P. o. germ. 1190 c -2 Sachs

<36607474570011
<36607474570011
Bayer. Staatsbibliothek

Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch', sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln,

sammt andern

lächerlichen Schwänken und Possen.

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Büsching.

Zweites Buch.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist nicht mehr die Zeit in unserem Schriftthum, wie noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und später, daß der Herausgeber einer ältern Schrift, oder, bei einer neuern, Freunde des Verfassers im Stande sind, einem unbedeutenden Buche durch ihre lobpreisenden Empfehlungen, Ruhm, Gelesenheit ja gar Bewunderung, bei oft ganz fehlendem innern Gehalte zu verschaffen. Eben so wenig aber auch ist die Zeit mehr da, daß einzelne Schreier etwas Treffliches und Tüchtiges so herabwürdigen können, daß ein geistreiches Werk nicht seine Wirksamkeit auf eine große Anzahl von Gemüthern auszuüben im Stande wäre und so seine Bedeutung in der gelehrten Welt sich zu bewahren.

Lobpreisungen und Anempfehlungen würden bei einer Herausgabe der Werke des Hans Sachs gänzlich an unrechter Stelle sein; was in ihm für seine und unsere Zeit wichtig ist, das haben schon am Ende des vorigen Jahrhunderts

Männer ausgesprochen, deren ehrenwerthe Namen jedem Kenner des deutschen Schriftthums eben so bekannt, als geliebt sind. Die schwachen Seiten des Singers verdecken wollen, würde nichts fruchten, indem sie dem Leser doch bald entgegen träten und dann würden die Ueberredungskünste, die man angewendet hätte, nur noch mehr den Unwillen reitzen und könnten leicht vermögen, daß man die vielen guten Eigenschaften des Altvaters unseres Schriftthums und unserer Sprache ganz übersähe.

Die alten Ausgaben des Hans Sachs haben sich so selten gemacht, daß man sie nur manchmal in größern Büchersälen findet, und in diesen auch oft nicht einmal vollständig. Viele wünschten, bei der immer mehr, wenn auch in der Stille und langsam wachsenden Vorliebe für die deutsche Vorzeit und ihre richtige Anerkennung, daß der Name Hans Sachs ihnen nicht ein leerer Schall bleibe, sondern daß sie in den Stand gesetzt würden, ein eigenes Urtheil über seine Kunstfertigkeit, über die Art und Weise, wie er die reichen ihm dargebotenen Stoffe behandelte, zu fällen. Dazu war eine neue Ausgabe seiner Werke nöthig und die Engländer gehen uns hierin rühmlichst im Beispiele voran, welche die Werke ihrer älteren Dichter durch neue Drucke immer wieder unter sich zu erhalten streben.

Diese Absicht leitete denn auch den Herausgeber dieser neuen Auflage der Werke des Hans Sachs; die nicht

etwa bestimmt ist ein Anreiz und Vorbild zu ähnlicher Reimart und Behandlung reicher vorliegender Stoff zu werden, sondern die nur zeigen soll, wie unser alter Volksdichter lebte und dichtete, wie er die verschiedenen Stoffe zu behandeln wußte und wie die damalige Geistes-Richtung und häusliche Bildung sich gestaltet hatte, die wir wohl daraus erkennen können, indem wir theils sehen, wie der Dichter seine Werke einrichten mußte, wenn sie in seiner Zeit Beliebtheit finden sollten, (und Hans Sachs genoß gewiß eine große Beliebtheit) theils sehen wir aus ihnen, wie die damalige Lebensweise beschaffen war, denn nur diese schildert Hans Sachs in seinen Dichtungen, besonders in denen für die Bühne bestimmten, da er keine Ahnung davon hatte, daß man eine jegliche ihrer Zeit und ihrer Sitte anschließen müsse.

An eine vollständige Ausgabe war nicht zu denken, nur an eine Auswahl und diese ist von dem thätigen und tüchtigen Herrn Verleger, der in Wiedervorführung des alten Dichters seiner Vaterstadt ein ihm werthes und rühmliches Werk erkennt, auf sechs Bände gesetzt werden, die leicht das Beste und Tüchtigste, so wie das Anmuthigste umfassen können und werden, welches der alte Dichter uns hinterließ. Schon bei der Ankündigung ward bemerkt, daß nur dasjenige eine Aufnahme finden würde, was in Hinsicht des unverletzlichen Anstandes unserer Zeit zu sagen erlaubt ist und daß daher Stücke, besonders Faßnachtsspiele und Schwänke, in welchen die Derbheit jener frühern Zeit zu schrof her-

vortritt, völlig ausgenommen bleiben, da der Herausgeber sich zu einer Milderung oder Veränderung keinesweges berechtigt hält. Wer also von dieser Seite das Zeitalter des Hans Sachs kennen lernen will, der muß zu der Urschrift selbst seine Zuflucht nehmen; denn das Wiederaufleben altdeutscher Zeit unter uns, besteht wahrlich nicht darin, daß man alle Derbheit und den bisweilen ungezügelten Sinn der Minnesänger und Meistersänger und der Erzähler wieder vorführt. Das Feld, welches zur Bearbeitung vorliegt, ist so groß, daß man solche Erzeugnisse leicht zurückweisen kann.

Der Herausgeber muß nun noch besonders Rechenschaft von dem ablegen, was er bisher bei dieser Herausgabe gethan und ferner zu thun denkt. Bei dem ersten Bande war die Absicht, diesen alten Volksdichter wieder in die Mitte des Volks zu führen und ein durch die Zeit entfremdetes Eigenthum, eben so belehrend als ergötzlich, wenn man sich in den einfach-ruhigen Gang des Vortrages versetzt hat, wieder dem Vaterlande zurückzugeben. Der höhere Stand und der geringere sollte sich in einem beiden erfreulichen Lesen vereinen und auch darin die zersplitterte Zeit ein freundliches Vereinigungsband finden. Darum besonders eine gedoppelte Ausgabe. Der Herausgeber hatte den ruhigen Gang der Zeit überflügeln wollen, diese Zeit war noch nicht gekommen und ist noch nicht da; möge die Folge diesen Plan zeitigen. Zu diesem Behuf glaubte er aber einzelne Aenderungen sich

erlauben zu dürfen, die darin bestanden, daß er einzelne unverständliche Wörter mit neuen vertauschte, da die Zahl der Anmerkungen nicht zu sehr gehäuft werden sollte. Jede solche Erneuung und Wandelung mußte aber im Geist der Zeit des Dichters gemacht werden, um kein buntscheckiges Ansehen zu bewirken und dies hoft der Herausgeber damals gethan zu haben; denn eine völlige Ansicht jener Zeit des Hans Sachs mußte er haben, wenn er sich dieser Arbeit unterziehen durfte und er glaubt, nicht umsonst sich jahrelang dem Forschen der deutschen Vorzeit gewidmet zu haben. Bei allen denen, die keine wörtliche Vergleichung vornahmen, hat daher auch, so viel der Herausgeber in seinem Umkreise erfahren, niemand eine Störung gefunden, nichts ist bemerkt worden, was dem Sinne und der Gedankenreihe des alten Dichters zuwider gewesen wäre. Anders muß es freilich dem bisweilen erscheinen, der die Urschrift genau mit der neuen Ausgabe vergleicht, hier kann oft etwas schrof, rauh und zu neuerlich aussehen und der Herausgeber hat darüber einen harten, aber dennoch zu hart ausgesprochenen Tadel (denn eine solche Zwittergestalt, wie der Beurtheiler in der Jenaer Literaturzeitung gefunden zu haben meinte, ist nirgends) erhalten. Er hat ihn sich selbst zugezogen, da er die Ursache, welche ihn zu einer solchen einzelnen geringen Umschmelzung des alten Dichters bewogen, nicht gleich bekannt machte, sondern sie hier beim zweiten Bande erst folgen läßt. Sollte der erste Band die vom Herausgeber beabsichtigte größere Lesewelt finden, so waren einzelne Aenderungen von

Ausdrücken, die zu unbekannt waren, so wie Abschleifungen zu großer Vershärten und Zusammenziehungen nöthig.

Erkennend indessen, daß dieses Verfahren weniger Freunde und Theilnehmer fand, als er bezweckte, ja daß eine zu große Beschränkung des alten Dichters leicht daraus erwachsen konnte und daß der Plan der Wiedereinführung nicht in der beabsichtigten Ausdehnung statt finden konnte, hat der Herausgeber diesen Weg ganz verlassen und verfährt nunmehr also: die Rechtschreibung mußte durchaus die der jetzigen Zeit sein. Ihre Wandelbarkeit in der Zeit der Meistersänger ist durchaus für jeden, der den Hans Sachs durch diese Ausgabe kennen lernen will, unnöthig, er kann sie in vielen alten Büchern des sechzehnten Jahrhunderts zu genüge wieder finden, wenn ihm an ihrer Kenntniß gelegen ist; jetzt stört sie unangenehm und widerlich beim Lesen. Ein Anderes wäre es, wenn der Herausgeber ein Musterbuch von dem Schriftthum des sechzehnten Jahrhunderts, zum Lesen und Verstehen der Sprache geben wollte, da müßte die alte Schreibung beibehalten werden, so wie sie auch bei allen Werken der schwäbischen Zeit durchaus nothwendig und eigenthümlich bezeichnend und daher bey diesen frühern Werken nie zu vernachläßigen ist.

Fremde und unverständliche, nur in Ortsmundart ihre Entstehung findende Wörter mußten beibehalten werden und fanden unten ihre Erklärung; dadurch ward die Lesung erleich-

tert und wenig gehindert und mancher Sprachbereicherungsfreund wird wohl ein und das andere tüchtige Wort ausschöpfen und gebrauchen können. Aenderungen waren nun ganz zu vermeiden und konnten nur bei einzelnen Buchstaben etwa eine Anwendung finden.

Diese Art und Weise gedenkt denn auch der Herausgeber beim dritten vierten und fünften Bande, von denen jährlich einer erscheinen soll, beizubehalten, mit dem sechsten dagegen hofft er die Wünsche und Forderungen, die auch von anderer Seite an einen Herausgeber der Werke des Hans Sachs gemacht werden können, zu erfüllen, indem dieser sechste Band noch ungedruckte Sachen des Hans Sachs, die bis jetzt in Handschriften verborgen liegen, enthalten soll und damit hier nicht der Verdacht willkührlicher Aenderung eintreten kann, soll auch in diesem sechsten Bande die alte Schreibung beibehalten werden, unten aber soll das unbekannte Wort seine Erklärung finden, so daß dieser sechste Band einige Aehnlichkeit mit der Ausgabe Häßleins finden wird, nur daß noch ganz Unbekanntes dadurch seine Verbreitung erhalten soll. Auf diese Weise hofft der Herausgeber die Bedürfnisse und Forderungen aller Leser zu befriedigen. Der erste Band giebt eine freiere, abgeschliffenere Behandlung des Hans Sachs, wie sie mehr dem Freunde, als dem Forscher des alten Dichters, seiner Zeit und seiner Sprache, angenehm ist. Der zweite bis fünfte Band dagegen giebt die Worte des Hans Sachs in all ihrer Eigenthümlichkeit nur mit Ver-

änderung der Schreibart und der sechste Band soll auch einen Ueberblick dieses letzten Erfordernisses liefern und noch dazu ganz Unbekanntes des Dichters geben.

Mannigfache Geschäfte behinderten bei diesem zweiten Bande die Handschrift so rasch zum Drucke zu fördern, wie es wünschenswerth war, ja dasselbe ward über ein halbes Jahr verzögert, bis durch die Hülfe eines lieben Freundes des Regierungs-Referendarius Herrn Friedrich Jarick zu Breslau, welcher einen Theil der Arbeit übernahm, die Möglichkeit herbeigeführt ward, das Ganze rascher zu fördern und nur die Durchsicht des freundschaftlich bearbeiteten, um Gleichförmigkeit in das Ganze zu bringen, behinderte wieder um Einiges die schnellere Erscheinung. Durch gleiche hülfreiche Hand unterstützt, wird es möglich sein, im nächsten Jahre den dritten Band folgen zu lassen.

Breslau im Herbstmond 1818.

B.

Inhalt.

Seite

1. Schwank. Der Bauerknecht mit dem zerschnittenen Kittel. (Buch 1. Th. 5. Bl. 372.) 1

2. Schwank. Die Hasen fangen und braten den Jäger. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 377.) 5

3. Geschichte. Ritter Gentile mit der todten Frauen im Grab. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 117.) 10

4. Kampfgespräch: von der Lieb'. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 230.) 13

5. Von dem verlornen redenden Gulden. (Buch 1. Thl. 4. Bl. 308.) 28

6. Das menschlich' Herz ist einer Mahlmühle gleich. (B. 1. Thl. 4. Bl. 297.) 45

7. Geschichte. Der Edeljung Cimon mit seiner lieben Ephigenia. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 117.) 48

8. Der Teufel sucht ihm eine Ruhstatt auf Erden. (B. 1. Thl. 3. Bl. 256.) 52

9. Geschichte. Ein' klägliche Geschichte der Liebe: wie zwei liebhabende Menschen von Liebe sturben. (B. 1. Thl. 2. Bl. 118.) 59

10. Ein Bürger, Bauer und ein Edelmann holen Krapfen. Faßnachtspiel. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 352.) 63

11. Die vier Erzfeinde des Friedens. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 244.) 79

12. Trauerspiel. Der hörnen Seifried. ein Sohn Königs Siegmund im Niederland. (B. 3. Thl. 2. Bl. 174.) 84

13. Die Wittenberg'sche Nachtigall,
Die man jetzt höret überall. (Buch 2. Thl. 1. Bl. 71.) 139

14. Ein Gespräch der unruhigen wandelbaren Ruh' des ganzen menschlichen Lebens, sammt einer Arzenei. (B. 2. Thl. 2. Bl. 41.) 165

Seite

15. Ein artlich Gespräch der Götter: warum so viel übler Regenten auf Erden sind. (Buch 2. Thl. 2. Bl. 50.) 187

16. Mancherlei Stich und Strafred' Diogenis Philosophi, die Unart betreffend. (Buch 2. Thl. 2. Bl. 58.) 199

17. Das tugendlich leidend' Herz. (Buch 2. Thl. 2. Bl. 77.) 206

18. Der Held Herkules mit seiner Zucht und wunderkühnen Thaten. (Buch 2. Thl. 3. Bl. 96.) 210

19. Historia: von Johanne Anglika der Päpstin. (Buch 2. Thl. 3. Bl. 124.) 216

20. Das Gesellenstechen. (Buch 2. Thl. 3. Bl. 139.) 221

21. Der schwanger' Bauer. Ein Faßnachtspiel mit fünf Personen. (Buch 2. Thl. 4. Bl. 4.) 229

22. Der fahrend' Schüler mit dem Teufelbannen. Ein Faßnachtspiel mit vier Personen. (Buch 2. Thl. 4. Bl. 13.) 244

23. Schwank. Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof: ob dem Brillenmachen. (Buch 2. Thl. 4. Bl. 45.) 260

24. Eine klägliche Geschichte von zweien Liebhabenden: der ermordete Lorenz. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 118.) 267

25. Tragödia. Von der strengen Lieb' Herrn Tristrant mit der schönen Königin Isalden und hat 7 Akte. (B. 3. Thl. 2. Bl. 28.) 278

26. Geschichte: wie zwei Liebhabende von einem Salven-Blatt sturben. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 120.) 337

27. Fabel, mit der Löwin und ihren Jungen. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 364.) 341

28. Fabel, mit dem Frosch und der Maus. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 365.) 343

29. Schwank. Der Bauer mit dem Himmel und Höll' und seinem Esel. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 373.) 345

1.

Schwank.

Der Bauernknecht mit dem zerschnittenen Kittel.

Hört zu, 'nen visirlichen Schwank,
Der ist geschehen nicht vorlang
Zu Erbelting im Baierland.
Ein Bauernknecht, Heinz Dölp genannt,
Derselbig eines Abends spat
Gen Landshut zu 'nem Schneider trat,
Und ihm 'nen groben Zwillich bracht',
Daß er ihm einen Kittel macht'.
Als er trat zu dem Schneider ein,

Saß gleich sein Edelmann darein
Der auch vom Schneider haben wollt',
'nen Kittel er ihm machen sollt'
Und den fein höflich ihm angab,
Unten 'rum mit Falten durchab,
Auch überall zwiefach verbrämt.
Den Bauernknecht dasselbig grämt,
Schwieg still und merket alle Ding.
Der Edelmann heraussen ging
Los't*) doch ein klein an der Stubthür
Was der Heinz Dölp wollt' bringen für.
Der zeigt sein Kitteltuch damit,
Sprach: „Meister Schneider, ich euch bitt',
Macht mir mein'n Kittel doch dabei,
Daß er bis Sonntag fertig sei,
Daß ich ihn anleg' zu dem Tanz;
Die Gret' mir machen wird ein'n Kranz
Von einem Duzend Nesteln**) roth.
Macht mir ihn schön; denn es thut noth,
Auf daß ich ihr darin gefall'
Für andern Bauernknechten all."

Der Schneider sprach: „zeig' mir nur an,
Wie du willt deinen Kittel ha'n?"
Er sprach: „das kann ich sagen nicht,
Macht ihn nur eben gleich gericht
Wie mein Jungherr sein'n haben will,
So macht mein'n Kittel und schweigt still',

*) lauscht. **) Schleifen.

Ob er gleich noch höflicher *) wär',
Das wär' meines Herzen Begehr."
Damit der Heinz Dölp ging sein' Straß.
Als sein Edelmann höret, daß
Der Schneider diesem Bauernknecht
Sollt' seinen Kittel machen schlecht
Eben gleich wie den Kittel sein,
Zum Schneider ging er wieder 'nein,
Und sprach: „Hör' Meister, nit vermeid'
Mein'n Kittel mir durchaus zerschneid'
Von oben ab bis auf den Saum,
Ein'n Strich nicht breiter denn ein Daum,
Zerfetz' dergleich die Ermel do **),
Doch zerschneid eben gleich also
Seinen Kittel dem Bauernknecht."
Der Schneider sprach: „ja, ihm g'schieht recht."
Mit dem der Jungherr ging sein' Straß'.

Der Schneider gleich sollichermaß
Die Kittel macht', und sie zerschneid't,
Und hing sie auf zusammen beid'.
Als nun auf den Sonntag hernach
Der Bauernknecht sein'n Kittel sach ***)
Also zerfetzet und zerschnitten,
Ein'n solchen Schiffbruch hätt' erlitten,
Fing er zu wein'n und schnuppen an.
Indem kam auch sein Edelmann,
Und leget an den Kittel sein

Und

*) zierlicher. **) da. ***) sah.

Und sprach: „Heinz, leg' an auch den dein'n."
Der Heinz wollt' nit, der Red' erschrak.
Der Jungherr schlug ihn auf den Nack
Mit der Faust, und ihn dazu nöth't;
So hatt' er zum Schaden das Gespött',
Und leget seinen Kittel an,
Und muß darin gen Kirchen gahn;
Jedermann meint', er wär' ein Narr.
Also entlief er aus der Pfarr'.

Also noch heut' zu diesen Tagen,
Wo Bürger, Bauer noch will tragen
Kleidung, sich gleich dem Adel ziert,
Oft ihn'n ein Aug' verhalten wird,
Draus ihm zum Schaden Spott erwachs.
Schlecht und g'recht ist gut, spricht Hans Sachs.

1557 den 6. Tag des Weinmond.

2.

Schwank.

Die Hasen fangen und braten den Jäger.

Ein's Morgens ging ich durch 'nen Wald,
Es hatt' geschneit und war grim kalt.
Neben der Straßen hört' ich wispern,
Etwas hinter'm Gesträus laut zispern.
Ich guckt hindurch, sah, daß da saßen
Etwas in die zweihundert Hasen,
Hatten zusamm ihren Reichstag.
Ein alter Has' erzählt die Klag'
Ueber 'nen gar uralten Jäger,
Der sie täglich und ihre Läger
Ueberfiel' mit Lauschen und Hetzen,
Mit G'schös, Falken, Hunden und Netzen,
Damit sie vielfältig verstricket,
Todt sie ohn' all' Erbarmung knicket.
Darnach er sie denn schund und brat't,
Ihr'r etlich gar zerschneiden that,

Und

Und hackt sie ein zu 'nem Voressen,
Nachdem mit Zähnen zerriß, gefressen.
Das mußten s'leiden und ihr' Kinder,
Und wurden ihr'r je länger minder;
Wiewohl sie Junge trügen täglich,
Und die aushecktten und zögen sich.
Und wo die Läng' sie noch da blieben,
Würden s' all von ihm aufgerieben.
Derhalb wär' Noth, daß sie allsant
Dem Jäger thäten Widerstand
Wenn er zunächst mit sein'm Waidwerk
Wiederum zög' auf diesen Berg,
Daß sie ihm sollt'n mit g'meinem Haufen
In einem Sturm' entgegen laufen,
Grad' zu auf ihn, nicht etwa krumm,
Den alten Jäger stoßen um.
Ihn dann mit sein'n Hetzstricken binden,
Desgleich seine Leithund' und Winden.
Wenn sie dann also wär'n gefangen,
All's Uebel vor an ihn'n begangen,
Möcht' man vollkommlich an ihn'n rächen.
Dazu war'n alle Hasen sprechen:
Sie wollten ihr' Bälg' all' dran wagen,
Und stracks nachkommen sein'm Ansagen,
Ob sie möchten den Jäger fällen.

Indem hört' ich ein Horn erschällen
Und auch jauchzen der Hunde Haufen.
An fingen die Hasen zu laufen,

Hinab gen Thal dem Jäger zu.
Ich stand 'ne Weil', und in 'nem Nu,
Kamen die Hasen in ihr' Läger,
Und brachten mit den alten Jäger,
Mit Waidstricken g'fangen und bunden,
Mit all'n sein'n Winden und Leithunden,
Sein'n Spieß und Waidmesser sie trugen,
Den Jäger an ein'm Strick aufzugen*)
An ein'm Baum zu der strengen Frag':
Wie viel er Hasen all' sein' Tag
Hätt' umbracht mit sein'm Waidwerk,
Allhie an dem gewalt'gen Berg.
Da bekannt er auf dritthalb hundert,
Jeden mit Namen ausgesundert.**)
Mit Fleiß beschrieben s' sein Urgicht,***)
Nachdem saßen sie zu Gericht,
Thäten sein Jägerhorn schällen,****)
Und über ihn ein Urtheil fällen:
Daß man zu Straf um sein' Unthaten
Ihn sollt' an einem Spieße braten,
Wie er den Hasen auch gethan,
Wo er s' g'fänglich hätt' kommen an.
Auch fällten s' ein Urteil den Hunden,
Daß sie all' sollten werden g'schunden,
Zerhauen und gesalzen ein,
Und darnach aufgehangen sein.
Nachdem die Hasen schürt'n ein Feuer,

Nahmen

*) aufzogen. **) ausgesondert. ***) Aussage.
****) erschallen lassen.

Nahmen den Jäger ungeheuer
Und banden ihn an seinen Spieß,
Der einen tiefen Seufzer ließ,
Und sprach: „erst ich erkennen kann,
Daß ich ihm hab' zu viel gethan
Drum g'schieht mir jetzt auch nicht unrecht,
Ich hab' euch gar zu hart durchächt't*),
Ohn' Schuld, wider all' Billigkeit;
Denn ich gedacht zu jener Zeit,
Ich wollt' euch drucken wie ich wollt',
Daß ihr mich allzeit fliehen sollt't,
Nach aller Hasen Natür und Art,
Jetzt so ihr haltet Widerpart,
Und ihr mein Meister worden seid,
Erkenn' ich erst mein' groß' Thorheit."
Nach dem die Hasen ungeheuer
Thäten den Jäger zu dem Feuer,
Und drehten ihn um an dem Spieß;
Mannichen lauten Schrei er ließ.
Zu helfen ihm ich oft gedacht,
Doch Sorg' und Furcht mich davon bracht',
Daß sie mir nicht gleich wie ihm thaten,
Ließ gleich den alten Jäger braten,
All' Hund erschlagen, darnach schinden,
In Stück zerhauen. Ich stund hinten,
Sah, wie s' ein'n Theil einsalzten auch,
Darnach aufhingen in den Rauch;
Ein's Theils sie in 'nem Kessel suden**),

All'

*) verfolgt. **) sotten.

All' Wölf' und Füchs sie darzu luden,
Mit ihn'n zu halten das Frühmahl.
Nach dem ging ich mein' Straß' zumal
Und gedacht mir bei der Geschicht:
Wahr ist es, wie Seneka spricht:
Welch Herr treibet groß' Tyrannei,
Macht viel Auffsätz und Schinderei,
Meint zu drücken sein' Unterthan,
Daß sein' Person sie fürchten dann,
Derselb' muß sie auch fürchten viel,
Wenn er's gar übermachen will.
Wird es etwan mit Ung'stüm g'rochen,
Und hart gespannter Bogen brochen,
Wie Kaiser Julio geschach,
Auch andern mehr vor und hernach;
Wer aber sanftmüthig regiert,
Von den Seinen geliebet wird,
Thun ihm freiwillig alles Gut'
Und setzen zu ihm Leib und Blut,
Damit sein Reich grün, blüh und wachs;
Sanftmuth bringt Güt', so spricht Hans Sachs.

1550 d. 25. Ostermond.

3.

Geschichte.

Ritter Gentile mit der todten Frauen im Grab.

Zu Poloni ein Ritter saß,
Herr Gentile genennet was *),
Reich, jung, schön und gerad von Leib,
Der hatt' lieb eines Bürgers Weib,
Die Katelina ward genennt,
Von Tag zu Tag je mehr er brennt.
Die Frau war züchtig, weis und klug,
Sein' Bitt' und Lieb' ihm gar abschlug,
Als ein fromm Weib getreuer Art.
Nun sie eins Kindes schwanger ward
Von Nikolutzo ihrem Herrn.
Als der einsmals ausreitet fern,
Die Frau in großer Sonnen Hitz
Hinaus spaziert auf ihren Sitz;
Da fiel sie in ein' schwer Öhnmacht,
Lag also ein' Stund' oder acht',

Ihr

*) war.

Ihr lebend Geist verschwunden war.
Ihr' Freund' in Herzleid kamen dar,
Und klagten sie all' sammt für todt;
Ihr arme Seel' befahlen s' Gott,
Legten in ein Kapellen klein
Den Leib in einen hohlen Stein.
Als der Ritter erfuhre, daß
Sein Herzenlieb verschieden was, *)
Da wurd' von Herzen er betrübet,
Die brennend' Lieb ihn also übet,
Saß auf, ritt zu dem Kirchlein nahen,
Daß er möcht' also todt umfahen,
Die, so doch vor sein' Lieb schlug ab.
Er machet auf das Todten-Grab,
Neigt sich 'nein, umfing sie z'stund,
Und küsset ihren bleichen Mund.
Nach dem griff er nach Herzen Lüst
Der Liebsten an ihr' beide Brüst',
Das ihm nie war zutheil im Leben.
Indem empfand der Ritter eben,
Daß ihr noch klopft' ihr schwaches Herz;
Froh war er und trug sie auswärts,
Führt sie heim mit ihm auf sein'm Roß,
Bei Polonia auf sein Schloß.
Sein' Mutter mit köstlichen Würzen
Der Frauen wieder bracht in kürzen
All' ihr verschwunden Geister gar.
Nach dem die Frau ein'n Sohn gebahr;

Der

*) war.

Der Ritter ihr Gevatter wurd'.
Mit großer Freud' nach der Geburt
Pflag man ihr heimlich auf der Festen
In Zucht und Ehren nach dem Besten.
Nachdem drei Monat war'n vergangen,
Die Frau ward wieder heim verlangen.
Der Ritter richtet zu gar frei
Ein' köstlich' große Gasterei
Von wegen dieser Wunderthat,
Lud auch viel Bürger aus der Stadt,
Der Frauen Ehmann auch zu Gast.
Als man nun aß in dem Pallast,
Ließ er kommen die Frauen klug,
Die ihr Kindlein am Arme trug.
Jedermann sah sie fleißig an,
Und sonderlich ihr Ehemann,
Zu dem setzt sie der Ritter nieder,
Gab sie ihm mit viel Worten wieder,
Erzählt' End', Mittel und Anfang.
Der sagt' dem Ritter Lob und Dank,
Seiner ehrlichen treuen Lieb',
Als Boccazius uns beschrieb.
Was seltsam' Weg' die Liebe sucht!
Doch, wo sie bleibt in Ehr' und Zucht,
Da endet sich viel Ungemachs,
So spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

1544 d. 29. Windmond.

4.

Kampfgespräch: von der Lieb'.

Ich bin genannt der Liebe Streit,
Sag' von der Liebe Wonn' und Freud',
Dazu von Schmerz und Traurigkeit,
So in der Lieb' verborgen leit*).

Einstmals war mir mein' Weil gar lang,
Ich thät durch Kurzweil' einen Gang
Ueber ein Wasser in ein Auen.
Nach Herzen Lust ward ich anschauen
Das grüne Gras, mit grün gemenget,
Mit roth und weis zierlich durchsprenget,
Darunter war gemischt zu schaun
Der Veiel blau und Lilge braun;
Dadurch wat't ich mit Freuden hin.
Auf einem Wald stund mir mein Sinn,
Darin mancher Vogel sang;
Also kehret ich meinen Gang

Mit

*) liegt.

Mit Freuden in das Holz hinein.
Da sah' ich viel der wilden Schwein,
Viel Hasen, Hindin, Reh und Hirschen
Sah ich in grünem Holz umpirschen,
Wölf', Füchs und auch viel grimmig Bär'n.
Indem begann ich weiter kehr'n,
Und kam zu einem kleinen Bach,
Demselbigen denn ging ich nach,
Nur Fuß für Fuß, für lange Weil'.
In den Wald auf ein' halbe Meil',
Zu einem Brünnlein frisch und kalt;
Des klaren Wassers nahm ich bald.
Der Durst gab mir nicht mehr zu schaffen,
Ich dacht': ich will mich legen schlaffen
Ein' Weil'; und sucht bis ich werd finden
Ein'n Schatten unter einer Linden.
Ich legt' mich nieder in das Gras,
Das war von kühlem Taue nas;
Erst ward mir besser viel denn vor.

Mein Haupt hub ich auf empor,
Von ferne sah ich zuher gahn
Ein'n alten, ehrbar'n, grauen Mann;
Von schwarzer Farb' so war sein Kleid;
Ich merkte wohl, daß er trug Leid.
Derselb' auch zu dem Brünnlein kam
Und auch des frischen Wassers nahm.
Von dem Brünnlein kehrt' er bald wieder,
Bei einer Eichen saß er nieder,

Sein Haupt neiget er in sein' Händ',
Er wußt' mich nicht an diesem End'.
Nach dem da kam ein Ritter stolz,
Geritten durch das grüne Holz,
Von brauner Farb' war sein Gewand,
Der ohn' Gefähr das Brünnlein fand.
Zu dem der junge Ritter kehret,
Der auch des alten Klag' erhöret.
Er kehret um und sah ihn an,
Und sprach: „mein Freund wer hat euch than*),
Daß ihr also betrübet seid?"

Der alt' Mann sprach: „ich hab' groß Leid,
Wollt ihr dasselbig wissen schier,
So steiget ab, setzt euch zu mir."
Abstieg der edel Ritter kühn,
Band sein Ros an die Linden grün,
Darunter lag ich ruhen do**);
Er sah mich nit, deß war ich froh,
Und ging, setzt' zu dem Alten sich.

Der alt' Mann sprach: „vernehmet mich;
In dieser Nacht so ist mir heint
Mein Sohn gestorben, der best' Freund,
Ein Jüngling bei zwanzig Jahren.
Dem war ein' Krankheit widerfahren,
Die ihm von keinem Arzt auf Erden
Mit nichten mocht' gebüßet werden,

Bis

*) etwas gethan. **) da.

Bis doch der Tod ihn nahm von hin.
Darum, Ritter, ich traurig bin,
Verzehr' mein' Zeit in Ungemach."

Der Ritter zu dem Alten sprach:
„Es ist leicht der Aussatz gewesen,
Von dem hab' ich oft hören lesen,
Wie davon werde niemand rein."

Der alt' Mann sprach: Ach! Ritter, nein,
Seiner Krankheit ich euch bescheid'.
Sich hat begeben kurzer Zeit,
Daß ihm sein Herz ward hart verhauen
In strenger Lieb gen ein'r Jungfrauen,
Das ich ihm doch nicht wollt' verhängen,
Daß er sie nähm, thät das verlängen;
Dieweil gab man ihr zu der Eh'
Ein'n Edelmann, als ich versteh'.
Das kränket meinen Sohn so fast,
Hatt' darnach weder Ruh' noch Rast.
In sollichem Sehnen und Leiden
Ist er in dieser Nacht verscheiden,
Dazu hat ihn die Lieb' genöth't,
Kein' Krankheit er sonst an ihn hätt'.
O Lieb! du falsch verfluchtes Kraut,
Vermaladeit ist wer dich baut,
Du bringest manchen um sein Leben."

Der Ritter b'gunnt bald Antwort geben,
Sprach: „es geschieht gar oft und dick*)

Daß

*) oftmals.

Daß in die Lieb' kommt Ungelück,
Wie wohl ich hab' von euch gehört:
Die Lieb' hab' euern Sohn ermörd't.
Da ist die Lieb' unschuldig an,
Es hat's das Ungelück gethan,
Um Unschuld ihr der Liebe fluchet;
Ich glaub', daß ihr nie habt versuchet
Der Liebe übersüße Frücht'."

Der alt' Mann sprach: „ich läugne nicht,
Mein Herz hat nie kein' Lieb erkennt,
Ich hab' es allzeit abgewend't;
Denn Lieb' ist nichts, denn bitter Leiden,
Vermischet gar mit kleinen Freuden,
Als Ovidius hat beschrieben.
Darum die Lieb' von mir ist blieben
Allzeit verschmähet und veracht't."

Der Ritter sah ihn an und lacht:
„Ihr sprecht: die Lieb' sei Leides voll,
Dasselb gelaub ich nit gar wol:
Sei Turniern, Tanzen und Springen,
All' Saitenspiel, Hofieren, Singen,
Und was man Kurzweil' mag gepflegen,
Geschieht all's von der Liebe wegen.
Seit dann all' Freud' Lieb dienen sein,
So denk' ich in dem Herzen mein:
Lieb sei die höchste Freud' auf Erd."

Der Alt' sprach: „edler Ritter werth,
Wen die Lieb' hat so streng behafft't,
Dem nimmt sie all' sein' Sinn und Kraft,
Er acht't nicht Reichthum, Ehr', noch Kunst,
Sehnt sich allein nach Lieb und Gunst,
Davor er nimmer Ruh' gewinnet,
Tag unde Nacht der Lieb' er dienet,
Und hat doch selb kein' Freud' davon,
Zulezt giebt sie oft bösen Lohn.
Wurd' nicht Herrn Achilles dem Ritter
Der Liebe Dienst sauer und bitter,
Die er nach Polixena trug?
Die schuf, daß ihn ihr Bruder schlug
Fälschlich zu todt den kühnen Held.
Also ihm mancher auserwählt
Ein Lieb' und dient ihr lange Zeit,
Die ihm zulezt den Lohn auch beut;
Der hat zu dem Schaden den Spott."

Der Ritter sprach: „ja, das wallt' Gott,
Sollt' solche Lieb' nit bringen Schmerzen,
Wo sie geht aus ein'm falschen Herzen,
Als auch Delila Samson thät;
Von solcher Lieb' wird nicht gered't.
Ich mein' allein, wo zwei Geblüt
Verwandeln sich in ein Gemüt,
Die gleich brennen in Liebe Flammen
Und sich in Treu binden zusammen,
Ein' solche Lieb', die hat ein'n Grund."

Der

Der Alt' sprach: „Ritter mir ist kund,
Daß sich oft zwei Lieb' unterwinden
Und sich in rechter Treu verbinden,
Halten doch das ein' kleine Zeit,
Daß zwischen ihn'n entsteht groß Neid,
Daß sie einander werden feind.
Davon hab' ich gelesen heint:
Wie Herzog Jason ward verbrannt,
Von Medea, also genannt,
Hatten doch vor viel Zeit vertrieben
In rechter Treu, freundlichem Lieben,
Daß zwischen ihn'n ward ganz verkehrt,
Daß sie ihn lästerlich ermörd't.
Lieb hat oft treuen Anefang,
Das währt ein Zeit und doch nit lang.
So sucht der ein Theil seinen Nutz,
Im Augenschein stellt er sich Gut's
Und sticht doch heimlich wie ein Atter*).“

Der Ritter sprach: O! lieber Vatter,
Die Lieb' wird oft zu Feindschaft zwungen,
Das kommet von der falschen Zungen
Die solcher Lieb' nicht leiden mügen**),
Und Herzlieb' gen Herzlieb verlügen,
Wo aber rechte Liebe ligt,
Obgleich ein Klaffer etwas spricht,
Dem glaubt sie nicht, daß es wahr sei,
Sie wohnt ihm stets in Treue bei.

* Der

*) Otter. **) mögen.

Und ging bis in den Tod mit ihm,
Als ich vom Pyramus vernimm.
Da ihn Thisbe erstochen sach*)
Da kam sie rechter Liebe nach
Und zog das Schwerdt aus seinem Leib'
Stach das durch sich, das treue Weib.
Wo Lieb' ist also stark und ganz
Die trägt der Ehren wohl ein'n Kranz.
Sollicher Lieb' geb' ich den Preis."

Bald antwort't ihm der alte Greis;
„Wo gleich zwei Herz bleiben verbunden
In rechter Lieb' zu allen Stunden,
Können s' doch das verbergen nicht,
Es kommt zuletzt doch an das Licht,
Dadurch sie leiden Spott und Schand',
Ein bös Gerücht durch das ganz' Land,
Als David geschah mit Bersabe,
Vergilio und andern meh,
Der'n Lieb in Schand' war offenbahr."

Der Ritter sprach: die Liebe gar
Mancherlei scharfe Liste lehret,
Damit sie sich lang' Zeit ernähret
Sie weist verborgne Weg' und Straß'.
Von Guisgardo ich nächten laß,
Der ging zu Frau Gismunda werth.
Durch ein'n heimlich Gang durch die Erd',

Der:

*) sah.

Dergleichen auch Herr Tristant
Gar viel heimlicher Weg' erfand.
Also wird sie durch List bewahrt."

Der Alt' sprach: „Lieb' hat ja die Art,
Daß sie List suchet hie und dar
Daß sich giebt mancher in Gefahr,
Dadurch er kommet um sein Leben.
Leander wollt' auch schwimmen eben
Zu Hero heimlich und ertrank;
Es hilft nicht allmal List und Rank,
Denn, wen die Liebe überwind't,
Der ist verwegen, toll und blind,
Vermeint er geh' verborg'ne Bahn,
So es doch merket jedermann,
Und geht hinan frech, dürr und kurz,
Daß er zuletzt leid't einen Sturz
An Ehren, Gut, oder am Leib.
Es sei geleich Mann oder Weib,
So ist doch Lieb' Angst, Sorgen voll."

Der Ritter sprach: „ja, es geschieht wol,
Daß Lieb' durch Unglück wird verführt,
Daß Lieb' bei Lieb' ergriffen wird,
Jedoch die Lieb' sie lehren kann,
Daß sie durch List kommen von dann
Als Ritter Florio geschah
Mit der schön Biancessora,
Wurden Beide vom Tod erledigt.

So

So Lieb durch Unglück wird geschädigt,
Und einen Schaden da entfing,
So macht es doch die Liebe ring*),
Lieb' machet süß die bittern Gallen."

Der Alt' sprach: „mir ist eingefallen,
Obgleich die Lieb' lehrt solche List,
Damit sie sich in langer Frist
Vor solchem Schaden hütten können,
Jedoch sie selten Freud' gewinnen;
Denn Unglück ist so mancherlei,
Davon wird oft ihr' Freud' entzwei.
Die Eifersucht sie hart vexiert,
Der Klaffer sie auch täglich irrt,
Darum bringt Lieb' stät heimlich weh."

Der Ritter sprach: „ja, ich gesteh',
Daß in Lieb ist oft heimlich Leiden,
Wo zwei einander müssen meiden
Etwan viel Zeit, bis sie Gelück
Zusammen bringt und hält ihn'n Rück,
Dann haben s' so lieblich Geberden,
Davon sie hoch erfreuet werden,
Und würd' ganz all' ihr Leid zertrennt."

Der alt Mann sprach: „wann sie dann send**)
Beide in solchen Freuden süßen,
Noch können sie ihr' Lieb' nicht büßen,

Sie

*) klein, gering. **) sind.

Sie mein'n ihr Herz da zu erquicken,
So thun sie es noch das verstricken,
Und scheiden sich dann also hart
Und wissen nicht ihr' Widerfahrt,
Mag oft lang haben nimmer Fug.
Ritter! ist das nicht Leidens g'nug?
Dann ist ihr Zeit und Weil' ihn'n lang,
Sehnen macht sie von Herzen krank,
So all' Anschläg' geh'n hinter sich."

Der Ritter sprach: „vernehmet mich,
So Unglück ist den Weg beschließen,
Und keiner List mögen genießen,
Jedoch ernähret sie Hoffnung."

Der Alt' sprach: „O Ritter jung,
Wie bitter wird dann da ihr Leiden,
So Herzlieb von Herzlieb muß scheiden,
Etwan viel' Meil' in fremde Land,
Und gänzlich kein Hofnung mehr hand*)
Zusamm zu kommen nimmermeh.
O Ritter! das ist herzlich's Weh!
Das ich vergleich dem grimmen Tod;
Drob kam Lukrezia in Noth,
Da Eurialus von ihr schied
Und für sich durch die Stadt ausritt.
Zu Stund' verkehret sie ihr' Farb',
Zuletzt vor großem Leide starb,

Als

*) haben.

Als auch sonst ist noch mehr geschehen;
Darum von Lieb' mag ich gestehen:
Es sei ein Schmerz ob allem Schmerz."

Der Ritter sprach: „zwei treue Herz
Scheiden sich von einander nit,
Ja eines nimmt das andre mit,
Wo es zu wegen bringen kann."

Bald antwort't ihm der alte Mann:
„Es bleibt aber nit ungerochen,
Paris ward auch darum erstochen,
Da er die schöne Helena num*).
Also in Summa Summarum:
So ist Lieb' Leides Anefang,
Der Seel' ein übergiftig Trank,
Dem Leib' ein wüthend Regiment,
Dem Herzen ein trauriges End'
Ein' Blendung der Vernunft und Sinn,
Ehlicher Keuschheit Störerin,
Ein' Verwüstung sittlicher Tugend,
Ein' Verderbung der zarten Jugend,
Ein Schiff, das Krankheit bringen thut,
Ein Schlüssel auch zu der Armut,
Ein Sündflut, Laster, Sünd' und Schand'
Ein' Zerstörung Leut und der Land',
Ein' Feindschaft gen der Welt und Gott,
Ein Port vom Leben zu dem Tod;
Dies alles die Lieb' bringen thut."

Der

*) nahm.

Der Ritter lacht, sprach wohlgemut:
„So bin ich auch an dieser Schaar,
Was Unglück mir halt widerfahr',
Denn ich hab' auch ein' lange Zeit
In Lieb' versuchet Freud' und Leid
Mit einer edlen Herzogin,
Nachmals mit mir geführet hin;
Aus Frankenreich bring' ich sie her,
Da hat sie lassen Gut und Ehr',
Und ist mit mir gezogen bald,
Die wart't auf mich in diesem Wald,
Dort bei einem Rosengedürn*),
Daraus da sprang ein Eingehürn,
Dem bin ich lang' geritten nach,
Bis daß ich dieses Brünnlein sach**).
Also ich zu euch kommen bin;
Nun will ich wieder reiten hin,
Da ich die Auserwählte find'."

Der alt' Mann sprach: „bös Mähr da sind,
Ich sag' euch das bei meinen Treuen
Es wird euch noch von Herzen reuen,
Habt ihr geführet hin die Frau."

Der Ritter sprach: „ich hoff' und trau,
Es soll mich reuen nimmermehr
Für sie setz' ich Leib, Gut und Ehr'."

Indem der Alt' gen Himmel sah.
Geflogen also hoch kam da

Ein

*) Rosengedorn, Rosenheck. **) sah.

Ein Greif freisam, gräulich und wild,
Der führt mit ihm ein Weibes Bild,
Das schrie gar laut mit seiner Stimm';
Der Greif zerriß das Weib mit Grimm,
Das Haupt fiel herab in das Gras.
Der alt' Mann bald auf zucket das,
Gab es dem Ritter ließ ihn's schauen,
Da war es seiner lieben Frauen
Von der er erst gesaget hätt'!
Ein Seufzen tief er senken thät
Und ließ gar ein'n kläglichen Schrei:
„O weh! nun ist mein' Freud' entzwei!"
Sein' schöne Farb' er da verkehrt
Und sank darnieder zu der Erd'.
Der Alt' mit Wasser ihn erquicket,
Der Ritter trauriglich aufblicket.

Der alt' Mann sprach: „o strenger Ritter,
Ist euch die süß' Lieb' worden bitter,
Die ihr gar lang mit süßen Worten
Versprochen habt an allen Orten?
Schaut, wie elend sie euch bekränket!"

Der Ritter einen Seufzer senket;
In dem ein' kleine Kraft empfing.
Der alt' Mann zu der Linden ging
Und löset ab des Ritters Ros,
Führt's da der Ritter saß kraftlos.
Der saß auf mit betrübtem Sinn,
Nahm das todt' Haupt und ritt mit hin;

Der

Der alte Mann der ging auch mit,
Wo sie hinkamen, weiß ich nit,
Bald ich sie nimmer*) sehen kunnt'.
Mit großen Furchten ich aufstund,
Vor Wunder konnt' ich kaum genesen;
Ich dacht': es ist ein Traum gewesen.
Ich ging gar schnell hin zu der Eichen,
Ob ich möcht' finden ein Wahrzeichen:
Gelb Frauenhaar', die waren blutig,
Fand ich, davon ward ich unmuthig.
Bald aus dem Wald macht ich mich do**),
Ich war traurig und wunderfroh.
Mit großer Eil' ich heimhin kam,
Die Materi ich für mich nahm
Und repetiret alle Ding'.
Darnach zu dichten ich anfing,
Die Lieb' meint damit zu ergründen,
Mein' Sinn' mochten kein'n Grund nit finden,
Darum ich endet mein Gedicht,
Zu einer Warnung zugericht't,
Auf daß wer Lieb' im Herzen hab',
Der laß zu rechter Zeit auch ab
Und spar' sein' Lieb' bis in die Eh',
Dann halt ein' Lieb und keine meh,
Daraus ihm Heil und Glück erwachs,
Den treuen Rath giebt ihm Hans Sachs.

1515 den 1. Wonnemond.

*) nicht mehr. **) da.

5.

5.

Von dem verlornen redenden Gulden.

Da ich wandert' von Nürenberg
Gen Wien und kam zum Kalenberg,
Von dem ich in mein'n jungen Tagen
So mancherlei hatt' hören sagen;
Nehmlich: daß darauf wär' ein Schloß,
Von Heiden erbaut stark und groß,
Doch jetzund öd', zum Theil zerstört,
Darin man etwan säh' und hört'
Seltsam Gespenst und Fantasei.
Weil ich so nahend war dabei,
Ging ich 'nauf in das alt Gemäuer,
Da mir die seltsam' Abentheuer
Zustund. Wie ich ging ohn' Gefähr
Im alten Gemäu'r hin und her,
Sah ich in Kohlen, Staub und Koth,
Da liegen einen Gülden roth.
Als ich mich eilend bückt' nach ihm,
Anfing er mit menschlicher Stimm:

„Ach!

„Ach! laß mich liegen, ich bitt' dich drum."
Ich erschrack sehr und sah mich um,
Wer also red't, ich niemand sah.

Anfing der Gülden wieder da:
„Ach! laß mich liegen, geh' von mir;
Wes Nutzes mag ich schaffen dir?"
Ich sprach: „du mußt mein Schatz sein."
Er sprach: „vielleicht bring ich dir Pein,
Wie ich vor manchem hab' gethan."
Ich sprach: „wohlauf!" und griff ihn an.
Er sprach: „o! läg' ich noch vergraben!
Wie viel Herren soll ich noch haben?
Die mich hart peinigen und plagen."
Ich aber sprach: „nun, thu mir sagen:
Wie viel Herren hatt'st du dein' Tag?
Was litt'st für Marter und für Plag'?
Das wollt' ich hören wundergern." —
„Ohn' Zahl — er sagt, war'n meine Herrn,
Ich kann dir sie nicht all' benennen,
Doch will ich dir ohng'fähr bekennen
Etlich' nahmhaft, beschieden damit
Wird dir, das, was einst ich erlitt.

Nun hör'. Erstlich von dem Anfang
Erzweis lag ich im Berg gar lang',
Bis mich die Erzknappen und Buben
Mit scharfen Bergkeilen ausgruben,
Wurd' drauf gepocht mit Hämmern groß,

Zerschmelzt im Feuer, daß ich flos.
O wie hart wurd' ich tribulirt!
Darnach geschieden und probirt.
Daselb ward ich am ersten feil
Und wurd' 'nem Bergherren zutheil,
Der macht 'nen Siegelring aus mir.
O mein G'sell, sollt' ich sagen dir,
Wes Schalkheit wurd' verübt damit!
Daß ich mit großem Schmerzen litt
Die Untreu, List, Lüg' und Gefähr*)
So mit dem Siegel brauchte er,
Beide, gen Obern und gen Untern,
Du würd'st dich treflich sehr verwundern.

Bald er starb; da wurd' ich zerbrochen
Und sein'm ältern Sohn zugesprochen.
Der macht' aus mir ein'n g'wunden Ring;
Welchen sein' Braut von ihm empfing,
Und steckt' ihn an den Herzfinger.
Da hört' ich wunderliche Dinger
Von Uebermuth, Gepräng', Hoffart,
So mit mir braucht' das Fräulein zart.
Ich mußt mich allzeit sehen lassen,
Es war zu Kirchen oder Strassen
Daß ich mich hart geschämet hab'.
Bald aber sie mit Tod' ging ab;
In das Kloster ward ich testirt,
Allda ward ich mit Heilthum ziert,

*) Gefährde, Arglist.

Und zu einem Pacem *) gemacht.
Da hielt man mich in Ehr' und Acht;
Denn ich bracht' Opferpfenning viel,
Mit mir trieb man groß Affenspiel.
Prangend mußt steh'n am Altar ich,
Jedermann ließ man küssen mich,
Daß ich mich gar hartselig daucht' **)
Manch stinkend Athem mich anhaucht'
Von Knoblauch, Zwiebeln und Branntwein.

Kürzlich ein Krieg thät fallen ein,
Da man mich flüchtet in 'ne Stadt,
Darin man mich vermünzet hat;
Ich wurd zerschroten und zerschlagen,
Geprägt, (nicht halb kann ich dir' sagen),
Und wurd' ein Gülden gut und schwer;
Wollt' Gott, daß ich noch also wär',
Wiewohl ich litt einen Zusatz.
Darnach kam ich in's Fürsten Schatz,
Da unser etlich tausend lagen.
Von 'nem Finanzer ***) ward ich abgetragen,
Sammt meiner G'sellen bei vierhundert.
Unser achtzig wurden ausgesundert,
Die am Gewicht 'nen Ausschlag hätten,
Und ließ daraus machen ein' Ketten.
Der Goldschmidt auch finanzen wollt',
Behielt ihm das gemünzte Gold,
Nahm ander Gold, auch mit Zusatz.

Zwölf

*) ein Schmuckstück, Zierrath, Anhängsel an einem Heilthum.
) däuchte. *) ein Rentbeamter.

Zwölf Jahr lag ich in seinem Schatz,
Ward darnach 'nem Wechsler zutheil,
Dem ward ich gar sehr theuer feil,
Der wog und auch probirte mich,
Lobt' mich, wie ich viel hielt am Strich.
Da wechselt mich ein Alchimist,
Zwar theuer gnug, der fromme Christ,
Der mich in ein Aetzwasser legt,
So bitter herb' und mich erschreckt,
Daß mir schier all' mein' Kraft entging,
Daß ich wurd' am Gewicht so ring*)
Blieb doch schwerer in meiner Acht**),
Denn man jetzund die Gulden macht.
Einer Bäu'rin er mich zuschub***),
Dieselb mich unter die Erde grub,
Und legt' auf mich 'nen großen Stein,
In Sorg' um mich, die war nicht klein.
All' Tag kam sie und schaut' zu mir.
Dreißig Jahr lag ich verborgen bei ihr;
Da that ich schimmeln und ergrauen,
Denn ich konnt' gar kein' Luft nicht schauen,
Sammt meinen G'sell'n, verlor mein' Farb.

Als nun die alte Bäurin starb,
Ein Schatzgräber da nach uns grub,
Mit viel Beschwörung uns erhub;
Und eh' ausging ein viertheil Jahr,
Unser keiner mehr bei ihm war.

Von

*) gering. **) die Achtung, der innre Werth. ***) zuschob.

Von 'nem Schuster ward ich gelös't,
Der sich mein wohl freute und tröst't,
Hub mich zwei Jahr lang fleißig auf.
Zu groß war doch der Kinder Hauf,
Dagegen der Gewinn zu klein,
Auch trank er gerne Bier und Wein.
Konnt' mich nicht halten voll und recht,
Gab mich zu wechseln seinem Knecht.
O! wie hatt' der ein' Freud' mit mir!
Er schaut' mich oft ein Stund', wohl zwier,
Fröhlich er jauchzte, schrie und sang.
Ich dacht': der wird mich b'halten lang.
Jedoch, wenn er kam zu dem Wein,
O so vergaß er gänzlich mein,
Auch wollt' er oft am Montag feiern,
Im Wirthshaus und beim Spiel umleiern.
In vierzehn Tagen wurd' ich ihm feil,
Dem Meister wiederum zu theil
Der sich doch mein gar bald entbrach,
Gab mich 'nem Led'rer am Montag.
Der Led'rer b'hielt mich auch nit lang,
Um Schuld that ihm ein Kaufmann bang,
Der ihm doch bösen Kauf gegeben,
Muß ihm doch zahlen wohl und eben.
Dem wurd' ich unter d' Münz zu Theil
Und ward ihm in drei Jahr'n nicht feil;
Denn das Gold kam in den Aufschlag.
Viel Goldes sammelt' er all' Tag.
Als er unser dreitausend hatt',

Auf Leipz'ger Mes ausreisen that,
Ward er von den Schnapphanen g'fangen;
Ein' groß' Schatzung muß er ihn'n langen,
Ihm ward die Summ' und Zeit genannt.
Da kam ich in der Räuber Hand.
Das war ein wüste Galgenrott',
Bei ihn'n litt ich auch große Noth,
Hielten oft Tag und Nacht im Halt *).
Bei ihn'n bin ich so hart erkalt't,
Ich konnt' bei ihn'n kein' Ruh' nicht haben.
Bei einem Wirth sie mich ausgaben.

Der hatt' ein' Köchin wohlgethan,
Der gab er mich im Liedlohn an.
Bei der fünf ganzer Jahr ich blieb,
Dieselb' hatt' mich gar werth und lieb.
In Seiden ich gewickelt lag,
Sie schaut' oft zwölfmal mich im Tag,
Bis sie ihr' machen ließ ein' Schauben **).
Da must' sie mich auch fürher klauben.
Als mich nun der G'wandschneider hatt',
In ein Reitnetschger ***) er mich that
Sammt anderm Gold ein' große Meng'.
Sein Herz ward ihm furchtsam und eng';
Ihm ahnt nichts Gut's, in kurzen Tagen
Wurd' er in dem Speßhart erschlagen,
Das Geld wurd' zertheilt und zerstreut,
Ein'm Mörder wurd' ich an der Beut',

Der=

*) Hinterhalt. **) Schleiermantel. ***) Reitgeldbeutel.

Derselb' mich in ein'n Ermel nähet;
Weiß nicht, wie sich das Glück umdrehet.
Er ward gefänglich urtheilt zum Rad;
O! wie stund ich in einem Bad!
Besorgt, der Henker würd' mich stoßen.
Er aber ihm Wammes und Hosen
Abzog und seinem Knechte gab,
Der wust gar nicht von meiner Haab
Und mich verkauft am Tändelmarkt.
Da wurd' ich einem Bettler arg,
Der trug mich mit ihm sieben Jahr,
Eh' wann er mein auch innen war.
O wie viel Unlust ich erleid't
Von Spitalläusen in dem Kleid,
Bis ein's Tags, als er laust sein G'wand,
Er mich vernähet im Ermel fand.
Mit mein's Gleichen mehrt' er mich täglich,
Denn er konnt' sich stellen gar kläglich,
Sam, hätt' er dies' und jene Plag'.
Doch in ein'm Spital auf ein'n Tag
Ward ich ihm von ein'm Dieb gestohl'n,
Derselbig mich verbarg verhohl'n,
Jetzt unters Dach, dann unter d' Stiegen.
Wie hart must' er sich mit mir schmiegen,
Bis er mich verspielt auf ein' Nacht.
Ein Spitzbub mich zuwege bracht',
Desselben Lockvog'l must' ich sein,
Mit mir macht er ein'n großen Schein;
Wo er spielt' must ich vornen dran,

Auf daß er lustig macht' den Mann,
Jedoch ward ich von ihm zuletzt
Bei einem Landfahrer versetzt,
Der mich hart auf ein Auge drucket,
Daß ich mich gleich hinwider bucket.
Der mich in d' Läng' nicht konnt' erhalten,
Er gab mich z'wechseln einer Alten
Begin'*), b'hielt mich in großer Ehr',
Hatt' sonst viel alter Gulden mehr.
In alte Lumpen sie mich bund,
Und trug mich bei ihr alle Stund';
Groß Hunger, Durst und Frost sie leid't,
So ungern sie sich von mir scheid't.
In einer Kirchfahrt hat s' mich verlorn.
Da ward die Alt' schier unsinnig wor'n**);
Sie weint' um mich schier ein ganz Jahr.
    Endlich ich doch gefunden war
Von einem armen Hirten hie,
Der war so reich gewesen nie.
Er danket Gott und hub mich auf
Und bracht' mich hin mit starkem Lauf
Zu seinem Freunde in die Stadt,
Der mich ihm abgewechselt hat,
In rechtem Weg' und treuem Muth,
Daß es dem Hirten kam zu gut.
Also mich der fromm' Mann behielt.
Er war nicht karg und war nicht mild'***),

Er

*) Nonnen, die halb weltlich leben. **) worden.
***) verschwenderisch.

Er braucht' sein Geld zu Nutz und Noth,
Zu Ehr' und Freud' und danket Gott,
Wie glücklich 's ging und was er g'wann,
Er hängt doch sein Herz nicht dran,
Hatt' uns wie andern Hausrath lieb.
Auf dreizehen Jahr' ich bei ihm blieb,
Bis ein's Jahrs ein' groß Theurung kam,
Da mich der Mann sammt sieben nahm
Und zu 'nem reichen Wucherer ging,
Um uns mit großer Bitt' empfing
Von diesem Wucherer ein Simmer Korn.
Erst*) meint' ich Armer wär' verlor'n,
Denn unser Gülden etlich tauset
Dieser Wuchrer zusammen mauset
Und uns gar härtiglich verschlos
In ein eisern Truhen groß.
Er schund und schabt' wo er nur kunnt'**)
Ganz unverschämt dieser Geitzschlund.
Zehen Jahr' hatt' er mich in Hut,
Hatt' bei uns weder Freud' noch Muth.
O wie hört' ich zu Nacht oft wemmern***)
Den Filz, griesgramen, seufz'n und jämmern,
Wie er mehr Gut's zusamm möcht' scharr'n.
Oft dacht' ich mir: des großen Narrn,
Er hat genug, hat doch kein' Ruh'.
Indem da schlich der Tod herzu;
Er starb und fuhr, weiß nicht wo hin,
Zween Söhn' hatt' er, die erbten ihn,

*) Nun erst. **) konnt. ***) wimmern.

Und zween Eidam, die wurden rechten,
Um die groß' Haab' zanken und fechten.
Da wurd' dem G'richt und den Juristen
Von dem Gut auch g'füllt ihr' Kisten;
Denn sie das G'richt längten und bogen,
Und etlich' Jahr' dehnten und zogen.
Bei 'n Söhnen ward ein Banketiern,
Ein Schlittenfahr'n und burschiern,
Mit Jagen und mit Federspiel,
Ohn' Zahl nährten s' der Heuchler viel.
Bald ward dies große Gut verzehrt,
Sam hätt' man's mit Besen abkehrt,
Und war in kurz als Sand zerstreut.
Ein'm Schmarotzer ward ich zur Beut',
Der zog mich stets um in dem Beutel,
Der sonst ohn' Münz war, leer und eitel.
Wo er ein'n Pfennig ausgab dermassen,
Muß ich mich allzeit sehen lassen,
Sam hätt' er Haus und Stadel*) voll.
Bei ihm war mir auch nicht gar wol.

Ein alter Mann hatt' ihm geliehen,
Der that ihn vor Gericht umziehen;
Derselbig gab ihm an mir raus.
Da kam ich in des Alten Haus,
Drei Monat und ein Jahr gerad',
Da lös't er mit mir Römisch Gnad',
Also ich in den Ablas Kram

Hinein

*) Scheuer.

Hinein kam zu dem Pabst von Rom.
Da wurd' ich einem Curtisan
Ein'm wunderspitzfindigen Mann.
Er mich auf seinem Tisch oft klenget*)
Mit seiner Waag' schnellet und sprenget,
Sperrt' mich ein zu andern Dukaten.
Bald wurd'n wir dem Kriegsvolk verrathen,
Als man Rom stürmet und gewann,
Ward ich zur Beut' einem Hauptmann.
Derselbig acht't das Geld nicht theuer,
Er gab's von ihm, als wär' es Spreuer**).
Eh' er Deutschland erreichet nur,
Da stieß ihn an die Bräun' und Ruhr,
Eilend und arm starb er dahin.
Wie's Geld herkam, so ging es hin.
Ich, Gülden, wurd' zu Theil sein'm Arzt.
Derselbig war der allerhart'st
Und mäßigst Mann; derselbig nun,
Der gab mich seinem ältsten Suhn***),
Sollt' auf der hohen Schul studiern.
Daselbst thät er mich verhofiern
Bei schönen Frauen frech und geil.
Da wurd' ich einer Hur' zu Theil;
Damit kauft er ihm heimlich Leiden,
Mit: Sehnen, Eifern, Klaffen, Meiden.
Da sah und hört' ich alle Stund'
Wie sie die G'sellen äffen kunnt'****),
Ihr kein'm war sie treu oder hold,

Denn

*) klingen ließ. **) Spreu. ***) Sohn. ****) konnt'.

Denn so weit reicht' sein Geld und Gold.
Wer nicht mehr hätt', den ließ sie wandern,
Und gab ein'n Narrn um den andern.
Sie bog mich z'sammen an ein' Schnur,
Hing mich an Hals, dieselbig Hur',
Zu locken in Frau Venus Dienst.
Darnach gab sie mich am Hauszinst.
'nem alten Weib, das an dem End'
Mich schuf*) in ihrem Testament
Ein'm listig Mann, ihrem Vormund,
Der wohl heucheln und schmeicheln kunnt',
Und hatt' sie oft zu Gast geladen,
Sammt hundert Gülden aus Gnaden,
Ihr' Erben gingen neben hin.
Wiewohl wir nicht lang' währten ihm;
Denn er fing an ein Haus zu bäuen**)
Das ihn zwar seit oft hat gereuen.
Die Werkleut' ihn oft sehr betrogen,
Das, und mehr Geldes ihm absogen.
Da ward ich, armer Gülden, feil,
'nem faulen Taglöhner zu Theil,
Der war auch nicht lang' reich bei mir,
Er versoff mich im Sommer Bier.
Der Bierbräu ***) mich um Gerste gab,
Einem Bauer ganz reicher Haab';
Den machet so viel Geld's und Gold's
Ganz übermüthig frech und stolz,
Er pocht' und hadert wo er war;

Am

*) bestimmte. **) bauen. ***) Bierbrauer.

Am Tanz erschlug er einen gar.
Man nahm ihn um den Todschlag an.
Zu Theil ward ich dem Edelmann,
Derselb ein Loch durch mich thät fretten*),
Hing mich an ein' verguld'te Ketten,
Er war gut edel und Blut arm,
Die Schuldner machten ihm oft warm,
Deshalb mich und die Kett' zuletzt
Zu Pfand ein'm reich'n Jud'n versetzt.
Da ich erst große Marter leid't!
Der Jud' mich gar ringsweis beschneid't,
Und erst ein'n Juden aus mir macht.
Als ich zu leicht ward und veracht't,
Rieb er mich erst mit Ohrenschmalz.
Ich b'sorget mich noch mehr Gewalts,
Denn der Jud' gab mich ein'm Mordbrenner,
Einen der allerärgsten Männer,
Der brennet sehr viel Zimmer ab
Und kurzer Zeit sich doch begab,
Daß er ward g'fangen und verbrennt.
Ich sorgt', es würd' mein letztes End',
Denn ich stak in des Böswichts Latz.
Darnach ward ich des Mönches Schatz,
Der mich beichtweiß dem Schalk abschrecket,
Mich heimlich in sein' Kutten stecket,
Und b'hielt mich im Kloster verborgen
Drei Jahr, mit heimlich großen Sorgen:
Jetzund hie, dann wieder dar,

An

*) stechen.

An keinem Ort ich sicher war,
Fürcht't stets, es merk's der Guardian.
Zuletzt sprang er mit mir von dann,
Und mich um einen Rock ausgab.
Diesem Grempler [1]) mich wechselt ab
Ein Kutzner [2]), dem g'fiel ich am Korn.
Da wär' ich schier verbrannt wor'n [3]);
Ich war viel zu ring [4]) an der Waag,
Das war mein Glück. Ueber drei Tag
Da wurd' er krank und thät mich schenken
Ein'm Pfaffen, seiner Seel' zu denken,
Dieweil er hätt' viel Münz verbrannt,
Damit berahmet sehr die Händ';
Ihm sieben güld'ne Meß zu lesen.
Wie hatt' der Pfaff mit mir ein Wesen!
Er wand mich in ein Fazilet [5]),
Oft griff er, ob er mich noch hätt',
Weil er oft mußt am Altar steh'n.
Ein's Tags thät er spazieren geh'n
Hieher in dieses öd' Gebäu,
Deß ich mich noch von Herzen freu'.
Den Berg auf war ihm worden heiß.
Als er abwischen wollt' den Schweiß,
Mit vorgemeldtem Fazilet,
Er mich verfället [6]) und verzett [7]).
Da ducket ich mich gar verhol'n

Unter

1) Trödler. 2) Körner, der Silber und Gold ausscheidet. 3) worden. 4) gering. 5) Schnupftüchlein. 6) fallen ließ. 7) verzettelt.

Unter die Aschen, Staub und Kohl'n,
Auf daß er mich nicht liegen sach*).
Als er heimkommen ist darnach,
O! wie soll er sein' Köchin schlag'n,
Vermeint, sie hab' mich ihm abtrag'n.

Schau, so hab' ich dir kurz bekennt,
Viel meiner Herrn mit Namen g'nennt,
Die ich hatt seit in achtzig Jahr'n,
Sammt dem Unglück von mir erfahr'n,
Schrecken und Angst; sein ist genug,
Drum laß mich liegen, bist du klug
Und nicht mehr Unglücks auf dich lad',
Weil ich möcht' sein dein eigner Schad';
Viel' ich in Sorg' und Angst hab' bracht,
Und ihrer viel zu Schälken g'macht."

Ich sprach: „wie bist so furchtsam gar?
Diogenes der sagt noch wahr:
Gold sei bleich, weil es hab' viel Feind',
Die ihm heftig nachstellen seind;
Sie brauchen dich wohl allesander,
Doch einer anders denn der ander.
Darum Epimenides spricht,
Von dir der Weis' also bericht't:
Gold ist dem Geizigen ein' Pein,
Dem Milden doch ein' Zier allein
Und dem Verräther ein Todschlag.

Aus

*) sah.

Aus dem man schließlich merken mag,
Du, Gold, bist weder bös' noch gut,
An dem liegt's der dich brauchen thut;
Einer überkommt dich durch bös' Tück,
Einem and'ren zu Unglück,
Und thut mit Thorheit dich beschliess'n,
Thut doch dein selbert nit geniess'n,
Oder thut dich unnütz verschwenden,
Den thust an Seel und Leibe schänden.
Ein and'rer überkommt dich recht
Und du, Gold, bleiben mußt sein Knecht,
Ihm dienen zu Ehr', Noth und Nutz,
Zu Freuden, Tugend, Schild und Schutz."
Daß ihm von dir all's Gut's erwachs,
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

1543 am 1. Tag Mai.

6.

6.

Das menschlich' Herz ist einer Mahlmühl' gleich.

Einstmals in meiner dummen Jugend,
Eh' ich erkannt die edle Tugend
Und mit ander Kurzweil umging,
Erforscht' doch gerne seltsam Ding',
Wo mir nur konnt' gedeihen das:
Ein's Tag ich auf 'ner Hochzeit was*),
Und als man trank, war wohl gemut,
Ein Gast dem andern hatt' für gut**).
Ich fragt' ein'n Doktor künstenreich:
Wem das Menschenherz wäre gleich?
Er antwort't mir fein sanft und kühl:
Das menschlich Herz ist gleich ein'r Mühl,
Die ohn' all' Ruh' stets mahlen thut,
Was man aufschütt't, bös oder gut,
Demselbigen es Tag und Nacht
Gar ämsiglichen nachticht't und tracht't,

*) war. **) freundlich, lieb haben.

Mahlt und beutelt es hie und dar,
So spitzfindig und wunderbar
Und thut sich mit stätem Nachdenken
Selb trösten und auch oft bekränken;
Sich etwan hoch in Freuden übet,
Etwan sich ängstlich hart betrübet.
Jetzt ist er ring*), dann bald schwermüthig,
Bald ist er zornig, darnach gütig,
Jetzt ist er kühn, bald wieder zag**)
Die Aend'rung geschieht all' Stund' und Tag,
Darnach man ihm aufschütt't zu malen:
Gut' Kerne oder unnütz Schalen.
Drum, welcher Mensch in dieser Zeit
Nach dem Affekt der Sinnlichkeit
Auf Erd' lebt, ist gleich einem Thier,
Der schütt't auf nach seiner Begier
Sein'm Herzen, in Wollust zu leben;
In den Gedanken bleibt er kleben.
Dem mahlt sein Herz als ein Ziehpflaster
In Thorheit eitel schnöde Laster,
Geitz, Fraß, Unkeusch, Neid, Zorn und Rach'
Ein Laster folgt dem andern nach;
Denn wie das Herz gemahlet hat,
Folgen die Wort' auch mit der That.
Welch Mensch aber läßt sein' Vernunft
Regieren jetzt und in Zukunft,
Der thut solch' Gedanken ausschlagen,
Vom Herzen abreissen und jagen,

Son-

*) leicht, frohgemut. **) verzagt.

Sondern sein Herz geht damit um,
Daß er bleib' aufrichtig und frumm *).
Aus dem folget in allem Handel,
Daß er ehrlich und bieder wandel'.

Darum, sprach er, so rath' ich dir
Du wollest zämen dein' Begier,
Daß sie dir nicht schütt' auf dein Herz
Zu mahlen Jammer, Angst und Schmerz,
Daß du mit viehischer Thorheit
Verlierst deiner Jugend Zeit,
Sondern las ob dem Herzen dein
Die Vernunft selber Müllner sein,
Daß sie die Tugend dir aufschütt',
Auf daß dein Herze und Gemüt
Mit den Gedanken sei'n umgeben,
Ehrlich und aufrichtig zu leben.
Darum werd' all' dein' Lieb und Gunst
Zu ehrlicher Kurzweil und Kunst,
Zu Weisheit, Sitten und zu Tugend,
Darin üb' dein' blühende Jugend,
Weil das Herz je nicht feinen kann,
Daß du werd'st ein ehrlicher Mann.
Darnach in deinen alten Tagen
Der treuen Lehr' mir thust Dank sagen,
So Ehr' und Nutz dir daraus wachs:
Den treuen Rath giebt dir Hans Sachs.

1548 den 3. September.

*) fromm.

7.

Geschichte.

Der Edeljung Cimon mit seiner lieben Ephigenia.

In Zipern saß ein Edelmann,
Hieß Arisippus wohlgethan,
Der hat ein'n Sohn, Cimon genannt,
Den that er hinaus auf das Land,
Zu bleiben in der Bauern Zunft,
Weil er war ohn' Sinn und Vernunft,
Gar nichtsen lernen konnt' und wollt;
Drum ihm der Vater war abhold.
Eins Tages Cimon ausspazieret,
Durch einen finstern Wald revieret,
Und fund in einer grünen Wiesen,
Ein klares, kühles Brünnlein fliesen,
Dabei ein' schöne Jungfrau lag,
Ephigenia, um Mittag.
Cimon stund in der Grün' bei ihr,

Ver-

Verwundert sich der Schönheit Zier
Und wurd' entzündet in Liebe Hitz,
Geschärft wurden sein' Sinn und Witz,
Und wurd' geöffnet sein Verstand,
Und wollt' nicht mehr sein auf dem Land',
Kam heim und ward fleißig studier'n,
Lernt rennen, stechen und thurniern,
Und übt all' ritterliche That,
Für all' Jungherren in der Stadt.
Warb darnach um die Jungfrau zart,
Die doch vorhin versprochen ward
Pasimundo ein'm edlen Jungen,
Von Rodis. Durch Lieb' ward bezwungen
Cimon, so daß er kühn begann
Ein' That, wie ein verweg'ner Mann
Als man die Braut gen Rodis sandt'
Da legt' er an das Schiff die Hand
Und nahm ihn'n die Braut mit Gewalt,
Wollt' mit auf Kreta fahren bald.
Zu Nacht erhub sich ein Sturmwind,
Und schlug das Schiff zurück geschwind
Die ganze Nacht. Als es ward Tag
Das Schiff nicht fern von Rodis lag;
Die Rodiser fuhren aus auf sie,
Von denen sie all' gefangen hie;
In ewig Gefängnis man sie schlos.
Darin lag Cimon gar trostlos,
Sein Herzlieb nimmermehr zu sehen.

Kürzlich nach den Tagen geschehen,
Wollt Pasimund zur Hochzeit geh'n
Mit seiner Braut, gezieret schön.
Dergleich sein Bruder auf den Tag
Wollt' Hochzeit haben mit Anschlag *).
Sein' Braut Kasandra war genannt,
Die schönest in dem ganzen Land';
Dieselb' hatt' auch der Richter hold,
Sie ihm mit nichten lassen wollt',
Hielt mit dem g'fangnen Cimon Rath.
Der war auch willig zu der That,
Und machten gewissen Anschlag:
Zu Abend auf den Hochzeittag,
Als man geleich aß das Nachtmahl,
Kamen s' gewappnet auf den Saal
Und die Hochzeitleut' überzugen **),
Wer sich ihr'r wehret, sie erschlugen.
Beid' Bräut'gam wurden g'schlagen todt,
Der Saal der flos mit Blute roth,
Beid' Bräut' sie nahmen mit Gewalt,
Kamen an die Meerporten bald
Und saßen auf ein großes Schiff,
Fuhren hin auf dem Meere tief
Und hatten darnach Hochzeit beid';
Verschwunden war ihr aller Leid,
Wie das Boccazius beschreibt.

Daraus

*) Vorsatz, Bestimmung. **) überzogen.

Daraus uns diese Lehre bleibt:
Daß die Lieb' etwan witzig macht,
Daß man nach Ehr' und Tugend tracht',
Doch wage viel Unglücks daneben,
Bis Lieb' mit Lieb' in Lieb' mag leben.
Daß ihn'n beständig' Freud' erwachs,
Jedoch mit Ehren, wünscht Hans Sachs.

1546 am 26. Wintermond.

8.

Der Teufel sucht ihm eine Ruhstatt auf Erden.

Die Alten haben ein Gedicht,
Doch nicht unartlich zugericht't,
Die Jugend abzuschrecken ganz
Damit von dem gottlosen Tanz;
Sagen: der Teufel kam auf Erd',
Ein' Statt zu suchen ihm begehrt,
Daran es stäts ging gottloß zu,
Daß er da wohnen möcht' mit Ruh',
Ganz ungeirret von den Frommen.
Also sei er zum ersten kommen
In Deutschland an ein's Fürsten Hof,
Da man spielt', huret' und zusoff,
Mit großem Lärm stach und turniret,
Jaget, tanzet und banketieret,
Da man auch dränget ohn' Erbarmen
Mit Steuern in dem Land' die Armen;
Sah auch, wie mit g'schwinden Finanzen

Zu Hof umgingen die Hofschranzen,
Und die Amtleut' voll Heuchlerei.
Der Adel war voll Räuberei,
Dazu der Fürst sah durch die Brillen
Und ging ganz nach des Teufels Willen
Mit Krieg Führen und Tyrannei,
Verderbten Land und Leut' dabei.

Da, dacht' der Teufel, will ich bleiben,
Und solche Hofweis' helfen treiben,
Schalkheit und Sünde allerlei,
So hab' ich auch mein Theil dabei;
Doch sah er etlich' fromm' Hofräth',
Welche doch hatten früh und spät
Heimlichen ein großes Mißfallen
An dem gottlosen Wesen allen,
Und zeigten stät dem Fürsten an,
Daß solches Uebel strafte man,
Vermahnten mit Bescheidenheit,
Abzusteh'n, es wär' hohe Zeit,
Von solcher Laster Ueberflus.
Solches dem Teufel gab Verdrus,
Konnt' das nicht leiden überall
Und sich vom fürstlich'n Hof abstahl
Und an ein's Bischofs Hof hinkam,
Da er wenig Gottsfurcht vernahm,
Sondern fand da groß' Simonei,
Erdicht' Gott'sdienst und Gleisnerei;
Ohn' Zahl Superstizion antraf.

Da

Da erging oft unrechte Straf',
Da ward auch am geistlichen Recht,
Das schlecht oft krumm, und das Krumm schlecht*);
Da verzehrt' man in Ueberflus
Den armen Leuten ihr Almus**);
Die Pfaffen hatten Kellerin'n.
Ging dem Teufel gar nach sein'm Sinn,
Weil man in Stücken obgemeldt
Lebt weltlicher, denn selbst die Welt,
Allda er auch zu bleiben dacht'.
Jedoch ihn auch ein Stück anfacht'***)
Daß etlich' fromm gelehrte Mänder****)
Waren solches Wesens Schänder
Und trieben stät an diesem Ort,
Man sollt' den Hof nach Gottes Wort
Reformiren, und sollten leben
Wie Paulus hätt' ein Regel geben;
Und thäten Gottes Wort anzeigen,
Dasselbig wär' des Bischofs eigen
Amt, zu predigen und zu schreiben,
Und all' Menschen Sünd' auszutreiben,
B'halten seine Herd' Schaf gesund,
Der Teufel die nicht leiden kunnt',

Kam zu den Bürgern in ein' Stadt,
Bei den da fund er früh und spat
Wucher und Schinderei mit Haufen,

*) schlicht, gerade. **) Allmosen. ***) anfocht.
****) Männer.

Mit Uebersetzen und Vorkaufen,
In Kaufmannshändeln und Popitzen*),
Ein Betrügen und Ueberschmitzen
Mit falscher Waar und kurzer Ell'n,
Ein Ansetzen und Ueberschnell'n,
Und Uebervortheiln in allen Sachen,
Mit falscher, losér Arbeit Machen,
Die Kundschaft einander absetzen,
Maid' und Knecht' einander verhetzen.
Das g'fiel dem Teufel in sein'm Herzen.
Allein bracht' ihm ein Ding noch Schmerzen:
Er sah etlich' Bürger doch redlich,
Solcher Laster aller unschädlich,
Thäten von Rent' und Zinsen zehr'n,
Ein's Theils thäten sich redlich nähr'n,
Mit Kaufhändeln und mit ihr Hand,
Zu Hülf und Nutz dem Vaterland,
Ihrem Nächsten ohn' allen Schaden.
Der'n hatt' der Teufel kein Genaden,
Und mocht' auch bei ihn'n bleiben nicht,
Und kam von ihnen an's Gericht.

Da fund er Arglist und Meineid,
Lüg' und Betrug ohn' Unterscheid,
Das Recht aufziehen, bieg'n und lenken
Mit unzählig Listen und Ränken,
Wittwen und Waisen oft unterliegen,
Den Reichen mit Unrecht gesiegen,

Durch

*) verschwenderische Pracht.

Durch der Höllküchlein Meng' und Viel.
Das war dem Teufel ein recht's Spiel
Und gedacht' gleich, da wollt' er bleiben,
Sein' Zeit bei'n Juristen vertreiben,
Weil es ging eben nach sein'm Sinn.
Doch sah er etlich' unter ihn'n,
Die beistunden der Gerechtigkeit,
Ohn' all' Arglist mit der Wahrheit.
Das verdros auch den Teufel sehr,
Wollt' am G'richt auch nit bleiben mehr,
Und durchsucht' darnach alle Stånd',
Nieder und hoch an allem End',
Doch er bei ihr'r keinem lang' ruht,
Denn er fand allmal Bös' und Gut',
Obgleich der Guten waren wenig
Gegen der Bösen großen Menig*),
Jedoch hatt' er ein' Scheu ob ihn'n;
Macht' sich auf und wollt' fahren hin
Wiederum hinab in die Höll',
Weil er auf Erd' fund gar kein' Stell',
Die eben wår' durchaus für ihn.
Und als er nun gleich fuhr dahin,
Ohn' all's Gefåhr für einen Tanz,
Da er sah solch seltsam Gramanz**)
Mit Prangen, Knapp'n, Hüpfen, Springen,
Und wie einander sie umfingen,
Da stellt' er sich auch in der Nåhen,

Dem

*) Menge. **) Grimaßen; eigentlich kommt das Wort von Zeremonien her.

Dem Tanz' ein wenig zuzusehen.
Da sah' er gar kein' christlich Art,
Sondern Präng*), Hochmuth und Hoffart,
In Kleidung und mit Leibes Zier,
Und ohn' Zahl unkeuscher Begier
Auch viel leichtfertiger Geber**),
Auch viel Kupplerei hin und her!
Viel Winkelheirath da beschließen,
Aus dem dann viel Unraths thut fließen,
Auch Bulen, Eifer, Neid und Has.
Der Teufel ließ ihm g'fallen das,
Sah auch, wie sie von Leder zugen***)
Und todtwund an einander schlugen.
Das war, als ein' Kirchweih' für ihn;
Darnach schaut' er aussen umhin
Jung' und Alt', Frauen und Mann,
Müssig um diesen Reihen stahn.
Die thaten giftig Nachred' treiben
Von den tanzenden Mann und Weiben,
Hingen jedem ein'n Schandlappen an.
In Summa, er sah kein' Person,
Die ein'n guten Gedanken hätt'.
Der Teufel dacht' an dieser Stätt':
Da will wahrhaftig bleiben ich,
Dieweil kein Mensch da irret mich,
Der doch fromm und gottesfürchtig wär'.
Und also trat mit Freuden er
Und setzt sich mitten an den Tanz

Als

*) Gepräng, Prunk. **) Geberden. ***) zogen.

Als an ein'n Ort, daran er ganz
Kein Gutes höret oder sach[1].
Also hatt' er da sein Gemach[2],
Deweil er sonst gar keinen Stand
Vorhin auf ganzer Erden fand.
Der doch gleich ehrbarer Geber[3])
Vor den Leuten unsträflich wär',
Dabei er haben möcht' sein' Ruh'.
Also sieht er noch immer zu
Dem Tanz, und um sich tanzen lat[4],
Als an seiner gewissen Ruhstatt,
Als an der Statt und an dem Ort,
Da man gar nichts Guts sieht noch hort[5];
Wie denn ein alt Sprichwort thut lehr'n:
Das best' am Tanz sei das Umkehr'n,
Sam sei sonst nicht viel Guts daron[6]
So sagt man auch: niemand komm von
Dem Tanz so gut, als er dran ging,
Der nicht bös' Gedanken empfing.
Daß Ueblers ihm nit draus erwachs,
So meidet den Tanz, spricht Hans Sachs.

1554 den 1. Windmond.

1) sah. 2) Gemächlichkeit, Wohlbehagen. 3) Geberde.
4) läßt. 5) hört. 6) daran.

9.

Geschichte.

Ein' klägliche Geschichte der Liebe: wie zwei liebhabende Menschen vor Liebe sturben.

Man lies't in Cento Novella,
Wie uns nach Läng' beschreibet da,
Der hoch Poet Boccazius,
Wie ein Jüngling Jeronimus
Zu Florenz, eines Bürgers Sohn,
Ein' Jungfrauen herzlieb gewon *),
Die eines Schneiders Tochter was **),
Doch schön und züchtig über Maaß;
Sylvestra war ihr Nam' genennt.
In gleicher Lieb' sie gen ihn brennt,
Herzlieb eines das ander hatt'.
Bald das sein' Mutter merken that,
Forcht sie, er nähm' sie zu der Eh',
Schickt ihn gen Paris in Herzweh,

Auf

*) gewann. **) war.

Auf daß sie sollich Lieb' abfreß,
Die ihm erst wuchs gar scharf und reß*);
Denn er konnt' ihr vergessen nicht,
Macht' von der Lieb' etlich Gedicht'.
Nach zweien Jahr.n er wieder kam,
Sein Herzlieb verheirat't vernahm,
Unmuthig vor ihr Haus spazieret,
Zu Lieb' ihr ging, Nachtes hofiret**);
Doch thät sie ihm dergleichen nie,
Sam hätt' sie ihn gesehen je,
Wend't allmal von ihm ihr Ang'sicht,
Und wollt' ihn auch ansehen nicht.
Denn Silvestra gegen ihn thät,
Wie 'nem frommen Ehweib zusteht,
Die fremde Lieb' soll wenden ab,
Ihren Ehmann allein lieb hab'.
Der Jüngling dacht' willig zu sterben,
Oder ihr Hulde zu erwerben,
Ein's Nachts aß sie und ihr Mann aus,
Da stieg der Jüngling in ihr Haus,
Und in ihr'r Kammer sich verstecket.
Als ihr Mann schlief, er sie aufwecket,
Sprach zu ihr mit niederer Stimm':
„Erschrick nit, mein Herzlieb, vernimm,
Ich bin Jeronimus dein Lieb."
Die Frau ihn ernstlich von ihr trieb
Und sprach: „geh eilend von mir hin,
Ein's andern Lieb ich jetzund bin,

Weich',

*) heftig. **) den Hof machte.

Weich', oder ich weck meinen Mann."
Er fing wieder zu bitten an,
Doch war an ihr all' Bitt' verlor'n.
Er sprach: „ich bin so sehr erfror'n,
Laß wärmen mich ein' Viertelstund."
Dies ward ihm kaum von ihr vergunnt*)
So schmog**) er sich zu ihr hinein,
Betrübet war das Herze sein,
Und also unbeweget lag,
Bedacht' in unmuthiger Klag',
Seiner verlornen Lieb' Hofnung.
Der Frauen Härtigkeit ihn zwung,
Daß er zittert', verkehrt' sein' Farb',
Stillschweigend an ihr'r Seiten starb.
Als ihn darnach Silvestra wecket,
Lag er eiskalt und todt gestrecket.
Da offenbahrt' sie's ihrem Mann,
Und sprach: „mein Mann, wie wollt'st du than***)
Wenn einer herein stieg' zu mir,
Zu erfüllen der Lieb' Begier,
Wider mein'n Willen beizuschlafen,
Den ich mit Worten hart thät strafen;
Und ihm sein' Lieb' gänzlich abschlug,
Und sich vor Leid bei ihm zutrug,
Daß er umfiel' und stürb' davon.
Mein Mann, was wolltst du dazu thon****)?"
Er sprach: „ich wollt' ihn bald verklagen*****),

Und

*) vergönnt. **) schmiegte. ***) thun. ****) thun.
*****) genug beklagt haben.

Und ihn 'naus auf die Gassen tragen."
Sie sprach: „mein Mann, es ist geschehen,
All's was ich dir hie hab' verjehen*);
Jeronimus unser Nachbarin Sohn.
Der mich vor Jahren lieb gewohn**),
Der lieget gleich da und ist todt;
Der armen Seel' genade Gott'."
Zuhand da stund auf ihr Ehmann,
Trug den todten Jüngling von dann,
Legt' ihn vor seiner Mutter Haus.
Da man ihn fand, all' Freud' war aus.
Als man ihn nun gen Kirchen trug,
Silvestra in sich selber schlug,
Daß sie ihm war gewest so hart;
Ihr Herz in Lieb' geöffnet ward,
Die sie von Jugend ihm hätt' tragen,
Fing an zu weinen und zu klagen,
Und drang hin zu der Todtenbahr',
Und neigt' sich auf sein Ang'sicht gar,
In großem Herzleid überwunden,
Daß all' ihr' lebend Geist verschwunden,
Und auch todt allda liegen blieb.
Wahr sagt Salomon von der Lieb':
Sie sei stark wie des Todes Schmerzen,
In den recht liebhabenden Herzen,
Wo sie in rechter Treu aufwachs;
Lieb' macht Lieb' stark, so spricht Hans Sachs.

1544 den 27. Windmond.

*) gesagt. **) gewann.

10.

Ein kurzweiliges und lustigs Fastnachtspiel, mit dreien Personen, nehmlich ein Bürger, ein Bauer und ein Edelmann.

Die holen Krapfen*).

Der Bürger geht in die Stube, sieht sich um und spricht:

Ihr ehrbar'n Herrn in einer Summ',
Seid mir zu tausendmal willkumm**);
Ich hab' euch heint zu mir geladen,
Zu holen Krapfen und die Fladen***),
Und Fastnacht heint mit mir zu halten,
Der G'wohnheit nach, wie bei den Alten,
Zu haben einen guten Muth,
Bitt', wollt mit mir haben vor gut.

Der Bauer tritt in die Stube und spricht:

Ein'n guten Abend ihr Biederleut'.

Ich

*) Eine Art Gebäck. **) willkommen. ***) Kuchen.

Ich hab' mir fürgenommen heut',
Heint Fastnacht in der Stadt zu halten,
Seh'n, was sie für Kurzweil' walten;
Will gleich ein sieben Grosch dran wag'n.
Nun hat mein Weg mich herein trag'n
Zu euch, weil ich hört' so viel Gäst
So fröhlich sein, daucht' mich das Best',
Beim nächsten Wirth zu kehren ein.
Drum traget auf den kühlen Wein,
So will ich die Nacht bei euch hausen,
Euch helfen leeren Becher und Krausen *).
Da habt ihr Eier zu den Sachen,
Laßt uns ein' Metzen Krapfen bachen **).

Der Bürger stößt den Bauer hinweg, ist zornig und spricht:

Bauer, wer hat dich 'rein beschied'n?
Troll dich hinaus, las uns zufried'n,
Heb' dich hinaus zu deines Gleich'n,
Was darfst du in die Häuser schleich'n,
Als wollt'st du stehl'n oder Feuer einleg'n.

Bauer.

Mein Herr, was thut euch hie beweg'n,
Daß ihr mich also grob thut schänden?

Bürger.

Ich weiß nicht, wer dein' Gäns noch Enten
Sind, drum räum' mir's Haus, du grober Bauer.

Bauer.

Ach, lieber Herr, seht nicht so sauer,
Dieweil ich mich noch wohl darf nennen:

Die

*) Trinkgefäße. **) backen.

Die ganze Dorfmeng' thut mich kennen.
Darum, mein Herr, vernehmt mich recht:
Ich bin von einem groben G'schlecht,
Die man bei uns die Tölpen nennt.
Habt ihr nicht den Fritz Tölpen kennt?
War mein Ahnherr, nach mein'm Bedunken,
Ist in 'nem hänfnen Weiher ertrunken *).
Heinz Tölp, mein Vater, der ist mir
Erdrückt worden in 'nem Turnier,
Da man ein's mals ein' Spend' ausgab.
Ein'n Bruder ich verloren hab'.
Den haben die Zigeuner hin.
Von meiner Mutter G'schlecht ich bin
Ein Götz **), derhalben, wer mich kennt,
Mich den Götz Tölpen Fritzen nennt.
Jetzund wißt ihr auch, wer ich bin,
Darum laßt mich zu'n Gästen hin,
Wie and're Herrn zu Tisch auch sitzen.

Bürger.

Wir dürfen keines Tölpen Fritzen,
Ich halt' zu Gast nur ehrbar' Leut'.

Bauer.

Potz Leichnam Angst! vernehmt mich, heut'
Hab' ich ein' Teidung ***) helfen machen;
Mein G'vatter hat ein'm gestol'n 'ne Bachen ****),
Den haben wir all' beid' vertragen,
Daß kein fromm Mensch davon darf sagen,

Drum

*) gehängt worden. **) soviel wie Klotz. ***) gerichtliche Entscheidung. ****) Speckseite.

Drum dürft ihr mich nicht so g'ring halten,
Ich bin auch einer aus den Alten,
Ich sitz' nit allmal unten an,
Ich seh' viel gleicher 'nem Biedermann,
Denn kein'm Weib in der ganzen Pfarr'.

Bürger.

Ei, heb' dich 'naus, du voller Narr,
Siehst nit, ein Edelmann kommt nun,
Was wollst du bei uns hinnen thun?

Der Edelmann geht hinein und spricht zum Bauern:

Sieh', Tölpen Fritz, was thust du hinnen?
Kannst auf dem Dorf kein Wirthshaus finnen *),
Daß du zu den Bürgern einkehr'st.

Bürger.

Junker, ich hab's gesaget erst,
Er soll hinaus zu'n Bauern geh'n.

Bauer.

Sollt' ich euch anreden all' zween,
Was ich in meinem Sinne hab'?

Edelmann.

Ei, sag's, es stößt dir's Herz sonst ab,
Du Tölp, du hast gar bäurisch' Sitten.

Bauer.

Wär'n euch die Bau'rn Adern abg'schnitten,
All' beid' würd't ihr euch zu todt bluten.

Edelmann.

Hör' einer zu der groben Stuten,
Fluchs, werft den Bauern die Stiegen ab.

Bauer.

*) finden.

Bauer.

Höret, wie ich's gemeinet hab'.
Adam, thut unser Pfarrherr lesen,
Ist unser aller Vater gewesen,
So sind wir je all' seine Kinder.

Edelmann.

Doch einer mehr, der ander' minder;
Noah hatt' drei Söhn', der ein', ein Lauer *),
Hieß Hamm, derselbig war ein Bauer,
Sem und Japhet, von den mit Namen
Kömmt Bürgerschaft und Adels Stammen.

Bauer.

Junker, ich hab' anders vernommen:
Der Adel sei von Tugend kommen,
Daß sie schützen Wittwen und Waisen,
Die Armen schirmen in den Reisen?
Junker, habt ihr noch diesen Brauch?

Edelmann.

Sag', war't ihr nit vor Jahren auch,
Ihr Bauern, all' in einer Summ,
Einfältig, schlicht, gerecht und frumm **)?
Jetzt habt ihr die dreifalt'ge Sucht:
Verschalkt, durchtrieben und verrucht,
Hartmäulig, ungehorsam dabei.

Bauer.

Gott weiß wohl, wer der beß're sei!

Edelmann.

Ich bin von meinem Stamm gut, edel,

*) Laurer, hinterlist'ger Mensch. **) fromm.

So bist du gar ein grober Wedel,
Kannst weder gatzen*) noch Eier legen;
Ich aber bin höflich dagegen.
Wo ich zu Hof der Fürsten reit',
Hab' ich Provision allzeit,
Ohn' Arbeit, dazu Rennt' und Zinst'**).

Bauer.

Dennoch bin ich auch nicht der minn'st***);
Mein' Höflichkeit ist ackern und säen,
Schneiden, dresch'n, Heuen und mähen,
Reuten****) und and're Arbeit mehr,
Damit ich euch all' beid' ernähr'.

Bürger.

Dergleich ich besser bin denn du,
Mein' Nahrung g'winn ich in der Ruh',
Greif' nicht solch grobe Arbeit an;
Ich bin ein bürgerlicher Mann,
Derhalb besser denn du in Ehren.

Bauer.

O! ihr thut euch all' beid' ernähren,
Gott weiß wohl wie, ich darf's nicht nennen,
Ein's theils mit Stechen und mit Rennen.
Junker, hat euer Ros mit Wissen
Kein'm Kaufmann nie kein' Tasch' abbissen?
Ich hab' für euch all' beid' das Lob.

Edelmann.

Götz Tölpen Fritz, wir liegen ob,

*) gachsen, wie die Hüner schreien. **) Zinns.
) mindeste. *) Unkraut ausjäten.

Wir halten ihn'n das Regiment,
Aller G'walt steht in unser Händ',
Du must uns liegen untern Füßen.

Bauer.

Das hab' ich ja wohl leiden müßen,
Ihr wärt mir lieber nit so g'waltig,
So wär' die Steu'r nit so mannigfaltig,
Ich aber hab' viel besser Ruh',
Wenn ich mein'n Hof erbauen thu,
So hab' ich's denn versorget all's,
Euch liegt ein' groß' Sorg auf dem Hals,
Deß bin ich viel freier denn ihr.

Bürger.

In Rath und Gericht sitzen wir,
Da unser Nam' noch größer wird.

Bauer.

Mein Herr, da hab' ich nit g'stulirt *),
Wir b'sitzen das G'richt unter Linden,
Doch etwan kurz ein Urtheil finden,
Daß ihr oft langsam könnt errathen.

Edelmann.

Wir liegen dir ob mit kühnen Thaten,
Im Harnisch wir reisen und reiten
Und in dem Krieg die Feind' bestreiten,
Mit ritterlichem Lob gesieg'n.

Bauer.

Ich hab' in mein'm Haus gnug zu krieg'n,
Denn ich hab' mich bei dreien Tagen

Wohl

*) da habe ich keinen Stuhl.

Wohl viermal mit mein'm Weib geschlagen,
Hab' dennoch nicht viel dran gewonnen;
Es wär' mir schier der Kunst zerronnen:
Sie gab mir ein Treff[1]) mit dem Rocken,
Da vorne eben auf den Knocken,
Daß mir sogleich das Licht erlosch,
Dieweil sie immer auf mich drosch.
So hab' ich auch sonst gnug zu fechten
Im Haus, mit Mägden und mit Knechten,
Und mit mein'm Nachbaren dergleich.
Ich war nun[2]) auf einer Kirchweih[3]),
Da wurden ihr'r wohl drei erschlag'n.
Ich mein', ich weiß vom Krieg zu sag'n,
Drum euer Krieg mich nit anficht.

Bürger.

Ich mein', der Krieg fehl' dein[4]) auch nicht,
So man dir nimmt Roß', Küh' und Hennen,
Thut Haus und Stadel[5]) dir abbrennen,
Da sind wir zween versorgt für das.

Bauer.

Der Krieg verderbt euch beid' viel bas;
Wenn man Dörfer und Städt' gewinnt,
All' euer Haab' raubt und verbrinnt[6]).
Mein baar Geld hab' ich eingraben,
Und kommen gleich die Kriegsknaben,
Brennen mir ab mein' alte Scheuern,

Mein'n

1) einen Treffer, einen Schlag. 2) vor Kurzem. 3) Kirchweihe. 4) verfehle, verschone dich. 5) Scheunen. 6) verbrennt.

Mein'n Hausrath thut mir's nit verteuern.
So bleib'n mir Äcker und Wiesen lieg'n,
Wie bald will ich ein anders krieg'n,
Ros, Küh' und sitz' dann wohl befriedet.

Edelmann.

Zum Waidwerk bin ich wohl gewiedet [1])
Jag'n Bärn, Hirsch'n, Reh' und Hasen,
Das wird dir auch nit zugelassen,
Drob seien wir weit über dich.

Bauer.

Wenn ich mich gleich stell' jägerlich,
Fah' ich eh' ein' Laus, denn ein'n Hasen,
Ich mus mich dran begnügen lassen,
Schlag' all' Jahr ein' Sau oder zwu,
Etwan ein' alte Kuh dazu,
Das ist mein Wildprett über's [2]) Jahr.
Ihr dürft mit eurem Waidwerk zwar
Den G'winn nicht allmal mit mir theil'n.

Bürger.

Wie gern' wollst du dich an uns heiln [3]).
Wir thun dir's vor mit köstling Schauben [4]
Mit Marder Röcken, güldin Hauben,
So gehst du her und bist beschleppt,
Geschmutzt, geflicket und bestrept [5]);
Derhalb magst du nit bei uns sein.

Bauer.

Nun bin ich auf's schönst' gangen rein.

Der

1) gewidmet. 2) für das. 3) bergen. 4) köstlichen Mänteln. 5) mit verworrenem straubichten Haar.

Der Kittel ist mein Ostertag*),
Den ich auf alle Hochzeit trag'.
Habt ihr viel Kleider sammt den Weiben,
Hab'n die Mägd' dest' mehr auszureiben,
Und die Schab'n dest' mehr zu fressen.

Bürger.

Ich mein', du seist mit 'nem Unflat b'sessen;
Pfui! wie stinkst du nach Rosmist!

Bauer.

Mein lieber Herr, dasselbig ist,
Ich geh' um unter Säu und Rindern,
Schafen, Geissen, beschmutzten Kindern,
Ich hab' kein' ander Apotheken,
Wie könnt' ich denn nach Bisam schmecken**)?
Nehmt die Fastnacht mit mir für gut;
Wer weiß, wenn sich's verkehren thut,
Daß ich möcht' etwan Schultheis wer'n***),
Wollt's bei meinem Eid all's wieder ehr'n.

Edelmann.

Ei! Bauer, troll dich nur von dann,
Uns're Fastnacht geht dich nichts an,
Wir müssen scharf rennen und stechen,
Viel ritterlicher Speer zerbrechen,
Von den Ding'n kannst du nit sag'n.

Bauer.

Junker, wir haben vor acht Tag'n
Daheimen auch mit Kolben g'stochen,
Da hat mein Sohn ein Bein abbrochen,

War

*) ?   **) riechen.   ***) werden.

War zwar [1]) ein' schlechte Freud dabei.

Bürger.

Auch müssen wir auf zwo Parthei
Noch herum fahren auf dem Schlitt'n.

Bauer.

Des Fahr'ns mus ich mich täglich niet'n [2])
Auf Schlitten, Wägen und auf Kärr'n [3]);
Wenn ich die Güld' [4]) bring' meinem Herrn,
Bin ich des Fahrn's verdrossen ganz.

Edelmann.

Heint müß'n wir haben noch 'nen Tanz,
Der wird köstlich mit groß Gepräng,
Da mit dem Dank und mit der Schenk [5])
Der beste Stecher wird begabt.

Bauer.

Wir hab'n auch 'nen Hahnentanz g'habt
In unserm Dorf, um unsern Maien [6]),
Zween Sackpfeifer pfiffen uns den Reihen,
Da liefen wir so g'schwind hinum.
Oft warf einer ein' Metzen [7]) um,
Daß man ihr, nit weiß wohin, sach [8]).

Bürger.

Dann halt'n wir ein Banket hernach.

Bauer.

Lieber, sag' was dasselbig sei?

Bürger.

1) fürwahr. 2) unterwinden, plagen. 3) Karren. 4) Jahres Abgabe. 5) das Geschenk. 6) Maienbaum. 7) Mädchen. 8) sah.

Bürger.

Da halt'n wir heint ein Gasterei,
Hecht', Ferren[1]) wir bereiten lassen,
Vögel, Kapaun, Rebhüner und Hasen,
Und trinken Rheinfall und Malvasier.

Bauer.

O! viel köstlicher leben wir,
Essen gut' eing'macht Kuttelfleck[2]),
Gut wohlgewürzet Bauerndreck,
Feist' Leberwürst' und groß Rottseck[3]),
Ein'n gelben Brei, gut Semmel und Weck[4])
Semmel und Milch, gut' Schweinebraten,
Darauf mag ein'm ein Trunk gerathen.

Edelmann.

Darnach wir in die Pursch[5]) geh'n.

Bauer.

Sagt mir's, daß ich's auch thu versteh'n.

Edelmann.

Wir geh'n halt auf ein'n Schlaftrunk.

Bauer.

Schweigt Junker, ich hab' sein genung;
Wir Bauern holen heint auch Krapfen,
Da find't man manchen vollen Zapfen,
Der oft kaum die Stub'nthür kann treffen,
Oft nimmt ihm überhand die Heffen,
Ihr sehet euren Lust daran,

Edelmann.

1) Forellen. 2) In Stücken geschnittene Eingeweide von Rindern. 3) Schweinemagen. 4) Weißbrod. 5) Jagdgesellschaft.

Edelmann.

Wenn wir ein' Weil' getanzet ha'n,
Darnach umträgt man das Konfekt.

Bauer.

Junker, was ist das für ein Geschleck[1]?

Edelmann.

Zucker, Rosin, Mandel und Feig'n.

Bauer.

Junker, des Kinderwerks thut schweig'n;
Wir essen gut' Aepfel und Birn,
Und thun uns in den Krapfen thiern[2].

Bürger.

Auch kommen etlich' Mummerei.

Bauer.

Mein Herr, sagt, was dasselbig sei?

Bürger.

Das sind jung' Männer und jung' G'sell'n,
Die sich verputzen[3]) und verstell'n,
Die treiben etlich' Fastnachtspiel',
Und ohn' Zahl andrer Kurzweil' viel;
Da wird jedermann Freuden voll.

Bauer.

Ja ihr' Abweis'[4]) versteh' ich wol,
Ist gleich wie uns're Rockenstub'n[5]),
Da eß'n wir Hutzel[6]) und höldern[7]) Rub'n,

Die

1) Naschwerk. 2) erlustigen, erfreuen; wir thun uns etwas zu gut mit ihnen. 3) verbutzen, Larven vornehmen. 4) Unweise, unrechte Weise, Unart. 5) Abendliche Spinnvereine. 6) getrocknete Birnen. 7) höhlen aus.

Die Mägd' in die Sackpfeifen singen,
Da uns're Knecht' ölpern [1]) und ringen,
Ein's Theils karten in die Nüss',
Ein's Theils des Rüpflein's auf dem Küß [2]),
Des Stock's Blindmäus', und Oel ausschlagen,
Ein's Theils den Mägd'n abschütt'n die Agen [3]).
Ist das nit ein fröhliches Leben?
In Summa Summarum gleich eben
Bin ich gleich über euch all' zween.

Bürger.

Bauer womit? las mich's versteh'n.

Bauer.

Ich eß' nur eitel g'ringe Speis',
Die schmeckt mir für Mandel und Reiß;
So ist mir die Arbeit gesund,
Macht mich lustig, munter und rund,
All' Ungnad [4]) arbeit' ich von mir,
Deß bin ich nicht so krank wie ihr,
Am Stein, Zipperlein und Kontrakt,
Das Bürger und den Adel plagt.
Weil ihr habt ob der Arbeit Scheuch [5]),
Wohnt mancherlei Krankheit bei euch,
Langweil', Verdrus und Schwermüthigkeit,
Der Ding' mir kein's zu schaffen geit [6]);
Deß bin ich je über euch gar.

Edel-

1) albern thun. 2) dies und die folgenden sind Spiele. Wer wird uns einmal eine vollständige Nachweisung über alte und neue Spiele geben? 3) Abgang beim Hecheln und Spinnen. 4) Krankheit. 5) Scheu. 6) giebt.

Edelmann.

Potz Marter, der Bauer hat wahr;
Komm', ich will Fastnacht mit dir halten.

Bauer.

Ei, das müß alles Glücke walten;
Ich hab' gehöret all' mein Tag',
Es fall' ein Baum nit von ein'm Schlag;
Man mus noch öfter daran klopfen.

Edelmann.

Komm' mit mir gen Hof allers Tröpfen*),
Da will ich heint dein Wirth sein,
Da woll'n wir tapfer schenken ein,
Trinken und Spiel'n, was einer mag,
Und woll'n bis an den lichten Tag
Mit ander'm Adel halten Haus.

Bauer.

Fester Junker, ich bleib' nit aus.

Ein gute Nacht.

Der Bürger beschleußt.

Ihr frommen Herrn, es ist mein' Bitt',
Daß ihr uns wollt verargen nit,
Ob wir ihm hätt'n zu viel gethan
Mit diesem groben Bauersmann,
Der ung'fähr kommen ist herein,
Der konnt' je nit subtiler sein;
Wie denn das alt' Sprichwort vermag:
Wenn man ein'n Bauer stieß in Sack,

Würd'n

*) Tropf aller Tröpfe.

Würd'n doch die Stiefel heraus ragen.
Auch ist uns noch ein Sprichwort sagen:
Ein jeder Vogel sing' all' Frůst,
Wie ihm sein Schnabel g'wachsen ist.
Auch wird man bei den Groben grob,
Bei dem Höfling [1]) erlangt man Lob;
Deß [2]) soll ein junger Mann sich halten
Zu den züchtigen weisen Alten,
Und nehm' ihr' Zucht und Lehre an,
So wird aus ihm ein tapfrer Mann.
Deß thu' er die groben Tölpel flieh'n,
Denn all's was grobe Leut' aufzieh'n,
Mus auch werden unkünnend [3]) grob
Und lebt hernach ohn' Ruhm und Lob,
Zuchtloß mit Worten und mit Thaten,
Eigensinnig und ungerathen,
Ohn' all' höflich Sitten und Tugend,
Dieweil es in blühender Jugend
Aufwuchs wie ein ung'schneiter [4]) Baum.
Derhalb ein Jüngling sich nicht saum' [5]),
Halt' sich zu Ehrbar'n, wie obgemeld't,
Auf daß er auch in dieser Welt
In dem Alter leb' tugendsam,
Und überkomm' ein'n guten Nam,
Daß Lob bei jedermann erwachs;
Ein' gute Nacht wünscht euch Hans Sachs.

1540 am 31. Tage Christmond.

1) Höflichen. 2) deswegen. 3) unwissend. 4) unbeschnittener. 5) säume.

11.

Die vier Erzfeinde des Friedens.

Weil Kaiser Karolus der viert'
In dem Römischen Reich regiert',
Da thät er eines Tages fragen
Franziskum Petrarcham, ihm zu sagen:
Wie er mit sammt den andern Alten
Fried' möcht' im ganzen Reich erhalten?
Petrarcha thät ihm Antwort geben:
Wo er wollt' Fried' erhalten eben,
So müßt' er aus dem Reich vertreiben
Vier Feind', der'n keinen lassen bleiben,
Weil sie all' vier groß' Uebel übten,
Damit den Fried allzeit betrübten.
Der Kaiser hieß die Feind' ihn nennen,
Auf daß er sie auch möcht' erkennen,
Und sie möcht' aus dem Reich vertreiben,
Auf daß Fried' möcht' darinnen bleiben.
Der Weis' sprach: der erst' ist der Neid,
Welchem ist in dem Herzen leid;

So er sieht and'rer Herrschaft Glück,
Braucht er heimlich viel böser Stück,
Die glückselig Herrschaft zu letzen,
Oder and're auf sie zu hetzen
Mit List und Lügen, wie er mag.
Endlich kommt er selber an Tag,
Thut sich heimisch gen sie empör'n,
Ihr Glück und Wohlfahrt zu zerstör'n,
Und thut Krieg und Streit gen sie üben,
Den heiligen Fried mit zu betrüben,
Und thut damit auch auf sich laden
Oft großen verderblichen Schaden,
Wie das alt' Sprichwort sagen thät:
Der Neid gern nur ein Aug' hätt',
Auf daß sein nächster wär' gar blind,
Wie solch's sich in dem Krieg' erfind't.

Geiz, der andre Feind.

Der and're Feind, der ist der Geiz,
Wo der regiert, dasselben leid'ts.
Wo Herrschaft geizig ist zu g'winnen,
Mag sie oft leichte Ursach finnen*),
Ohn' Grund, aus boshaftigem Muth
Zu Herrschaft, die reich ist an Gut,
Daß sie dieselbig' thu' bekriegen!
Beg'wältigen und angesiegen
Wider Billigkeit, Recht und Glauben,
Daß sie brandschätzen mög' und rauben

Und

*) finden.

Und verderben Leute und Land
Mit Gefängnis, Morde und Brand;
Dergleichen ihr' eigen' Leut' auch pressen,
Drücken, schinden, schaben und fressen,
Wie das alt' Sprichwort sagt voraus:
Der Geitz betrüb' sein eigen Haus,
Mit Steuern und g'schwinden Ansetzen,
Ung'hörter Art das Volk zu schätzen,
Wider Billigkeit, Recht und Ehr',
Auf daß er nur sein' Schätze mehr',
Darob der g'mein Mann murmerirt*)
Unwillig, widerspenstig wird,
Richt't dann an Meut'rei und Aufruhr,
Empörung und große Unfuhr,
Darin oft werden gar zertrennt
Sollich geizige Regiment.

Zorn, der dritte Feind.

Der dritte Feind, das ist der Zorn,
Wo ein Fürst gerne thut rumorn,
Und veracht't alle Billigkeit,
G'rechtigkeit und Bescheidenheit
Rachgierig ist, trutzig und frech,
Verwegen, unbesinnt und jäch**),
Von dem sagt das alt' Sprichwort bloß:
Zorn ruh' in eines Narren Schooß.
Weil ein solch Fürst mit schlechten Dingen
Gar bald in Harnisch ist zu bringen,

Daß

*) murmelt, murrt. **) jach.

Daß er zurückschlägt all' Gütigkeit
Und mit grimmiger Zornwüthigkeit
Er auf ist mit g'waltiger Hand,
Krieg führt zu Verderbung der Land',
Auch sein eigen Land zu verderben,
Und thut im Krieg nit mehr erwerben,
Denn daß er auch in kurzer Stund'
Mit Land und Leuten geht zu Grund.
Wie denn ein alt Sprichwort ist sagen:
Wer gern hadert wird oft geschlagen
Und wer gern mit dem Schwerdte ficht,
Der wird auch mit dem Schwerdt gericht't.

Hoffart, der viert' Feind.

Der vierte Feind ist Hoffart,
Hält allmal dem Fried Widerpart;
Wie uns denn sagt der weise Mann:
Der Hoffärtig' fach*) Hader an.
Wenn wo ein' Herrschaft ist hochmütig,
Stolz, aufgeblasen und ungütig,
Ruhmräthig, gar prächtig und pränkisch,
Die ist auch unleidlich und zänkisch,
Und meint sich soll jedermann bucken,
Vor ihr sich neig'n, weichen und schmucken**),
Begehrt überall obzuschweben.
Da mag sich leicht Ursach begeben,
Daß sie mit ander Herrschaft greint***);
Weil man ihr ohn' das ist auch feind,

Man

*) fange. **) schmiegen. ***) zanken, in Unfrieden leben.

Man ihr dest' heftiger zusetzt;
Dann wird solche Herrschaft verletzt,
Welche ihr Reich mit Ruhm und Ehr'n
Vermeint zu erweitern und mehr'n,
Das Ihr' sammt dem Fremden verleust.
Solliches aus der Hoffart fleußt.
Der weis' Mann sagt nicht ohngefähr:
Hoffart geh' vor'm Verderben her.

Der Beschluß.

Derhalben großmächtiger Kaiser,
Des Reichs ein gewaltiger Reiser*),
Wollt ihr Fried haben in dem Reich,
So müßt ihr austreiben geleich
Diese obgenannte vier Feind',
Die dem Fried widerwärtig seind;
Mit guten G'setzen sie verg'walten,
Und auch stätlich darüber halten,
Bei des Reichs Ständen allensander**)
Wo ein' Herrschaft wider die ander
Ohn' Recht wollt' kriegen oder rumor'n
Aus Neid, Geiz, Hoffart oder Zorn,
Dieselben wollt' ich ernstlich straffen;
Damit so möcht' ihr Fried' verschaffen
Im Römischen Reich; daß aufwachs'
Der löblich' Fried, das wünscht Hans Sachs.

1556 am 9. Wintermond.

*) Reisner, Krieger, Ritter. **) allensammt.

12.

Trauerspiel.

Der hörnen Seifried, ein Sohn Königs Siegmund im Niederland.

Hat 7 Akte.

Personen:

Der Ehrenhold.
König Siegmund im Niederlande.
Der hörnen Seifried, sein Sohn.
Dietlieb } zween Fürsten, seine Räthe.
Hertlieb

König Gibich zu Worms am Rhein.
Chriemhilt des Königs Tochter.
Herr Dietrich von Bern.
Hiltebrand sein Wappenmeister.
König Euglein, der Zwerg.
Kuperan der große Riese.
Der Feuer speiende verkehrte Drache.
Günther
Gernot } drei Brüder.
Hagen
Der Schmidt.
Der Schmiedeknecht.

Am 14. Sept. 1557.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich und spricht.

Heil und Glück sei den Ehrenfesten
Edlen und auserwählten Gästen,
Den ehrbar'n Herrn und zücht'gen Frauen,
Und all den so woll'n hör'n und schauen,
Eine wunderwürdige Historia,
Wohl zu behalten in Memoria,
Von einem König im Niederland,
Der König Siegmund war genannt.
Der hätt' ein'n Sohn, der hieß Seifried,
Welcher all' Höflichkeit vermied;
An Sitten, Tugend und Verstand;
Groß, stark und ernstlich, mit der Hand;

Erschlug

Erschlug ein'n Drachen mit der Hand
Im wilden Wald, und ihn verbrannt',
Des Drachen Horn zerschmalz darnach,
Flos aus dem Feuer wie ein Bach.
Damit schmiert Seifried seine Glieder
Und als das Horn erkaltet wieder,
Von dem sein' Haut gar hörnen ward. —
König Gibich hätt' ein' Tochter zart
Zu Worms am Rhein, die hieß Chriemhilt,
Die führet hin ein Drach' gar wild,
Auf ein Gebirg, unmenschlich hoch,
Der hörnen Seifried dem nachzog,
Da ihm ein Zwerglein weiset das,
Wiewohl ein Ries' dawider was,
Den er bestrit zum viertenmal,
Endlich ihn 'rab stürzt in das Thal,
Nach dem erst mit dem Drachen kämpfet,
Den er mit Noth fället und dämpfet;
Die Jungfrau er heim führen thät,
Mit ihr ein königlich Hochzeit hät.
Nach dem ward von Chriemhilt der zarten,
Geladen in den Rosengarten,
Gen Worms am Rhein', Dietrich von Bern
Der kam dahin willig und gern,
Und kämpft mit dem hörnen Seifried.
Erstlich er Furcht und Schrecken litt,
Doch durch List sein's Meisters Hilbrand,
Mit Kampf den Seifried überwand,
Den doch Chriemhilt vom Tod' errett't,

Dietrich

Dietrich von Bern begüt'gen thät.
Doch ihr' Brüder, aus Neid unbesonnen
Erstachen schlafend bei dem Bronnen,
Ihren Schwager Siegfried darnach,
Dem Chrienhilt schwur eine schwere Rach'.
Wie dies all's geschah mit Werk und Wort,
Werd't ihr ord'ntlich an diesem Ort
Hören und sehen in dem Spiel,
Darum seid fein züchtig und still',
Ist bittlich unser aller Will'.

Der Ehrenhold geht ab.

König Siegmund aus der Niederland geht ein mit zweien Räthen, setzt sich traurig nieder und spricht:

Ihr lieben Getreuen gebet Rath!
Gott mir ein'n Sohn bescheret hat,
Welcher nach mir regieren soll
Der sich dazu nicht schicket wol.
Ist gar unadelicher Art,
Hält Zucht und Tugend Widerpart;
Ich frech, verwegen und muthwillig,
Stark, rüdisch und handelt unbillig.
Gar kein' Höflichkeit will er lern'
Es steht all' sein Gemüt und Beger'n
Allein zu groben, bäurischen Dingen,
Zu Schlagen, Laufen und zu Ringen
Und von ein'm Lande zu dem andern
Eben gleich ein'm Landfahrer wandern.
Auf solch' grob' Sach legt er sein'n Sinn.

Diet:

Dietlieb, der erste Rath spricht

So laßt ein Zeit ihn ziehen hin,
Die Land' hin und wieder beschauen,
Das Elend *) versuchen und bauen,
Dieweil er noch ist jung an Jahren,
Ungenietet **) und unerfahren.
Laßt ihn in der Fremd' etwas nieten ***),
Die Fremd' lehr't gut Tugend und Sitten
Und hält die Jugend in dem Zaum,
Läßt ihr nicht allzuweiten Raum.
Und thut auch oft die Jugend ziehen,
Daß sie Unart und Laster fliehen,
Baß dann, wenn sie daheime wär'n.

Hertlieb, der andere Rath spricht:

Ja, weil Seifried das thut begehr'n,
Euer königlich Majestät Suhn,
Sollt ihr in dem ihm Folge thun,
Ihn etwa schicken in Frankreich,
Oder in Hispania dergleich,
Da er auch sieht ander's Hofhalten,
Wie man ist der Höflichkeit walten,
Mit Rennen, Stechen und Thurnieren,
Mit Jagen, Hetzen und Hofieren ****),
Von den Rittern und Edlen allen,
Das wird ihm dann auch wohlgefallen,
Dadurch von Grobheit er erwacht,

Wird

*) die Fremde. **) ungewitzigt. ***) erfahren, gewitzigt werden. ****) zierlich sich betragen; den Hof machen.

Wird dann auch artig, wohlgeschlacht,
Wie denn gebührt ein'm Königssuhn.

König Sigmund.

Nun, eurem Rath will ich Folg' thun,
Will ihn 'nauf schick'n gen Wurms am Rhein,
An König Gibichs Hof gemein,
Daselb hab'n wir ihn an der Hand,
Bei unserm Hof im Niederland; —
Da wollen wir ihn schicken zu.
Ehrnhold! Seifried, mein'n Sohn bring' du.

Der Herold neigt sich, geht ab und bringt Seifried des Königs Sohn.

Der König spricht:

Seifried mein allerliebster Suhn,
Wir wollen dich jetzt schicken thun
Hinauf gen Wurms, an den Rhein,
Zu König Gibich, da dich allein
Beleiten soll'n auf hundert Mann,
Alle vom Adel wohlgethan.
Dazu geb' ich dir Kleinod und Geld,
Daß du zu Hof' dort obgemeld't
Magst adelich und höflich leben
Andern Kön'gsöhn'n gleich und eben.
Zu der Reis' schick dich, lieber Suhn.

Seifried des Königs Sohn spricht:

Herr Vater, das will ich bald thun,

Dazu darf*) ich kein Gut noch Geld,
Wie du jetzunder hast gemeld't;
Ich bin stark und dazu noch jung,
Will mit der Hand mir g'winnen gnung.
So darf ich auch nach dein'm Bescheid,
Kein Hofgesind' das mich beleit'
Möcht' wohl sehen drei freudig' Mann**)
Die mich nur dürften greifen an.
Ade! ich zieh' allein dahin,
Wo mich hin trägt mein junger Sinn.

Der König Sigmund spricht:

Das G'leit' woll'n wir dir geben 'naus
Vor das königliche Hofhaus.

Sie gehen alle ab.

Der Schmied und sein Knecht gehen ein, der Schmied spricht:

Wir sind heut' z' spät aufgestanden.
Was woll'n wir nehmen unter Handen?
Wollen wir heut' vorerst den Wagen
Die Räder mit Schieneisen beschlagen?
Oder woll'n wir Hufeisen schmieden,
Dem Müller für sein Esel niden***)?
Oder was woll'n wir erstlich machen?

Der Schmiedeknecht.

Meister, so rath' ich zu den Sachen;

Wir

*) bedarf. **) kühne, starke Männer. ***) unten.

Wir wollen erstlich Eisen schroten;
Unser Pfleger hat 'raus entboten,
Wir müssen seine Ross' beschlagen
Auf heut', so bald es nur sei tagen.

Der Schmid.

Nun, so blaß auf und halt bald ein. —
Schau, wer klopft? Will zu uns herein? —

Seifried klopft an.

Der Schmiedeknecht.

Ich will laufen; und ihm aufthan*). —
Meister, es ist ein junger Mann.

Seifried geht ein und spricht:

Glück zu, Meister! versteh' mich recht!
Brauchst du nicht hie noch ein'n Schmiedknecht?
Sag an, willt du mir Arbeit geben?

Der Schmied.

Ja, du kommst mir recht und eben,
Wenn du wollst weidlich schlagen drein
Und nicht fahrläßig noch faul sein.
Ich will ein'n Tag versuchen dich.

Seifried.

Gieb her 'nen Hammer, versuch' mich,
Bin ich faul, so thu mich ausjagen.

Der Schmied giebt ihm einen Hammer und spricht:

Nimm den Hammer, thu mir aufschlagen,
So wollen wir das Eisen zainen.

Seifried.

Ei, warum giebst mir so ein'n kleinen

Ham-

*) aufthun.

Hammer, ein'n größern will ich führen.

(Der Schmied giebt ihm einen größern Hammer.)

Seifried.

Ja, der thut meiner Stärk' gebühren.

(Seifried thut einen grausamen Schlag auf den Ambos.)

Der Schmied spricht:

Ei, das Aufschlagen taugt gar nicht.

Seifried.

Ei, habt ihr mich vor unterricht't,
Soll nicht faul sein, waidlich drauf schlagen?
Das hab' ich thun, was thust denn klagen?

Der Knecht.

Mich dünkt, du seist nicht wohl bei Sinnen.

Seifried.

Halt! halt! das sollst du werden innen.

(Er schlägt mit dem Hammerstiel Meister und Knecht hinaus, die aber wiederkehren.)

Der Schmied spricht:

Wie woll'n wir dieses Knechts abkommen?
Er hat uns schier das Leben g'nommen,
Er ist wahrlich des Teufels Knecht.

Der Schmiedeknecht.

Meister, ich will euch rathen recht.
Schickt den Knecht in den Wald hinaus,
Sprecht: darin halt' ein Köhler Haus;
Gebt ihm ein'n Korb und laßt ihn hol'n
Ein'n Korb voll guter Eichenkohl'n.

Bald er denn hinein kommt in Wald,
So wird ihn denn erschmecken*) bald,
Der Drach' der in der Höhlen leit**),
Wird ihn angreifen zu der Zeit
Und ihn mit seinem Schwanz verstricken
Würgen und in den Rachen schlicken***);
So komm'n wir sein mit Ehren ab.

Der Schmied.

Gleich das ich auch besonnen hab'.

(ruft)

Seifried! komm 'rein mein lieber Knecht!

Seifried.

Was willt du mein? das sag mir schlecht?

Der Schmied (giebt ihm einen Korb)

Nimm diesen Korb und thu uns hohlen,
Dort im Wald bei dem Köhler Kohlen.
Der wohnt dort in dem Gesträuß,
Unter dem Berg in sein'm Gehäus.
Komm' auf das baldest wieder schier,
Auf daß dann Suppe essen wir.

Seifried.

Ja, wenn ich hätt' Adlers Gefieder,
So wollt' ich gar schnell kommen wieder.

(Er nimmt den Korb und geht ab.)

Der Schmied.

So Gott will wirst nicht wieder kommen;
Es wird dein Leben dir genommen,
In dem Wald' von dem gift'gen Drachen.

Der

*) erriechen. **) liegt. ***) schlucken.

Der Schmiedeknecht.

Meister, wir woll'n uns aushin machen,
Und gar von Ferne sehen zu,
Wie ihn der Drach verschlucken thu,
Daß wir dann vor ihm haben Ruh'.

Beide ab.

Handlung 2.

Seifried kommt mit dem Korb, geht hin und wieder und spricht:

Ich seh' im Walde hin und auch her,
Doch seh' und find' ich keinen Köhler.
Ich seh' in dem Gesträuß dort wohl
Ein finster, tief, steinernes Hohl;
Vielleicht der Köhler wohnt darin,
Zu dem ich hergeschicket bin.

(Seifried geht zu der Höhle, schaut hinein; der Drache schießt heraus auf ihn, er schützt sich mit dem Korbe, darnach mit dem Schwerte. Schlagen einander; der Drache giebt die Flucht, beide laufen ab. Seifried macht aussen einen Rauch als verbrenne er den Drachen, geht darnach wieder ein und spricht:)

Soll ich nicht von großem Glück sagen?
Ich hab' den großen Wurm erschlagen,
Nachdem mit Aesten ihn verbrennt;
Da ist zerschmolzen an dem End'
Sein Horn und züsammen geronnen,
Gleich wie ein Bächlein aus ein'm Bronnen.
Das wundert mich im Herzen mein,

Ich

Ich tunkte einen Finger drein,
Und als der ist erkaltet worn*),
Da ward mein Finger lauter Horn.
Deß' freut' ich mich und zog zu Hand,
Von meinem Leib' all' mein Gewand
Und also mutternacket mich,
Mit diesem warmen Horn bestrich.
Drum bin ich gleich, hinten und vorn
An meiner Haut ganz hörnen worn,
Darauf kein Schwert nicht haften kann;
So gleicht mir jetzt auf Erd' kein Mann.
Drum mag ich fürbas weiter nit
Mein Leben führen, bei dem Schmid.
Will mich abthun meiner groben Weis',
Hofzucht lernen, mit allem Fleiß.
Ich will den Nächsten nach Worms fragen
Ans Königs Hof, denn ich hör' sagen,
Er hab' ein' Tochter schön und zart,
Chriemhilt, ganz holdseliger Art.
Ob ich dieselb' erwecken kunnt',
Das erfreu't mich mein's Herzens Grund.

Seifried ab.

König Gibich geht ein mit seinem Ehrnhold, setzt sich nieder und spricht:

Ehrnhold, geh' ins Frauen Zimmer 'nein
Und sag' der liebsten Tochter mein,
Chriemhilten, daß sie komm' hieher

*) worden.

Zu sehen jetzt ich sie begehr'.

Der Ehrenhold geht ab.

Seifried kommt, neigt sich und spricht:

Großmächtger König euern Königlich Hof
Hört' preisen ich so weit ich loff*)
In den Landen weit hin und her;
Deshalb von Herzen ich begehr'
Bei eurer königlich Majestät Hofdienst.

König Gibich.

Denselbigen du bei mir find'st. —
Was Hofweis' bist du unterricht't?

Der hörnern Seifried.

Herr König, ich kann anders nicht
Denn in den Krieg reisen und reiten,
Mit Würmen und mit Leuten streiten,
Da mus all' G'fahr sein gewagt,
Kühn, verwegen und unverzagt.

König Gibich.

Sag, bist du auch von edlem Stamm'?

Der hörnern Seifried.

Der hörnern Seifried, ist mein Nam',
Wiewohl ich auch an Stamm und Adel,
Hab' weder Mangel oder Tadel;
Allhie aber noch unbekannt.

König Gibich.

Nun, so gieb mir darauf dein Hand,
Daß du mir dienen willt mit Treuen,
Dein' Dienst sollen dich nit gereuen.

Der

*) lief.

Der hörnern Seifried bietet ihm seine Hand und spricht:

Den Dienst, so viel ich kann und mag,
In höchster Treu' ich euch zusag'.

Der Ehrenhold bringt Chriemhilt, des Königes Tochter, die spricht:

Herzliebster Herr und Vater mein,
Warum berufst du mich herein;
Was ist dein Will' und dein Begehr?

König Gibich ihr Vater spricht:

Mein' Tochter, setz' dich zu mir her;
Ich hab' zu Freud' und Wollust dir
Angeschlagen einen Thurnier,
Mit allem Adel an dem Rhein,
Da wollt' ich selber auch bei sein,
Unten auf unser grün'n Hofwiesen,
Daran der Rhein hart thut hinfließen.
Du aber, bleib in dem Schloß' hinnen
Und schau zu oberst an der Zinnen
Wie der Adel thurnieren thu.
Und du, Seifried, rüst' dich auch zu,
Thu mit anderm Adel thurnieren,
In allen ritterlichen Zieren,
Meiner lieben Tochter zu Ehr'n,
Ihr Freud' und Fröhlichkeit zu mehr'n.

Der hörnern Seifried.

Herr Kön'g, das sei willig gethan,
Doch ich keinen Thurnierzeug han,

Schafft mir Roß, Harnisch, Schild und Glennen*)
Zum Thurnieren, Stechen und Rennen.

König Gibich.

Komm, mein Seifried, auf dein Begehr'
Schaff' ich dir Ros, Harnisch und Speer.

Der König geht mit Seifrieden ab.

Chriemhilt, des Königs Tochter spricht:

Das ist ein junger, kühner Held,
Der meinen Augen wohlgefällt.
Gott geb' ihm Glück in dem Thurnier,
Daß er in seiner Ritterzier
Thu Ehr' einlegen vor andren all,
Daß ihm der höchst' Dank heimgefall',
Da will ich stehn in stiller Ruh',
Dem Thurnier allein schauen zu.

Indem fliegt der Drache daher; Chriemhilt sieht ihn und spricht:

Herr Gott! wie ein grausamer Wurm,
Fleucht daher mit erschrecklichem Furm**),
So groß schrecklich und ungeheuer;
Aus seinem Rachen speit er Feuer,
Er läßt sich herab aus der Luft
Und schwingt sich zu der Erden Gluft***),
Zu des Schlosses Zinnen, eilt auf mich,
Hilf mir Herr Gott das bitt' ich dich!

Der Drache kommt, nimmt sie bei der Hand und läuft eilend mit ihr ab.

Chri-

*) Lanzen. **) Form. ***) Kluft, Grund.

Chriemhilt schreit.

Vater und Mutter, g'segn' euch Gott,
Ihr fahr' hin zu dem bittern Tod.
Lebend seht ihr mich nimmermehr,
Gott g'segn' dich Freud', Reichthum und Ehr'.
Euer aller ich beraubet bin,
Ich fahr' und weiß doch nicht wohin!

Der Drache führt die Jungfrau ab.

Der König Gibich kommt mit dem hörnen Seifried und Ehrenhold gelaufen, schlägt seine Hände ob dem Kopf zusammen und spricht:

Ach weh mir immer! Ach und Weh!
Nun werd' ich frölich nimmer meh,
Weil ich mein Tochter hab' verlor'n,
Auf Erd' ist mir nichts lieber wor'n *).
Jetzt ist s' mir hing'führt durch den Drachen,
Der wird sie schlingen in sein'n Rachen.
Als ich s' im Luft hinführen sach,
Ihr kläglich Stimm' mein Herz durchbrach,
Jedoch ich ihr nicht helfen kunnt,
Bis der Drach' gar mit ihr verschwund. —
Nun seh' ich s' lebend nimmermehr! —

Der Ehrenhold.

Durchlauchtiger König, bei meiner Ehr',
Ich glaub' ihr geschicht nichts am Leben,
Der Drach' der führt sie wohl und eben.
Sitlich ganz höflich und gemach,
Flog durch die Luft der grausam' Drach',

*) worden.

Hinauf wärts gegen Orient,
Ein'r großen Wüste er zurennt;
So glaub' ich wahrhaft, wohl darinnen
Werd' man sie frisch und gesund finnen*),
Sammt dem Drachen; wer das dürft' wagen?

Der König, ihr Vater spricht:

Mein Ehrnhold, thu bald ansagen
Zu Hof, welcher sich unterwind'
Zu suchen das königlich' Kind
Und wer sie von diesem Drachen,
Lebend und gesund kann ledig machen,
Deß soll die liebste Tochter mein,
Darnach ehlicher Gemahel sein.

Der hörnen Seifried spricht:

Herr König, laßt nicht weiter fragen,
Mein Leib und Leben will ich wagen
Und selb gegen Orient reiten
In die Wüstenei und da streiten
Mit dem Drachen, dem gift'gen, bösen,
Und die Jungfrau von ihm erlösen,
Erretten sie von dem Verderben,
Oder selb willig darob sterben.
Ich weiß die Gelegenheit wol,
Da ich den Drachen suchen soll
Denn er in seinem Flug zuzog,
In der Wüst' ein'm Gebirge hoch.
Demselben will ich eilen zu,
Ohn' alle Rast, Fried' oder Ruh;

*) finden.

Ich hoff', Gott werd' mir halten Rück*).

König Gibich spricht:

Gott geb' dir dazu Heil und Glück,
Daß du den Drachen legest nieder
Und du mit Freuden kommest wieder,
Mit meiner Tochter fromm und bieder.

Sie gehen alle ab.

Handlung 3.

Der Drache führt die Jungfrau auf, sie sitzt, weint, windet ihre Hände und spricht:

Gott, dir sei es im Himmel klagt,
Daß ich, ein' königliche Magd,
Soll nun all' meine junge Tagen
Mein junges Leb'n, mit Weinen, Klagen,
Allhie auf dem Gebirg verzehr'n,
Ohn' alle Wollust, Freud' und Ehr'n,
Mit dem vergiften Drachen schnöd'
In dieser traurigen Einöd',
Da ich seh' weder Vieh noch Leut'.
Ach weh mir immer und auch heut'!
Wüsten mich denn die Brüder mein,
Ein jeder wagt das Leben sein
Und macht' mich ledig von dem Drachen.
Ich red' von königlichen Sachen;
Daß ich nicht bin mit Tod verschieden!
So läg' ich in mein'm Grab mit Frieden,
Muß so in Furcht und Sorgen sein,

*) den Rücken halten, hülfreich sein.

All' Augenblick des Lebens mein.

Der Drache.

Edle Jungfrau, gehabt euch wol,
Kein Leid euch widerfahren soll,
Nur daß ihr müßt gefangen sein,
Ein kurze Zeit auf diesem Stein.
Doch will ich euch vor allen Dingen,
Gnug zu Essen und Trinken bringen,
Bis daß verlaufen sind fünf Jahr
Und ein Tag, alsdann ich fürwahr
Werd' wieder zu ein'm Jüngeling
Verwandelt werden gar jähling.
Wie ich auch vorhin war mit Nam,
Geboren von königlichem Stamm'
In Griechenland und bin durch Zorn,
Von einer Bulschaft verzaubert wor'n,
Verflucht mit teuflischem Gespenst
Zum Drachen, wie du mich jetzt kennst.
Drum mein Chriemhilt, laß dein'n Unmuth,
Bis diese Zeit verlaufen thut,
Alsdann will ich dich all's ergetzen,
In Gewalt und königlich Herrschaft setzen.

Chriemhilt des Königs Tochter.

Ach! so bitt' ich durch Gott allein,
Führ' mich heim zu dem Vater mein,
Bis dein' bestimmte Zeit verlauf;
Alsdann will ich wieder herauf
Zu dir, das schwör ich dir ein'n Eid.

Der Drache antwortet:

Nein, nein, von dir ich mich nicht scheid'
Du sollt kein Mensch auf Erden sehen,
Bis daß diese fünf Jahr vergehen,
So werd' ich sein der erste Mann,
Den du auf Erd' wirst schauen an.
Darum schleuf*) in die Höhl' hinein;
Denn du mußt mein Gefangner sein.

Der Drache führt sie ab.

Der hörnen Seifried kommt gewappnet, redet mit sich selbst und spricht:

Nun bin ich je vier Nacht und Tag
Gangen, daß ich nicht Ruhens pflag,
Hab' auch nicht gessen, noch getrunken,
In meinem Sinn laß ich mich dunken,
Wie sich der Drach darein war schwingen
Auf das Gebirg, durch diese Klingen**),
Mit des Königes Tochter zart,
Gott woll' mir beistehn auf der Fahrt.
Der Berg ist gar unmenschlich hoch
Und seh' hinauf kein' Wege doch.
Dort kommet her ein kleiner Zwerg,
Der muß mich weisen auf den Berg,
Er träget auf ein' reiche Kron
Und hat köstliche Kleidung on***)
Mit Gold, thut viel der Kleinod tragen;
Ich will zu ihm, den Weg ihn fragen.

*) schlüpfe. **) Thäler. ***) an.

Eugelein der Zwerg kommt und spricht:

Sei Gott willkomm'n hörnen Seifried
Der all' sein Tag viel Unraths litt.

Der hörnen Seifried spricht:

Sag, weil du mich bei Namen nennst,
Von wannen her du mich erkennst?

Eugelein der Zwerg spricht:

Seifried, du bist mir wohlbekannt;
Ein's Königs Sohn aus Niederland,
Dein Vater heißt König Sigmund
Dein'r Mutter Nam' ist mir auch kund,
Siglinga heißt dein Mutter schon *);
Du mein Seifried sag mir doch on **),
Was suchst du hier in dieser Wild,
Darin ich vor nie Menschenbild
In dreißig Jahren hab' gesehen;
Ich rath, thu' dem Gebirg nicht nähen ***),
Willt du nicht leiden Ungemach;
Denn darauf wohnt ein großer Drach'.
Du bist des Tod's wenn er dich spührt,
Er hat ein Jungfrau hingeführt,
Ein's Königs Tochter an dem Rhein,
Die wohnt hoch oben auf dem Stein,
Der hüt't er Tag und Nacht so sehr,
Die wird erlöset nimmermehr.
Von Herzen so erbarmt mich die,

Der

*) schön. **) an. ***) nahen.

Der hörnen Seifried spricht:

Von ihrentwegen bin ich hie,
Die Jungfrau ich erlösen will.

Der Zwerg spricht:

Du werther Held, der Wort schweig still'
Fleuch, du bist sonst des Todes eigen.

Der hörnen Seifried spricht:

Ich bitt', thut mir den Weg anzeigen,
Der auf den Drachenstein thut ga'n
Ob ich der Jungfrau hülf' darvan*).

Der Zwerg.

O kühner Held, es ist umsunst,
Dein junger Muth und Fechtens Kunst.
Der Jungfrau auf dem Drachenstein,
Kann niemand helfen, denn Gott allein;
Darum weich' bald, rath' ich in Treuen,
Es müßt dein junger Leib mich reuen;
Dein Kämpfen wär' ein Kinderspiel.

Seifried ergreift den Zwerg beim Bart, greift ans Schwert, spricht:

Zeig' mir den Weg, oder ich will
Dir abhauen das Haubet dein,
Das soll dir zugesaget sein.

Der Zwerg.

Mein Herr Seifried, still' deinen Zorn,
Du kühner Held auserkohr'n,
Ich will dich weisen auf das Sperr**),
Doch mußt den Schlüssel hohln ferr***,

Bei

*) davon. **) die Sperre, den verschlossenen Ort. ***) ferne.

Bei ein'm Riesen heißt Kuperan,
Ein großer, ungefüger Mann.
Mit dem aber mußt du auch kämpfen,
Sein' Kraft und Macht ihm vorhin dämpfen,
Eh' er den Schlüssel giebet dir.
In Treuen rath' ich, folg du mir,
Kehr' um und rett' dein junges Leben.

Der hörnen Seifried.

Den Schlüssel muß er mir wohl geben,
Er sei so unfüg als er woll',
Mit Streichen ich ihn nöthen soll,
Daß er sich mir auf Gnad' muß geben.

Der Zwerg.

Ob du gesiegst am Riesen eben,
Mußt du erst kämpfen mit dem Drachen,
Der verschlingt dich in seinen Rachen;
Ich sah nie kein erschrecklichern Wurm,
Geflügelt, mit grausamer Furm*).
Sein' Zähn' die sind eisern ganz,
Mit einem giftig langen Schwanz,
Auch thut er höllisch Feuer speien.
Vor ihm so magst du dich nicht freuen,
Du müssest vor ihm liegen tod.

Der hörnen Seifried.

Zu Hülfe will ich nehmen Gott,
Zu überwinden diesen Drachen,
Die schön' Jungfrau ledig zu machen;
Denn ich hab' vor bei jungen Tagen,

*) Form.

Auch einen Drachen tod geschlagen;
Hab' auch zwei lebendig gefangen,
Bei'n Schwänzen über d' Mau'r g'hangen.
Deshalb weis' mich nur zu dem Riesen,
Da will mein Leben ich verliesen*).
Oder erlangen Sieg und Heil.
Wird die zart' Jungfrau mir zu Theil,
So soll sie mein' Gemalin sein,
So lang' ich hab' das Leben mein.

Der Zwerg:

Seifried, du Held und junger Mann,
Dies wird von mir recht gern gethan,
Doch wollest mir verargen nit,
Daß ich dir solches wiederrieth,
Denn ich that es in ganzen Treuen.

Der hörnen Seifried.

Ich hoff' es soll mich nicht gereuen.
Führ' mich nur zu des Riesen Hohl',
Ich will ihn dazu bringen wohl,
Daß er die Thür aufschließen soll.

Sie gehen alle beide ab.

Handlung 4.

Der Riese Kuperan trägt einen großen Schlüssel, sieht über sich gen Himmel und spricht:

Es ist ein großer Nebel heut',
Was der wohl Wunderlich's bedeut'?
Der Drache der war ungestüm,

Er

*) verlieren.

Er schießt um das G'birg herûm *)
Und thut alle Winkel beschauen
Zur Hut und Wacht seiner Jungfrauen,
Dazu ich doch den Schlüssel hab',
Den mir soll niemand nöth'gen ab.
Der Drach der hat mich diese Nacht
Unruhig und munter gemacht,
Will geh'n, mich wieder legen schlafen,
Dieweil ich sonst nichts hab' zu schaffen.

Der Riese geht ab.

Der Zwerg und Seifried kommen; Seifried klopft mit seiner Streitart an. Der Zwerg weicht, der Riese spricht:

Wer klopft an meiner Höhle an?
Harr'! Harr'! ich will bald zu dir gahn!

Der Riese springt heraus mit seiner stählernen Stange und spricht:

Hör' zu du Junger! thu mir sagen,
Wer hat dich in die Wildniß g'tragen,
Warum klopfst du an mein Gemach,
Ich mein' du gehest Streichen nach.
Die soll'n dir werden bald von mir.

Der hörnen Seifried.

Schlagens begehr' ich nicht von dir,
Sondern woll'st mir den Schlüssel geben,
Daß ich von dem hartsel'gen Leben,
Die zarte Jungfrau mag erlösen,
Von dem Drachen, dem Ueberbösen,
Der sie wider Recht hält gefangen,

Nun

*) herum.

Nun etwas bei vier Jahr vergangen.
Da er s' König Gibich hat genommen,
Schau Ries', darum bin ich herkommen,
Die Jungfrau wieder heim zu bringen.

Kuperan der Riese.

Du junger Narr, schweig' von den Dingen,
Willst du dich solches untersteh'n,
Dein'r Hundert müssen zu Boden geh'n,
Eh' du kommst auf den Drachenstein.
Zeuch ab, mit Treuen ich dich mein'
Mich erbarmet dein junges Blut,
Das sein Unglück nachsuchen thut,
Fleuch, oder ich weis' dir die Straß'.

Der hörnen Seifried.

Hör' Ries' von dir ich nicht ablaß',
Bis du hergiebst den Schlüssel mir.

Der Riese Kuperan.

Wart', wart' ich will ihn geben dir
Den Schlüßel, daß das rothe Blut,
Dir über dein Haupt laufen thut.

Der Riese schlägt mit der Stange nach ihm, Seifried springt aus dem Streiche, zieht sein Schwert; kämpfen mit einander. Dem Riesen entfällt die Stange, er bückt sich, ihm wird ein Streich; der Riese läuft Seifried wieder an und spricht:

Du junger Helde du mußt sterben,
Von meiner Hand elend verderben.

Der hörnen Seifried spricht:

Ich hoffe Gott werd' mir beisteh'n,

Daß

Daß du selbst mußt zu Trümmern gehn.

Seifried trift den Riesen wieder, der läßt die Stange fallen und läuft davon.

Nun komm heraus und wehr' dich mein,
Oder bring mir den Schlüssel dein,
Daß ich komm zu der Jungfrau schon*),
So will ich dir kein Leid mehr thon**).

Der Riese kommt wieder mit einem Schwert, Helmlein und Schild, spricht:

Harr', ich will dir den Schlüssel geben!
Du mußt enden dein junges Leben;
Ich will dich selbst lebendig fangen
Und dich an einen Baumen hangen,
Dir zu ewigem Hohn und Spott.

Der hörnen Seifried.

Vor dir woll' mich behüten Gott;
Mit deß' Hülf' hoff' ich noch mit Ehr'n
Mich dein, des Teufels Knecht, zu wehr'n;
Der du beschlossen hast die Magd.
Deshalb so sei dir widersagt***).

Sie schlagen einander, bis der Riese niederfällt und schreit:

O Held! verschon' das Leben mein,
So will ich dein Gefangner sein,
Will geben dir mein Schild und Schwert,
Die sind wohl eines Landes werth.
Ich will sein dein leibeigner Mann.

Er reckt beide Hände auf.

Der

*) schön. **) thun. ***) Kampf angekündigt.

Der hörnen Seifried spricht:

Ja Riese, das sei gern gethan.
Doch schleuß mir auf die Pfort am Stein,
Daß ich die Jungfrau zart und rein,
Dem giftgen Drachen ungefüg,
Mit Kampfe abgewinnen müg' *).

Der Riese Kuperan.

Das will ich thun; verbind' mich eh',
Die Wunden thun mir also weh.
Darnach so will ich mit dir gahn,
Und was ein'r dem andern gethan,
Das soll nun alles verziehen sein.

Der hörnen Seifried verbindet ihm die Wunden mit einem Fazilet**) und spricht darnach:

Ja, das ist auch der Wille mein.

Sie bieten die Händ' einander, der Riese zeigt ihm einen Ort und spricht:

Schau, siehst du diese Stauden dorten?
Daselbst ist des Gebirges Pforten,
Darin geht eine Stiege wahrlich,
Wohl acht tief Klafter unter sich.
Erst komm'n wir zu der Pforten groß,
Davor ein stark eiseren Schloß,
Das will ich dann aufsperren dir,
Ich folg' dir, geh' du hin vor mir.

Der hörnen Seifried.

Erst thu ich mich von Herzen freuen,
Mich soll kein' Müh noch Arbeit reuen,

Daß

*) möge. **) Tüchlein, Schnupftuch.

Daß ich nur die zarte Jungfrauen
Mit meinen Augen soll anschauen.

Seifried geht voran, der Riese nach, zieht sein Schwert, schlägt den hörnen Seifried nieder; das Zwerglein wirft seine Nebelkappe auf ihn; der Riese will ihn erstechen, kann ihn aber nicht sehen, sticht um sich und spricht:

Wie ist mir dieser Held verschwunden?
Ich that ihn überhart verwunden,
Daß er mir vor die Füß' thät fallen;
Das ist mir ein Wunder ob allen,
Daß ich ihn nirgend sehen kann,
Ich hätt' ihn gern gar abgethan.

Der Riese sucht ihn hin und wieder, der Zwerg richtet Seifrieden auf, der die Nebelkappe von sich wirft, den Riesen anläuft und kämpft, bis der Riese niedergeschlagen wird.

Seifried.

Du treuloser Mann, nun mußt sterben,
Kein Mensch soll Gnade dir erwerben.

Kuperan der Riese reckt beide Hände auf, bittet und spricht:

Schon mein's Lebens, du kühner Degen,
Würgst mich, so mußt du dich verwegen*),
Der schönen Jungfrauen, glaub mir,
Ohn' mich so kann kein Mensch zu ihr.

Seifried.

Der Jungfrau Lieb' die zwinget mich,
Daß ich muß lassen leben dich;
Bald geh' voran und sperr' uns auf

Den

*) mußt du entsagen.

Den Drachenstein, daß wir hinauf
Kommen zu der Jungfrauen zart,
Die darauf liegt gefangen hart.

Der Riese Kuperan steht auf, nimmt die Schlüssel und spricht:

Du tugendhafter junger Mann,
Das sei willig gern gethan,
Ich merk', du bist von ed'lem Stamme,
Nun woll'n wir gehen beid'zusamme,
Und aufschließen den Drachenstein,
Daß du, ich und das Zwerglein klein,
Zu der Jungfrauen gehen doch,
Etwas auf tausend Staffel hoch,
In dem hohlen Fels hin und wieder,
Bis wir die Ehrenreiche bieder,
Erreichen auf des Berges Spitz',
Da sie in großem Unmuth sitz *),
Und wartet des grausamen Drachen,
Der sich bald zum Gebirg wird machen,
Der Jungfrauen zuführt mit Fleiß,
In seinen Klauen Trank und Speis'.

Der hörnen Seifried.

Nun geh' voran, mit wenig Worten
Und entschleuß uns des Berges Pforten,
Daß wir bald kommen zu der Zarten,
Die muß auf ihr' Erlösung warten,
Daß sie komm' zu ihr'n Eltern schier,
Deß will ich sein behülflich ihr,

Dazu

*) sitzt.

Dazu woll' Gott auch helfen mir.

Sie gehen alle drei ab.

Handlung 5.

Die Jungfrau Chriemhilt geht ein, setzt sich traurig und spricht:

Ei, will sich Gott denn nit erbarmen,
Ueber mich gar Elenden, Armen?
Muß hie in dieser Wildniß bleiben,
Mein' junge Tag' in Leid vertreiben,
Bei dem gräulich grausamen Drachen
Der mein hüt't Tag und Nacht mit Wachen,
Vor dem ich Abend und den Morgen
Auch meines Lebens muß besorgen. —
Wen hör' ich herauf geh'n allein,
In des Gebirges Wendelstein?
Darin doch kam kein Mensch fürwahr,
Von jetzt an bis ins vierte Jahr.

Der Riese Kuperan geht ein mit dem hörnen Seifried und dem Zwerge. Die Jungfrau segnet sich und spricht:

Ach Seifried! wer bringt euch hieher,
Euer Leb'n steht in Gefähr *),
Vor dem gräulichen großen Drachen;
Der wird sich gar bald zuher machen.
Die Sonn' steht auf dem Mittag grad',
Darum flieht bald, das ist mein Rath.
Sollt' euch widerfahren ein Leid,

*) Gefahr.

Das reut' mich meines Lebens Zeit.
Drum flieht; sagt Vater und Mutter mein,
Ich müsse ewig gefangen sein,
Daß man sich mein verwegen*) soll.

Der hörnen Seifried.

Königliche Magd gehabt euch wol,
Ich will euch von dem großen Drachen
Mit Gottes Hülf' frei, ledig machen,
Oder will darob willig sterben.

Kuperan der Riese zeigt ihm ein Schwerdt an der Erde und spricht:

Wenn du hie willt den Preis erwerben,
So mußt du nehmen jenes Schwerdt,
Denn kein Waffen auf ganzer Erd'
Kann diesen Drachen machen wund,
Denn jenes Schwerdt, thu' ich dir kund.

Der hörnen Seifried bückt sich, das Schwerdt aufzuheben, Kuperan der Riese schlägt wieder auf ihn; Seifried ergreift das Schwerdt, spricht:

Ach! du meineidig, treulos' Mann,
Kannst du deine Untreu nicht lan?
Nun mußt du sterben, es ist Zeit,
Dreimal hast du brochen dein'n Eid.

Die Jungfrau weint, windet ihre Hände. Sie schlagen einander, bis der Riese fällt. Seifried wirft ihn herab bei einem Beine und spricht:

Nun fall' über des Berges Joch,
Auf etlich hundert Klafter hoch;

*) begeben.

Und zerfall' in tausend Stück'
Und hab' dir alles Ungelück.

Er kehrt sich zu der Jungfrau:

Ach Jungfrau, nun seid wohlgemuth,
Ich hoff' es werd' nun alles gut.
Von wegen meiner Lieb ich's wag'
Bin ohn' Essen schon an vier Tag'.

Der Zwerg geht ab.

Die Jungfrau.

Ach! euer Zukunft*) ich mich freu',
Ich dank' euch aller Lieb und Treu,
Daß ihr um mein'twillen kommt dar,
Und gebt euch in Todes Gefahr.
Nun, hilft mir Gott durch euch von dann
Heim zu Land', so will ich euch ha'n,
Für meinen ehlichen Gemahel,
Mein' Treu' euch halten, fest wie Rahel.

Der Zwerg kommt, bringt eine güldene Schale mit Zuckerwerk:

O strenger Held, ich kann ermessen,
Weil ihr so lang' nichts habt gegessen,
Wird euch nun geh'n an Kräften ab,
Derhalb ich euch hieher bracht' hab'
Kräftig Konfekt, thut euch mit laben,
Ihr werd't nit lang' zu ruhen haben,
Werd't kämpfen müssen mit dem Drachen,
Der sich bald wird dem Berg zu machen.

Der hörnen Seifried isset ein wenig.

Die

*) Ankunft.

Die Jungfrau fäht an und schreit:

O! ich hör' den Drachen weit draussen
Hoch in den Lüften einher saussen,
Sehr ungestüm und ungeheuer,
Und speit aus seinem Rachen Feuer,
Darum flieht werther Helde sehr,
Oder stellet euch zu der Wehr.

Der Zwerg nimmt die Schale und spricht:

O! kommt der Drach', so bleib' ich nicht,
Der Angstschweis mir ob ihm ausbricht,
Ich bin ihm viel zu schwach und klein,
Will b'halten mich in holem Stein'.

Die Jungfrau.

Mein Held, Seifried, nun fliehet auch
Vor des Drachen Feuer und Rauch,
Und verstecket euch auch mit mir,
Bis sich der giftig' Rauch verlier.

Da fliehen sie alle drei.

Der Drache kommt, speit Feuer, läuft hin und her, wenn er vorscheußt, läuft ihn Seifried an, der Drach' reißt ihm den Schild vom Hals, stößt ihn um, läuft überhin, Seifried fährt wieder auf, schlägt auf den Drachen bis er fällt, den wirft er auch hinab. Seifried fällt vor Ohnmacht um, die Jungfrau kommt, legt ihm seinen Kopf auf ihr'n Schooß, spricht kläglich:

Nun mus es Gott geklaget sein,
Ist abg'schieden die Seele dein,
Vor Müde und großer Ohnmacht;
Mein' Lieb' dich in den Unfall bracht!

Das

Das Zwerglein kommt und schauet zu Seifrieden und spricht:

Ach Jungfrau! der Held ist nit todt,
Er liegt in Ohnmacht großer Noth,
Gebt ihm nur dieser Wurzel ein,
So kommt er zu ihm selber fein.

Die Jungfrau giebt ihm die Wurzel ein; der hörnen Seifried steht auf und spricht:

Wo bin ich? und wie ist mir g'schehen?
Ich kann schier weder hör'n noch sehen.

Die Jungfrau hals't und küßt ihn und spricht:

Mein Seifried, seid keck und getröst't,
Ich bin durch euer' Hand erlöst,
Deß habet ewig Dank und Preis.

Der Zwerg.

Auch habt ihr erlöst gleicher Weis'
Mich und mein Hofg'sind in dem Berg;
Ich bin ein Kön'g über tausend Zwerg',
Uns bezwang der Ries Kuperan,
Daß wir ihm must'n sein unterthan;
Nun sind wir auch ledig und frei,
Gott und euch Preis und Ehre sei.

Der hörnen Seifried steht auf.

Wohlauf, so wollen wir auf sein,
Eilen gen Wurms an den Rhein,
Zu eurem Herrn Vater Gibich,
Der wird sich freuen herziglich.

Der Zwerg Eugelein.

Seifried, ich will das G'leit euch geben,

Und euch die Straßen weisen eben
Aus dieser großen Wüstenei,
Dieweil sie gar unwegsam sei,
Will darnach fürfahr'n*) in wen'g Tagen,
Kön'g Gibich euer' Zukunft sagen.

Der hörnen Seifried.

Nun, wallt' sein Gott, so woll'n wir frei
Mit Freud'n heimreiten alle drei.
Dieweil du hast des G'stirn Kunst,
So sag' du mir aus Treu und Gunst,
Wie es mir geh'n soll, üb'l oder wol,
Und wie lang' ich auch leben soll,
Und wie ich nehmen werd' ein End'?

Der Zwerg schauet auf das Gestirn und spricht:

Das Firmament nichts Gut's erkennt.
O kühner Held, du reuest mich,
Das G'stirn das zeiget auf dich,
Dir wird die Jungfrau zum Weib geben**),
Bei der wirst du nur acht Jahr leben,
Nachdem wirst du im Schlaf erstochen,
Das doch auch endlich wird gerochen,
An den untreuen Mördern dein.

Der hörnen Seifried.

Nun, was Gott will, dasselb mus sein.
Wohlauf, nit länger woll'n wir beiten***),
Gen Wurms an den Rhein zu reiten.

Sie gehen alle drei ab.

König

*) vorausfahren. **) gegeben. ***) warten.

König Gibich gehet ein mit seinem Herold, setzt sich traurig und spricht:

Ach Gott, erst bin ich elend gar,
Weil ich bis in das vierte Jahr
Mein' Tochter Chriemhilt hab' verlor'n,
Die von ein'm Wurm hing'führt ist wor'n*).
Die ich vielleicht seh' nimmermehr.
Das kümmert' mein G'mahel so sehr,
Daß sie auch starb vor Herzenleid;
Also hab' ich s' verloren beid'.

Der Zwerg Eugelein kommt und spricht:

Herr König, nun seied getröst't,
Eu'r Tocht'r ist vom Drach'n erlös't,
Durch Seifrieden vor kurzer Stund',
Die kommet jetzt frisch und gesund.

König Gibich spricht:

Dies sind die allerliebsten Mähr
Der'n ich nie hab' gehört seither
Mein' liebe Tochter war geborn.
Lang' mir her Stiefel und die Spor'n,
Daß ich mein'r Tochter entgegen reit'.

Der Zwerg.

Herr König, ungemühet seid,
Sie sind schon zunächst vor dem Schlos
Beide abgestanden von Ros,
Sie kommen gleich beide zumal
Herauf in den königlichen Saal.

Seifried

*) worden.

Seifried führt Chrimhilden ein; der König geht ein, umfäht sein' Tochter und spricht:

Bis mir willkommen, o Tochter mein,
Wie unaussprechlich große Pein
Hat seither mein Herz um dich erlitten,
Daß auch dein' Mutter ist verschieden.

Der König beut Seifrieden die Hand und spricht:

Seifried, du treuer Helde mein,
Fürbas sollt du mein Eidam sein,
Wie ich dir denn verheißen hab',
Als du zu Wurms schiedest ab.
Sag', wie und wo du habst gefunden
Mein' Tochter und auch überwunden
Den Drachen, du mein lieber Eiden*).

Der hörnen Seifried.

Deß will ich euch orndlich bescheiden,
Daß ihr sollt hören große Wunder.
Jetzt aber sind wir müd' besunder.
Müss'n ausruhen. Nach wenig Tagen
Will ich von Stück zu Stück euch sagen,
Mit was Gefähr**) ich hab' gestritten,
Auch was eur' Tochter hab' erlitten
In den vier Jahren bei dem Drachen,
Wird sie euch alles kundbar machen.

König Gibich.

Nun es ist gut, heunt habet Ruh'.
Morgen woll'n wir rathschlagen, wu***)
Und wenn wir Hochzeit wollen halten,

*) Eidam. **) welcher Gefahr. ***) wo.

Und wonniglicher Freuden walten
Mit allem Adel an dem Rhein
Mit Frauen und Jungfräuelein.
Nun kommet zum Nachtmahl herein.

Sie gehen alle ab.

Handlung 6.

Der hörnen Seifried gehet ein mit Chrimhilden seinem Gemahl, sitzen zusammen. Sie spricht:

Seifried, herzlieber G'mahel mein,
Nun bist du mein, so bin ich dein.
Nun scheid' uns niemand, denn der Tod.
Lob sei dem allmächtigen Gott,
Der dir gab solche Macht und Kraft,
Und daß du wurdest siegendhaft
Am großen Riesen Kuperan,
Den mußt *) zum viertenmal bestahn,
Auch daß du überwund'st den Drachen,
Dadurch du mich thätst ledig machen
Von meiner elenden Gefängniß,
Gräulichen, hartseligen Zwängniß.
Sag', von wann'n dir kam Stärk' und Kühnheit?

Der hörnen Seifried spricht:

Mein Chrimhild, wiss' mein' Heimlichkeit;
Daß ich hab' wohl zwölf Mannes Stärk'
Angebor'ner Art; darnach merk':
In meiner Jugend sich zutrug,

Daß

*) du mußtest.

Daß ich auch ein'n Drachen erschlug,
Den ich hernach verbrennt' mit Feu'r;
Von diesem Drachen ungeheu'r
Zerschmolz das Horn, floß wie ein Bach,
Mit dem schmiert' ich mein'n Leib hernach,
Davon mein Haut ist hart wie Horn,
Derhalb ich also kühn bin wor'n *)
Gegen Riesen, Helden und Würmen
Mit Kriegen, Kämpfen und mit Stürmen,
Daß mein's Gleichen nicht lebt auf Erd'.

Chrimhild die Königin.

Sagt man doch von ein'm Helden werth,
Der wohn' zu Beren **) in Welschland,
Derselb' Herr Dietrich sei genannt,
Hab' auch erschlagen viel' der Kecken,
Den König Fasolt und den Ecken,
Die Rütz und auch Ries' Siegenot.

Der hörnen Seifried.

Ja das ist wahr, doch wollt' ich, Gott,
Daß herkäm' Dieterich von Bern,
An dem wollt' ich mein' Kraft bewähr'n,
Hoff', er wär' mein'n Ehren ohn' Schaden.

Chrimhild die Königin.

Willst du, so will ich lassen laden
Hieher gen Wurms an den Rhein
Den Berner und den Meister sein,
Nemlich den alten Hildebrand,
Der listig ist mit Mund und Hand,

Der

*) worden. **) Verona.

Der giebt dem Berner Weis' und Lehr',
Daß er mit Kampf einleget Ehr'.

Der hörnen Seifried.

Ja, lad' ihn her in Rosengarten,
Da will ich sein mit Kampf erwarten,
Schreib' ihm, so wird er nicht ausbleiben
Kühnheit und Hochmuth thut ihn treiben,
Daß er sich oft in seinem Leben
In groß G'fährlichkeit hat ergeben.

Chrimhild die Königin.

Nun so will ich schicken zuhand
Zu ihm den Herzog aus Braband,
Der wird den Handel ausrichten wol.

Der hörnen Seifried.

Mittler Zeit man zurüsten soll
Den obernannten Rosengarten.
Mit Höflichkeit, nach allen Arten
Soll man kleiden das Hofgesind',
Daß der Berner geschmücket find'
All' Ding' nach königlicher Art.

Chrimhild die Königin.

Nun komm, so schick'n wir auf der Fahrt
Mein'n Vettern Herzog aus Braband
Hin gen Beren in Wälsche Land',
Zu bringen diesen kühnen Held,
Den du zu Kampf hast auserwählt.

Sie gehen beide ab.

König Gibich geht ein, setzt sich nieder, und spricht:

Die Tochter und der Eidam mein
Haben geschrieben an den Rhein
Herrn Dietrich von Beren, zu kommen,
Weiß nicht, ob es ihm reich' zu frommen.
Nun, ich muß es lassen geschehen,
Und dazu durch die Finger sehen.
Die Sach' sieht mich nicht an für gut,
Weil nichts Gut's kommt aus Uebermuth.

Der König geht ab.

Herr Dietrich von Bern gehet ein mit seinem Wappenmeister dem alten Hildebrand, und spricht:

Hör' zu mein Wappenmeister Hild'brand,
Chrimhild die Kön'gin hat gesandt
Von Braband den Herzogen her
In Botschaft, und ist ihr Begehr,
Daß ich gen Wurms komm' an Rhein,
Und soll allda kämpfen allein
Mit Seifrieden, der woll' mein warten,
Ihr'm G'mahel, in dem Rosengarten.
Wie räthst du, soll ich dahin reiten?

Der alte Hildebrand.

Ei, habt ihr doch zu allen Zeiten
Gefochten nur nach Preis und Ehren,
Euren Ruhm und Preis mit zu mehren,
Warum wollt ihr's jetzt unterlassen?
Macht euch fürderlich auf die Straßen;
Ich will selber auch reiten mit.

Der

Der Berner.

Räthst du's, so will ich's lassen nit.
So laßt uns bald satteln zwei Pferd',
Nimm Schild, Helm, Harnisch und das Schwert,
So wollen wir noch heut' auf sein,
Reiten gen Wurms an den Rhein.

Sie gehen alle Beid' ab.

Chrimhild gehet ein mit dem hörnen Seifried ihrem Herren, und spricht:

All' Ding' verordnet ist auf's Beßt',
Kämen nur bald die werthen Gäst',
Wann ich der Zeit kaum kann erwarten,
Wie ihr Beid' in dem Rosengarten
So ritterlichen werdet kämpfen.
Thust du mit Kampf den Berner dämpfen,
So wird dein Lob erhöhet werden
Ueber all' Held'n auf ganzer Erden.

Der hörnen Seifried.

Ja, ich hoff' solches auch zu enden,
Doch steht es All's in Gottes Händen.
Derhalb der Sieg steht auf der Wahl.
Ich will geh'n in den innern Saal.

Der hörnen Seifried geht ab.

Der Berner kommt, sieht ihm nach, kehrt sich zu Chrimhilden, und spricht:

Frau Kön'gin, ihr habt mir geschrieben,
Von Bern mich her gen Wurms trieben*),
Und mir ein'n Kampf geboten an,

Mit

*) getrieben.

Mit König Seifrieden eurem Mann,
Den ich jetzund komm' zu vollenden
Mit heldenreichen kühnen Händen.

Chrimhild beut ihm die Hand.

Ja mein edler Dietrich von Bern,
Durch diesen Kampf will ich gewähr'n*),
Ob ihr oder mein G'mahel werd't
Der kühnest' Held sein auf der Erd';
Demselben von mir werden muß
Ein Umbefang**) und süßer Kuß,
Und auch ein Rosenkränzelein.

Dietrich von Bern.

Der Kampf soll zugesaget sein,
Sagt ihn nur eurem Herren an.

Chrimhild.

Ja, kühner Held, das will ich than.***)

Die Königin geht ab.

Der Berner spricht zum Hildebrand.

Jetzund thut mich bei meinen Treuen
Des Kampfs Zusagen heimlich reuen.
Dieweil Seifried ganz hörnen ist,
Das ich vorhin nit hab' gewißt****),
Darum wollt' ich von Herzen gern,
Ich wär' wieder daheim zu Bern.

Der alte Hildebrand.

Ei! wie ein schändlich verzagt Mann,
Der Seifrieden nicht wollt' bestahn!

W.

*) gewahren, wahr nehmen. **) Umfang. ***) thun.
****) gewußt.

Wo man das saget in dem Land',
Deß hätt't ihr groß Laster und Schand',
Wollt' Gott, ich hätt' euch nie gesehen.

Dietrich von Bern.

Wie darfst du mich so schändlich schmähen?
Weil du mir sprichst solch Spott und Hohn,
So geb' ich dir auch deinen Lohn.

Der Berner zeucht von Leder, schlägt Hildebrand nieder, und geht zornig ab.

Der Hildebrand stehet auf, spricht:

Mein'n Herren ich erzürnet hab'
Der ein'n so harten Streich mir gab.
Ich hab's nicht ohn' Ursach' gethan,
Den Kampf er dadurch g'winnen kann.

Hildebrand gehet ab.

Chrimhild die Königin kommt, setzt sich nieder, und spricht:

Ich will mich setzen in die Rosen,
Dem Kampf da zusehen und losen.

König Seifried kommt gewappnet, gehet auf und nieder, und spricht:

Wie lang muß ich im Rosengarten
Auf den Dietrich von Beren warten,
Ich mein', er sei worden verzagt,
Der vor*) manchen Kampf hat gewagt.

Herr Dietrich von Bern kommt gewappnet, und spricht:

Ich will dir kommen noch zu fruh,

Darum

*) vorher.

Darum Seifrid, rüst' dich darzu,
Mich hat veracht't auch Hildebrand,
Hat wohl empfunden meiner Hand,
Daß er vor mir gestrecket lag,
Das dir auch wohl begegnen mag.

Der hörnen Seifrid.

Bist du so kühn, tritt zu mir her,
Laß schauen, wer den Andern scheer'.

Da kämpfen sie mit einander. Seifrid treibt den Berner um, Hildebrand sieht heimlich zu, spricht gemach:

Ehrnhold, geh' bring' das Botenbrod*):
Berner hab' mich geschlagen todt.

Der Ehrnhold tritt auf den Plan, und schreit:

Ihr Herren, laßt den Kampf mit Ruh',
Bis ich ein Wort verkünden thu':
Hild'brand der Alte, der ist todt,
Seiner Seel' woll' genaden Gott!
Den sein eigner Herr hat erschlagen,
Den woll' man jetzt zu Grabe tragen.

Dietrich von Bern.

Ist todt der Wappenmeister mein,
Den ich erschlug von wegen dein,
Soll es dir auch nicht baß ergahn,
Wehr' dich mein, erst bin ich ein Mann,
Und ergrimmet in meinem Zorn.
Du mußt sterben, wär'st lauter Horn.

Sie

*) die Botschaft.

Sie schlagen wider einander, Seifrid weicht hinter sich der Königin in ihren Schooß; die wirft ein Tüchlein über ihn, spricht:

Dietrich, bist ein tugendhafter Mann,
So wirst du heut' genießen lan
Meinen Herren der Freiheit groß,
Weil er mir liegt in meinem Schoos.
Verschon' sein's Lebens ihm allein;
Er soll nun dein Gefangner sein.

Dietrich von Bern spricht zornig:

O nein, das thu' ich nicht, bei Gott;
Weil mein Meister Hildbrand ist todt,
So laß' ich ihn auch leben nit,
Davor hilft weder Flehn noch Bitt'.

Er zuckt das Schwert, ihn zu erstechen. Der alte Hildebrand kommt, fährt unter das Schwert, und spricht:

Mein Herr Dietrich, laßt euren Zorn,
Ich bin wieder lebendig wor'n,
Hab' meinen Tod dir kund lassen than*),
Damit dein Zorn sich zündet' an,
Daß von dir ging' Feuer und Dampf,
Dadurch du oblägst in dem Kampf.

Der Berner wend't sich und spricht:

Nun sei Gott Lob zu dieser Stund',
Daß du noch lebst frisch und gesund.
Fried' sei, und jedermann verziegen**),
Weil ich thät ritterlich gesiegen,

Und

*) thun. **) verziehen.

Und den Preis hie erfochten han.

Er beut Seifriden die Hand, richtet ihn auf, und Seifrid spricht:

Dietrich, du tugendhafter Mann,
Hab' Dank, daß du mir schenkst mein Leben.
Dein' Kraft hab' ich erfahr'n eben,
Hab' nun erkennet auch dein' Treu'.
Dein'r Freundschaft ich mich hoch erfreu'.

Die Königin beut dem Berner die Hand, und spricht:

Herr Dietrich, lieber Herre mein,
Nehmt hin das Rosenkränzelein,
Dazu mein'n Umbefang und Kuß.

Sie setzt ihm den Kranz auf, umfäht ihn, giebt ihm einen Kuß. Herr Dietrich von Bern spricht:

Erst mich mein Kampf nicht reuen muß;
In Frauen Dienst, so bin ich gern.
Nun woll'n wir wiederum gen Bern
Reiten. Gott geb' euch seinen Segen,
Jetzund, forthin und allewegen,
Und laß euch Gott mit Freuden leben.

Der hörnen Seifrid.

Wir woll'n euch das G'leit naus geben,
Und uns weiter zwischen uns Beeden
Mit einander freundlich bereden,
Was wir mit Kampf unser Tag' erlitten.

Sie gehen alle ab.

Handlung 7.

Günther, Gerner und Hagon, drei Brüder Chrimhilden, gehen ein, und Günther spricht:

Hört zu, ihr lieben Brüder mein,
Wir sind verachtet gar allein,
Von unserm Schwager dem Seifrid,
Er achtet unser Aller nit.
Unser' Schwester hat ihn erwählt,
Mit Schmeichlerei er sich aufhält,
Zu Gibbich unserm Vater alt,
Uns Söhn' verdringet mit Gewalt.
All's, was er thut, ist wohlgethan,
Uns läßt man, wie die Narren gahn,
Als ob wir wär'n nicht König's Sühn'.*)

Gerner der andere Bruder spricht:

Ihr Brüder, sind wir nicht so kühn,
Daß wir diesen Seifrid austreiben,
Lassen also zu Hof' ihn bleiben,
Mit solchem g'waltigen Anhang,
Es sei geleich kurz oder lang,
Stirbt unser Herr Vater in den Mähr'n,
So wird er gewiß König wer'n
Denn er hat schon in seiner Händ
Wohl halb das Kön'glich Regiment,
Rath't, wie man dem vorkommen soll?

Hagon der dritt' Bruder.

Er ist nicht auszutreiben wol,
Dieweil er unsre Schwester hat,

*) Söhne.

Auf ihn hält kön'glich Majestat.
Wie, wenn unser Einer an der Stätt'
In ein'm Kampf' ihn auffordern thät',
Und daß sich denn das Glück zutrüg',
Daß Einer ihn mit Kampf erschlüg',
So käm'n wir sein mit Ehren ab.

Günther der ältest' Bruder.

Darauf ich wohl gesonnen hab'.
Welcher will aber mit ihm kämpfen,
Der ihn wiss' in dem Kampf' zu dämpfen,
Dieweil sein' Haut ist lauter Horn
Unten und oben, hinten und vorn.
Allein zwischen dem Schulterblatt
Zweier Spann breit bloß Fleisch er hat;
Daselbst ist er allein zu g'winnen.

Gerner der andre Bruder.

Lang' hab' ich dem auch nach thun sinnen.
Ihr Brüder, es ist g'wiß die Sag',
Daß Seifrid all'mal um Mittag
Hinaus spazieret in den Wald,
Legt sich zu einem Brunnen kalt
Ins Gras und wohlschmeckenden*) Blumen,
Thut darin ein wen'g schlaf'n und schlummen**),
Da möcht' man ihn heimlich erstechen,
Und dann zu Hof' mit Ehren sprechen,
Es hättens die Mörder gethan.

Hagon der dritt' Bruder.

Bruder, dein'n Vorschlag nehm'n wir an,

Wir

*) wohlriechenden. **) schlummern.

Wir wollen fleißig auf ihn sehen,
Und bei dem Brunnen ihn ausspähen,
Darbei will ich ihn selbst erstechen,
Und uns drei Brüder an ihm rächen.

Günther der ältest' Bruder.

Da woll'n wir zusamm'n schwör'n ein'n Eid,
Ich und dazu ihr alle Beid',
Gernet und du Bruder Hagen.

Sie legen die Finger auf ein bloß Schwert.

Hagon spricht:

Nun diese That, die will ich wagen,
Doch schweiget dazu alle still.
Heut' ich die Sach' noch enden will.

Sie gehen alle drei ab.

Der hörnen Seifrid kommt in königlichem Gewand, legt sich, und spricht:

Ich will mich legen zu dem Brunnen
Hie an den Schatten vor der Sunnen
Unter die Linden an den Rangen,
Den Schmack *) der guten Würz' empfangen,
Und liegen da in stiller Ruh'.
Wie sanft geh'n mir mein' Augen zu!

Die drei Brüder kommen; die zween deuten auf Seifriden, Hagon schleicht hinzu, sticht ihm den Dolch zwischen seine Schultern, wirft den Dolch hin. Seifried zappelt ein wenig, liegt darnach still. Hagon spricht:

Nun hat auch ein End' dein Hochmuth,

Der

*) Geruch.

Der uns fort nicht mehr irren thut.
Nun wollen wir zu Hof ansagen,
Wie Seifrid mördlich sei erschlagen
Von den Mördern bei dem Brunnen,
Da hab' ihn ein Jäger gefunnen.*)

Sie decken ihn mit Reisig zu, gehen ab.

Chrimhild die Königin geht ein mit dem Ehr'nhold und ein'm Jäger, und spricht:

Man hat zu Hof' gesaget an,
Wie daß mein lieber Herr und Mann
Tod lieg' bei diesem Brunnen kalt;
Ich hoff', es hab' nicht die Gestalt.

Sie decket die Reiser von ihm ab, schlägt ihre Hände ob dem Haupt zusammen, und spricht:

Da liegt mein lieber Herr, ist todt.
Das sei dir geklagt, o treuer Gott!

Sie sinkt auf ihn nieder, halset und küsset ihn, und spricht:

Ach du herzlieber G'mahel mein,
Der du aus Treu' das Leben dein
Für mich gewagt hast in den Tod,
Daß du mich lößtest aus der Noth.
Verfluchet sei der Mörder Händ',
Die dich ermord'ten an dem End',
Die dich im Schlaf haben erstochen,
Will Gott, es bleibt nicht ungerochen.

Sie ersieht den Dolch, hebt den auf, besieht ihn, und spricht:

Der

*) gefunden.

Der Dolchen noch da liegen thut,
Der ist geröth't mit seinem Blut.
Er ist Hagen des Bruder's mein;
Der wird mein's G'mahels Mörder sein
Sammt sein'n Brüdern, die ihm ohn' Maß
Haben g'tragen groß Neid und Haß
Von wegen Tugend und Redlichkeit,
Der er sich fließ zu aller Zeit,
Hielt auch die Straß' sauber und rein,
Strafet das Unrecht groß und klein.
Dies Mord will ich vor meinem End'
Rächen mit meiner eignen Händ'*)
An mein'n Brüdern, sollt' ich drum sterben,
So müssen s' auch am Schwert verderben.
Nun tragt den todten Leib hinab,
Daß man ihn königlich begrab'.
Nun will ich fort, einig allein
Leid tragen und ein' Wittfrau sein,
Dieweil ich hab' das Leben mein.

Sie tragen den Todten ab. Die Königin geht traurig nach.

Der Ehr'nhold kemmt und beschleußt:

So habt ihr g'sehen und gehort**)
Die Historie mit Tod und Mord.
Zum Beschluß, so will ich euch ermohnen.
Die Art in gemeld'ten Personen;

Erstlich

*) Hand. **) gehört.

Erstlich zeigt König Siegmund nun,
Eltern, so ein'n ungerathnen Suhn
Haben, den'n ist gar weh und bang',
Fürchten mit ihm bösen Ausgang.

Zum Andern deut't Seifrid die Jugend,
Ohn' Zucht, guter Sitten und Tugend,
Verwegen, frech und unverzagt,
Die sich in all' Gefährlichkeit wagt.

Zum Dritten zeigt das Zwerglein an
Einen diensthaft getreuen Mann.

Zum Vierten der Ries' bedeutend ist
Ein'n Mann, wankel, untreuer List.

Zum Fünften so zeigt an der Drach'
Ein' Herrschaft, die zu aller Sach'
Nur fährt mit Frevel und Gewalt,
Die wird mit gleichem Werth bezahlt.

Zum Sechsten dienet Dietrich von Bern
Ein'm Fürsten, der strebet nach Ehr'n,
Treibt kein' Schinderei und Reichthum,
Hält sich gerecht, aufrecht und fromm.

Zum Siebenten der alt' Hild'brand
Uns eines treuen Hofmanns ermahnt,
Der ein'm Fürsten beiwohnet stät
Durch treue That und weise Räth'.

Zum Achten Chrimhild das schön' Weib
Deut't ein Weib, das der Fürwitz treibt
Zu manchem hochmüthigen Stück,
Der kommt viel Unraths auf den Rück *).

Zum Neunten deuten ihr' Brüder das:
Ein neidisch G'schlecht voll Neid und Haß,
Das anrichtet viel Ungemachs,
Vor der b'hüt' uns Gott, wünscht Hans Sachs.

1557 am 14. Tag Hornungs.

*) Rücken.

13.

Die Wittembergisch' Nachtigall, Die man jetzt höret überall.

Wach' auf, es nahet gen dem Tag',
Ich hör' singen im grünen Haag
Ein' wunnigliche Nachtigall,
Ihr' Stimm' durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient,
Die rothbrünstige *) Morgenröth'
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sonn' thut blicken,
Des Mondes Schein thut sich verdrücken **),
Der ist jetzt worden bleich und finster,
Der vor mit seinem falschen Glinster ***),
Die ganze Heerd' Schaaf' hat geblend't,
Daß sie sich haben abgewend't
Von ihrem Hirten und der Weid',

Und

*) rothbrennende. **) verstecken. ***) Glanze.

Und haben sie verlassen beid',
Sind gangen nach des Mondes Schein
In die Wildnis den Holzweg ein,
Haben gehört des Löwen Stimm',
Und sind auch nachgefolget ihm,
Der sie geführt hat mit Liste,
Ganz weit abweg's tief in die Wüste,
Da haben s' [1]) ihr' süß' Weid' verlor'n,
Haben gessen Unkraut, Distel, Dorn,
Auch legt' ihn'n der Löw' Strick' verborgen [2]),
Darein die Schaaf' fielen mit Sorgen,
Da sie der Löw' dann fand verstricket,
Zerriß er sie, darnach verschlücket [3]).
Zu solcher Hut haben geholfen
Ein ganzer Hauf' reißender Wolfen [4]),
Haben die elend' Heerd' besessen,
Mit Scheeren, Melken, Schinden, Fressen,
Auch lagen viel Schlangen im Gras,
Sogen die Schaaf' ohn' Unterlaß
Durch all' Gelied [5]) bis auf das Mark,
Deß wurden die Schaaf' dürr und arg
Durchaus und aus die lange Nacht,
Und sind auch allererst erwacht,
So die Nachtigall so hell singet,
Und des Tages Glanz herdringet,
Der den Löwen zu kennen geit [6]),
Die Wölf' und auch ihr' falsche Weid'.

Deß

1) haben sie. 2) heimlich. 3) verschluckte, verschlang.
4) Wölfe. 5) Glieder. 6) giebt.

Deß ist der grimmig' Löw' erwacht,
Er lauret und ist ungeschlacht [1])
Ueber der Nachtigall Gesang,
Daß sie meld't der Sonnen Aufgang,
Davon sein Königreich End' nimmt,
Deß ist der grimmig' Löw' ergrimmt,
Stellt der Nachtigall nach dem Leben
Mit List vor ihr, hinten und neben;
Aber ihr'r [2]) kann er nit ergreifen,
Im Hag kann sie sich wohl verschleifen [3]),
Und singet fröhlich für und für.
Nun hat der Löw' viel wilder Thier',
Die wider die Nachtigall blecken [4]),
Waldesel, Schwein', Böck', Katz' und Schnecken,
Aber ihr Heulen ist all's fehl,
Die Nachtigall singt ihn'n zu hell,
Und thut sie all' hernieder legen.
Auch thut das Schlangenzücht sich regen.
Es wispelt [5]) sehr und widerficht [6]),
Und fürchtet sehr des Tages Licht,
Ihn'n will entgeh'n die elend' Heerd',
Davon sie sich haben genährt
Die lange Nacht, und wohl gemäst't,
Loben, der Löw' sei noch der Best',
Sein' Weid' sei süße und gut,
Wünschen der Nachtigall die Glut.
Desgleichen die Frösch' auch quacken.

Hin

1) ungehalten. 2) ihrer, für: sie. 3) verstecken.
4) erscheinen. 5) zischelt. 6) sträubt sich.

Hin und wieder in ihren Lacken[1])
Ueber der Nachtigall Getön,
Denn ihr Wasser will ihn'n entgeh'n,
Die Wildgäns'[2]) schreien auch Gag Gag
Wider den hellen lichten Tag,
Und schreien ingemeine All':
Was singet Neu's die Nachtigall?
Verkündet uns des Tages Wunn'[3]),
Sam macht' allein fruchtbar die Sunn'[4]),
Und verachtet des Mondes Glest[5]),
Sie schwieg'[6]) wohl still in ihrem Nest,
Macht' kein Aufruhr unter den Schaafen,
Man sollte sie mit Feuer strafen.
Doch ist dies Mordg'schrei alles umbsunst[7]),
Es leuchtet her des Tages Brunst[8]),
Und singt die Nachtigall so klar,
Und sehr viel' Schaaf' an dieser Schaar
Kehren wieder aus dieser Wild[9])
Zu ihrer Weid' und Hirten Mild'.
Etlich' melden den Tag mit Schall,
In Maaß' recht, wie die Nachtigall,
Gegen die die Wölf' ihr' Zähn' thun blecken,
Jagen sie in die Dornenhecken,
Und martern sie bis auf das Blut,
Und drohen ihn'n bei Feuersglut,
Sie sollen von dem Tage schweigen,

1) Lachen, Pfützen. 2) wilden Gänse. 3) Wonne. 4) Sonne. 5) Glanz. 6) sollte schweigen. 7) umsonst. 8) Brand, Glanz. 9) Wildnis.

So thun sie ihn'n die Sonnen zeigen,
Der'n Schein niemand verbergen kann.
Nun, daß ihr klarer mögt verstahn
Wer die lieblich' Nachtigall sei,
Die uns den hellen Tag ausschrei,
Ist Doctor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Augustiner,
Der uns aufwecket von der Nacht,
Darein der Mondschein uns hat bracht.
Der Mondschein deut't die Menschenlehr'
Der Sophisten hin und her
Innerhalb der vierhundert Jahren[1]),
Die sind nach ihr'r Vernunft gefahren,
Und hab'n uns abgeführet ferr[2])
Von der evangelischen Lehr'
Unseres Hirten Jesu Christ
Hin zu den Löwen in die Wüst'.
Der Löwe wird der Pabst genennt,
Die Wüst' das geistlich' Regiment,
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menschenfünd, als man jetzt spürt.
Damit er uns geweidet hat,
Deut't den Gottesdienst, der jetzund gaht[3])
In vollem Schwang auf ganzer Erden,
Mit Mönnich-, Nonnen-, Pfaffen werden,
Mit Kuttentragen, Kopfbescheeren,
Tag und auch Nacht in Kirchen plärren,

Met-

1) Hans Sachs deutet besonders auf Gregor VII. im Jahr 1076.
2) fern. 3) geht.

Metten, Prim', Terz, Vesper, Complet,
Mit Wachen, Fasten, langem Bet[1]),
Mit Gertenhauen, Kreuzweisliegen,
Mit Knien, Neigen, Bücken, Biegen,
Mit Glockenläuten, Orgelschlagen,
Mit Heilthum, Kerzen, Fahnentragen,
Mit Räuchern und mit Glockentaufen,
Mit Lampen schüren, Gnad' verkaufen,
Mit Kirchen, Wachs, Salz, Wasserweihen,
Und desgeleichen auch die Laien
Mit Opfern und dem Lichtleinbrennen,
Mit Wallfahrt, und den Heil'gen denen[2]),
Den Abend fasten, den Tag feiern,
Und beichten nach der alten Leiern,
Mit Brüderschaft, und Rosenkränzen,
Mit Ablaslesen, Kirchenschwänzen[3]),
Mit Pacem Küssen, Heilthum Schauen,
Mit Mes Stiften und Kirchen Bauen,
Mit großem Kost die Altar' zieren,
Tafel auf die Welschen Monieren[4]),
Sammetne Meßg'wand, Kellich[5]) gülden,
Mit Monstranzen und silbern Bilden,
In Klöster schaffen Rent' und Zinst[6]),
Dies alles heißt der Pabst Gott'sdienst,
Spricht, man verdient damit den Himmel,
Und löst mit ab der Sünden Schimmel[7]),

Ist

1) Gebet. 2) dienen. 3) Kirchen durchziehen (besonders bei Processionen). 4) Manieren, Art und Weise. 5) Kelche. 6) Zins. 7) Rost, Unflat.

Ist doch All's in der Schrift ung'gründ't,
Eitel Gedicht und Menschenfünd,
Daran Gott kein'n Gefallen hat.
Mathäi am funfzehenten staht:
Vergebenlich dienen sie mir
In den Menschengesetzen ihr [1]),
Auch so wird ein' jegliche Pflanz'
Vertilgt und ausgereutet ganz,
Die mein Vater nit pflanzet hat.
Hör' zu, du ganz geistlicher Staat,
Wo bleibst mit dein'n erdicht'ten Werken?
Nun laßt uns auf die Mordstrick' merken;
Bedeuten uns des Pabstes Netz,
Sein Decretal, Gebot und G'setz,
Damit er die Schaaf' Christi zwinget,
Mit Bann er zu der Beicht' uns dringet,
All' Jahr zum Sacrament zu gah'n,
Verbeut das Blut Christi beim Bann,
Gebeut beim Bann alle Jahr,
Zu fasten vierzig Tag fürwahr,
Sonst viel Tag' und vier Quatemer [2]),
Auch zu meiden Fleisch und Eier.
Zu feiern viel' Tag' er gebeut,
Verbeut etlich' Tag' die Hochzeit;
Gevatterschaft und etlich' Grad',
Zu heiraten er verboten hat,
Mönnich und Pfaffen bei dem Bann,

Doch

1) ihren, d. i. in ihren Menschengesetzen. 2) Quatemper. (Quatember)

Doch mögen sie wohl Huren han,
Frommen Leuten ihr' Kinder letzen[1]),
Und fremde Eh'weiber einsetzen.
Unzählig hat der Papst solcher Bot[2]),
Deren doch kein's hat geboten Gott,
Jagt die Leut' in Abgrund der Höll'
Zu dem Teufel mit Leib und Seel'.
Paulus hat ihn'n gezeiget an
Am vierten zu Timothean,
Und spricht: der Geist saget deutlich,
Daß zu den letzten Zeiten sich
Etlich' vom Glauben werden treten,
Und anhangen des Teufels Räthen,
Werden Leuten die Eh' verbieten,
Und etlich' Speis', die Gott durch Güten[3])
Geschaffen hat mit Danksagung.
Ich mein', das sei je klar genung.
Nun laßt uns schauen nach den Wolfen,
Die dem Papst haben darzu geholfen,
Zu führen solche Tirannei:
Bischof, Probst, Pfarrherr und Abtei,
All' Prälaten und Seelsorger,
Die uns vorsagen Menschen Lehr',
Und das Wort Gottes unterdrücken,
Kommen mit vorgemeld'ten Stücken,
Und wenn man's bei dem Licht besicht[4]),
Ist es All's auf das Geld gericht't.

Man

1) verletzen. 2) Gebote. 3) Güte, d. i. sehr wohl, gut.
4) besieht.

Man muß Geld geben von dem Taufen,
Die Firmung muß man von ihn'n kaufen,
Zu beichten muß man geben Geld,
Die Meß' man auch um Geld beſtellt,
Das Sacrament muß man ihn'n zahlen,
Hat man Hochzeit, man giebt ihn'n Allen,
Stirbt Ein's, um Geld ſie es beſingen,
Wer's nicht will thun, den thun ſie zwingen,
Und ſollt' es einen Rock verkaufen.
Alſo ſie uns die Woll' ausraufen,
Und was ſie lang' erſimoneien[1]),
Sie wieder um Wucher hinleihen,
Von zwanzig Gulden ein Malter Korn,
Ich mein', das heißt die Schaaf' geſchor'n:
Auch wie hart ſie das Volk maulbanden[2])
Mit den Zehenten auf den Landen,
Da man mit ihn'n des Herr Gott's ſpielt:
Wie man ſie bannet[3]) um die Gült[4])
Und ſie mit Lichten thut verſchießen[5]).
Die armen Bauern frohnen müſſen,
Daß die ſtarken Schindfeſſel[6]) feiern,
Halb' Zeit in dem Wirthshaus umleiern.
Vier Opfer muß man ihn'n auch reichen,
Und den Meßpfennig desgleichen,

* Und

1) durch Simonie erwerben. 2) plagen (das Maul verbinden) 3) in den Bann thut. 4) Werth des Geldes. 5) Eine beſondere Art aus kirchlicher Gemeinſchaft zu ſetzen, bildliche Weiſe mit dazu geſprochenen Worten. 6) Schinder, Plagegeiſter.

Und darzu an den Feiertagen
Lassen sie Geldtäfelein herumtragen.
Alle Kirchweih' sie nach Geld auch dichten,
Ein'n Jahrmarkt mit Heilthum aufrichten,
Darbei sie Ablasbullen haben.
Geldstöck' lass'n sie in die Kirchen graben.
Also richt't man dem armen Volke,
Das heißt die Schaaf' Christi gemolke[1]).
Auch kommen Stationirer,
Antonier, Valentiner,
Die sagen viel erlog'ner Wort',
Das sei geschehen hie und dort,
Bestreichen Frauen und auch Mann
Mit ein'm vergüld'ten Eselszahn,
Und erschinden auch Geldeskraft,
Schreiben Leut' in ihr' Brüderschaft,
Holen die Zins' alljährlich Jahr.
Darnach kommt ein' ehrsame Schaar,
Heißt man zu deutsch die Romanisten,
Mit großem Ablas, Bullen, Kisten,
Richten auf rothe Kreuz' mit Fahnen,
Und schreien zu Frauen und Mannen:
Legt ein! Gebt eure Hülf' und Steuer,
Und löst die Seel' aus dem Feg'feuer,
Sobald der Gulden im Kasten klinget,
Die Seel' sich auf gen Himmel schwinget.
Wer unrecht Gut hat in sein'm G'walt,
Dem helfen sie es ab gar bald,

Auch

1) gemolken.

Auch geben sie Brief' für Schuld und Pein,
Da legt man ihn'n zu Gulden ein.
Der Schalkstrick' sind so mancherlei.
Das heißt mir römisch' Schinderei,
Fürbas merket von den Bischöfen,
Wie es zugeh' an ihren Höfen
Mit Notaren, Officiál'n,
Mit Citatsschreibern und Pedell'n
An ihrem falsch geistlichen Recht,
Wie man da schindet Maid und Knecht,
Auch wie man da zerreiß' die Eh',
Und nimmet Geld und Andres meh',
Und nöth't sie auch, zusamm'n zu g'loben.
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu ihn'n jagt in die Beicht',
Die etwan gessen hab'n vielleicht
Fleisch oder Eier in der Fasten,
Das thun sie also scharf antasten,
Als hätt' einer ein'n Mord gethan.
Auch wie sie umgeh'n mit dem Bann,
Wie sie ihn beschwer'n uud verneuern,
Auch wie das arme Volk sie steuern [1]).
Auch mit dem Wild' und dem Gejeid [2])
Thun sie ihn'n Schaden am Getraid',
Halten Räuber in ihren Flecken,
Die rauben, morden, spießen, plöcken [3]).
Auch führen Bischöf' Krieg' mit Trutz
Vergießen viel Christliches Blut's,

Machen

1) besteuern. 2) Jagd. 3) pflöcken.

Machen elend Wittwen und Waisen.
Dörfer verbrennen, Städt' zerreißen,
Die Leut' verderben, schätzen, pressen,
Ich mein', das heiß' die Schaaf' gefressen.
Christus solch' Wölf' verkündet hat,
Mathäi am siebenten es staht:
Seht euch vor vor falschen Propheten,
Die in Schaafskleidern herein treten,
Inwendig reisend' Wölf' er s' nennet,
An ihren Früchten sie erkennet.
Marci am zwölften er's erklärten [1]),
Spricht: Habt Acht auf die Schriftgelehrten,
Die gern gehn in langen Kleidern,
Und lassen sich auch grüßen gern
Am Markt und Gassen, wo sie stahn,
Und sitzen gern oben an
In Schulen und auch ob dem Essen,
Den Wittwen sie ihr' Häuser fressen,
Und wenden für lange Gebet',
Darum so werden sie, versteht,
Desto mehr in Verdammnis fallen.
O! wie thut sie Christus abmalen
Unser Geistlichen gottlos Wesen,
Als wär' er jetzt bei ihn'n gewesen.
Dabei erkennt man sie unter Augen,
Die Schlangen, so die Schäflein saugen,
Sind Mönche, Nonnen, der faul' Haufen,
Die ihre gute Werk' verkaufen

Um

1) erklärte.

Um Geld, Käs', Eier, Licht und Schmalz,
Um Hühner, Fleisch, Wein, Korn und Salz,
Damit sie in dem Vollen leben,
Und sammeln auch groß' Schätz' darneben.
Viel neuer Fünd' sie stets erdichten,
Viel Bet- und Brüderschaft aufrichten,
Viel Träum', Gesicht' und kindisch' Fet [1]),
Das ihn'n der Papst denn All's bestät't [2]),
Nimmt Geld und giebt Ablas darzu,
Das schreien s' dann aus spat und fruh.
Mit solcher Fabel und Abweis [3])
Hab'n sie uns geführt auf das Eis,
Daß wir das Wort Gottes verließen,
Und nur thäten, was sie uns hießen,
Viel Werk', der'r Gott doch kein's begehrt,
Hab'n uns den Glauben nie erklärt,
In Christo, der uns selig macht.
Dieser Mangel bedeut't die Nacht,
Darin wir Alle irr' sind gangen.
Also hab'n uns die Wölf' und Schlangen
Bis in die viert'halbhundert Jahr
Behalten in ihr'r Hut fürwahr,
Und mit des Papsts Gewalt umtrieben,
Bis Doctor Martin hat geschrieben,
Wider der Geistlichen Misbrauch,
Und wiederum aufdecket auch.
Das Wort Gottes, die heilig' Schrift
Er mündlich und schriftlich ausrüft' [4])

In

1) Wesen. 2) bestätigt. 3) irriger Weise. 4) ausruft.

In vier Jahren bei hundert Stucken
In deutscher Sprach', und läßt sie drucken,
Daß man versteh', was er thu' lehren,
Will ich kürzlich ein Wenig erklären:
Gottes Gesetz und die Propheten
Bedeuten uns die Morgenröthen,
Darin zeigt Luther, daß wir All'
Miterben sind Adams Fall,
In böser Begier und Neigung,
Deshalb kein Mensch dem G'setz thut g'nung,
Halten wir's schon auswendig im Schein,
So ist doch unser Herz unrein,
Und zu allen Sünden geneiget.
Das Moses ganz klärlich anzeiget.
Nun seit das Herz denn ist vermeilet [1]),
Und Gott nach dem Herzen urtheilet,
So sind wir All' Kinder des Zoren [2])
Verflucht, verdammet und verloren.
Wer solches im Herzen empfind't,
Dem nagen und beißen sein' Sünd'
Mit Trauern, Angst, Furcht, Schrecken, Leid,
Und erkennt sein' Unmöglichkeit [3]),
Dann wird der Mensch demüthig ganz,
So dringet her des Tages Glanz,
Bedeut't das Evangelium,
Das zeiget dem Menschen Christum,
Den eingebornen Gottessohn,
Der alle Ding' für uns hat thon [4]),

Das

1) verfehlert, voller Flecken. 2) Zorns. 3) Ohnmacht, Unvermögen. 4) gethan.

Das Gesetz erfüllt mit eig'ner G'walt,
Den Fluch vertilgt, die Sünd' bezahlt,
Und den ewigen Tod überwunden,
Die Höll' zerstört, den Teufel gebunden,
Und uns bei Gott erworben Gnad',
Als Johannes gezeiget hat,
Und Christum ein Lamm Gott's verkünd't,
Das hinnimmt aller Welten Sünd'.
Auch spricht Christus: Er sei nit kommen
Auf Erd den Gerechten und Frommen,
Sondern den Sündern. Er auch spricht:
Der G'sund bedürf' kein's Arztes nicht.
Auch Johannis am dritten meld't:
Gott hat so lieb gehabt die Welt,
Daß er gab sein'n einigen Suhn.
All', die an ihn gelauben thun,
Dieselben sollen nit verderben,
Noch des ewigen Todes sterben,
Sondern haben das ewig' Leben.
Auch spricht Christus am Eilften eben,
Welcher gelaubet in mich,
Der wird nicht sterben ewiglich.
So nun der Mensch solch tröstlich Wort
Von Jesu Christo sagen hort[1]),
Und das gelaubt, und darauf bau't,
Und den Worten von Herzen trau't,
Die ihm Christus hat zugesagt,
Und sich ohn' Zweifel darauf wagt,

Derselb'

1) hört.

Derselb' Mensch neu geboren heißt
Aus dem Feuer und heiligen Geist,
Und wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem ihn auch nit reißen künde[1])
Weder Höll', Teufel, Tod noch Sünde.
Wer also ist im Geist verneu't,
Der dient Gott im Geist und Wahrheit,
Das ist: daß er Gott herzlich liebt,
Und sich ihm ganz und gar ergiebt,
Hält ihn für einen gnäd'gen Gott.
In Trübsal, Leid, in Angst und Noth
Er sich all's Gut's zu ihm versieht,
Gott geb', Gott nehm', und was geschieht,
Ist er willig und Trostes voll,
Und zweifelt nicht, Gott woll' ihm wol
Durch Jesum Christum seinen Sohn,
Der ist sein Fried', Ruh', Freud' und Wonn',
Und bleibt auch sein einiger Trost.
Wem solcher Glaube ist genost[2]),
Derselbig' Mensch, der ist schon selig,
All' seine Werk' sind Gott gefällig,
Er schlaf', er trink', oder arbeit',
Solcher Gelaub' sich dann ausbreit't
Zu dem Nächsten, mit wahrer Liebe,
Daß er kein'n Menschen thut betrübe,
Sondern übt sich zu aller Zeit
In Werken der Barmherzigkeit,

Thut

1) könnte. 2) zum Genossen gegeben.

Thut Jedermann herzlich all's Gut's
Aus freier Lieb', sucht keinen Nutz,
Mit Rathen, Helfen, Geben, Leihen,
Mit Lehren, Strafen, Schuldverzeihen,
Thut Jedem, wie er selbst auch wollt',
Als das von ihm geschehen sollt'.
Solch's wirkt in ihm der heilig' Geist;
Also das G'setz erfüllet heißt,
Christus, Mathäi am siebenten.
Hie merk', daß dieses allein sey[1])
Die wahren christlich guten Werk',
Daß man aber sie fleißig merk',
Daß sie zur Seligkeit nicht dien'n,
Die Seligkeit hat man vorhin
Durch den Gelauben in Christum.
Dies ist die Lehr' kurz in der Summ',
Die Luther hat an Tag gebracht.
Deß ist Leo der Papst erwacht,
Und schmecket gar bald diesen Braten,
Fürcht't, ihm entgingen die Annaten[2])
Und würd' ihm das Papst-Monat lohm[3]),
Darinn er zeucht die Pfründ' gen Rom.
Auch würd' man sein'n Ablas nimmer kaufen,
Auch Niemand gen Rom Wallfahrt laufen,
Würd' nimmer können schätzen Geld,
Würd' auch nimmer seyn Herr der Welt,
Man würd' nimmer halten sein Gebot,
Sein Regiment würd' ab und todt,

So

1) sind. 2) jährlichen Einkünfte. 3) lahm.

So man die rechte Wahrheit wüßt'.
Darum brauchet er geschwinder List,
Hätt' die Wahrheit gerne verdrücket,
Und bald zu Herzog Friedrich schicket,
Daß er die Bücher brennt' mit Nom[1]),
Und ihm den Luther schickt' gen Rom.
Jedoch Se. Kurfürstlich' Genad'
Christus ob ihm gehalten hat,
Zu beschützen das Gottes Wort,
Das er dann merkt, prüfet und hort.
Da dem Papst dieser Griff war fehl,
Schickt er nach ihm gen Augspurg schnell.
Der Kardinal bot ihm, zu schweigen,
Und konnt' ihm doch mit Schrift nicht zeigen
Klärlich, daß Luther hätt' geirrt.
Da dem Papst dies auch nicht ging fürt[2]),
That er den Luther in den Bann,
Und Alle, die ihm hingen an,
Ohn' all' Verhör, Schrift und Probir[3]),
Doch schrieb Luther für und für,
Und ließ sich diese Bull' nicht irren,
Erst that ihn der Kaiser citiren
Auf den Reichstag hinab gen Worms;
Da erlitt Luther viel des Sturms,
Kurzum, er sollt' nun revocir'n,
Und wollt' doch Niemand disputir'n
Mit ihm, und ihn zum Ketzer machen.
Deß blieb er b'ständig in sein'n Sachen,

Und

1) Namen. 2) fort, von statten. 3) Untersuchung.

Und gar kein Wort nicht wiederrüft,
Denn es war ja all sein Geschrift
Evangelisch, apostolisch.
Deß schied er ab fröhlich und frisch,
Und ließ sich kein Mandat abschrecken.
Das wilde Schwein deut't Doctor Ecken,
Der vor zu Leipzig wider ihn facht[1]),
Und viel grober Säu' davon bracht'.
Der Bock bedeutet den Emser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So bedeutet die Katz' den Murner,
Des Papstes Mäuser, Wächter, Turner,
Der Waldesel den Barfüßer
Zu Leipzig den groben Leßmeister.
So deut't die Schneck' den Cocleum.
Die Fünf' und sonst viel in der Summ',
Hab'n lang' wider Lutherum geschrieben,
Die hat er Alle von ihm trieben,
Denn ihr Schreiben hatt' keinen Grund,
Nur auf langer Gewohnheit stund,
Und konnten Nichts mit Schrift probiren[2]),
So thät Luther stets Schrift anführen,
Daß es ein Bauer merken möcht',
Daß Luther's Lehr' sei gut und g'recht.
Deß wurden sie wild und unsinnig.
Nun die Schlangen, Nonnen und Mönnich
Wollen ihr' Menschenfünd' vertheid'gen,
Und schreien laut in ihrem pred'gen:

„Luther

1) focht, stritt. 2) bewähren.

„Luther sagt's Evangelium,
Hat er auch Brief und Siegel d'rum,
Daß 'Evangelium wahr sei?
Luther richt't auf neu' Ketzerei.
O lieb's Volk, laßt euch nicht verführen,
Die Römisch' Kirch', die kann nicht irren,
Thut gute Werk', halt't Päpstlich' Bot[1]),
Stift't und opfert, es gefällt Gott,
Laßt Mess' lesen, es kommt zu Steuer
Den armen Seelen im Feg'feuer,
Dient den Heil'gen, und ruft sie an,
Thut fleißig gen Vesper, Complet gahn,
Die Zeit ist kurz, ein Jeder merke,
Macht euch theilhaftig unsrer Werke,
Wir singen, schreien oft mit Kraft,
So ihr daheime liegt und schlaft."
Des wahren Gott'sdienst's thun sie schweigen,
Tanzen nach ihrer alten Geigen,
Und thun sich schmeicheln um die Laien.
Ihr Weinkeller will ihn'n verseien[2]),
Ihr' Kornböden werden leer,
Man will ihn'n nimmer tragen her,
Haben doch willig Armuth gelobt,
Jetzt sieht man, wie ihr Haufen tobt,
So's ihn'n abgeht in ihren Kuchen[3]),
Wie sie den Luther schmähen, fluchen
Einen Erzketzer, Schalk und Bößwicht,
Giebt sich doch Keiner an das Licht,

Thun

1) Gebote. 2) versiegen. 3) Küchen.

Thun nur unter dem Hütlein stechen[1]),
Schreien, als wollten sie zerbrechen,
Wo sie bei ihren Nonnen sitzen,
Und machen, daß auch sie erhitzen,
Wider das Evangelium,
Wie man jetzt spüret um und um.
Die Frösche quacken in ihren Pfuhlen,
Bedeuten etlich' hohe Schulen,
Die auch wider Lutherum plärren,
Und das ohn' all' Geschrift bewähren.
Das Evangelium thut ihn'n weh,
Ihr' heidnisch' Kunst gilt nicht, wie eh',
Damit all' Doctor sind gelehrt,
Die uns die Schrift haben verkehrt
Mit ihrer Heidenischen Kunst.
Auch tragen dem Luther Ungunst
Die Wild'gäns', deuten uns die Laien,
Die ihn verfluchen und verspeien:
Was will der Mönch Neues lehren,
Und die ganz' Christenheit verkehren?
Uns're gut' Werk' thut er verhienen[2]),
Will, man soll den Heiligen nicht dienen,
Zu Gott allein sollen wir gelfen[3]),
Kein' Kreatur möge uns helfen.
Unsre Wallfahrt er auch abstellt,
Von Fasten, Feiern er nicht viel hält,
Wie wir's lang' haben gehabt im Brauch,

Des:

1) Schnippchen in der Tasche schlagen. 2) verhöhnen.
3) gellen, d. i. schreien.

Desgleich von Kirchen Stiften auch.
Die Orden heißt er Menschenfünd',
Auch schreibt Luther, es sei kein' Sünd',
Als was uns hab' verboten Gott,
Veracht't damit des Papst's Gebot,
Römischen Ablas auch veracht't,
Spricht: Christus hab' uns selig g'macht,
Wer das glaubt, und der hab' g'nug.
Ich mein', der Mönnich sei nicht klug,
Denkt nicht, es sei'n vor Leut' gewesen,
Die auch haben die Schrift gelesen.
Unsre Eltern, die vor uns waren,
Sind ja auch nicht gewesen Narren;
Die solche Ding' uns haben gelehrt,
Hat etlich' hundert Jahr' gewährt,
Sollten die Alle haben geirret,
Und uns mit sammt ihn'n hab'n verwirret?
Das woll' Gott nicht, das will ich treiben,
Und in mein'm alten Glauben bleiben,
Luther schreibt seltsam' Abentheuer,
Man sollt' ihn werfen in ein Feuer,
Ihn und all sein'n Anhang vertreiben. —
Dies hört man viel von alten Weiben,
Von Sauf-Nonnen und alten Mannen,
Die das Evangelium anzannen [1]),
Verachten es im tollen Sinn,
Und steht doch unser Heil darinn.
Doch hilft all's Widerbellen nicht,

Die

1) anfeinden.

Die Wahrheit ist kommen an's Licht.
Deshalb die Christen wiederkehren
Zu den evangelischen Lehren
Unseres Hirten Jesu Christ,
Der unser Aller Löser ist,
Deß Glaub' allein uns selig macht.
D'rum sind all' Menschenfünd' veracht't,
Und die Päbstlichen Gebot' vernicht't,
Als Lügen und Menschengedicht,
Und hangen nur an Gottes Wort,
Das man jetzt hört an manchem Ort.
Von manchem Christenlichen Mann.
Nun nehmen's sich die Bischöf' an
Mit sammt etlich' weltlichen Fürsten,
Die auch nach Christenblut thut dürsten,
Lassen solche Prediger fahen,
In Gefängnis und Eisen schlahen,
Und sie zu wiederrufen dringen,
Ihn'n auch ein Lied vom Feuer singen,
Daß sie möchten an Gott verzagen.
Das heißt, die Schaaf' in d' Hecken jagen,
Der'n thut man Viel' heimlich verlieren,
So sie gleich ihre Lehr' probiren [1].
Ein's Theil's bleiben im Eisenband,
Ein's Theil's verjagt man aus dem Land;
Luthers Schrift man auch verbrennt,
Und verbeut sie an manchem End'
Bei Leib und Gut, und bei dem Kopf.

Wen

1) beproben, bewähren.

Wen man ergreift, der läßt den Schopf,
Oder jagt ihn von Weib und Kind.
Das ist des Widerchrist's Hofgesind'.
Christus das All's verkündet hat.
Matthäi am zehenten es staht:
Nehmt wahr! Ich send' euch, wie Schaaf' auf,
Mitten unter der Wölfe Hauf,
Darum seyd wie die Schlange klug,
Und wie die Tauben ohn' Betrug,
Und hüt't euch vor den Menschen, die
Werd'n euch überantworten hie
Vor ihre Rathhäuser, und denn [1])
Euch geißeln in ihren Schulen,
Und werden euch vor Fürsten, Kün'gen
Um meinetwillen gefangen bringen;
Dann sorgt Nichts, was ihr reden wollt,
Es wird euch geben, was ihr sollt
Reden durch eures Vaters Geist.
Ein Freund gen andern wird erpreißt [2]),
Und ihm den Tod anhelfen than [3]),
Ihr werd't gehaßt von Jedermann
Um willen meines Namens heilig.
Wer an das End' verharrt, wird selig.
Verfolgt man euch von einer Stadt,
So zieht in eine and're drat [4]).
Auch kommt die Zeit, und wer euch tödt't,
Wird mein'n, er diene damit Gott,
Fürcht't die nicht, die euch den Leib tödten,

Der

1) dann. 2) erbittert. 3) thun. 4) schnell.

Der Seel' können sie nicht genöten[1]).
Ihr Christen, merkt die tröstlich' Wort!
So man euch fäht hie oder dort,
Laßt euch kein' Tirannei abtreiben,
Thut bei dem Worte Gottes beleiben;
Verlasset eher Leib und Gut.
Es wird noch schreien Abels Blut
Ueber Kain am jüngsten Tag.
Laßt morden, was nur morden mag;
Es wird doch kommen an das End'
Des wahr'n Antichrists Regiment.
Apokalypsis steht es hell;
Am achtzehenten Kapitel
Schreit der Engel mit lautem Schallen
Zweimal: Babylon ist gefallen,
Ein' Behausung der Teufel wor'n[2])
Recht von dem Wein des griminen Zorn.
Ihr' Unkeusch' hab'n all' Heiden trunken,
In ihrer Unkeusch' sind versunken
König' und Fürsten dieser Erden,
Auch ihre Kaufleut' ganz reich werden,
Handthieren mit der Menschen Seelen.
Darnach weiter thut er erzählen:
Und eine and're Stimm' hört' ich schier:
Mein liebes Volk, geh' aus von ihr,
Denn ihr' Sünd' ist vor Gott aufkommen,
Der hat ihr's Frevels wahrgenommen.
Zahlt sie, wie sie euch hat bezahlt,

1) Noth anthun. 2) worden.

Und wiedergeltet ihr zwiefalt,
Denn sie spricht stets in ihrem Herzen:
Ich sitz' ein' Königin ohn' Schmerzen;
Und ist sicher in ihrem Dunken[1]),
Und von der Heil'gen Blut ganz trunken.
Darum so werden ihre Plag-
Zusammenkommen auf einen Tag,
Der Tod, Leid, Hungers alles Ant[2]),
Und mit Feuer wird sie verbrannt.
Denn wahrlich, stark ist Gott der Herr,
Der sie wird richten. Nun hört mehr!
Daniel am Neunten meld't,
Und alle Wahrzeichen erzählt,
Daß man ganz klärlich mag verstohn,
Das Pabstthum deut' das Babylon,
Von dem Johannes hat geseit.
Darum, ihr Christen, wo ihr seid,
Kehrt wieder aus des Papstes Wüste
Zu unserm Hirten Jesu Christe,
Derselbig' ist ein guter Hirt',
Hat sein' Lieb' mit dem Tod' probirt[3]),
Durch den wir Alle sind erlost,
Der ist unser einiger Trost,
Und unser' einige Hofnung,
Gerechtigkeit und Seligung,
All'n, die glauben an seinen Namen.
Wer das begehrt, der spreche Amen.

1523 am 8. Tage Heumonds.

1) dünken, dafürhalten. 2) Nebel. 3) bestätigt.

14.

Ein Gespräch:

der unruhigen wandelbaren Ruh' des ganzen menschlichen Lebens, sammt einer Arzenei.

Ein's Tages in dem Märzen
Thät mich gar heimlich schmerzen
Mancherlei Ueberlaufens
Des unruhigen Haufens,
Der mich begann zu irren
In meinem Speculiren.
Derhalb ausging ich spat,
Zu suchen mir ein' Statt,
Daselbst ich wär' mit Ruh'
Ein' Stunde oder zwu.
Nun fiel mir ein in diesen[1])
Ein' Veilchenreiche Wiesen,
Die lag vor einem Holz,
Ich glaub' aber, Gott wollt's;

Denn

1) indessen, dabei.

Denn als ich auf dem Weg
Ging über einen Steg,
Da sah ich vor dem Wald'
Ein'n Mann, eisgrau, uralt
Zunächst auf = und abgehn.
Oft blieb er stille stehn,
Erblichen, gräulich, gelb,
Red't laut wider sich selb,
Und warf aus beide Händ',
Sich bald wieder umwend't,
Erseufzt schwermüthiglich,
Und sah oft über sich.
Ich merkte, daß dem Mann
Lag Etwas heftig an,
Denn er hatt' wenig Ruh',
Zuletzt ging er hinzu,
That auf ein'n Baum viel Blick',
Und zog heraus ein'n Strick,
That um ein'n Ast den schwingen,
Und macht' daran ein' Schlingen,
Sich gleich daran zu henken.
Ich that mich kurz bedenken,
Ihn eilend hinterschlich,
Sprach ihm zu sänftiglich.
Er scheucht vor mir und flog [1],
Bei seiner Hand ich zog
Ihn gütiglich zu mir.

Ich

1) floh.

Ich sprach:
Sag', was gebrichet dir,
Daß du erschluchzet bist?

Der bekümmert' Mann.

Er sprach: umsonst es ist;
Derhalb geh' von mir weit,
Laß mich mein' Traurigkeit
Hie enden mit dem Strang'.

Ich.

Davor, da sei Gott lang',
Sprach ich, weil kein' Anfechtung,
Schad', Schande noch Durchechtung[1])
So bitter ist und schwer,
Die nicht zu trösten wär'.

Der bekümmert' Mann.

Er sprach: O schweig' nur still!
Des Unglücks ist zu viel,
Hat mir in höchster Ruh'
All'mal gesetzet zu
So heftig, hart und scharf,
Aus Ruh' in Unruh' warf,
Daß mich verdreußt des Lebens.
Aller Trost ist vergebens,
Ich bin verzweifelt gar.

Ich.

Ich sagt: Ach nein, fürwahr!
Und gab ihm gute Wort',
Bracht ihn an grünen Ort.

1) Verfolgung.

Da saßen wir zusammen;
Und sprach: In Gottes Namen
Erzähl' dein'n Unfall mir,
Ob ich möcht' rathen dir.

Der bekümmerte Mann

Da sprach der elend' Mann:
Den halben Theil ich kann
Hie nicht erzählen dir.
Anfänglich, hör' von mir,
Bin ich glückselig wor'n
Von edlem G'schlecht gebor'n,
Erzogen wohl und zart
Nach reicher Kinder Art,
In Vollem überschwänglich.
Das Unglück kam anfänglich,
Mir starb Vater und Mutter,
Hoch legt' man mir das Futter,
Mein' Vormünd' mich erzogen,
Um's halb' Erbtheil betrogen,
Man hielt mich hart und streng',
Und achtet' mein gar wen'g.
Ich litt viel Schlag' und Stöß'
Von mein'm Zuchtmeister bös;
Zwölfjährig ich nachdem
Mußt' reiten in die Fremm [1]),
Die Sprach' war mir unkund,
Die Luft war ungesund.
Ein'n tirannischen Herren

1) Fremde.

Erduldet' ich in ferren[1])
Landen, mein Dienst war schwer,
Mir zustund viel Gefähr,
Da war ich elend gar
Bis in das zwanzigst' Jahr.
Das Glück mir wieder schien.
Die frechen freien Sinn'
Meiner blühenden Jugend
Mich zu viel Kurzweil trugend,
Zu Stechen, Fecht'n und Ring'n,
Zu Jagen, Lauf'n und Spring'n,
Schieß'n, Steinstoß'n, Schlittenfahr'n.
Was ich in jungen Jahr'n
Fing für ein Kurzweil' an,
Bracht' ich ein'n Ruhm darvan.
Das Unglück ließ mir ab.
Nachdem ich mich begab
Auf Saitenspiel und G'sang;
Das freut' mich auch nicht lang'.
Lesen und Kunst studir'n,
Das schwächte auch mein Hirn.
Zu Gesellschaft ich mich schlug,
Die war untreu genug,
Bevortheilt mich mit Gefähr,
Mir macht' den Beutel leer.
Würfel und Kartenspiel
Bracht' Zank, Unwillens viel.
Ich gab mich auf den Wein,

Krank

1) fernen.

Krank mußt' ich all' Tag' seyn.
Ich fiel in Buhlerei,
Süßigkeit war dabei
Vermischt mit bitterm Leiden,
Eifern, Sehnen und Meiden.
Also das falsch' Glück
Mischt mir in allem Stück
Verdruß und Bitterkeit
In meiner Jugend Zeit.
Als ich nun kam zu Jahr'n,
Und etwas hatt' erfahr'n,
Kam ich wieder zu Land'.
Das schmeichelnd Glück zuhand.
Schien mir mit vollem Glanz.
Mir ward verheirath't ganz
Ein überreiches Weib,
Schön, adelich von Leib,
Die tugendreichst' auf Erd,
Die hatt' mich lieb und werth,
Und eh' ausging ein Jahr,
Ein'n Sohn sie mir gebahr.
Kaufmannschaft ich anfing,
Daß Alles glücklich ging.
Da ward ich kürzlich mächtig,
Reich, gewaltig und prächtig,
Und kam zu hohen Ständen
Der herrschenden Regenten.
Ich war tapfer und herrlich,
Jedermann hielt mich ehrlich,

Hatt' G'walt, Ad'l, Ehr' und Gut,
Freud', Lust und hohen Muth,
Schön'n, g'sund'n und starken Leib,
Viel Freund', ein fruchtbar Weib.
Ich hatt', was ich begehrt',
Der seligst' Mann auf Erd,
Und lebt' in aller Weis',
Wie in ein'm Paradies,
In Ueberfluß ohn' Mangel;
Aber des Unglücks Angel
Mich nie ganz ledig zählt',
Des Todes Furcht mich quält',
Der Geiz mich tribulirt',
Die Hoffarth mich vexirt',
Der Neid ließ mir kein' Ruh,
Der Zorn mir setzte zu.
Mein Affect und Begier
Zufügt' viel Unruh' mir,
Und dergleichen Stück,
Bis doch das walzend' Glück
Mich öffentlich thät plagen
Nach wenig Jahr und Tagen,
Erstlich durch Feind' und Neider,
Klaffer und Ehrabschneider
Mich hinterrück verlogen,
Schmeichler mir Zungen zogen.
Mein' Nachbarn in Unzücht
Macht'n mir ein bös Gerücht,
Ich mußt' bauen und rechten,

Zanken, hadern und fechten.
In Käuf'n ward ich betrogen,
Viel Gelder mir hinzogen.
Viel Bürgschaft mußt' ich zahlen,
Die Dieb' ein'n Schatz mir stahlen,
Die Räuber mich anblatzten[1]),
Beraubten, dazu schatzten.
Das jagt' mich in die Schuch[2]),
Auch litt ich ein'n Schiffbruch,
Hab' auch durch ein Erdbiden
Mein's Haus's Einfall erliden[3]),
Auch Ungeld, Mauth' und Zoll
Hat mich gepeinigt wol,
Mein' Knecht' mir viel abtrugen,
Die Juden mich aussugen[4]),
Die Schuldiger mich kerrten[5]),
Haus und Hof mir versperrten,
Einfielen theure Jahr',
Das Haus voll Kinder war,
Darob ich gar entlof.
Nach dem mich wieder trof[6])
Das hinfliegende Glück,
Da ward ich reich und flügg'[7]).
Ein Bergwerk ging mir an,
Groß' Ausbeut' ich gewann.

Da

1) anfielen (auf mich platzten, d. i. prellten). 2) das brachte mich ins Elend. 3) erlitten. 4) aussaugten. 5) guerrten, d. i. mir Unruhe machten. 6) traf. 7) bekam Flügel, d. i. ward wohlhabend.

Da bracht' ich wieder zu
Mein' Zeit in stiller Ruh,
Bis doch Unglückes Fall
Kam mit grausamen Schwall,
Zerriß mein's Glückes Damm,
Mein liebst Kind Schaden nahm.
Auch ist dasselb' Jahr wor'n
Mir ein blind Kind gebor'n,
Auch ist mir word'n gefangen
Ein Vetter und gehangen,
Ein Bruder mir erstochen,
Ein Sohn ein Bein gebrochen,
Und von ein'm Pferd' ich hab'
Ein'n Arm gefallen ab.
Mein' ält'ste Tochter mehr
Hat auch g'than wider Ehr',
Die andre Tochter fromm
Sich selbst ein'n Schlüssel[1]) nom[2]),
Verbübet und verthon[3]),
Der zuletzt lief davon.
Erst mehrt' sich Schad'n und Schand'.
Mir kam auch aus Welschland
Ein Sohn in groß'r Armuth,
Der hatt' verpraßt viel Gut,
Und war ganz ungerathen.
Ob den unglücklich'n Thaten
Hatt' sich mein Weib bekümmert,

Ge=

1) Einen, der umher schleift, einen Klinkenschläger, Liederlichen. 2) nahm. 3) unsittlich.

Gefressen und zertrümmert,
Lag an der Schwindsucht krank
Wohl zweier Jahre lang,
Zuletzt vor Herzleid starb.
Nach dem ich mir erwarb
Ein junges Weib sehr reich,
Der ersten doch ungleich,
Denn sie war stolz und pränkisch [1]),
Gar aufschnüppig und zänkisch,
Veracht't' Tugend und Zucht.
Mich ritt die Eifersucht.
Mit Raufen, Schlag'n und Kratzen
Zogen wir die Strebkatzen [2]).
Sie stellt' mir nach dem Leben,
Wollt' mich ein's Tag's vergeben.
Da traut' ich ihr nicht meh,
Zuletzt brach sie ihr' Eh',
Daß ich in grimmer Rach'
Ein'n Edelmann erstach.
Mein' strenge Obrigkeit
Mir nachstellt' etlich' Zeit;
Ich aber räumt' das Land.
Mein Weib in dieser Schand'
Hatt' ein'n Domherren lieb;
Derselbig' Ehrendieb
Führt' mein Weib mit ihm hin.
In dem Unfall ich bin

Von

1) prunksüchtig. 2) Ein altdeutsches Kinderspiel. Ein Theil zieht, und der andere strebt mit den Füßen dagegen.

Von mein'r Freundschaft verlassen,
Mein' G'sellen thäten mich hassen.
Ganz aller Ehr'n entsetzt,
In Scham und Schand' zuletzt
Zog ich hin auf das Geu[1]),
Da ich gekaufet neu
Ein'n guten Meierhof.
Da mir entgegen lof
Das Glück mit offnem Schoos.
Ich saß da reich und groß,
Hatt' willig' Knecht' und Maid,
Baut' allerlei Getraid',
Hatt' Baumgärten, baut' Wein,
Fischwasser waren mein,
Hatt' Hühner, Gäns', Weidviech,
Ich nährt' mich ruhsamlich,
Ohn' Sorg' und groß' Gefähr.
In mir dacht' ich, es wär'
Mein Unglück alles aus;
Da kam es erst ins Haus.
Mich plagte Frost und Hitz',
Schauer, Donner und Blitz,
Hagel, Schnee, Reif und Regen.
Mich b'schädigten all'wegen
Bär'n, Wölf', Hirsche und Füchse,
Marder, Iltes und Lüchs',
Käfer, Maulwürf' und Rappen[2])
Sperlinge, Geier und Trappen,

Steuern,

1) Gau, Dorf. 2) Raben.

Steuern, Güld und Frohndienst,
Zeh'nten und die Erbzinst.
Mein G'sind' ward mir verhetzt,
Mein' Weid' heimlich abg'fretzt[1]).
Mein Hof ward bald baufällig,
Mein Vieh hungrig und hellig.
Säu' und Pferd' thät'n mir sterben.
Es schickt' sich zum Verderben.
Ein Sturmwind ungestüm
Warf mir ein' Stadel[2]) um,
Ein Wasserguß anstemmt[3]),
Ein' Wiese mir verschwemmt.
Ein Weiher brach mir ab,
Ein Aufruhr sich begab.
Mein Vieh man mir hintrieb,
Und mir viel Wunden hieb,
Mich auch in Kerker legt',
Brandschatzung mir abschreckt',
Dazu das Haus abbrannt'.
Ich stand mit leerer Hand,
Zog um ein ganzes Jahr,
Und nirgends sicher war,
So lang', bis der Aufruhr
Gänzlich gestillet wur[4]);
Da that mein' Sach' sich schicken.
Glänzend that mir aufblicken
Das unbeständ'ge Glück.
Ich verkauft' mein Erbstück,

1) abgehütet. 2) Scheure. 3) andringt. 4) war.

Und kauft' nach Herren Wahl
Ein' Pfründ' in dem Spital.
An's Spitelmeisters Tisch'
Wein, Bier, Wildpret und Fisch'
Hatt' ich reichlich und wol.
Da steckte ich wieder voll,
Und durft' gar Nichts besorgen.
Mir ward Abend und Morgen
Gebett't, gekocht, gekehrt und g'spült,
Hatt' auch ein wenig Güld,
Dacht', erst bin ich ein Herr,
All's Unglück ist mir ferr,
Und eh' ein Jahr verschien,
Fand sich viel Unglücks drinn.
Der Speis' ward ich verdrüß [1]),
Dacht', ich leb' hie unnütz,
Verleur' die edle Zeit,
Auch sah' ich viel Bosheit,
Untreu, Schwatzen und tadern [2]),
Der alten Weiber Hadern,
Der G'schmack mir Grauen macht',
Auch peinigt' mich zu Nacht
Wanzen, Ratzen und Mäus',
Bei Tag' Mück'n, Flöh' und Läus',
Und dergleichen Unfall
Trieb mich aus dem Spital.
O, ich war sanft gesessen!
Erst mußt' ich übel essen,

Hart

1) überdrüßig. 2) tadeln.

Hart liegen, kärglich zehr'n,
Mit harter Arbeit nähr'n.
Wem ich vor Gut's hätt' g'than,
Der sah mich nicht mehr an,
Mußt' mich vor Jedem schmiegen,
Unter den Füßen liegen,
Und ward dazu veracht't,
Verspottet und verlacht.
Man schalt mich ein'n Verräther,
Bös'wicht und Uebelthäter,
Doch durft' ich mich nicht rächen,
Mein Herz vor Rach' mocht' brechen.
In solcher Härtsal blieben,
Hab' ich viel Zeit vertrieben,
All's Glück ist abgewichen;
Nun hat mich hinterschlichen
Das brechenhaftig' Alter,
Bin runz'lig, ungestalt'ter.
Mein' Vernunft ist gar blöd',
Mein Hirn schwach und öd',
Vergessen ich auch bin,
All' mein' Kräft' sind dahin,
An G'sicht geht's mir sehr ab,
Ein bös Gehör ich hab',
Mir zittern Händ' und Füß',
Krätz', Beulen, Eit'r und Drüs',
Husten und Zipperlein,
Der Schwindel und Lend'nstein.
Der Schlaf ist mir genommen,

Schreck-

Schrecklich' Träum' mir vorkommen.
D'rum hab' ich heut' gewacht,
Gelegen und bedacht
Mein unruhiges Leben,
Von Kindheit her begeben,
Daß sich hat Ehr' und Gut
G'kehrt in Schand' und Armuth,
Meine Freud' in Herzeleid,
Mein' G'sundheit in Krankheit,
Mein' Ruh' in eitel Unruh'.
Auch setz'n mein' Sünd'n mir zu.
Deß hat mich mein Gewissen
Gemartert und gebissen,
Ich sei hie unglückhaft,
Der Sünden halb'n gestraft,
Und dort ewig verdammt,
All' Hoffnung sei versammt[1].
So gepeinigt und g'plaget,
Bin ich an Gott verzaget,
Verzweifelt und verrucht
Hab' ich mich heut' verflucht,
Dem Teufel eigen g'geben,
Das unglücksel'ge Leben
Mit diesem Strang' zu enden.

Er fuhr auf mit den Händen,
Ich fiel ihm in den Strick,
Er gab mir tück'sche Blick',

* Und

1) verloren.

Und sprach: du wehr'st vergebens,
Denn ich bin meines Lebens
Ganz urdrütz[1]) und verdrießlich;
Dein Trost ist unersprießlich,
Weil ich verzweifelt bin.
Doch überred't' ich ihn,
Daß er sich zu mir setzt',
Und hörte mich zuletzt.

Ich.

Ich sprach: Mein Mann, hör' zu,
Kein' beständige Ruh'
Ist in dem Jammerthal
In kein'm Stand' überall,
Wie Petrarcha spricht eben,
Daß keines Menschen Leben
Sei ohn' Beschwerlichkeit,
Trübsal und Herzenleid
Auch in dem höchsten Glück.
Deß hör' ein fein Troststück,
Da Salomo erzählt
All sein'n Reichthum erwählt,
Freud', Lust, Macht, Ehr' und G'walt,
Kunst, Weisheit mannigfalt,
Darein er war gesetzt,
Beschließt er doch zuletzt,
Es sei ein' Eitelkeit,
Verdruß in dieser Zeit.
Weil Salomo selbst klagt,

Das

1) überdrüßig.

Das höchst' Glück eitel sagt.
Wollst du auf Erd'n allein
Ohn' alles Leiden sein,
Deß sonst kein Mensch ist frei,
Er sei gleich, wer er sei?
Der allerweis'st' Solon
Führt' ein'n betrübten Monn[1])
Zu oberst auf ein'n Thurn,
Da ihm gezeiget wur'n
Die Häuser überall,
Solon sprach: denk' zu mal,
Wie viel betrübter Herzen,
Voll Kümmernis und Schmerzen,
Trauern, Furcht, Angst und Sorgen
Sind überall verborgen
In den Häusern ohn' Ruh'
Gar viel mehr als du.
Derhalb'n darfst nicht verzagen.
Das mag ich dir auch sagen,
Du steckest nicht allein
In Jammer, Schand' und Pein.
Ein jeder Mensch auf Erden
Hat sein' eigen Beschwerden,
Kummer und Herzenleid,
Ich hatt' es auch all'zeit.
Was ich nicht hab' erlitten,
Erkämpfet und erstritten,
Das muß ich noch besorgen,

Es

1) Mann.

Es komm' heut' oder morgen,
Deshalb gieb dich darein,
Erduld' das Unglück dein,
Wie dich der Weis' bericht't,
Hippokrates, der spricht:
Wer hie mit Ruh' will leben,
Der muß thun gleich und eben,
Wie Einer, der aus Gnaden
Zu Gaste sei geladen,
Der nimmt Alles für gut,
Was man vortragen thut,
Ob Nichts hat er ein' Klag'.
Also frei männlich trag',
Was Unglück's dir fällt zu,
So hast du Fried' und Ruh',
Und bist ein selig'r Mann,
Den Nichts beschweren kann,
Wie Cicero bewährt,
Der spricht: Allein auf Erd
Dieser Mensch selig sei,
Welcher kann tragen frei
Die Widerwärtigkeit
Des Unglücks dieser Zeit
Mit sein'm G'müth unverkehrt,
Wie etlich' Hochgelehrt'.
Socrates, Diogenes,
Krates und Antisthenes
Waren solch' selge Mann,
Kein Unglück focht sie an,

Kein Glück sie auch erfreut'.
Kleobulus bedeut't,
Der Mensch soll nicht auf Erden
Im Glück hochmüthig werden,
Noch im Unglück verzagen,
Sondern gleichmäßig tragen
Glück und Unglückes Zwang,
Weil ihr'r kein's währet lang'.
Derhalb dein' Ungeduld
Ist dein'r Verzweiflung Schuld,
Und nicht das Unglück dein,
Das mit der Zeit sich fein
Wiederum enden thut.
D'rum nimm ein'n kecken Muth!
Sei nicht so gar kleinmüthig,
Halb unsinnig und wüthig,
Daß du dich selbst wollt'st henken,
Dein' Seel' ewig versenken,
In den Abgrund der Höll'.
Sei getrost, lieber Gesell,
Kehr' wieder, und thu' Buß',
Dieweil der Herr Christus
Für all' Sünder ist gestorben,
Ihn'n ew'ge Huld erworben,
All' ihrer Sünd'n Ablassung.
Schlag' des Teufels Einblasung
Kecklich aus dein'm Gemüth',
Tröst' dich der Gottes Güt',
Weil dir auch ist geschehen

Kein

Kein Unglück, mag ich jehen [1]),
Ohn' die göttlich' Ordnung
Ewiger Vorsehung.
All' dein' Haar' sind gezählt,
Deren keines herab fällt,
Es sei denn Gottes Will'.
Darum, so halt' Gott still,
Wie König David und Hiob
In solcher scharfen Prob'
Vom Herren wichen nie,
Dieweil der Herr doch hie
Allein züchtigt die frommen
Söhn', die er hat ang'nommen.
Wie Paulus sagen thut,
Das kommt ihn'n All's zu gut,
Daß ihn'n das Kreuz hilft kämpfen,
Das sünd'ge Fleisch zu dämpfen.
Wie Petrus thut bescheiden,
Spricht: Wer am Fleisch thut leiden,
Der höret auf von Sünden.
Paulus thut auch verkünden,
Daß Gott kein'n Menschen laß'
Versuchen über Maaß,
Das er nicht mög' ertragen;
Deshalb thu' nicht verzagen.
Verharr' bis an das End',
Gott beut dir selbst sein' Händ',
Und will dein Helfer sein.

Er

1) behaupten.

Er will und kann allein
Enden zu rechter Zeit
Dein' Widerwärtigkeit
Durch Weg' dir unbekannt.
Auch endlich der Heiland
Wird dich aus aller Noth
Erlösen durch den Tod,
Und nach dem g'brechlich'n Leben
Ein ew'ges sel'ges geben,
Daß du erst kommest zu
Ewig seliger Ruh'
Mit allen Engeln dort.

Als ich gered't die Wort'
Der Mann gen Himmel sach,
Und mit Weinen durchbrach,
Fiel nieder auf sein Knie,
Hub auf sein' Hände hie,
Warf von sich seinen Strang,
Und sagt' Gott Lob und Dank,
Daß er ihn hätt' getröst't,
Von 's Teufels Strick erlöst,
Und stand auf wohlgemuth,
Und mir sein' Hände but [1]),
Und wohl getröst't im Fried
Fröhlich von mir abschied.

Der Beschluß.

Heimwärts kehrt' ich auch um,

Und

1) bot.

Und die Materie num[1]),
Macht' daraus dies Gespräch,
Darin der Mensch doch säch[2]),
Daß hier auf ganzer Erd'
Kein Glück beständig währt,
Das nicht vermischet sei
Mit Unglück's mancherlei.
Das ist das schmeichelnd' Glück,
Durch alle seine Stück'
Ein' unruhige Ruh'.
D'rum soll'n wir eilen zu
Himmlischem Vaterland,
Das ewig hat Bestand.
Solche Ruh' ist in dem
Himmlischen Jerusalem,
Da wir leben mit Gott,
Da End' hat Angst und Noth,
Unglück, als Ungemach's;
Wünscht uns Allen Hans Sachs.

1538 am 17. Tage Ostermonds.

1) nahm. 2) sähe.

15.

Ein artig Gespräch der Götter, warum so viel übler Regenten auf Erden sind.

Die Namen der Götter, und der Göttinnen in dem Gespräch:

1) Jupiter, der oberste Gott.
2) Phöbus, die Sonne.
3) Luna, der Mond.
4) Saturnus, der neidige Gott.
5) Mercurius, der heuchelnde Gott.
6) Mars, ein Gott des Krieges.
7) Juno, eine Göttin der Gemahlschaft[1].
8) Venus, eine Göttin der Lieb'.
9) Ceres, eine Göttin der Frücht'.
10) Pluto, ein Gott des Reichthums.
11) Vulcanus, der Götterschmidt.
12) Pan, der bäurisch' Geiß-Gott.
13) Minerva, die Göttin der Weisheit.
14) Veritas, eine Göttin der Wahrheit.
15) Justitia, eine Göttin der Gerechtigkeit.
16) Res Publica, der Gemeine Nutz.

1) ehelichen Verbindung.

Ein's Nachts sann ich lang' hin und her,
Was auf Erdreich die Ursach' wär',
Daß viel Herrschaft'n in Regimenten,
In Geistlich'n und in Weltlich'n Ständen
Doch hielten also übel Haus,
Weil sie doch hätten überaus
An Höfen so viel weiser Räth'
Um sich, beide früh und auch spät,
Betaget, alt, die in viel Jahr'n
In Weisheit wären wohl erfahr'n
Durch Bücher guter Polizei,
Und Historienschreiber dabei,
Erfahren aus gescheh'nen Geschichten,
Die Zukünftigen lehrten richten
Zu Schutz und Nutz gemeinem Land',
Doch mit so großem Unverstand
Gehandelt würd', daß auch mit Schaden
Der g'mein' Nutz hart wär' überladen.
In den Gedanken ich entnückt [1]),
Und ward in meinem Geist entzückt
Vor Jovis Thron. Also däucht' mich,
Wie ich darin säh' eigentlich
Alle Götter vor Jovis Thron
Ganz zirkelrund versammelt stohn [2]),
Denn es hatt' sich in kurzen Tagen
Ein schwerer Fall bei ihn'n zug'tragen:
Phöbus der hohe Gott der Sonnen
Hatt' Luna die Göttin lieb gewonnen,

Und

1) das Haupt hinneigte, einschlief. 2) stehn.

Und hatt' sie auch heimlich beschlafen.
Nun, solch' groß' Uebelthat zu strafen,
Jupiter alle Götter bat
Um einen weisen treuen Rath,
Wie solch' Uebel zu strafen wär';
Und er selber der Jupiter
Unberathschlagt ein Urtheil fällt,
Und den Göttern das erzählt,
Nemlich: daß Phöbus ein ganz Jahr
Mit seinem Glanz lauter und klar,
Des Tages nicht mehr sollt' beleuchten,
Desgleichen sollt' Luna auch befeuchten
Die Nacht nicht mehr mit ihrem Glanz
Zwölf Monat' lang durch ein Jahr ganz
Ihn'n Beid'n zu Straf', Schand' und Spott,
Beide vor Menschen und vor Gott.
„Das urtheil' ich für mich zur Buß'."

Saturnus, der neidisch' Gott.

Zuhand trat hervor Saturnus,
Und sprach: O höchster Jupiter,
Wann'n kommt dir die hoh' Weisheit her?
Wie hast geurtheilt du so wol,
Daß weder Sonn' noch Mond schein'n soll,
Daß ein Jahr lang in Finsternus
Menschlich's Geschlechte sitzen muß,
Dem ich doch bin von Herzen feind.
Wenn's weder Sonn' noch Mond bescheint,
So wird's dampfen in aller Grenz',
Sich entzünden die Pestilenz,

Und ander' Krankheit mancherlei.
Dadurch werd' ich gerochen frei,
Und wird an ihn'n erkühlt mein Herz.

Jupiter.

Jupiter sprach: Tritt auch herwärts,
Und zeig' mir an, mein Mercuri,
Wie dir gefällt mein Urtheil hie?

Mercurius, der Schmeichelhaftig:

Mercurius sein' Antwort gab:
O höchster Gott, vorhin ich hab'
Weiser Urtheil' gehöret nie.
Dadurch werden gestrafet sie.
Dabei menschlich Geschlecht jung und alt
Erkennt dein' Weisheit und Gewalt.
Dadurch wird lobwürdig dein Thron.

Jupiter.

Jupiter sprach: O Mars, sag' on[1]),
Gefällt dir auch das Urtheil mein?

Mars, ein Gott des Kriegs.

Mars sprach: wie könnt' es besser seyn?
Weil es wird finster sein auf Erden,
So werden Fürsten und Herr'n werden
Auch finster stets an ihr'r Vernunft,
Daß sie dann werden in Zukunft,
Anrichten Krieg und Blutvergießen,
Deß ich und mein Hauf' mag genießen.
O du hast ein recht Urtheil g'geben!

Ju-

1) an.

Jupiter.

Jupiter sprach: Juno sag' eben,
Wie dir denn mein Urtheil gefall'?

Juno, die Göttin der Gemahlschaft.

Juno sprach: O nichts überall
Gefällt mir hier das Urtheil dein,
Sollt' es ein ganz Jahr finster sein,
Wie könnt' man Städt' und Schlösser bauen?
Es brächt' menschlichem G'schlecht ein Grauen.
Wer wollt' heirathen und Kinder gebähr'n?
Du, Venus, aber sähst es gern,
Daß du dein' Buhlerei möcht'st treiben,
Im Dunkel möcht'st bei Ehren bleiben.
Dein G'schäft' läßt du nicht gern sehen.

Venus, die Göttin der Lieb'.

Venus sprach: Ja, ich laß' geschehen;
Was der höchst' Jovis wählen thut,
Halt' ich für heilig, recht und gut,
Und hieß' er gleich ein Größer's thon[1]).

Jupiter.

Jovis sprach: du red'st recht davon.
Ceres, wie g'fällt mein Urtheil dir?

Ceres, die Göttin der Frücht'.

O höchster Gott, so wiß' von mir,
Dein Urtheil kann ich je nit loben,
Wann uns der Sonnenschein von oben
Nicht herabglänzet auf die Erden,
So wird kein' Frucht mehr wachsend werden,

1) thun.

Es verdirbt Obst, Wein, Gerst'n und Korn,
All' Müh' und Arbeit wär' verlor'n.
So müßt' menschlichs Geschlecht Hungers sterben,
Auch alle Kreatur verderben.
Das bedenk' fleißig, das rath' ich.
Dein vorig Urtheil widersprich [1]).

Jupiter.

Jovis sah ob den Worten krumm,
Und wendet sich von Cerere um,
Und sprach zu Plutone, sag' mir,
Wie mein Urtheil gefället dir?

Pluto, ein Gott der Reichthum (thümer).

Pluto sprach: Höchster Gott! zu Heil
Gereicht mir solch dein Urtheil,
Daß es ein Jahr soll finster werden.
Grab' ich ohn' das aus tiefer Erden
Das Erz, Gold, Silber, Kupfer und Zinn,
Da weder Sonn' noch Mond einschien.
Auch kann ich mein' geizige Tück',
Und oft getrieb'ne böse Stück'
Dest' besser in dem finstern treiben.
D'rum will ich bei dein'm Urtheil bleiben.
Trotz dem, der's widersprechen thu'.

Jupiter.

Jupiter sprach: Was räthst dazu,
Vulcane, g'fällt mein Urtheil dir?

Vulcanus, der Götterschmidt.

Vulcanus sprach: Ach, wie könnt' mir

Ge=

1) widerrufe.

Gefallen hier das Urtheil dein?
Wie könnt' ich in der Schmieden mein
Arbeiten, wenn ich Nichts gesäch¹),
So mir der Sonnenschein gebräch'?
Wer wollt' schmieden die Donnerstrahl,
Damit du herab schießest zu Thal²)
Dein' Feind', die dir widerstreben?
Das Urtheil, das du hast gegeben,
Das g'fällt mir deshalb gar nit.

Jupiter.

Jupiter sprach: du grober Schmidt,
Fichst du an das Urtheil mein?
Dabei spür' ich dein'n Witz gar klein.
Pan, sag' an, was ist dein Rath?

Pan, der bäurisch' Gott.

Pan, der Gais-Gott auch hervor trat,
Und pfiff auf seiner Rohrpfeifen,
Und thät Jovem gar scharf angreifen,
Sprach: Wollt'st auf Erden uns allgemein
Nehmen den lichten Sonnenschein
Um diese That? das wär' unbillig! –

Jupiter.

Jupiter war der Red' unwillig,
Sprach: Was ficht dich mein Urtheil an?

Pan, der bäu'risch' Gott.

Pan fing wiederum also an:
Warum thust mich denn um Rath fragen,
Wann du nicht hören willst mein Sagen,

Und

1) sähe. 2) zur Erde, danieder.

Und aus mir treibest deinen Spott?

Jupiter.

Jupiter sprach: Du Bauerngott,
Troll' dich, denn du weißt Nichts darum!
Du, Göttin Minerva, her kumm,
Hilf bestät'gen mein Urtheil da.

Minerva, die Göttin der Weisheit.

Der Weisheit Göttin Minerva
Trat vor den Thron in Weiß bekleid't,
Sprach: Wollt'st du so ein' lang' Zeit
Die Erd' berаub'n der Sonne Schein
Von wegen dieser That unrein,
Daran die Erd' unschuldig ist?
Ich merk', daß du geblendet bist
Durch den neidischen Saturnum,
Und schmeichelnden Mercurium,
Und durch den blutdürstigen Martem,
Und die wollüst'ge Venerem,
Und der eigennützig' Pluto,
Die haben dich verführ't also.
Die Fünfe thäten dich bethören,
Daß du sonst willst gar Niemand hören,
Der andern Götter Rath verachtest.
Wenn du aber das End' betrachtest,
Und suchest den gemeinen Nutz,
So bötest du sobald nicht Trutz,
So hör'test uns auf alle Theil;
Denn wo viel Rath's ist, da ist Heil.
Dann möcht'st du urtheil'n fürsichtig,

Aus

Aus unserm treuen Rath aufrichtig,
D'raus würd' dein' Weisheit erkennt:

Jupiter.

Jupiter sein' Augen abwend't,
Und antwort't; möcht' s' nicht mehr ansehen.
Thät trotzig zu Frau Wahrheit jehen[1]):
Sag', ob mein Urtheil dir behagt?

Veritas, Frau Wahrheit.

Frau Wahrheit sprach: Wie hat gesagt
Minerva, dasselb' sag' ich auch;
Ich sag' die Wahrheit, ist mein Brauch,
Ohn' Neid, Heucheln und Eigennutz,
Wiewohl mir daraus folgt wen'g Gut's,
Sondern Feindschaft, Neid und auch Haß.
Wird mir zu Lohn ohn' Unterlaß.
Drum rath' ich, laß' dein Urtheil nach,
Es brächt' ein' Rach' die andre Rach';
Wie sich befinden wird am End',
Daß mein Wort und Rath bestehnd;
Denn Wahrheit führt den rechten Grund.

Jupiter.

Frau Wahrheit, beschleuß' nur dein'n Mund.
Ich weiß wohl, was ich hier thun soll.
Ich habe Recht, das weiß ich wohl.
Justitia, hab' ich nicht wahr?

Justitia, die Gerechtigkeit.

Da trat Frau Gerechtigkeit auch dar,
Und sprach: O höchster Jupiter,

* Dein

1) sagen.

Dein gefällt's Urtheil ist zu schwer,
Sollten auf Erd'n all' Creatur
Entgelten dieser Unzucht nur?
Laß es ein'n Monat finster seyn,
Das ist g'nug für die That allein,
Denn es ziemt sich hier viel bas
Ein' rechte billige Mittelmaß',
Daß sich die Straf' vergleich' der That.

Jupiter.

Da Jupiter hört' diesen Rath.
Schüttelt er den Kopf gar trutziglich,
Und sprach: Bist du auch wider mich?
Du solltest billig seyn mit mir!

Justitia.

Gerechtigkeit sprach: Ich bin mit dir,
Und geb' dir Rath gefragter Sach',
Ich rath' noch: Laß' dein' grimme Rach',
Der g'mein Nutz würd' ganz untergehn,
Wie wollt' zuletzt dein Reich bestehn?
Es würd' endlich daraus nichts Gut's.

Jupiter.

Jupiter ruft den gemeinen Nutz,
Sprach: Komm, sag' auch, ist wider dich
Mein Urtheil, so hab' g'geben ich,
Daß es ein Jahr sollt' finster sein?

Respublica, der gemein' Nutzen.

Respublica, der trat hinein,
In grauem Bart, ein uralt Mon[1]),

Trug

1) Mann.

Trug zerbrochen Zepter und Kron',
Neigt sich gar tief, zu Jove sprach:
Du siehst, ich bin gar matt und schwach,
Daß ich an ein'm Stecken herkreuch'.
Ich bitt: Zurück dein Urtheil zeuch;
Laß menschlich'm G'schlecht den Sonnenschein;
Denn, sollt' es ein Jahr finster sein,
So müßten all' Creatur'n verderben,
Und ich vor großem Herz'leid sterben,
So würd's über und über gahn;
Wer wollt' dir darnach Opfer than?
Dein Reich in d' Läng' könnt' auch nicht stehn,
Dein herrlich Lob würd' untergehn,
Das g'reichte dir zu ew'ger Schmach.

Jupiter.

Jupiter mit Zorn hindurchbrach,
Sprach: Mein Urtheil ich nicht revocir',
Was meinst du, daß mir lieg' an dir?
Und fuhr bald auf von seinem Thron,
Fing zu donnern und blitzen an,
So daß gleich Himm'l und Erd' erkracht.

Der Beschluß.

Im Augenblick ich auferwacht,
Und gedacht' mir: bei dem Gesicht
Hab' ich ein'n klaren Unterricht,
Deß ich zu wissen begehret hab',
Und nahm gar klärlich dabei ab:
Wie es geht zu bei den Himmlischen,
So geht es auch bei den Irrdischen

Herrschaften, die wohl früh und spät
Um sich haben viel weiser Räth',
Demselben folgen s' aber nicht,
Sondern sie werden abgericht't
Von Neidischen, Heuchlern und Alfanzern,
Und den eigennützigen Finanzern,
Voll Rach', Leibswollust und Begierd',
Und Hochmuth, der in ihn'n regiert,
Daß sie verachten die Weisheit,
Wahrheit, Treu' und Gerechtigkeit,
Und fahren also hin mit Trutz,
Dadurch zu Grund' geht g'meiner Nutz,
Sie selbst sammt ihrem Regiment.

Herr Gott! dein'n heilgen Geist hersend;
Daß wied'rum Treu und Frömmigkeit,
Wahrheit, standhaftig Redlichkeit
Bei Fürsten Deutschlands auferwachs',
Frucht bring', wünscht zu Nürnberg Hans
Sachs.

1553 am 16. Tage des Hornung.

16.

Mancherlei Stich- und Strafreden Diogenis Philosophi, die Unart betreffend.

Uns hat beschrieben Plutarchus,
Wie Diogenes Cinicus
Der Weis' konnt' mit höflichen Schwänken
Jedem ein'n Schandlappen anhenken,
Beide, dem Alter und der Jugend,
Von wegen der Laster und Untugend,
Nennt sich auch deshalb selbst ein'n Hund,
Der die Bösen anbellen kunnt.
Die Grammatici schalt er sehr,
Die in der Sprach' gaben die Lehr',
Der Irrfahrt Ulissis nach lesen,
Doch ihres Irrthums selbst vergäßen,
Und ihr Leben nicht richt'ten je
Nach den Straßen der Weisheit hie.
Die Rhetorici schalt der Weis',
Red'ten der Tugend Lob und Preis,
Sie aber selb darnach nicht lebten,

Son-

Sondern in Pracht und Wollust klebten,
Die Astronomi scheu'rt er gern,
Sie beschau'ten Sonn', Mond und Stern',
All' ihre Wirkung zu erfahr'n,
Thäten kein' Müh' noch Fleiß nicht spar'n,
Und erforschten doch nicht daneben
Unten auf Erd ihr eigen Leben.
Die Musici mit Saitenspiel
Hätten der Müh' und Arbeit viel,
Daß ihr' Saiten fein concordirten
Lieblich, und gar nicht definirten [1]),
Sie lebten doch ungereimter Sitten,
Mit sehr viel Lasteren verschnitten [2]).
Die Philosophi gleicht' er den Harfen,
Welche gaben mit artlich scharfen
Resonanzen ihr' Melodei,
Hörten's doch selber nicht dabei;
Also die Philosophi schrieben,
Das Lob der Tugend lieblich trieben
Für alle Schätz' auf Erden sehr,
Folgten doch nicht ihr'r eignen Lehr'.
Die Geizigreichen schalt er d'rum,
Daß sie selb schmähten den Reichthum,
Mit Worten würd' von ihn'n veracht't,
Stellten doch darnach Tag und Nacht.
Die Armen schalt er auch voran,
Daß sie lobten ein'n frommen Mann,
Daß er das Geld verachten thät,

Und

1) fehlten. 2) verwundet.

Und an Wenig sein G'nügen hätt',
Sie wohnten doch den Reichen bei
Täglich mit ihrer Heuchlerei,
Ihres Reichthums auch zu genießen.
Auch thät Diogenem verdrießen,
Daß der voll' Hauf' um Gesundheit bät'
Von den Göttern, doch früh und spät
Lägen in aller Völlerei,
Davon doch kommen mancherlei
Krankheit, und des Leibes Gebrechen.
Auch so thät er spöttlich versprechen [1])
Ringer, Springer, Kämpfer dabei,
Die sich übten in Mancherlei,
Daß ihr Leib würd' geschickt davon,
Niemand kehrt' aber sein'n Fleiß on [2]),
Daß er ein frommer Mann wollt' wer'n,
Das doch der Jugend wär' ein Kern.
Schalt auch der Menschen ganzen Haufen,
Sprach: welcher will ein'n Topf sich kaufen,
Der klopft' erst mit ein'm Finger dron [3]),
Vermerkt an seinem Klang und Ton,
Ob er sei gut, ganz und gerecht,
Doch, wer kauft ein'n leibeig'nen Knecht,
Der schaut allein an die Person,
Da er doch gröblich fehlet on [4]).
Dergleich er die auch heftig straft',
Welche schelt'ten gebrechenhaft
Die Lahmen, Tauben und die Blinden.

Am

1) beurtheilen. 2) an. 3) daran. 4) an, dabei.

Am meist die thöricht gleich den Kinden
Leben auf Erden ohn' Zucht und Ehr'n,
Begehr'n auch kein' Weisheit zu lehrn[1]),
Das wär'n unnütz' gebrechlich' Leut',
Recht lahm und blind, der Weis' andeut't.
Er spott't' der Leut' auch hart daneben,
Welche bitten um langes Leben,
Und bitten doch nicht um Weisheit,
Daß sie recht leben diese Zeit,
Welches doch das recht' Leben ist,
Welches süß ist zu aller Frist,
Sondern hielten als unweise Gäst',
In Wollust leben wär' das Beßt'.
Ein Jüngling, g'kleid't weibisch und zart,
Und riechend auch nach Bisam Art,
Thät an Diogenem ein' Frag',
Der sprach: Kein' Antwort ich dir sag',
Du zeigest mir denn vorhin an,
Ob du ein' Frau seist oder Mann;
Verspott't damit sein' weibisch' Art.
Ein'n andern Jüngling höhnt' er hart,
Von dem er unverschämte Wort'
Bei ehrbar'n Leuten hatt' gehort,
Der sonst von Leib' war g'rad und schön,
Sprach: Schämst dich nicht, und bist so kön[2]),
Zeuchst aus einer Scheid'n von Elfenbein
Ein schnödes Schwert von Blei allein?
Auch thät er ein'n Jüngling anweisen,

Er

1) lernen. 2) kühn.

Er sollt' studieren, und sich fleißen
Der Weisheit. Als ihn der anblicket,
Sprach: er wär nicht dazu geschicket:
Da sprach zu ihm der weis' Mann eben:
Warum thust denn auf Erden leben,
Dieweil du nicht recht leben willt,
Wie die wahr' Weisheit dir vorbild't?
Einer dem Diogene klagt
Sein' Armuth, und dabei ihm sagt,
Wie so armselig wär' sein Leben.
Dem thät der weis' Mann Antwort geben:
Kein bös's Leben ist die Armuth;
Sondern wer übel leben thut
In Sünden, Laster und in Schand',
Der wär' armuthselig genannt.
Einer fragt, warum man den Armen
Bettlern reichlich gäb' aus Erbarmen,
Und doch nicht den Philosophis?
Er antwort't: Der g'mein Mann gewiß
Fürcht't, daß er viel eh' arm möcht' werden,
Als weis' und klug auf dieser Erden;
Deshalb er seines Gleichen geit,
Hat wenig Achtung der Weisheit.
Diogenes sagt': die ihr Geld
Nur wendeten in dieser Welt
Auf Heuchler, Schmeichler und auf Hur'n,
Den Feigenbäumen vergleicht wurn [1]),
Die auf den hohen Felsen ständen,

Derer

1) wären.

Derer die Menschen nicht genießen könnten,
Blos thäten ihre Speis' d'ran haben
Die Geier, Fledermäus' und Raben.
Auch lachte Diogenes hart,
Als an ein'm Haus ang'schlagen ward
Ein Zettel, das zu verkaufen was,
Darinnen ein Verschwender saß;
Sprach Diogenes: Ich dacht' wol,
Weil der Weinschlauch war all'zeit voll,
Er würd' sein Haus müssen ausspeien,
Ihm würd' sein' Füll' nicht lang gedeihen.
Ein'n großen Prasser hieß er vergebens
Einen Wirbel menschliches Lebens,
Der Haus und Hof, Aecker und Wiesen,
Alles durch seinen Hals thät gießen.
Ein'n Schmeichler straft' er solcher Ding',
Weil sein Lob nicht von Herzen ging',
Sondern legt' nach dem Sprichwort All'n
Ihn'n ein Specklein auf die Mäus'fall'n,
Sprach er: Dein' Red' in mein'm Anblick
Ist eben gleich einem Strick,
Welcher mit Honig ist geschmiert,
Darinn man bald gefangen wird.
Diogenes schmäht' endlich sehr
Ein hübsch Weib ohn' Schaam, Zucht und Ehr',
Die wär' gleich eben früh und spät,
Als ein ganz honigsüßer Meth
Mit tödtlichem Gift vermischt wär',

Da=

1) wären.

Damit so wollt' anzeigen er:
Das Weib geb' Wollust im Anfang,
Und tödtlich Weh' in dem Ausgang.

Der Beschluß.

Und käm' Diogenes jetzt wieder
Zu uns Christen auf Erden nieder,
Erst er sehr Viel zu spotten hätt',
Wenn er säh', daß fast Niemand thät'
Weder im Alter noch in der Jugend
Nachsuchen der Weisheit und Tugend,
Sondern Alles ersoffen frei
In groben Lastern allerlei,
Daß schier die Tugend ist ein Spott.
Deshalb zur Straf' uns täglich Gott
Zuschicket auch viel Ungemach's.
Gott mach' uns frei! Das wünscht Hans Sachs.

1557 am 23. Tage des Weinmonds.

17.

Das tugendlich' leidend' Herz.

Einsmals sah ich an einer Wand
Ein Bildwerk, das ich nicht verstand.
Ein herrlich Weibsbild lag im Grund,
Auf dem ein schwerer Ambos stund
Von Eisen schwer und ungeheuer,
Darauf brannt' ein groß rauschend Feuer,
Ganz räsch von Kohlen, flammet wild,
Vor dem ein mager Weibesbild
Stand in einem gelben Kleid,
Fraß sich selber in Herzenleid,
Stund doch wie mit geblend'ten Augen,
Auf daß sie das möcht' Alles laugen [1]),
Was sie auf diesesmal vollbrächt'.
Denn es däucht' sie selber unrecht,
Daß sie hielt ein Herz in ein'r Zangen,
Im glühenden Feuer gefangen,
Das ihr doch nie Leid's hatt' gethan,

Son=

1) lugen, sehen.

Sondern tugendlich Jedermann.
Dagegen stund ein Weibesbild
Mit rothem Ang'sicht gräulich wild,
Die hatt' einen dreifachen Hammer
Gar hoch aufgezogen in Jammer,
Damit schlug sie gar ungeheuer
Auf das Herz, welches lag im Feuer,
Mit grimmig ungefügen Schlägen.
Doch stund noch ein Weibesbild dagegen
Tugendlich in blauem Gewand,
Wie mit Andacht, gutem Verstand,
Die sehnlich auf gen Himmel schaut,
Davon es reichlich herabthaut
Auf das zerschlagne glühende Herz,
Zu kühlen sein' Angst und Schmerz.
Als ich das G'mäld' sah an der Wand,
Und hatt' doch deß gar kein'n Verstand [1]),
Als ich fragt', was dies G'mäld' bedeut'?
Da sagten mir verständ'ge Leut',
Welche verstunden die Figur,
Und dieß Gemähld's Art und Natur:
Wer hier gottselig leben will,
Der muß leiden Verfolgung viel,
Das zeigt an dies gottsel'ge Herz,
Voll Anfechtung, Kreuz, Angst und Schmerz,
Von dieser argen, gottlosen Welt,
Die keine Tugend in sich hält,
Das nicht wie sie will gottlos leben,

Dem

1) ich verstand seine Bedeutung nicht.

Dem thun sie heftig widerstreben
Durch gottlosen Neid ungeheuer,
Halten es in des Trübsals Feuer,
Daß die Verfolgung auf es schlag'
Mit dem Hammer der Schand' und Schmach;
Mit Schaden an Ehr', Leib und Gut
Sie ihm tückisch zusetzen thut,
Und ihm ganz gefährlich nachstellt.
Wenn nun das Herz wird so gequält
Von den Gottlosen um Unschuld,
So erhält es doch die Geduld,
Liegt unten, und läßt auf sich schmieden,
Wird Alles großmüthiglich gelieden [1]),
Und Alles wie von Gott angenommen,
Wiewohl es von der Welt thut kommen,
Welche ist allem Guten feind,
Wie das augenblicklich erscheint.
Dann schaut die Hofnung auf zu Gott,
In dieser Trübsal, Angst und Noth,
Ihm als dem ein'gen Helfer trau't,
Dann wird vom Himm'l ab bethau't
Das Herz, mit Gottes Gnad' getröst't,
Daß es werd' mit der Zeit erlöst
Von aller Widerwärtigkeit;
Christus sei auch vor dieser Zeit
Durch dieses elend' Jammerthal,
Durch Leiden, Kreuz, Angst und Trübsal
Eing'gangen in sein' Herrlichkeit,

Also

1) gelitten.

Also werd' ihm auch nach der Zeit
Für dies betrübt' vergänglich' Leben
Von Gott ein ewig's selig's g'geben.
Als diese Antwort ich vernum [1]),
Da sagt' ich zu ihn'n wiederum:
Der die Figur hat g'geben an,
Wird sein gewesen ein weiser Mann,
Christlich und gottsel'ger Art,
Und in Geduld gar wohl bewahrt,
Den möcht' ich auch noch gerne seh'n.
Sie sagten: das mag nicht gescheh'n,
Denn er ist nun in Gott verschieden,
Nachdem er auch viel hat gelieden [2])
Auf Erden Widerwärtigkeit.
Nun ist er hin aus dieser Zeit,
Da ewig'r Fried' ihm auferwachs!
Das wünschet uns Allen Hans Sachs.

1550 am 16. Tage des Lenzmonds.

1) vernahm. 2) gelitten.

18.

Historia,

der Held Herkules mit seiner Zucht und wunderkühnen Thaten.

Jupiter, ein König in Kreta,
Als er sah das Weib Alkmena,
Ein' G'mahlin Amphitrionis,
G'wann er sie lieb, merkt' doch gewiß
Ihr' ehrbar' und züchtig' Gebähr[1]),
Daß ungewährt würd' bleiben er
Der Lieb', deshalb Jupiter sich
Verändert' gar wunderbarlich,
Als ob er wär' Amphitrion,
Der König, ihr ehlicher Monn[2]),
Und beschliefe das zarte Weib,
Ward von dem schwanger in dem Leib',
Und trug den Helden Herkulem.
Als Juno nun aber nachdem

1) Gebehrde. 2) Mann.

Ihr's Mann's Ehebruch ist innen wor'n,
Da ergrimmt' sie in bitterem Zorn.
Als Alkmena lag in Kindesnöthen,
Juno wollte sie sammt dem Kind' tödten,
Verhindert' sie an der Geburt,
Doch das Kindlein geboren wurd'.
Drauf diesem Kind geweissagt war,
Es würd' unüberwindlich gar,
Und würd' forthin bei seinen Tagen
Gar viel schädlicher Thier' erschlagen.
Da stellt' ihm Juno nach dem Leben,
Und aus hässigem Gemüth eben
Sie ihm zuschickt' manch Unglück,
Sonderlich zwölf g'fährlicher Stück',
Doch all's in Gestalt Freundschaft und Ehren,
Sein'n Ruhm und Lob damit zu mehren,
Daß er All's mit Geduld erlitt,
Mit großen Ehren überstritt,
Dadurch den durchläuchtigsten Nam,
Ueber alle Helden bekam
Mit seinem löblichen Obsiegen.
Erstlich, weil noch lag in der Wiegen
Herkules, ist sein Kampf ang'gangen,
Juno schickt' auf ihn zwo Schlangen,
Die ihn sollten beißen zu todt.
Das Kind wehrt' sich in solcher Noth,
Erdrückt' in jeder Hand ein' Schlangen,
Als hätt' er s' in zwei eisern'n Zangen.
Zum Andern auch Busiridem

Den grausamsten König nach dem
Schlug Herkules der Kühn' zu todt,
Der die Leut' opfert' sein'm Abgott,
Welcher auch dem König Atlas
Sieben Töchter hinführen was [1]),
Die Herkules erlöste wieder.
Zum Dritten leget er auch nieder
König Nikomedem, der auf Erd
Mit Menschenfleisch speist' seine Pferd',
Mit den'n er ritterlichen facht [2]),
Und sie alle mit Kampf umbracht'.
Zum Vierten er auch Sieg gewonn
Am großen Riesen Anteon,
Welcher war ein Sohn der Erden,
Und mocht' nie überwunden werden,
Weil er noch auf der Erden stund.
Der Held hob ihn auf von dem Grund
Der Erden, und drückt' ihn zu todt,
Daß er sich streckt' in großer Noth.
Den fünften Kampf er auch gewonn
Am dreiköpfigen Gerion,
Dem er hintrieb die Ochsen sein,
Dem sie Caco stahl allgemein,
In sein Hohl mit den Schwänzen zug,
Welchen Catum er auch erschlug.
Zum Sechsten erlegt' auch mit G'walt
Acheloum, der sein' Gestalt
Verwandelt' in ein' große Schlangen,

Die

1) hinführen war, d. i. hinweggeführt hatte. 2) focht.

Die er drückt', wie mit einer Zangen.
Nach dem verwandelt' er sich schier
In einen starken wilden Stier,
Ihm Herkules abriß ein Horn.
Zum Siebenten der Auserkorn'
Mit Kampf den Cerberum bestund,
Den dreiköpfigen Höllenhund,
Der doch das höllisch' Gift so scharf
Mit seinem Speichel von sich warf,
Doch band und zog der Held verplicht[1])
Ihn aus dem Finstern an das Licht.
Zum Achten erlegt' er allein
Ein wundergroßes hauendes Schwein,
Das in Arcadia dem Land'
Vieh und Leut' würgt' ohn' Widerstand,
Und verwüst't' die Bäume sammt den Frücht.
Davon ward löblich sein Gerücht.
Zum Neunten er mit Kampf bezwang
Hydram die neunköpfige Schlang',
Wenn er ein'n Kopf abhauen thät,
Wuchsen ihr zween wieder an der Stätt',
Ward je länger je mehr ungeheuer,
Bis Herkules macht' ein groß Feuer,
Warf die Schlange mit kühner Hand
In das Feuer und sie verbrannt'.
Zum Zehenten den gräulichen Drachen,
Welcher Tag und Nacht thät wachen,
Des güldnen Apfels hüten thät,

Den

1) verpflichtet, besorgt, geschäftig.

Den überwand er an der Stätt',
Des güldnen Apfels ihn beraubt'.
Und zu dem Eilften, wahrhaft glaubt,
Den großen Löwen er erschlug,
Sein' Haut zu ein'm Siegszeichen trug.
Zum Zwölften thät Herkules säubern
Das weite Meer von den Meerräubern,
Welches vorhin unsicher war
Von Mord und Raub gar lange Jahr',
Die hatt' er alle hintergangen,
Erschlagen todt oder gefangen.
Deß ward sein Lob gar hoch gemehrt,
Ward endlich als ein Gott geehrt.
Das Heil der Frommen man ihn nennt',
Als ob er trüg' das Firmament,
Wie Ovidius macht bekannt.

Der Beschluß.

O daß Gott schickte in Deutschland
Uns einen deutschen Herkulem,
Der sich sein's Vaterland's annähm',
Und säubert' alle Straßen frei
Von Raub, Mord und Plackerei,
Das jetzt schier worden ist ein' Ehr'.
Niemand mag reisen sicher mehr
Ueber Land ohn' große Gefahr
Vor der Räuber und Mörder Schaar,

Die sich mit Schelmenstücken nähren
Wider Gott, Billigkeit und Ehren.
Ein solcher Held wär' ehrenwerth,
Der scharf braucht' der Gerechtigkeit Schwert,
Dadurch nähm' End' viel Ungemach's
Durch ganz Deutschland, so spricht Hans Sachs.

1559 am 31. Tage des Wonnemonds.

19.

Historia
von Johanne Anglica der Päpstin.

Uns sagt die Päpstlich' Kronica,
Wie ein Jungfrau Gilliberta
Zu Mainz ein's Bürgers Tochter was,
Sinnreich, gelernig über Maaß.
Nun hatt' ihr Vater in dem Haus'
Gar wohlgelehret überaus
Einen jungen schönen Studenten,
Der ihm vielleicht führt' an den Enden
In die Schule die seinen Söhn',
Von dem lernt' die jung' Tochter schön'
Die Anfäng' Lateinischer Kunst,
Grammatika, und andres sunst,
Dazu sie hatt' Lust und Begier.
Nun begab sich zwischen ihn'n schier
Durch täglicher Beiwohnung Trieb,
Daß sie in unordentlicher Lieb

Ent-

Entzündet wurden beidesander,
Und wurden zu Rath mit einander,
Ihrer Eltern Zorn zu fliehen,
Und wollten mit einander ziehen.
So rüstet' sie sich dazu gar,
Schnitt heimlich ab ihr goldgelb Haar,
Und verließ ihrer Eltern Haus
Heimlich, verwegen überaus,
Und legt' an Mannsgewand,
Und zog mit ihm in Engelland.
Da sie beide fleißig studirten,
Auf der hohen Schul' doctorirten,
Da sie Jedermann an den Enden
Hielt für einen deutschen Studenten,
Und sich alda Johannes nennt.
Ihr' Weibsperson blieb unerkennt,
Als nur allein vor ihr'm Liebhaber.
Nach kurzer Zeit begab sich aber,
Daß derselbig mit Tod' abging,
Nach dem Gilliberta anfing,
Und hielt sich einmüthig allein,
Macht' sich fort keinem Mann gemein
In Lieb', sondern studirt' mit Fleiß,
Daß sie ward hochgelehrt und weis',
Der sieben freien Künst' erfahren,
Auch andrer Künste, so da waren,
Der Sprachen und heiliger Schrift,
Und was gelehrte Leut' antrift.
Zog auch darnach aus Engelland

In Mannskleidung ganz unerkannt
Hin in Italia gen Rom,
Da sie erlangt' ein'n großen Nom[1]);
Denn sie las in offener Schul',
Saß auf der höchsten Künste Stuhl,
All' Andre übertreffen thät,
Viel gelehrter Zuhörer hätt',
Die ihr All' den Vorpreis thät'n geben,
Führt' auch ein zücht'ges heilges Leben,
Einzogen und ganz tugendsom.
Als Leo der Viert', Papst zu Rom,
Nun mit dem Tode ward gefällt,
Da ward einhelliglich erwählt
Mit Wahl der Kardinäl' allsammt
Das Weib zu dem Päpstlichen Amt,
Ward g'setzt ins Päpstlich' Regiment,
Johannes der Siebent' genennt,
Unterm Kaiser Lothario,
Als man zählt der Jahrzahl so:
Achthundert acht und vierzig Jahr
Nach des Herrn Geburt fürwahr.
Diese Päpstin regieret hatt'
Zwei Jahr und auch sieben Monat',
Jedoch sie sich in mittler Zeit
Wiederum befleckt' mit Unkeuschheit,
Sich an ein'n Diener hatt' gehangen,
Von dem sie hatt' ein Kind empfangen
Aus Gott des Herrn Verhängnis,

1) Namen.

Da kam sie in Angst und Bezwängnis,
Jedoch verbarg sie lange Zeit,
Mit Fleiß solche ihr' Schwangerheit
Bis auf die Zeit ihrer Geburt,
Da eben angeschlagen wurd',
Daß man hielt' ein' Procession,
Vom Berg' Janicule thät gohn[1])
Zu Sanct Johann Latranensem,
Und als sie kamen gleich nachdem
Zwischen die Wundeburg zumal,
Und Papst Clementis alten Saal
Mit aller Pfaffheit hin mit Prangen,
Da ward der heil'ge Papst umfangen
Mit Kindesweh zu der Geburt,
Und in dem Leib' gerissen wurd',
Fiel nieder vor des Volkes Schaar,
Und mit Schmerzen ein Kind gebahr;
Jedoch starb sie an der Geburt.
Erst sie gänzlich zu Schanden wurd'
Sammt ihrem ganzen Regiment,
Nahm Alles mit Schmach und Spott ein End',
Wenn man hinfort hat Procession,
Daß man durch diese Straß' soll gohn
So kehrt der Papst ein' andre Straß',
Zu vermeiden die Schmach aus Haß.
Solch's dem Papstthum ist wiederfahren,
Vor siebenhundert und acht Jahren.
Seither, wenn man ein'n Papst thut wählen,

Thut

1) gehn.

Thut man ein'n Sessel ihm darstellen
Mit einem Loch, darauf er nieder
Muß sitzen, und sein' männlich' Glieder
Durch g'meldtes Loch muß lassen schauen,
Auf daß man ferner wähl' kein' Frauen.

Der Beschluß.

Aus dem gar wohl zu merken ist,
Wie groß und hoch sei Weibeslist,
Weil Rom das Haupt der ganzen Welt,
Von dieser Frauen obgemeldt
So listiglichen ward betrogen,
Und bei der Nasen umher g'zogen,
Da zu der Zeit die Hochgelehrten,
Die Kunstreichsten und Hochgeehrten
Waren versammelt bei einander.
Doch wurden sie g'blend't allesander,
Daß die Zeit stund da in der Händ
Das ganz' Päbstliche Regiment
Auf ein'm gottlos verhur'tem Weib,
Beide verrucht an Seel' und Leib,
Wiewohl 's Papsithum nicht irren kon[1]),
Wie etliche Schmeichler sagen von.
Deshalb, der ist kein Ketzer stracks,
Wer's schon nicht glaubt, so spricht Hans Sachs.

1558 am 6. Tage des Heumonds.

1) kann.

20.

Das Gesellenstechen.

Als fünfzehnhundert Jahr
Und acht und dreißig war,
Nach Lichtmeß' am Mittwoch',
Ich 'nein gen Nürnberg zog,
Mein'n Kram wieder zu füllen,
Und kam hin zum Wolf Nüllen,
Mir Pfennbert[1]) einzukaufen,
Da ward ein großes Laufen
Aus allen Gassen an den Mark[2])

Mit

1) Speisen, Waaren. 2) Markt.

Mit Stühl'n und Bänken stark.
Ich sprach: was wird da wer'n?
Er sprach: Ihr seht das gern!
Führt' mich hoch in ein G'mach,
Durch ein Fenster ich sach
Ein' wohl verschränkte Bahn,
Zu der kam Jedermann.
Auf Rossen, Karr'n und Wagen,
Auf Leitern, Fässern und Schragen
Stand Volk's ein' große Meng'.
Da war ein groß Gedräng',
Ein G'schrei und laut Getös,
Von Rossen ein Gestöß',
Gar oft ein G'rüst' einbrach,
Ein schön Purzeln man sach.
Ringsweis am Markt ich wohl
Sah alle Fenster voll
Von ehrbar'n Mann'n und Frauen,
Das Ritterspiel zu schauen;
All' Häuser steckt'n voll innen
Auf Dächern und auf Zinnen,
Die Leut' 'rab schauen thäten,
Indem ich ein Trommeten
Hört' nebst Pfeifen und Trommen [1].
Oben her sah ich kommen
In hohem Zeug acht frecher
Gerüst'ter Krönleinstecher,
Je ein Paar mit einander,

Köst:

1) trommeln.

Köstlich geputzt allsander.
Neben Jedem drei Narren,
Liefen, auf ihn zu harren,
Auch in sein' Farb' gekleid't.
Vor jedem Stecher reit't
Ein G'sell, wie sich's gebührt,
Und seinen Spieß ihm führt,
Und zogen also her
Ganz höflicher Gebehr [1])
In die verschränkte Bahn,
Behüt't durch etlich' Mann.
Sie thäten wenig prangen.
Die Lust ward angefangen;
Ihr'r Jeder an der Stätt'
Seinen Rüstmeister hätt',
Der ihn schraubt' aus und ein.
In dem, da legt' man ein,
Und traf das erste Paar,
Wie das Loos gefallen war,
Das andre, dritt' und viert',
Darnach ward erst turnirt,
Und war der Nächst' der Beßt'.
Sie saßen stark und fest,
Und trafen wohl und frei.
Hier ritten zwei, dort drei,
Als obs ein Turnier wär',
Machten viel Sättel leer,
Die Pferde liefen schnell,

Sie

1) Gebehrde.

Sie that'n geschwinde Fäll'.
Wo Ein'm, wie oft geschach,
Etwas riß oder brach,
War er doch kurzer Zeit
Zum Treff'n wied'r bereit,
Schonten einander nit.
Sie thaten wenig Fehltritt',
Viel ledig Sätt'l sie machten.
Die Herren thäten achten
Auf die Fäll' allerweis',
Die man beschrieb mit Fleiß
Oben auf dem Portal.
Der ganz' Markt oft erhall
Von manchem starken Stoß,
Daß beide, Mann und Ros,
Oft lagen auf der Bahn;
Noch ritten s' wieder d'ran,
Als wär' ihn'n gar Nichts d'rum,
Zu holen Preis und Ruhm.
Sie trieben tapfer zu,
Und hatten wenig Ruh',
Als wär's in einem Kampf,
Daß ihn'n der Dunst und Dampf
Heraus den Helmen drang.
Als das nun währte lang',
Und sehr Viel g'troffen hätten,
Etlich' Pferd' stürzen thäten,
Etlich' schadhaftig wassen[1]),

Auf

1) waren.

Auf andre Pferd' sie saßen,
Und wieder aufs Neue trafen
Höflich[1]) und nicht zu strafen.
Gegen Einen ritten oft Zween,
Wenn er frei thät bestehn.
Ich sah kein'n zagen Mann.
Zuletzt nahmen sie die Bahn
Mit ihren Rossen kurz,
Erst litt Mancher ein'n Sturz,
Daß ihm sein Leib erkracht'.
Indem fiel ein die Nacht,
Und wie's die Zeit begab,
Da zogen s' wieder ab
Von ihrem Ritterspiel,
Das mir herzwohl gefiel,
Mich thät mit Freud' erfüllen.
Da sprach ich zum Wolf Rüllen:
Wer hat gestochen heut?
Sind es fremd' Edelleut'?
Er antwort't mir gar kön[2]),
Es sind hier Bürgerssöhn',
Die haben thun versprechen
Zusamm'n ein G'sellenstechen.
Ich sprach: Wer leit't sie an?
Er sprach: Das haben g'than
Ihr' Väter, so vor Jahren
Auch gute Stecher waren,

Der

1) nach Hofessitte, adelich. 2) kühn.

Dergleich ein ehrbar'r Rath
Daran Gefallen hat,
Zu ſolchem Ritterſpiel
Gewendet Koſtung viel,
Verordnet und verſehen,
Daß kein Schad' ſoll geſchehen,
Noch Vortheil g'brauchet werd'
Mit Spieß, Zeug, oder Pferd.
Lob hab' ein ehrbar'r Rath,
Sprach ich, der löblich'n Stadt,
Der ſolch' Kurzweil hilft mehren,
Dienet zu Nutz und Ehren,
Darauf ziehen ihr' Söhn',
Zu werden reiſigkön[1]).
Die Stech'r möcht' ich wohl kennen.
Er ſprach: Ich will dir ſie nennen,
Wer heut' geſtochen hab':
Hans Stark war der in Blab[2]),
Siegmund Pfinzing war ſchön
Geſchmückt, roth, weiß und grön[3]),
Wolf von Dill, ſchaut, derſelb'
Führt' Blau, weiß und halb gelb,
Marx Bucher von Leipzig ſtach
In gelb, grau, weiß, hernach
Jochim Bemer nach Preis
Ritt halb roth, blau und weiß.
Chriſtoph Führer aufwarts[4]),

Der

1) reiſigkühn, ſtreitbar. 2) Blau. 3) Grün. 4) der Aufrechtſitzende.

Der stach in lauter Schwarz.
Gabriel Nützel erschien
In halb roth, gelb und grün.
Mathes Ebner, versteht,
Blau und roth führen thät.
So heißen sie alle Acht'.
Ich fragt' ihn weiter, und lacht':
Wer hat den Dank erjagt
Zu Nacht? Heut, er mir sagt,
Giebt man den Dank erst aus
Oben auf dem Rathhaus,
Dem Beßten den Vortanz,
Ein'n Ring mit einem Kranz;
Und also nacheinander
Verehrt man sie allsander;
Jeden mit einem Vortanz
Und einem schönen Kranz
Thut sie die Braut begaben,
Der sie zu Ehren haben
Gehalten das Gestech'.
Urlaub nach dem Gespräch'
Nahm ich, und ging davon.
Die ganze Fastnacht ich hon [1])
Kein tapfrer Kurzweil g'sehen,
Das Lob thu' ich ihn'n g'stehen,
Und wünsch', daß diese Acht'
Auf die künftig' Fastnacht
Ihr' Spieß' wieder zerbrechen

In

1) habe.

In einem G'sellenstechen
Nach ganz höfelicher Weis',
Daß ihr Ruhm, Lob und Preis
Bei g'meiner Stadt erwachs',
Das wünschet ihn'n Hans Sachs.

1558 am 8. Tage des Lenzmonds.

21.

Der schwanger' Bauer.

Ein Fastnachtspiel mit fünf Personen.

Personen:

1) Merten.
2) Hans. } drei Bauern.
3) Urban.
4) Karges, der karg' Bauer.
5) Simon der Arzt.

Merten der Bauer geht ein, und spricht:

Ein'n guten Abend, ihr ehrbar'n Leut'.
Ich bin herein beschieden heut',
Ich sollt' mein' Nachbarn suchen hinnen,
Wiewohl ich ihr'r noch kein'n thu' finnen [1]),
Ein'n guten Muth, heut' anzuschlagen;
Unsre Häfelein wollt'n wir z'samm'n tragen,
Und halten auch ein'n guten Muth,

Wie

1) finden.

Wie man denn jetzt zu Fastnacht thut.
Potz! Hier kommen eben die Zween,
Den'n ich zu Lieb' herein thät geh'n.

Die zween Bauern gehen ein. Hans spricht zum Merten:

Schau, Merten, was ist dein Begehr?

Merten, der Bauer.

Du hast mich heut' beschieden her,
Wir wollten hier drinnen anschlagen,
Unsre Häfelein z'sammen tragen,
Wollt' ich davon mit euch jetzt reden,
Wenn's euch gelegen wär' all'n Beeden,
So wollt'n wir's thun auf Morgen z' Nacht.

Urban der Bauer.

Ihr Nachbarn, ich hab' Ein's bedacht,
Dem Nachbar Karges ist zug'storben
Ein großes Erb', und hat erworben
Drei hundert Gülden also baar,
Der ehemals unser G'sell' auch war.
Thät' uns derselb' ein'n Vortheil geben,
So möcht'n wir dest' fröhlicher leben.
Wie rieth't ihr, wenn wir'n zu uns lüden?

Hans, der Bauer.

Ei, schweig', was wollten wir des Jüden?
Er thut sein Geld so g'nau einschließen,
Daß sein gar Niemand kann genießen,
Er ist viel härter, als ein Stein.

Urban der Bauer.

Ei, Hans, bei meinem Treuen, nein,

Thu' ihn dennoch so hart nicht schmähen,
Ich hab' ihn oft wohl mild' gesehen,
Wenn er den Zitterpfennig[1]) vertrunk,
Sonst sitzt er gleichwohl wie ein' Unk',
Vielleicht ist's also sein' Natur.

Merten.

Hätt'n wir den seinen Vortheil nur,
Ob er gleich nimmer fröhlich wird,
Und ob ihn gleich Sanct Urban rührt',
Was fragten wir dann nach dem Tölpen?
Schau', dort thut er gleich einher stölpen[2]),
Soll ich ihn denn darum anreden?

Hans der Bauer.

Du hast die Macht wohl von uns beeden.

Karges der Bauer geht ein, und spricht:

Seid gegrüßt, ihr lieben Nachbauern[3]),
Auf wen thut ihr All' drei hier lauern?
Was halt't ihr für ein'n engen Rath?

Merten der Bauer.

Hör' zu, ein' Nachbarschaft, die hat
An dich, Karges, ein' große Bitt',
Hoff', du wirst's uns abschlagen nit.

Karges der Bauer.

Was ist die Bitt', das zeig' mir an,
Dünkt mich es gut, so will ich's than[4]).

Merten der Bauer.

Du weißt, dein' Muhm', die ist gestorben,

Du

1) ? Etwa Zeidelpfennig? Einnahme von den Bienen und dem Honig? Honiggülte? 2) stiefeln, stapfen. 3) Nachbarn. 4) thun.

Du hast ein groß Erbgut erworben,
Da begehr'n wir von dir ein' Steuer
Uns Nachbarn diese Fastnacht heuer,
Auf daß wir auch genießen dein,
Und mit einander fröhlich sei'n,
Dein's Glück's auch freuen uns mit dir.

Karges.

Ihr dürft euch freuen nichts mit mir,
Weil mir Gott g'geben hat das Glück,
Ich denk' noch wohl an eure Tück',
Da ich war elend mit den Armen,
Thät eurer Kein'r sich mein erbarmen,
Der mir nur hätt' ein' Suppen g'geben:
Ihr ließ't mich gar hartselig leben;
Sobald ich nimmer Pfenn'ge hatt',
Aus eurer G'sellschaft ihr mich that't,
O wie that mir das Herz erkalten!
D'rum will ich jetzt das Mein' behalten,
Mit Schaden bin ich worden witzig.

Urban der Bauer.

Ei, Lieber, sei nicht gar so spitzig,
Veracht' nicht gar all' gut' Gesell'n,
Und thu' dich nicht so eifrig stell'n,
Ein'r möcht' des Andern b'dürfen noch,
Schenk' ein Paar Gülden uns in's G'loch[1],
Im Beßten dein wir bei gedenken.

Karges der karg' Bauer.

Ich wollt' euch nicht ein'n Heller schenken,

Ihr

1) Gelage.

Ihr seid gut' G'sell'n und bös' Kind'sväter,
Im Wirths-haus find't man euch viel später,
Eur' Freundschaft ist schlemmen und demmen,
Ihr thät't es Gott von Füßen nehmen.
Ich will mein Geld wohl beſſ'r anlegen,
Daß ich gut' Zinſ' einnehm' dagegen,
Ich gebe euch nicht ein' Kuhmilz[1]).

Hans der Bauer.

Karges, du bist ein laut'rer Filz,
Ein ganz geiziger Nagenranft[2]).
Dieweil du nicht willst leben sanft,
So thu' an deinen Klauen saugen,
Und geh' uns nur bald aus den Augen,
Und laß' uns Nachbarn leb'n im Saus.

Karges geht ab und spricht:

Ade! So geh' ich heim nach Haus.

Hans der Bauer.

Ich sagt' 's euch vor, es wär' umsunst.
Wir müssen brauchen ein' andre Kunst;
Ich rieth', daß wir drei allesander
Morgen früh kämen nach einander,
Wenn er daheim ausg'gangen wär',
Jeder ihn fragt' von ohngefähr,
Wie er so bleich und tödtlich säch[3]),
Und fragt' ihn dann, was ihm gebräch',
So wollt'n wir ihn wider sein'n Dank
All' Drei wohl reden schwach und krank,

Ließ'

1) steht für: Ich gebe euch nicht das Geringste. 2) Brodkrustenbenager, d. i. Uebergeizhals. 3) aussähe.

Ließ' er dann seinen Harn besehen,
So wollt'n wir's mit dem Arzt andrehen,
Daß er käm' aus der Stadt, und sagt',
Wie ihn ein' schwere Krankheit plagt',
Daß er zu solcher Arzenei
Müßt' hab'n ein'n Gülden oder drei.
Dasselbig Geld wollt'n wir dann nehmen,
All' Drei mit unserm Arzt verschlemmen[1]),
So müßt'n wir mit ein'm Schalk ihn decken,
Sein zähes Geld ihm abzuschrecken,
So müss'n wir die Katze strählen[2]).

Urban der Bauer.

Mich dünkt, der Rath kann traun nicht fehlen.
Schau, dort geht gleich der Karges h'raus
Jetzt eben gleich aus seinem Haus,
Ich will die Sach' gleich fahen an,
Thut ihr Zween hinter dem Stadel[3]) stahn.

Karges geht daher. Urban geht ihm entgegen, und spricht;

Ein'n gut'n Morg'n geb' dir Gott dar.

Karges.

Dank dir Gott, geb' dir ein gut Jahr!
Ei, wie siehst du mich also an?

Urban der Bauer.

O, du bist nicht der gestrig' Mann,
Mein Karges, wie bist du erblichen,
Dein' Farb', die ist dir ganz entwichen,
Ich glaub', dich hab' ang'stoßen ein Fieber.

Karges.

1) verzechen. 2) streicheln, striegeln. 3) Scheune.

Karges.

Bin ich so bleich? Ei, Lieber, Lieber,
Mich dünkt' gleich selbst, mir sei nicht recht,
Hab' ich doch nächten nicht gezecht.

Urban der Bauer.

Ei, Lieber, schau' halt' zu dir selb,
Du bist sehr wiselfarb [1]) und gelb.

Karges geht, red't mit sich selbst:

Welcher Krankheit muß ich mich besorgen?

Merten, der ander' Bauer kommt, und spricht:

Gott geb' dir einen guten Morgen,
O Karges, sag', was fehlt dir hie?
So kränklich sah ich dich vor nie,
Du siehst, als sei'st du schon halb todt.

Karges.

Ach weh! woher kommt mir die Noth?
Urban hat mir auch erst erzählt,
Wie ich mich hab' so ganz entstellt,
Nun ist mir doch so gar nicht weh'.

Merten.

Mein Karges, du mich recht versteh',
Dein Wehtag ist so groß da innen,
Daß du sein selbst nicht thust empfinnen [2]),
Darum pfleg' eines Arztes Rath.

Hans der Bauer kommt und spricht:

Ein'n guten Tag; woher so spat?
Schau, mein Karges, wie siehst so schmal,
Du bist entstellet überall,

Ge=

1) miselfarbig, aussatzfarbig, fahl. 2) empfinden.

Gefärbt wie all' verdorbne Rosen,
Welch' Krankheit hat dich angestoßen
So jähling; wie? daß du gehst aus?
O, Lieber, mach' dich bald nach Haus,
Eh' daß du thust hernieder sinken.
O, wie thut dir dein Athem stinken?
Ei, Lieber, eil' und kehr' heimwärts.

Karges greift an die Brust, und spricht:

Es drückt mich etwas um mein Herz.
O weh mir meines Herzenleid!
O, führt mich heim nach Haus' All' Beid'!
Mich dünkt, ich sollt' noch schwächer wer'n[1]).

Hans nimmt ihn, und spricht:

Komm her, komm her, von Herzen gern.

Sie führen und setzen ihn auf einem Sessel nieder.

Urban, der kommt, und spricht:

Schau, das hab' ich vorher gedacht,
Ueberhand nehmen würd' mit Macht
Dein' Krankheit; deckt ihn zu gar warm,
Und laßt ihn fahen einen Harn,
So will ich hinein zum Arzet laufen.

Urban der Bauer geht ab. So spricht der Krank':

O weicht! Laßt mich ein wen'g verschnaufen.
Wie zittern mir mein' Füß' und Händ',
Es reißt mich hinten um die Lend',
Ich glaub', es sei der Lendenstein,
Mein Weh im Bauch ist auch nicht klein.

Es

1) werden.

Es ist doch wahr, wie Jener schreib,
Daß Reichthum und gesunder Leib
Gar nicht mögen sein bei einander.
O wie selig seid ihr beidsander,
Habt ihr kein Geld, seid ihr doch g'sund; —
Jetzt kommt der Arzenei ein Grund[1]).

Simon der Arzt kommt, und spricht:

Ein'n guten Tag geb' Gott euch Allen!
Was Unglücks ist dir zugefallen,
O du tödtlich kranker Kargas?

Der Krank'.

Herr Doctor, vor mein'm Haus ich was,
Ich weiß nicht, was mich hat berührt,
Hätt'n mich die Zween nicht h'rein geführt,
So wär' ich vor dem Hauf' verdorben,
Vergangen und jähling gestorben.
Mir ist vor großer Angst gleich warm,
Seht, hier ist mein gefang'ner Harn,
Daran erlernet mein' Krankheit,
Und helft mir! Es ist große Zeit.

Der Arzt beschaut den Brunnen, und spricht:

O Karges, du mein guter Freund,
Dein Brunn'n gar wunderbar erscheint,
Ich muß den Puls auch greifen dir.
Was der für Krankheit zeiget mir!

Der Arzt begreift den Puls, und spricht:

O Karges, dein Puls zeiget an
Ein' Krankheit, die vor hatt' kein Mann,

Die

1) grunderfahrener Mann.

Die darf ich dir nicht wohl anzeigen.

Der Krank'.

O mein Herr, thut mir nichts verschweigen,
Es sei für Krankheit, was es woll'.

Der Arzt.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So gehst du schwanger mit ein'm Kind'.

Der Krank' schlägt seine Händ' ob dem Kopf zusammen, und spricht;

Ach weh! Ach weh! Potz Laus! Potz Grind!
O ich der unglückhaftigst' Mann,
Der ich mit einem Kind' thu' gahn;
An dem ist nur schuldig mein Weib,
Darum so will ich ihren Leib,
Komm' ich vom Kind', so rein zerbläuen,
Daß sie's ihr Leben soll gereuen.
Ach, wie soll ich das Kind gebähren?
Ich werd' ohn' Zweifel sterben weren[1]),
Ich muß mich vor all'n Männern schämen,
Wo soll ich nur ein'n G'fatter nehmen?
Es wird es Keiner gerne than,
Ich werd' der hartseligste Mann,
Mich dünket schon, mir g'schwell' der Leib,
Ich bin schon ein großbauchig Weib.
Wo soll ich nehm'n ein' Kellnerin,
Weil sie also betrüg'risch sin,
Wie alle Weiber von ihn'n zeugen.
Ach, wie soll ich mein Kind denn säugen?

So

2) werden. Ist Flickwort, und überflüßig.

So hab' ich ja dazu kein' Brüst';
Ein' Säugamme ich haben müßt;
Da ist's auch wohl der Jahritt[1]),
Niemand kann sich vertragen mit.
Ach, meines Leid's! Ach, meiner Noth
Nützer wär' mir, daß ich läg' todt.
Wie steck' ich Herzenleid's so voll!

Der Arzt.

Ach mein Karges, gehab dich wol;
Ich trug dir all'mal sond're Gunst,
Zu Hülf' ich nehmen will mein' Kunst,
Und will des Kind's abhelfen dir
Ohn' all's Gebähr'n; vertrau' doch mir,
Daß du dazu sei'st nimmer krank.
Ich will dir machen einen Trank,
Damit so will ich dich wohl laben,
Dazu müss'n wir gut'n Reinfal haben,
Und andre köstlich' Spezerei,
Dazu feister Kapaunen drei,
Dran mußt etlich' Unkost wenden.

Der krank' Karges.

Kunstreicher Arzt, thut das vollenden!
Nehmt diese fünf Gülden zu euch,
Habt an dem Ausgeben kein' Scheuch[2]),
Wollt ihr, so nehmt ein' größ're Summ',
Auf daß ich nur des Kind's abkumm'.
O nun will ich den Frauen glauben!

Das

1) eigentlich: jähliges Rütteln, d. i. Fieber; hier so viel als Unglück. 2) Scheu.

Das Kind thut mich all'r Freud' berauben.
Mir war mein' Leb'tag' nie so weh,
Wahr ist es, was ich hörte eh',
G'sundheit der edelst' Reichthum wär',
Deß auch von Herzen ich begehr',
Weil ich sein jetzt beraubet bin.

Der Arzt geht von ihm und spricht:

Nun ruh' ein' Weil'; ich geh' dahin,
Und will den Trank dir zubereiten.

Merten.

Mein Herr, ich will euch heim begleiten.

Der Arzt giebt Merten das Geld, und spricht:

Sieh', Merten, nimm das Geld allein,
Geh' an den Markt, und kauf' uns ein
Drei Kapaunen gemäst't und feist,
Vögel und Fisch', und was du weist.
Ziemlich zu einer Gasterei,
Daß ich und dazu ihr All' drei
Morgen zu Nacht in meinem Hauf'
Wollen wohl leben in dem Saus,
Da woll'n wir Malvasier zugießen,
Daß wir des Kranken auch genießen,
Hätt'n wir ihm nicht gemacht den Possen,
So hätt' sein Keiner nicht genossen.
Geh', bring' dem Kranken an der Stätt'[1]),
Daß er trink', dieses gut' Klaret;
Ich will sogleich nach dir hinkommen,
Und ganz gesund machen den Dommen[2]).

Sie gehen ab.

Der

1) auf der Stelle, sogleich. 2) Dummen.

Der Krank' geht ein an einem Stecken. Merten bringt ihm den Trank, und spricht:

Glück zu, hier bring' ich dir den Trunk,
Den trink' ganz aus; sein ist genung,
Der Arzt bald kommen wird zu dir,
Verhoff' auch, es werd' besser schier.

Karges der Krank' trinkt, und spricht:

Mich dünkt, der Trank hab' mich bewegt,
Mein Grimmen habe sich gelegt;
Es ist mir wahrlich baß denn vor.
Da kommt zu mir mein Herr Doktor.

Der Arzt kommt, greift ihm den Puls, und spricht:

Mein Karges, sag', wie steht dein' Sach'?
Mich dünkt, du seist nicht mehr so schwach.
Dein Puls schlagt recht zu dieser Stund',
Du bist wahrhaft frisch und gesund.
Steh' auf, geh' nun hin, wo du willt,
Dein' Krankheit, die ist dir gestillt,
Das Kind ist hin sammt allem Weh',
Kein's Kind's wirst schwanger nimmermeh.

Karges der Krank' steht auf, beut dem Arzt die Hand, und spricht:

Herr Doktor! Euch sei Lob und Preis!
Eures Gleichen ich im Land' nicht weiß,
Doch will ich b'zahlen euch zu Dank
Euren köstlichen edeln heilsam'n Trank,
Der mich so schnell machte gesund,
Deß bin ich leicht, frisch, frei und rund,

Als

Als ob ich kein Kind nie hätt' g'tragen,
Gleichwie ich war vor dreien Tagen.
Nun will ich gehn eu'r Lob ausschreien
Mit euren köstlich'n Arzeneien.
Bewahr' euch Gott! — An dieser Stätt'
Geh' ich aus meinem Kindelbett.

Er beut den Nachbarn die Händ' nacheinander, und spricht:

Ihr lieben Nachbarn, habet Dank,
Daß ihr beistandet, als ich war krank,
Ich dank' euch nachbarlicher Treu',
Bis Montag ich werd' stechen Säu',
Dann müßt ihr meiner Würst' auch essen.
Eure Treu' kann ich euch nicht vergessen.

Der Arzt beschleußt:

Ihr Herrn, nehmt hier von uns zu Dank
Das Fastnachtspiel in einem Schwank,
Daraus vernehmt drei kurzer Lehr:
Die erst', welcher Mann zu karg ist sehr,
Daß sein's Gut's niemand g'nießen kann,
Demselben wird feind jedermann,
Wer ihn kann b'vortheil'n und betrügen,
Meint, er thut's von ein'm Heid'n erkriegen,
Und jedermann spricht, ihm g'schäh' recht,
Und wird durch sein' Kargheit verschmecht.
Zum Andern, wer das Sein' verschwend't,
Schlemmens und Prassens ist gewöhnt,
Derselb' mit Armuth wird beladen,
Und hat den Spott dann zu dem Schaden,

Wenn er dann sein' G'sell'n an thut gelfen[1]),
So können sie ihm selbst nicht helfen.
Zum Dritten sieht man, daß zuletzt
Der Mittelweg noch ist der best',
Nicht gar zu mild, auch nicht zu karg,
Denn zu Viel ist überall arg,
Sondern daß man im Mittel leb',
Zu Nothdurft, Nutz'n und Ehr' ausgeb',
Und allen Ueberflus vermeid',
Ihn als ein Ueberbein abscheid',
Auf daß daraus kein Unrath wachs';
Wünscht euch zu guter Nacht Hans Sachs.

1544 am 25. Tage des Windmonds.

1) bellen.

22.

Der fahrend' Schüler mit dem Teufelbannen.

Ein Fastnachtspiel mit vier Personen.

Personen:

(Magister) 1) Der hinkend' bucklige Pfaff'.
2) Der fahrend' Schüler.
3) Der Bauer.
4) Die Bäuerin.

Die Bäuerin geht ein, red't mit sich selbst und spricht:

Es ist mein Mann heut' in den Wald
Gefahren, und kommt nicht so bald,
Denn er hat heut' schon Suppen g'gessen,
Ein'n Brei und kalte Milch gefressen,
Auch ein Stück Brod's mit sich genommen,
Er wird vor Nachts nicht wieder kommen;
O, daß es unser Pfarrer weßt'[1]),
Der Allerliebst' vor alle Gäst',

Ich

1) wüßte.

Ich weiß, daß er mir eilends käm'.
Nun darf ich's ja nicht sagen dem,
Uns sieht ohn'dies der Nachbarn Hauf'
Im ganzen Dorf gar spitzig d'rauf,
Und treiben mit uns ihr Geschrei,
Als trieb'n wir Buhlerei all' zwei;
Wiewohl's wahr ist, und thut mir Zorn.
Ich hab's oft aus den Augen g'schwor'n
Mein'm Mann, noch will ihm der Argwohn,
Und die Eifersucht nicht vergohn[1],
Sieht mich oft sauer an, und spricht:
Der Hund geht mir um vor dem Licht[2],
Komm' ich einmal auf wahre That;
Ich will dein'n Balg dir striegeln glatt. —
Potz Tropf, er schleicht gleich selbst daher. —
Seid mir willkomm'n, mein Herr Pfarrherr,
Wie seid ihr hinten herein g'kommen?

Der buckliche Pfarrer hinket hinein, und spricht:

Ich hab' mir einen Umschweif g'nommen
Bin übern Zaun gestiegen beim Stadel[3],
Denn du weißt wohl, mein' liebe Madel,
Die laus'gen Bauern seh'n uns d'rauf.
Als ich heut früh vor Tag' stand auf,
Sah' ich ins Holz fahren dein'n Mann.

Die Bäurin.

O mein Herr, wie recht habt ihr g'than,
Denn mein Mann hat jetzt vor acht Tagen

Ein'

1) vergehn. 2) stellt sich mir ins Licht, hintergeht mich.
3) Scheuer.

Ein' feiste Sau ins Haus geschlagen,
Da müßt ihr essen meine Würst'.
Auf daß ihr dazu nicht erdürst't,
Will ich holen ein Viertel Wein,
Und wollen gutes Muthes sein;
Mein Herr, setzt euch derweilen nieder.

Der Pfarrer.

Ja, du komm aber eilends wieder,
Daß nicht dein Mann komm' in das Haus,
Und dresch' mir den Hunds-Hafer aus,
Denn er sieht mich so sauer an,
Wo er einmal thut bei mir gahn,
Trägt all'mal ein' verbot'ne Wehr,
Deshalben trau' ich ihm nicht mehr;
Er stecket voll tückischer List,
Sollt' mich wohl bläuen auf sein'm Mist.
Er hat mir das gar hart gedroht
Nächst, da er mir das Haus verbot.

Die Bäuerin.

Herr, laßt euch die Zeit nicht lang sein,
Ich bring' bald Semmel, Würst' und Wein.

Die Bäuerin geht ab.

Der Pfarrer red't wider sich selbst, und sagt:

Und wenn halt jetzt der Bauer käm',
Und mich etwa beim Halse nähm',
Und setzet mir ein' alte Schmurrn [1]),
Dürft' ich dennoch darum nicht murr'n,
Dürft' ihn beim Pfleger nicht verklagen,

1) Schmarre.

Und müßt' gleich diese Schmarre tragen,
Und müßt' 's stillschweigend in mich fressen.
Ich bin zwar mit ein'm Narr'n besessen,
Daß ich weit lauf' nach Huren aus,
Hab' doch selbst eine in dem Haus'.

Die Bäuerin bringt Würst', Semmel und Wein, und spricht:

Nun eßt und trinkt, seid guter Ding',
Und sorgt nicht, daß uns misseling',
Vor Nachtes kommet nicht mein Mann.

Der Pfaff'.

Hör', wer thut durch den Garten gahn?
Ich hör' klingen ein' Kühglocken.

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:

Mein Herr, seid nicht so gar erschrocken,
Es geht ein Bettelmann herein,
Es wird ein fahrender Schüler sein.

Der Pfaff'.

So gieb ihm rasch, und laß' ihn gehn,
Daß er nicht lang' thu' hinnen steh'n.

Der fahrend' Schüler kommt, und spricht:

O Mutter, gieb dein' milde Steu'r
Mir armen fahrenden Schüler heu'r,
Denn ich sammle mit diesen Dingen,
Daß ich mein' erste Mess' mög' singen.

Der Pfaff'.

Du sammelst leicht zu einem Schalk:
Heb' dich hinaus, du Lasterbalg.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, von wegen aller Buhler,
Steuert mir armen fahrenden Schuler,
Der ich im Land' hin und her fahr'.

Der Pfaff.

Du wirst so lang' fahren fürwahr,
Bis du zuletzt fährst an den Galgen.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, ich kann mit euch nicht balgen,
Sondern mir ein paar Kreuzer leiht;
Und wenn ich einmal werd' geweiht,
Möcht' ich euer Kapelan wer'n.

Der Pfarrer.

Man muß dir vor ein' Platte scheer'n
Da draußen auf dem Rabenstein;
Du stür'st um auf dem Land gemein,
Thust nichts, denn die Bau'rn bescheißen
Mit Lüg'n und list'gem Maulaufreißen,
Und stiehlst ein wenig auch dazu,
Was nicht will geh'n, das trägest du,
Als Flachs, Eier, Schmalz und auch Käs'.

Der fahrend' Schüler.

Ach, mein Herr, seid mir nicht so bös',
Ich bin ja auch ein guter Schlucker.

Der Pfarrer.

Du bist ein rechter Beutelrucker [1]),
Heb' dich 'naus, hab' dir Drüs' und Beul'n!

Der

1) Beutelschneider, d. i. Spitzbube.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, thut nicht so auf mich mäul'n [1])
Gebt mir armen Schüler eure Steu'r.

Die Bäuerin stößt ihn, und spricht:

Heb' dich 'naus, hab' dir das blau' Feu'r,
Du unverständ'ger grober Büffel,
Du fauler Streicher und du Schlüffel,
Und laß mich friedsam in mein'm Hauß.

Der fahrend' Schüler.

Nun, ich will ja gern gehn hinaus,
Doch, sag' ich euch bei meinen Treuen,
Der Hochmuth wird euch Beide reuen.

(für sich)

Ich will mich in dem Hauß verstelln [2]),
Und sehen, was sie machen wölln
Heimlich, in ein'm Winkel verborgen,
Kommt der Bauer heut' oder morgen,
Ich will anrichten ein feines Spiel,
Mich redlich an ihn'n rächen will.

Der fahrend Schüler geht ab.

Der Pfarrer.

Geh', sperr' die Hausthür' eben zu,
Daß nicht ein jeder Bettler thu'
Uns überlaufen in der Stuben.

Die Bäuerin.

Habt ihr nicht gehört von dem Buben,
Wie er die Hausthür' hat eing'schlagen?

Der

1) brummen, schmählen. 2) heimlich wohin stellen.

Der Pfarrer.

Ei, das wär' recht; nun woll'n wir's wagen,
Essen, trinken, und fröhlich seyn.
Mein Mäd'l! es gilt dir so viel Wein!

Der Pfaff' will trinken; der Bauer klopft an.
Der Pfaff' hört auf, und spricht:

Potz Leichnam, Mäd'l, wer klopft draus
So ungestüm an deinem Haus?

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:

Potz Leichnam Angst, es ist mein Mann,
Wir soll'n wir unsern Dingen than?

Der Pfaff'.

Potz Quirin Marter, wo soll ich hin?

Die Bäuerin.

Mein lieber Herr, bald schleifet in
Den Ofen, so will unterm Parn
Den Wein, Semmel und Würst' bewahr'n,
Und sobald heut' entschläft mein Monn 1),
Will ich euch helfen wohl davon.

Der Pfaff' läuft hinaus, die Frau thut auf;
der Bauer kommt, und spricht:

Wie? daß du das Haus sperrest zu?

Die Bäuerin.

Mein Mann, wiss', daß ich's darum thu',
Daß unsers Nachbars Säu' mit Haufen
Mir täglich an die Tenne laufen,
Und thun mir Schaden. Wie, daß so bald,
Mein Mann, heut kommest aus dem Wald?

Der

1) Mann.

Der Bauer.

Soll ich dir nicht von Unglück sagen?
Wir haben beide Hacken zerschlagen,
Nun konnten wir fällen mehr kein' Bäum',
Da mußt' ich wohl wieder heim;
Der Hunger trieb mich auch dazu;
Mein', brat' mir ein' Würst oder zwu,
Gieb mir'n Säusack mit feist'n Grieben[1]),
Der nächste Nacht ist übrig blieben,
Und laß mich weidlich darin schroten.

Die Bäuerin.

Ich geb' dir für die Wurst ein'n Knoten[2]),
Hab'n erst vor acht Tag'n die Sau g'schlag'n,
Und hast die Würst fast all' vertragen[3]),
Wir müss'n auch auffressen die Knocken[4]).

Der Bauer.

Ich hör' klingen die Kühglocken;
Schau, wer geht durch den Garten h'rein?

Die Bäuerin läuft, und spricht:

Es wird ein fahrender Schüler sein,
Ich will ihn bald fertigen ab,
Nicht gern solch' Leut' im Hauf' ich hab'.

Die Bäuerin läuft, will ihm geben. Der Schüler tritt zum Bauer, und spricht:

Ein'n guten Abend, lieber Vater,
Ungefähr, so stand offen dein Gatter,
Da ging ich fahrender Schüler herein;

Bitt',

1) Speckschnittchen. 2) Knotenstock. 3) umhergetragen, an die Nachbarn verschenkt. 4) Knochen.

Bitt', vergönn' mir die Scheune dein,
Im Heu zu schlafen diese Nacht.

Die Bäuerin.

Hat dich der Teuf'l wieder h'rein g'bracht?

Der fahrend' Schüler.

Mutter, schweig', so schweige ich auch.

Der Bauer.

Mein Schüler, sag', was ist eu'r Brauch,
Daß ihr also umfahrt im Land?

Der fahrend' Schüler.

Es ist uns aufgesetzt all'sannt,
Daß wir stätigs im Land' umwandern
Von ein'r hohen Schul' zu der andern,
Daß wir lernen die schwarze Kunst;
Und dergleichen andre Künste sunst.
Wo man Ein'm etwas hat gestohl'n,
Das können wir ihm wieder hol'n;
Wen Augenweh' und Zahnweh' kränken,
Dem könn'n wir ein'n Segen an Hals henken,
Für's G'schoß Wundsegen wir auch haben [1]);
Wir könn'n wahrsag'n und Schätze graben,
Auch zu Nacht auf dem Bock ausfahr'n.

Der Bauer.

Hab' ich doch wohl gehört vor Jahr'n,
Ihr Schüler könnt't den Teufel bannen.

Der fahrend' Schüler.

Ich wollt' ihn wohl beschwör'n und spannen,

Daß

1) d. h. wir ertheilen Segen zur Unverwundbarkeit gegen Geschosse, zum Festemachen.

Daß er uns alles das müßt' sagen,
Was wir ihn nur möchten fragen,
Dazu Bratwürst', Semmel und Wein
Leibhaftig uns müßt' bringen h'rein
In diese Stube in ein'n Kreis.

Der Bauer.

Mein Mann, kein Ding auf Erd'n ich weiß,
Das ich wollt' lieber, kann ich g'stehen,
Als den Teufel leibhaftig sehen.

Der fahrend' Schüler.

Ei, so schau nur dein' Frauen an!

Der Bauer.

Laß Scherzen fahren, lieber Mann,
Kannst, so bring' uns den Teufel her!

Der fahrend' Schüler.

Ja, wenn es nicht so g'fährlich wär'!
Denn, wo ich ihn brächt' an den Ort,
Und Euer Eines redt' ein Wort,
So dürft' er uns wohl All' zerreißen.

Die Bäuerin.

Es sollt' uns wohl der Teufel b'scheißen[1].
Laßt den Teufel drauß'n, das ist mein Rath.

Der Bauer.

Was schad't's? Es ist in d'r Nacht gar spat.
Lieber, bring' ihn her in das Haus.

Der fahrend' Schüler.

So geht beide ärschling[2]) hinaus,

Und

1) hintergehen. 2) rücklings, (in Schlesien noch durchaus gewöhnliches Wort auf dem Lande.)

Und steigt auch ärschling's auf die Dillen[1]),
So will ich b'schwer'n durch die Brillen
Den Teufel. So ich schrei': kommt wieder,
So steiget ärschlings herab nieder,
Alsdann ich euch zu bringen weiß
Den Teufel herein in den Kreis.

Bauer und Bäuerin gehen ärschlings hinaus.

Der fahrend' Schüler bringt den Pfaffen, und spricht:

Pfaff', Pfaff', soll ich dein vor'ges Schelten
Dir jetzt auf deinen Kopf vergelten?
So bald ich ruf' den Bau'r herab,
Der wird dich weidlich kehren ab.
Nun, ich will gehn zum Bauer schreien.

Der Pfaff' zittert, und spricht:

Ach, mein Freund, weß wollst du mich zeihen?
Ich bitt' dich sehr, hilf mir davon,
Ich geb' zwölf Thaler dir zum Lohn,
Und bleib' den Afterwinter[2]) bei mir;
Ich will gut' Herberg' geben dir.

Der fahrend' Schüler.

Pfaff', so gieb die zwölf Thaler her,
So helf' ich dir aus der Gefahr.

Der Pfaff' giebt ihm die Thaler, spricht:

Sieh', ich will dir daheim mehr schenken.

Der fahrend' Schüler.

Pfaff', so thu' dich nicht lang' bedenken,

Geh',

1) (Dielen) Estrich, Tenne, hier aber: der Boden.
2) Nachwinter.

Geh', zieh' dich mutternackend ab,
Beruß' dich kohlschwarz, wie ein Rab',
Und schick' dich eilends in den Handel,
Nimm unter der Kripp' Würst', Semmel und Kandel[1]),
Nimm an der Tenne die Roßhaut,
Da wickl' dich ein, und wenn ich laut
Schrei' zum drittenmal: Teufel, komm'!
So komm' bald gelaufen, und bromm[2])
Gleich eben wie ein wilder Bär.
Setz' Semmel, Würst' und Kandel her
In d'n Kreis, und wenn ich dich heiß' gohn,
So nimm dein Gewand und schleich davon
In der Roßhaut hinten hinaus,
So kommst mit Frieden aus dem Haus'.

Der Pfaff.

Ich will mich rüsten aller G'stalt,
Hilf mir nur hinaus schnell und bald.

Der Pfaff' geht ab.

Der fahrend' Schüler schreit:

Nun steiget Beide ärschling's h'rab,
Den Geist ich schon beschworen hab'.

Sie gehen Beide ärschlings ein. Der fahrend' Schüler spricht:

Nun setzt euch nieder, und euch nicht rührt.
Kein Wort zu reden euch gebührt,
Doch wo Eu'r Eines reden wollt',
Mit Fingern ihr das deuten sollt.

Sie setzen sich. Der fahrend' Schüler macht mit

1) Weinkanne. 2) brumme.

mit dem Schwert einen Kreis, stellt sich darein, und spricht:

Nun ruf' ich dich zum erstenmal,
Komm her aus dem höllischen Saal,
Bring' mir in d'n Kreis ein' Kandel mit Wein,
Würst' und neubackene Semmelein.
Zum andernmal so ruf' ich dir,
Daß du kommst in den Kreis zu mir.
Zum drittenmal beschwör' ich dich,
Du wollst nicht länger säumen mich,
Und komm in den Kreis zu mir her,
Und bring' mir, was ich hab' begehrt.

Der Teufel läuft hinkend und bucklig ein, brummt, setzt Kandel, Semmel und Würst' in den Kreis.

Der fahrend' Schüler.

Nun, Teufel, laß' von dein'm Rumor'n,
Laß dich wohl schau'n hinten und vorn.

Der Teufel geht im Kreis herum.

Der fahrend' Schüler.

Teufel, nun hab'n wir dein genung,
Thu' nur bald aus dem Kreis' ein'n Sprung,
Und fahr' dann hinten aus dem Haus',
Oder zu dem Giebel hinaus,
Oder im Kühstall durchs Kühloch,
Thu's Jedermann ohn' Schaden doch!

Der Teufel springt aus dem Kreis.

Der Bauer.

Mir geht vor Aengsten aus der Schweis,
Ach, Lieber, wisch' bald ab den Kreis,

Daß

Daß nur der Teuf'l 'nicht wieder kumm.

Der fahrend' Schüler.

Mein lieber Sohn, sag' mir, warum
Thät'st du doch sein so stark begehr'n?

Der Bauer.

Ich dacht' nicht, daß die Teufel wär'n
So schwarz, zottig und ungeschaffen.
Er war gleich bucklig unserm Pfaffen,
Hinkt' auch also auf einem Bein.
Ja, wär' ich gewesen hier allein,
Ich glaub', ich wär' von Sinnen gekommen
Mit seinem Scharr'n, Grunzen und Brommen.
Mich däucht', er hätt' gleich Eberzähn',
Die thäten ihm zum Maul ausgehn.

Die Bäuerin.

Soll aber ich die Wahrheit g'stehen,
Den Teuf'l möcht' ich wohl öfter sehen
In unserm Haus' ohn' alle Scheu.

Der fahrend' Schüler.

Ich glaub' dir's gar wohl auf mein' Treu'.
Ei, frisch auf, frisch auf, lieber Mann.
Willst du, so woll'n wir schlafen gahn.

Der Bauer.

Ich fürcht' mich wahrlich insgeheim,
Mir komm' der Teufel vor im Traum,
Ich hab' mir'n eingebild't so stark.

Der fahrend' Schüler.

Mein Mann, die Sach' ist nicht so arg,
So häng' den Segen an den Hals,
So

So versprech' ich dir g'wis nochmals,
Der Teufel kommt nicht in dein Haus,
Es sei denn Sach', daß du sei'st draus.
Er war froh, daß ich ihn ließ hin,
Er fürcht't dich übler, denn du ihn.

Der Bauer.

Ei, Lieber, fürcht't der Teufel mich?

Die Bäuerin.

Komm, mein Mann, und leg' schlafen dich,
Laß fahr'n den Teufel, lieber G'sell,
Er sitzt längst wieder in der Höll'.

Der Bauer hängt den Segen an den Hals, und spricht:

Ich will den Segen an Hals henken,
Und dir zum Lohn den Gulden schenken,
Daß ich forthin sicher und frei
Vor dem hinkenden Teufel sei.
Ein' gute Nacht, ich geh' dahin!

Der Bauer geht ab.

Die Bäuerin spricht:

In Aengsten ich gewesen bin,
Hatt' immer Sorg', ihr würd't was sagen.
Mein Mann den Pfaffen hätt' erschlagen.
Er ist ihm wohl so spinnenfeind.

Der fahrend' Schüler.

Ja, Frau, der Pfaff' verhieß mir heunt,
Ihr würd't mir zum Lohn fünf Gulden geben,
Daß ich ihm fristen hülf' das Leben,
Derselben wart' ich jetzt von euch.

Die

Die Bäuerin.

Mein Mann, nur diese Nacht verzeuch,
Morgen früh sollst du sie g'wiß haben,
Ich hab's Geld hinterm Hauf eing'graben.
Ein' gute Nacht! Ich leg' mich nieder.

Die Bäuerin geht ab.

Der fahrend' Schüler nimmt Semmel, Würst' und Kandel, und spricht:

Würst', Semmel, Wein, die nehm' ich wieder,
Will mit hinausgehn auf das Heu,
Essen und trinken; O ich freu'
Mich der Kirchweih'; ich bring' davon
Achtzehn Gulden. Mehr G'winns ich hon[1]),
Denn Pfaff', Bauer, Bäu'rin, all' drei;
Wenn ich gedenk' mir auch dabei,
Der Pfaff' hab' auch ums Geld nicht g'droschen,
So hab' die Bäu'rin die alten Groschen
Dem Bauer auch heimlich weggetragen.
Was soll ich von 's Bau'rn Gulden sagen?
Behält mein Segen den Teufel draus,
Daß er ihm nicht mehr komm' ins Haus,
So käm' er ab viel Ungemach's.
Träger Markt[2]) wird oft gut; spricht Hans Sachs.

1551 am 5. Tage des Windmonds.

1) habe. 2) Uebel nimmt oft guten Ausgang.

23.

Schwank.

Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof: über das Brillenmachen.

Eulenspiegel, weiland vor Jahren
In aller Schalkheit wohl erfahren,
Lief in 'nem Winter über Feld,
Hatt' schlechte Kleider und kein Geld.
Indem da sah er dort vom weiten
Ein'n reis'gen Zeug gegen ihn reiten.
Dasselbige ein Bischof war,
Derselbige wollt' gen Worms dar,
Allda sollt' werden ein Reichstag,
Und mancher Fürste dazu lag[1]),
Sollten betrachten g'meinen Nutz,
Römischem Reich' zu Hülf' und Schutz;
Das auf diesmal viel Anstöß' hätt'.
Als er ihm nun begegnen thät,
Eulenspiegel zog ab sein'n Hut,

Und

1) sich dazu anschickte.

Und neigt' sich geg'n den Bischof gut;
Der hielt, sah' Eulenspiegel an,
Merkt' wohl, daß es wär' ein Spaßmann,
Und dacht', ich hört' bei allen Tagen
Kinder und Narr'n die Wahrheit sagen,
Ich will gleich diesen reden an,
Der wird mir gar bald sagen than,
Was das G'schrei ist von Fürst'n und Herr'n
Bei dem gemein'n Mann, nah und fern.

Der Bischof.

Und sprach: Gut G'sell, woher so g'schwind,
So schlecht bekleid't in Schnee und Wind?
Du sollt'st bleib'n unter dem Obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwieder sprach:
Gnädiger Herr, ich muß wohl wandern
Von einem Lande zu dem andern
Mein'm Handwerk nach durch Pohl'n und Preußen,
Durch Ungarn, Böheim, Sachsen und Reußen,
Frankreich, Schotten und Engelland,
Durch Niederland, Holland, Brabant,
Den Rheinstrom, Frank'n, Baiern und Schwaben,
Konnt' doch nirgend kein' Arbeit haben,
Nun geht's schon in das dritte Jahr;
So bös' ist jetzt mein Handwerk gar.

Der Bischof.

Der Bischof fraget wieder her,
Was Eulenspiegel's Handwerk wär',
Das so unwerth wär' in der Welt?

Eulenspiegel.

Eulenspiegel dagegen meld't:
Gnädiger Herr, ein Brillenmacher,
Das ist mein's Laufens ein Ursacher,
D'rum ich kein' Arbeit überkumm.

Der Bischof.

Der Bischof antwort't wiederum:
Wie kann das sein? Und thät sein lachen,
Ich denk' fürwahr, das Brillenmachen
Sei jetzt viel besser, denn vor Jahr'n,
Weil wir im täglichen Erfahr'n
Haben, daß ganz' menschlich' Natur
Wird schwächer und g'brechlicher nur,
Und nimmt an allen Kräften ab;
Deshalb bedarf's wohl Stütz' und Lab'
Voraus das blöd' menschlich' Gesicht,
Welch's alles durch die Brill'n geschicht.
Deshalb ist Brillenmachen werth,
Weil auch jetzund auf ganzer Erd'
Die Laien lesen also Viel,
Fast jeder Doctor werden will,
Und in der Schrift umphantasiren,
Viel mit den Geistlichen disputiren,
Und sie auch in die Bücher jagen;
Deshalb darf ich für Wahrheit sagen,
Daß man jetzt mehr liest, denn vor Jahren,
Weil die Laien einfältig waren,
Mit den G'lehrten nicht conversirten,
Die auch dest' weniger studirten,

Ließen

Ließen die Bücher auch mit Ruh;
Das sind merklicher Ursachen zwu,
Daß Brillenmachen werther ist
Als vor Jahren zu keiner Frist.
Ich glaub' noch, die Schuld wird dein wer'n,
Du seist faul, und arbeit'st nicht gern,
Streichst lieber um so weit und ferr.

Eulenspiegel.

Nein, bei mein'm Eid', gnädiger Herr,
Ich will euch die Sach' bas erklär'n,
Daß ihr mir werdet glauben gern.
Sollt' mein Handwerk nicht sein verdorben?
Fromm' geistlich' Leut' sind fast all' g'storben,
Die viel lasen in heil'ger Schrift,
Und löschten aus der Ketzer Gift,
Suchten allein die Gottesehr',
Und die Lieb' ihres Nächsten mehr,
Als ihren eignen Ruhm und Nutz,
Ohn' allen Neid und Zorn und Trutz.
Die sind fast all' gen Himmel g'fahr'n,
Und jetzund viel Brillen erspar'n.
Die alten Pfaffen, so noch leben,
Und die alten Münche daneben
Haben ihre Horas und Gebet
So lang' getrieben früh und spät,
Daß sie es All's könn'n auswendig,
Dürfen keiner Brillen beihändig.
Desgleich'n der jungen Mönche Haufen,
Die jetzt aus den Klöstern laufen,

Und hin und wieder Handwerk' lern'n,
Sich gleich wie andre Laien nähr'n,
Bedürfen auch der Brillen nicht;
Deshalb mein Handwerk ist entwicht[1].
Desgleichen auch Fürsten und Herrn
In Deutschland weit und fern
Nutzen jetzt auch die Brillen nicht.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: mich deß bericht',
Warum b'dürfen sie der Brillen nit?

Eulenspiegel.

Er antwort't: Sie haben die Sitt',
Daß sie nur durch die Finger sehen.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: Wie mag das g'schehen?
Die Fürsten haben groß Hofgesind',
Auch sind ihr' Amtleut' fein und g'schwind,
Durchtrieben, aller Schalkheit voll,
Bedürften der scharfen Brillen wol,
Daß sie besser darauf säh'n, glaub' ich,
Eh' die Katz' würd' ihr beßtes Viech.
Drum thu' mir Solches bess'r erklär'n!

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort't: Gar gern.
Gnädiger Herr, seht, in Deutschland
Geht Raub, Gefängniß, Mord und Brand
Wider all Recht und Billigkeit
Jetzund im Schwang' ein' lange Zeit,

1) entwichen.

Durch heimlich' Praktik und bös' Tück'
Gar mancher tirannischer Stück',
Welches den meisten Theil auch geht
Ueber die Bürger und Reichsstätt'.
Solch Unrecht sollt'n die Fürsten wehr'n,
Und unterstehn'n bei ihren Ehr'n,
Und dem römischen Reich' beistehn,
Es nicht lassen zu Trümmern gehn.
So sitzen die Fürsten still mit Ruh'.
Und sehen durch die Finger zu.
Deshalb b'dürfen sie der Brillen nicht,
Zu behalten ein gut Gesicht,
Wie sonst die alten Fürsten hätten,
Die ihr Land sauber halten thäten,
Und schauten scharf auf alle Straß,
Und wo ein Landfriedbrecher saß,
Der aufrührisch ward in dem Land,
Den thäten s' mit g'walt'ger Hand
Vertreiben, und thäten ihn stillen.
Da war'n im hohen Werth die Brillen;
Gar köstlich da mein Handwerk was,
Weil jedermann noch nützte das.
Jetzt ist es worden gar unwerth
Bei Geistlichen und Weltlich'n auf Erd,
Daß mir wär' bei mein'm Handwerk noth,
Daß ich wohl äß' das Bettelbrod.

Der Beschluß.

Der Bischof lachte, fröhlich sprach:
Gut G'sell, komm gen Wormes hernach,

Und

Und iß zu Hof', sei unbeschwert,
So lange dieser Reichstag währt,
Denn es wird drauf von Fürst'n und Herrn,
Hoff' ich, etwas Gut's beschlossen wer'n,
Auf daß 's in Deutschland besser steh',
Und dein Handwerk von statten geh',
Daß du auch kommst zu Ehr' und Gut.

Der Bischof mit fröhlichem Muth
Rückte mit seinem Zeug dahin,
Und dacht' heimlich in seinem Sinn:
Weiß der g'mein' Mann von diesen Tücken,
Daß wir heimlich thun unterdrücken
All's mit gefärbtem guten Schein,
Vermeinen, es sollt' heimlich sein,
So ist es wahrlich hohe Zeit,
Daß wir Unschuld und Gerechtigkeit
Im unterdrückten deutschen Land'
Hülf' reichen mit gerechter Hand,
Daß uns kein Unrath d'raus erwachs'. —
Gott woll', daß 's bald g'schäh'! wünscht Hans Sachs.

1554 am 29. Tage des Aehrenmonds.

24.

Eine klägliche Geschichte von zweien Liebhabenden.

Der ermordete Lorenz.

In Cento Novella ich laß,
Wie daß ein reicher Kaufmann saß
In Italia dem Welschland,
Misina [1]) war die Stadt genannt.
Derselbig' hatt' erzogen schön,
Höflich und wohl zu sehn drei Söhn',
Und auch ein' Tochter inniglich,
Schön, wohl erzogen, adelich,

Die

1) Messina.

Die war Lisabetha genannt,
In Zucht und Tugend weit erkannt,
Derhalb manch Jüngling um sie warb.
Da nun der alte Kaufmann starb,
Darnach an einem Abend spat,
Die drei Brüder hatten ein'n Rath,
Sie wollten bei einander bleiben,
Und ihren Handel wieder treiben
In allemaß gleich wie vorhin,
Auf gleichen Verlust und Gewinn.
Das war der Schwester wohl zumuth.

Die drei gewannen großes Gut,
All' ihr Handel ging glücklich recht.
Sie hatten ein'n getreuen Knecht,
Derselb' war Lorenzo genannt,
War geboren aus deutschem Land',
Derselbig' trieb ihn'n ihren Handel.
Er war schön, jung, gerad' ohn' Wandel.
Demselben ward sein Herz verwund't
In strenger Lieb', in kurzer Stund,
Gegen der Jungfrauen ich sag';
Bei ihr sein Herz war Nacht und Tag
Und konnt' das nit von ihr ablenken.
Er thät viel tiefer Seufzer senken,
Und hatt' ganz weder Ruh' noch Rest.
Nun war die Jungfrau gleich so fast
Gen ihn in strenger Lieb' versehrt,
Ihr' Lieb' von Tag zu Tag sich mehrt',

Allein thäten s' ihr Herz erquicken
Mit viel freundlichen Augen=Blicken,
Theilt ein's dem andern heimlich mit,
Doch wußt' ein's von dem andern nit,
Bis doch ein's dem andern bekennet,
Wie es in strenger Liebe brennet.
Nachdem lebten s' in Freud' und Wunnen,
Als oft ihnen das Glück war gunnen [1]);
Doch ist es wahr, wie man oft spricht:
Die Lieb' laß sich verbergen nicht.
Sie liebens kaum ein Viertheil Jahr,
Da nahmen s' ihre Brüder wahr.
Der ein' sprach: „die Sach' steht nicht recht,
Mich dünkt wahrlich, wie unser Knecht
Bul' Lisabetha unser' Schwester,
Ich hab' es wohl gemerket gester.
Darum so folget meinem Rath,
So will ich heint zu Abend spat
Mich leg'n heimlich unter ihr Bett';
Ist's Sach', daß der Knecht zu ihr geht,
Sein'n Lohn er darum nehmen soll."
Der Rath gefiel ihn'n alen wol.

Da nun der Tag mit Schein abwich,
Der Bruder in ihr' Kammer schlich
Und kroch unter die Bettstatt ein.
Nachdem kam Lisabetha fein
Und legt sich an ihr Bett mit Nam';

1) war gönnend.

Nachdem Lorenzo zu ihr kam,
Waren ganz fröhlich aller Ding'.
Früh der Knecht wieder von ihr ging.
Nachdem Lisabetha aufstund,
Ihr Bruder herfürkriechen b'gunnt,
Kam zu sein'n Brüdern auf den Saal,
Und sagt' ihn'n den großen Unfall,
Und sprach: „Ach Waffen über Waffen!
Der Knecht hat unser Schwester b'schlaffen,
Darum muß er lassen das Leben.
Ein'n guten Rath will ich euch geben:
Wir drei wollen in Wald spaziern,
So muß der Knecht mit uns passiern,
Da woll'n wir diese Schmachheit rächen."
Nach dem Frühmahl thäten sie sprechen:
„Wir woll'n spaziern in den Wald;
Wohlauf, Lorenz, geh' mit uns bald,
Lisabetha, du bleib' zu Haus."
Mit dem all' drei sie gingen aus.
Lorenzo ging sein'r Herren nach,
Nach Lisabetha er umsach;
Denn er sah ihr fort nimmermehr.

Mit ihm eilen sie also sehr
Hin in den finstern Wald grausam.
Da sprach der ält'st Bruder mit Nam:
„Lorenzo, du untreuer Knecht,
Du hast uns uns're Schwester g'schmächt[1]),

Darum

1) geschmäht.

Darum so mußt du sterben hie.“
Der Knecht fiel nieder auf sein Knie,
Und bat, daß man ihn leben ließ.
Der ein' sein Schwert durch ihn ausstieß,
Hieb ihm darnach viel Wunden tief.
Lorenzo gar kläglichen rief:
„Maria, komm' zu meinem End',
Und führ' mein' Seel' aus dem Elend!“
Mit dem er seinen Geist aufgab.
Die drei machten ihm bald ein Grab,
Und den zerhauten Leib eingruben
Und sich bald aus dem Walde huben;
Funden ihr' Schwester in dem Haus.
Sie fragt': „ist Lorenz blieben draus?“
Der ein' sprach: „nach ihm darfst nit fragen,
Er hat uns gar viel Gut's abtragen,
Ist damit heimlich weggezogen.“
Sie sprach: „ich hoff', das sei erlogen.“
Der Bruder sprach: „ei laß davon,
Eh' dir auch wird darum dein Lohn.“
Von der Red' ward ihr Herz gar schwer,
Ging in ihr' Kammer, weinet sehr,
Ruft mit weinender Stimm' Elends:
„O du mein herzlieber Lorenz,
Wie magst du sein so lang' von mir!“
Solch' Klag' führt' sie ein Monat schier.
Ein's Nachts thät sie lang' klag'n und weinen;
Da sie entschlief ward ihr erscheinen
In ein'm Gesicht, traurig, unmuthig,

Erblichen tödlich und ganz blutig
Lorenzo, den sie sichtlich sach,
Der gar seufzend da zu ihr sprach:
„Ach! weh' uns, ach und immer weh',
Lisabet, du siehst mich nit meh,
Du darfst auch nicht mehr nach mir fragen,
Dein' Brüder haben mich erschlagen
Mördlich, heut ist der dreißigst' Morgen,
Mein Leib liegt in dem Wald' verborgen,
Begraben unter einer Linden,
Mit mein'm Blut ist besprengt die Rinden;
Darum darfst du nit rufen mir,
Denn ich komm' nimmermehr zu dir,
Du mehrest mir dadurch mein Leiden,
Gesegn' dich Gott, ich muß mich scheiden."
Mit dem der Geist also verschwand.
Lisabeth erwachet zu Hand,
Stund auf und war gar schwach und matt,
Gar freundlich sie ihr' Brüder bat,
Sollten s' in Garten la'n spazieren.
Mit ihr nahm sie ihr' treue Dieren[1]),
Die all' ihr Heimlichkeit wohl west[2]),
Die ihr auch rieth allmal das Best'.
Sie gingen hin in schneller Eil'
In den Wald auf ein' Welsche Meil',
Suchten, bis daß sie wurden finden
Ein' große ausgebreit'te Linden,
Die war besprenget mit sein'm Blut.

Da

1) Dirne, Magd. 2) wußt.

Da das sah Lisabetha gut,
Da sank sie nieder zu der Erd',
Ihr Herz in Ohnmacht ward versehrt,
Ihr' Magd thät sie trösten und laben.
Nach dem sie da gesehen haben
Neugrab'ne Erd', da gruben s' ein,
Da fund Lisabetha allein
Lorenzo ihren höchsten Hort,
Der lag elendiglich ermord't.
Sie sank darnieder zu den Stunden,
Und küsset ihm sein' tiefe Wunden,
Die waren all' von Blut noch roth.
Da rufet sie: „o grimmer Tod,
Komm und beschleus mein's Lebens End'!"
Sie rauft' ihr' Haar und wand ihr' Händ'.

Nach dem das arm betrübte Weib
Das Haupt löset von seinem Leib',
Dasselb sie mit ihr heimwärts trug.
Hätt' sie den ganzen Leib mit Fug
Mit ihr können bringen von dann,
Wahrlich, sie hätt' es gern gethan.
Den andern Leib sie beid' eingruben
Und sich heimwärts gen Hause huben.
Da sie beschloß ihr' Kammer Thür
Und zog das todte Haupt herfür
Und thät da all' ihr Klag' verneuen,
Und weinte so in ganzen Treuen,
Und küßt' das todt' Haupt zu der Stund

Wohl

Wohl tausendmal an seinen Mund,
Balsamirt das wie es war genug
Wund das in ein grün seiden Tuch,
Drückt das an ihr' Brust wunnesam.
Nach dem sie ein'n Wurzscherben [1]) nahm,
Leget darein das Haupt so werth,
Thät darein und drauf frische Erd'
Und pflanzten auf das Haupt so zart
Ein schmeckend [2]) Kraut von guter Art.
So lag das Haupt im Scherb'n verborgen.
Darnach, wenn sie aufstund all' Morgen,
Zu Stund sie zu dem Scherben ging,
Darob zu weinen sie anfing,
Bis er wurd' allenthalben nas
Und auch mit Rosenwasser. Das
Kraut wuchs und wudlet [3]) also sehr,
Von Tag zu Tag je länger je mehr;
Die Frau den Scherben hatt' so lieb,
Den ganzen Tag sie bei ihm blieb.
Als nun ihr' Brüder merkten, daß
Ihr dieser Scherb so liebe was [4]),
Den Scherben sie ihr heimlich stohlen
Und den in einer Truh' verholen,
Da nun Lisabetha aufstund
Und ihren Scherben nicht mehr fund,
Sprach sie: „o weh! nun muß ich sterben,
Hab' ich verloren meinen Scherben."

Vor

1) Blumenscherben, Blumentopf. 2) riechend. 3) wucherte, vermehrte sich. 4) war.

Vor Leid sie zu der Erden sank
Und ward von ganzem Herzen krank.

Die Brüder sprachen all' gemein:
„Was mag nur in dem Scherben sein?
Vielleicht hat s' ihren Schatz darinnen."
Und mit gar ungetreuen Sinnen
Thäten s' den Wurzscherben ausler'n,
Schütten heraus Kraut und die Er'n [1]);
Da funden s' das todte Haupt zart.
Darob erschracken sie sehr hart,
Denn sie kannten es an dem Haar,
Daß 's Lorenzen ihr's Knechtes war.
Das Haubet wurd' von ihn'n verborgen,
Bald nahmen s' ihr Baarschaft mit Sorgen,
Flohen in Neapolis. Und
Nach dem ein' Frau den Scherben fund,
Und sagt' Lisabetha die Mähr',
Wie ihr Scherben gefunden wär'.
Lisabetha in dem Bett' aufsaß,
Wollt sehen, wo ihr Scherbe was [2]),
Doch war das Haupt nicht mehr darinnen.
Da fiel sie mit betrübten Sinnen
Um und gab auf ihr' traurig' Seel'.
Da lief zu alles Volk gar schnell.
Zuhand ihre Magd da anfing,
Erzählt' den Leuten alle Ding',
Wie sich all' Sach' hätte begeben

In

1) Erden. 2) war.

In Lieb zwischen ihr beider Leben,
Und wie ermordet lag' Lorenz.
Sein Leib den holet man behends[1]),
Auch fund man das todte Haubt klug.
Beide Leib' man gen Kirchen trug.
Da weinten die Reichen und Armen,
Ihr beider Tod thät sie erbarmen,
Man legt' sie in ein Grab zusammen,
Ihr beider Seel, ob Gott will, kamen
Zusamm dort in ewigen Freuden,
Da sind sie ewig ungescheiden.

Beschluß.

So nehmet dies' Geschicht zu Herzen,
Wie Lieb' oft bringet großen Schmerzen,
Schad', Schand' und ander Ungelück,
Und bringet viel der bösen Stück'.
Derhalben Frauen und Jungfrauen
Sollen sich mit Fleiß wohl fürschauen,
Daß solche Lieb' sie nit betrüg'
Und ihn'n im Herzen angesieg',
Dadurch ihn'n all' Unglück zusteh'.
Sondern sollen bis in die Eh'
Sparen ihr' Lieb', die ist mit Ehren.
Aus ehlicher Lieb' thut sich mehren
Heil und Gelück allhie auf Erd',
Ist bei Gott und den Menschen werth.

Auf

1) stracks, sogleich.

Auf daß eh'liche Lieb' aufwachs
In rechter Treu, das wünscht Hans Sachs.

1515 am 5. Tage des Ostermonds.

Hans Sachs bemerkt darunter, was für die Geschichte seines Lebens wichtig ist:

Der Spruch der ist mein erst Gedicht,
Den ich spruchweis hab' zugericht't.

Unser Dichter war also 20 Jahr alt, als er zuerst diese Geschichte in Reime brachte und seine Jugendlichkeit, so wie anderer Seits Unbehülflichkeit zeigt sich in mehrerm. Was die Jugendlichkeit betrift, so scheint es mir, als wenn in dem Ganzen eine größere Frische, Lebendigkeit und ein regeres Gefühl spricht, als in mancher seiner andern Erzählungen zu finden sein möchte. Die Unbehülflichkeit im einzelnen zeigt sich aber in dem einigemal vorkommenden Reime, daß das Anfangswort eines Sazes, als Zeile 190 und 217, zum Reime gebraucht wird. Sein frühes Streben, jegliche Geschichte zu einer sittlichen Lehre zu wenden, sieht man auch hier schon.

25.

Tragödie.

Von der strengen Lieb' Herrn Tristrant mit der schönen Königin Isalden, und hat 7 Akte.

Personen.

Ehrnhold.
König Marx in Curnewelschland.
Frau Isald die Königin sein Gemahl.
Brangel, ihre Hofjungfrau.
Tristrant, des Königs Vetter.
Curnefal sein Hofmeister.
Herzog Thinas. } Rath und Diener.
Herzog Auctrat. } Rath und Diener.
Graf Rudolph. } Rath und Diener.
Graf Wolff. } Rath und Diener.
Priester Ugrim, des Königs Beichtvater.
Zwerg.
Wilhelm, König in Irland.

Hilde:

Hildegard die Königin, sein Gemahl.
Morhold der Held, des Königs Vetter.
Peronis sein Kämmerling.
Isald eine Gemahlin Herr Tristrant's.
Cainis ein Ritter, ihr Bruder.
Heinrich der Irländer.
Friedrich der Irländer.
Ulrich der reisige Knecht.
Der Arzt.
Der Henker.

Erster Akt.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Heil und Glück so sei euch Allen
Versammlet hie; euch zu Wohlg'fallen
Sind wir gebeten hieher kommen
Uns tragödieweis' fürgenommen
Ein wunderbarlich schön Historie,
Nützlich zu b'halten in Memorie
Von Herr Tristrant ein's Königs Suhn,
Der Frau Isalden lieb gewunn [1]),
Des Königs Tochter aus Irland,
Welche gemeld'ter Herr Tristrant
Sollt' über See König Marxen bringen.
Nun aber heimlich zu den Dingen

Ihr'

1) gewann.

Ihr' Mutter ein'n Buhltrank mach'n thät,
Das ein'r Jungfrau'n befohlen hätt':
Wenn man ihr' Tochter die schön' Isald
Zuleget König Marxen bald,
Sollt' sie ihn's beiden zu trinken geben,
So müßten sie denn durchaus ihr Leben
Einander haben herzlich lieb
Von des Buhltrankes starkem Trieb.
Nun weil sie fuhren auf der See,
Unwissend ihn'n zu Ach und Weh,
Trunken sie beide das [1]) Buhltrank.
Tristrant und Isald werden krank,
In Lieb' verwund't ihr beider Herzen,
Mit unablöschlich Brunst und Schmerzen.
Was nun hernach sie alle beide
In ihrer Lieb' für Herzenleide
Und G'fährlichkeit haben erlitten,
Ihr Leben lang durchaus erstritten,
Werd't ihr allhie hören und sehen
In Kürz', wie Solches ist geschehen,
Beide mit Wort und That verjehen [2]).

Der Ehrenhold geht ab.

König Marx geht ein mit seinen Räthen, setzt sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, ihr wißt allesant [3]),
Daß der groß' König von Irland
Uns hat ein' Post geschicket her,
Und ist an uns sein streng Begehr,

Daß

1) den. 2) erzählen. 3) allesammt.

Daß wir ihm Tribut geben sollen,
Wie wir das auch erzählen wollen,
Nemlich: aus unserm ganzen Reich
All' Knaben und Mägdlein dergleich[1])
In dem Alter bei funfzehn Jahren,
Mit den'n nach sein'm Willen zu fahren,
Daß sie bleiben leibeigen sein,
Oder wir sollen ingemein,
Aus unsrer Ritterschaft erwähl'n,
Ein'n Ritter zu ein'm Kämpfer stell'n,
Daß derselbige kämpfen sollt'
Mit einem Held, der heißt Morholt,
Welcher doch vier Mann's Stärke hat;
Und so der Ritter an der Statt
Den Morholdt überwinden thut,
Soll'n wir gefrei't sein am Tribut,
Liegt aber ob Morholdt allein,
So müß'n wir ewig zinsbar sein.
Rath't zu, ob wir unter euch finden
Ein'n Ritter, der sich unterwinden
Des Kampfs, dem soll es sein ohn' Schaden,
Wir wollen ihn reichlich begnaden.

Herzog Thinas.

Großmächtiger König, für mein' Person
Ich den Kampf nicht verbringen kann.
Denn von Leib bin ich schwach und matt.
Groß' Krankheit mir genommen hat
Mein' große Stärk', Macht und mein' Kraft,

Daß

1) zugleich.

Daß ich fürbaß der Ritterschaft
Für's Vaterland nicht pflegen kann;
Sonst will ich sein ein nützer Mann
Dem Land' mit Treu' und weisem Rath.

Curnefal der Hofmeister.

So wiss' Königlich' Majestat,
Ich kann dir auch nicht Kämpfer sein,
Mich hat geschwächt das Alter mein,
Daß ich auch nicht mehr kämpfen mag.
Doch, Herr König, dir ich zusag',
Ein'n Kämpfer ich zu rüsten weiß
Mit viel Kampfstücken in den Kreis,
Wie er dem Feinde soll abbrechen[1]),
Mit Stoßen, Werfen, Hauen und Stechen,
Dadurch dem Feind obliegen mag.

Herr Tristrant der Held.

Dieweil denn auf heutigen Tag
Den Kampf niemand will nehmen an,
So will ich mich des unterstahn[2]),
O Herr König und Vetter mein,
Zu Trost dem Königreiche dein,
Daß es nicht zinsbar werd' genannt
Dem großen König von Irland,
So will ich meinen Leib dran wagen.

König Marx.

Herr Vetter, dir thu' ichs abschlagen,
Wollt'st du des Kampf's dich nehmen an.
Morholdt ist so stark, als vier Mann,

Er

1) Vortheil ablauern. 2) unterstehen.

Gegen ihn zu rechn'n bist [1]) ein Kind.

Herr Tristrant.

Ich sorg' nicht, daß er überwind',
Ein' gerechte Sach' hab'n wir dabei.
So treibet er nur Tyrannei,
Daß er dein Reich unter sich brächt',
Hat dazu weder Fug noch Recht,
Deshalb wird mir Gott thun Beistand,
Weil ich kämpf' für das Vaterland,
Und thu' das aus gezwungner Noth.

König Marx.

Weil du dein Trauen hast zu Gott,
So wollen wir's gleich mit dir wagen,
Doch dich zuvor zum Ritter schlagen.
Du Curnefal, du wirst allein
Herrn Tristrant's Wappenmeister sein,
Und woll'n Morholdt den Kampf ansagen
Auf morgen früh, sobald's wird tagen.

Sie gehen alle ab.

Morholdt der Held tritt gewappnet ein, und spricht:

Mir ist der Kampf heut' zugesagt,
Will gern sehen, wer sich wagt
Aus den Curnwelschen Hofrittern,
Dem will ich wohl den Kampf verbittern,
Wie ich vor [2]) manchem hab' gethan.
Bei zwölf Kämpfen ich sonst gewann,
Welch' Ritter ich all' hab' entleibt.

Von

1) bist du. 2) ehemals.

Von mein'm Kämpfen man singt und schreibt.
Deshalb im ganzen Land' mein Lob
Schwebt mit groß Preiß und Ehren ob.
Dasselb' Lob will ich nicht aufgeben,
Und sollt' es kosten mir das Leben.
Ich seh' dort einen jungen Mann
Aus einem Schiff' gerüstet gahn[1].
Will kämpfen er in dieser Inseln
Mit mir, so mach' ich ihn doch winseln.
Er tritt gleich her auf die Wahlstatt,
Die man zum Kampf verordnet hat.
Hör' zu, du junger stolzer Mann:
Willst du des Kampfs dich nehmen an
Für König Marx also genannt?

Herr Tristrant kommt gewappnet und spricht:

Ja, ich will für Curnewelsch Land
Kämpfen, und von Irland dem bösen
Von dem Tribut und Zins erlösen,
Das wir mit Recht nicht schuldig sein.

Morholdt der Held.

Junger Mann, es erbarmt mich dein,
Daß ich dich bringen soll ums Leben.
Ein'n treuen Rath will ich dir geben;
Kehr' um, fahr' mit mir in Irland,
Ehr' und Reichthum wird dir bekannt,
Und nimm dich nur des Kampfs nicht an!

Tristrant.

Morholdt, das will ich gerne than[2];

Wo

[2]) thun.

Wo du mir ledig zählst das Land
Von solchem Tribut obgenannt,
So will ich gerne fahren mit.

Morholdt der Held.

O junger Held, das thu' ich nit.
So ich dem Mandat nicht nachkäm',
Kämpft', oder diesen Tribut nähm',
Spräch' man, ich wär' also verzagt.

Tristrant.

Morholdt, so sei dir widersagt [1]),
Zum Kampf zu brauchen Speer und Schild.

Morholdt der Held.

Hau' her, wenn du je kämpfen willt [2])
Mit mir. Weil du bist so vermessen,
So müss'n die Vögel dein Fleisch heut' fressen,
Dazu die Hund' lecken dein Blut.

Tristrant haut zu, und spricht:

Ich hoff', es wär' dir nicht so gut.

Sie kämpfen, treiben einander umher; Morholdten wird eine Hand abgehauen, flieht, Tristrant schlägt ihn nieder, und spricht:

Held, ich mein', Curnewelschland sei
Von dem Tribut und Zinsen frei,
Dieweil und ich dich hab' erlegt,
Daß du todt liegst vor mir gestreckt.

Herzog Thinas und Curnesal kommen, und Thinas spricht:

Du kühner Held, Ritter Tristrant,

Nun

1) abgesagt, Fehde erklärt. 2) willst.

Nun hast du Curnewelsches Land
Erlößt von dem schweren Tribut,
Doch bist beronnen auch mit Blut.
Sag', Herr Tristrant, bist du auch wund?

Herr Tristrant.

Ja wahrhaftig, von Herzen Grund.
So bald wir an einander trafen,
Verwund't er mich mit gift'gen Waffen,
Mit zweien Wunden eben tief.

Curnefal.

Nun laßt uns treten in das Schiff,
Denn es ist auf den Tag nun spat,
Hoff', eurer Wunden werd' gut Rath,
Daß wir herrlich eintriumphiren,
Zu Thintariol jubiliren.

Sie gehen alle drei ab.

Zwei Irländer kommen mit Isalden, und finden Morholdt todt. Sie spricht:

Herzlieber Vetter, bist du todt,
Liegst du in deinem Blute roth?
Hätt' ich doch dich lebend gefunden,
So hätt' ich dir dein' tiefe Wunden
Geheilet bald mit meiner Kunst;
Nun ist all' Arzenei umsunst.

Isald thut ihm seinen Helm ab, und findet ein Stück von Herrn Tristrants Schwerdt in seiner Wunde, zeigt das, und spricht:

Schaut, von des Feindes Schwerdte Scharten
Steckt ihm das Stück in seiner Schwarten [1])

1) Hirnschaale.

O, daß ich deinen Tod könnt' rächen;
Den Feind mit eigner Hand erstechen
Wär' mir die höchste Freud' auf Erd',
Nun daß er auch bestattet werd'
Nach Fürsten Stand, so nehmet ihn,
Und tragt ihn in das Schiff da hin,
Daß wir hinfahren in Irland,
Kein größer Leid, Schad', Spott und Schand'
War mein'm Herrn Vater nie bekannt.
Sie tragen den Todten ab.

Zweiter Akt.

Herr Tristrant geht ein, mit verbundenen Schenkeln, an zweien Krucken, und spricht:
Wollt' Gott, ich läg' unter der Erden.

Herzog Thinas.

Mein Herr, will's noch nicht besser werden?

Herr Tristrant.

Kein' Arznei will an mir nicht klecken [1]),
Mein' Wunden thun stinken und schmecken [2]),
Daß niemand mehr um mich kann bleiben.
Deshalb will ich mein' Zeit vertreiben
Außerhalb der Stadt bei dem See,
Denn mir ist also bitter weh.
All' Aerzt' verzaget sind an mir.

Curnefal sein Hofmeister.

Herr Tristrant, wenn ich wär', als ihr,

1) anschlagen. 2) riechen.

So wollt' ich fahren über See
In fremde Land', da ihr leicht eh'
Würd't heil, denn hie in unserm Land'

Herr Tristrant.

Ja, du hast mich gleich recht gemahnt,
So will ich's thun und fahren hin,
Weil ich ohn'hin des Todes bin.
Gott der Herr woll' euch bewahren,
Will gleich morgen des Tag's abfahren.

Tristrant gehet ab.

Herzog Thinas.

Schad' ist, daß der jung' Herr soll sterben,
An der vergift'ten Wund' verderben.
Ein ganz Land sich sein trösten sollt'.

Curnefal der Hofmeister.

Er hat uns hie erlegt Morholdt,
Der uns sehr große Angst that an,
Wie er viel Landen hat gethan,
Welche er zu Tribut gezwungen,
An den'n ihm allen ist gelungen.

Herzog Thinas.

Soll der jung' Herr mit Tod' abgehn,
So würde dies Land erblos stehn,
Weil König Marx kein' G'mahlin hat,
Den wir doch oft mit treuem Rath
Ermahnten, daß er heirathen sollt',
Wiewohl er uns nie folgen wollt'.

Der Ehrnhold kommt, und spricht;

Man sagt, Herr Tristrant, unerkannt,

Der sei gefahren in Irland
Mit seinem Schiff, daß sich des Armen
Der König selbst hab' thun erbarmen,
Da er hab' ein' Arztin gefunden,
Die ihm heil' sein' vergifte Wunden.
So hat der König durch Post vernommen,
Wie daß Herr Tristrant bald werd' kommen;
Und sei schon gar frisch und gesund.

Herzog Thinas.

Komm', wir wollen erfahr'n den Grund:
Wenn solches wär' ein' Wahrheit hie,
Kein' lieb're Mähr' hört ich noch nie.

Sie gehen mit einander ab.

König Marx kommt mit Tristrant und der Ritterschaft, setzt sich, und spricht:

Gott sei Lob immer ewigleich,
Daß wir nun zu dem Königreich
Ein'n Erben haben durch sein'n Segen,
Deß ich mich doch hätt' gar verwegen[1]:
Nemlich Tristrant, der Oheim mein,
Der soll nach mir der König seyn.

Herr Tristrant.

O Königliche Majestat,
Hör' auch mein'n herzgetreuen Rath:
Nimm selber ein' Gemahlin dir,
Daß dir geboren werd' aus ihr
Ein natürlicher Erb' zum Reich;
Wie Solch's dir, König, räth dergleich[2])

Die

1) nicht versehen. 2) ebenfalls.

Die ganz' Ritterschaft das begehrt.

König Marx.

Nun, der Bitt' sollt ihr sein gewährt,
Doch wißt, daß ich wen'g oder viel
Kein' andre Gemahlin haben will,
Als die, von der kommt dieses Haar,
Welches ich gestern sah' fürwahr
Aus der Luft fallen oberhalben[1]),
Als mit einander kämpften zwo Schwalben.
Bringt ihr zuwegen dies Weibsbild,
So soll eu'r Begehren werd'n gestillt.

Herr Tristrant.

Herr König, willst dasselbig du,
So gieb mir hundert Ritter zu,
Ein' Galleen[2]) gut und auch Geld,
So will ich dir die weite Welt
Durchfahr'n, nachforsch'n dem Weib'sbild klar,
Von der herkam das Frauenhaar,
Und will dir sie dann hieher bringen.

König Marx.

Tristrant, säum' dich nicht in den Dingen,
Dazu du gar nichts sparen sollt[3]).
Nimm Kleider, Kleinod, Silber und Gold,
Roß, Harnisch' auf die weite Reis',
Dieweil dein' Rückkunft niemand weiß.

Sie gehen alle ab.

Tristrant geht wieder ein mit Herzog Thinas und Curnefal und spricht:

Wir

1) oben her. 2) Ein Schiff (Galione). 3) sollst.

Wir haben ein großes Ungewitter
Erlitten, ihr mein' lieben Ritter,
Sind kaum mit Noth g'fahren an Land,
Die Gegend ist uns unbekannt.

Herzog Thinas.

Wo diese Gegend Irland wär',
So käm'n wir in Lebensgefähr[1]),
Der König läßt all' Curwallen henken,
Oder im tiefen See ertränken,
Weil du Morholden hast erschlagen.
Dort läuft ein Mann, den woll'n wir fragen.

Der Irländer läuft daher. Tristrant fängt ihn auf, und spricht:

Mein Mann, sag' uns an diesem End',
Wie diese Landschaft sei genennt?

Heinrich der Irländer.

Herr, diese Gegend heißt Irland.

Herr Tristrant.

Mein lieber Mann, thu' mir bekannt,
Wie ist zu laufen dir so jach[2])?

Heinrich der Irländer.

Da kommt der grausam' Drach' hier nach,
Der schier das Land verderbet hat,
Auf den hat Königlich' Majestat
Ausrufen lassen in der Noth,
Wer diesen Drachen bring' zum Tod',
Woll' er sein' Tochter zum Weib geben.
Ich bleib' nicht; dort kommt der Drach' eben.

Der

1) Gefahr. 2) eilig.

Der Irländer läuft davon. Tristrant spricht:

So will ich mit dem Drachen kämpfen,
Und wo ich möcht' denselben dämpfen,
Würd'n wir vielleicht vom Tod' befrei't.
Ihr geht zu Schiff' in mittler Zeit.

Tristrant nimmt sein Schild, geht ab. Curnefal spricht:

Glück sei mit euch, o kühner Held,
Vielleicht seid ihr zum Streit erwählt
Mit Leuten und den gift'gen Würmen,
Mit ihn'n zu kämpfen und zu stürmen,
Das Ungeziefer hinweg zu räumen.

Herzog Thinas.

Nun wollen wir uns auch nicht säumen,
Und wiederum zu Schiffe gehn,
Weil so in großer G'fahr wir stehn.
Ob die Irländer uns überfallen
Wollten, daß wir doch vor ihn'n allen
Blieben mit gewehrter Hand unbeschädigt;
Hoff' zu Gott, wir werden erledigt.

Sie gehen beide ab.

Herr Tristrant kommt mit dem Drachenkopf, und spricht:

Ach, wie bin ich so müd' und matt,
Der Drach' mich lang' umtrieben hat,
Der war so groß und ungeheu'r,
Und speit' aus seinem Rachen Feu'r,
Daß er mich fast verbrennet hätt',
Gar kaum ich ihm obsiegen thät,

Und

Und ihn umbracht' nach Heldes Sitten,
Hab' ihm sein Haupt ganz abgeschnitten,
Das ich mittrag' zu ein'm Wahrzeichen;
Ich will da gleich ein wen'g verkeichen [1]),
Mich zu dem Brünnlein nieder setzen,
Ausruhen, mich ein klein ergötzen.

Er legt sich. Frau Isald kommt mit Peronis ihrem Kämmerling, und Brangel der Hofjungfrauen, und sie spricht:

Peronis, ich hab' hören sagen,
Ein Ritter hab' den Drach'n erschlagen,
Wir woll'n ihn suchen im Wald' hinten,
Ob wir den Ritter möchten finden,
Der uns vom Drachen hat erlößt,
Der fast ganz Irland hat verößt [2]).

Peronis der Kämmerling.

Gnädige Frau, dort in den Stauden
Hör' ich ein'n Menschen schlafend schnauden [3])

Sie gehen zu ihm. Isald spricht:

Ich seh' wohl, der Ritter ist schwach,
Ihn hat verwundet hart der Drach'.
Wer mag nur der fremd' Ritter seyn,
Der so gekämpfet hat allein?
Sein Schild ist sehr schwarz und verbrennt,
Daß man sein Wappen nicht mehr kennt.
Brangel, so nimm den Schild und Schwert;
Laß wecken uns den Ritter werth.

Tristrant erwacht, spricht:

Der

1) frei athmen. 2) verödet. 3) schnarchen.

Wer will mir hie nehmen mein' Wehr:

Isald spricht:

Steh' auf, du kühner Ritter hehr,
Wir wollen dir sein gar ohn' Schaden,
Wir wollen dich salben und baden,
Daß du kommst wieder zu Kräften dein,
Ohn' Sorg' und Furcht sollst du nun seyn.

Sie setzen Tristrant in einen Sessel, und salben ihn. Er lacht und spricht:

Dies wird das Weibsbild sein fürwahr,
Von der kommt das lang' Frauenhaar.

Isald des Königs Tochter spricht:

Ich muß ihm wischen auch das Schwert,
Denn es ist aller Ehren werth.

Isald zieht sein Schwert aus, sieht die Scharte, und mißt das Abgesprungene hinein, spricht zornig:

Ich merk', du bist Herr Tristrant,
Und hast erschlagen mit deiner Hand
Morholdt den lieben Vetter mein,
Das kost't dir auch das Leben dein.
Peronis, stoß' das Schwert durch ihn.

Herr Tristrant.

Gnädige Frau, dazu ich bin
Von Morhold eurem Vetter genöth't,
Er hätt' sonst selber mich getödt.
Es ist in freiem Kampf geschehen,
Kein's Argen thu' ich mich versehen
Derhalben hie bei euren Gnaden.

Peronis der Kämmerling.

Weil der Ritter so merklich'n Schaden
Uns hat gewand't in unserm Reich
An diesem Drachen grausamleich[x]),
Mit G'fahr sein's Leib's erledigt gutwillig,
So wär' es unrecht und unbillig,
Daß man ihn strafen sollt' am Leben.

Vrangel die Hofjungfrau:

Ja, billig thut ihr ihm vergeben,
Dieweil Kön'gliche Majestat
Hat ausgeschrieben ein Mandat,
Wer dem Drachen nehme sein Leben,
Dem woll' der König sein' Tochter geben.
Demselben muß man kommen nach.

Isald des Königs Tochter.

Nun, so laß' fallen ich die Rach'.
Nun wollen wir hin ein die Stadt,
Dem König' anzeigen die That,
Die sich mit Glück verlaufen hat.

Sie gehen alle hinaus.

Dritter Akt.

Der König Wilhelm aus Irland geht ein, setzt sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, es ist die Sag',
Wie ein Ritter den gestr'gen Tag
Erschlagen hab' den großen Drachen.

x) grausamen.

Den Ritter bringt vor allen Sachen[1]),
Daß wir ihm unsre Tochter geben.

Tristrant geht ein mit den Seinen. Peronis der Kämmerling spricht:

Da kommt der Ritter selber eben,
Mit sein'm Hofg'sind, der das gethan.

König Wilhelm spricht:

Hie sag' du uns die Wahrheit an:
Hast du den großen Drachen erschlagen?

Herr Tristrant spricht:

Durchlauchtiger König, hie thu' ich tragen
Mit mir des todten Drachen Haupt.
Deshalb mir billig auch gelaubt[2]).

Der König schaut des Drachenhaupt, und spricht:

Begehrst du auch der Tochter mein,
Die soll der Lohn dein's Kämpfens seyn.
Da geht sie auch gleich eben her.

Frau Isald kommt mit Brangel ihrer Hofjungfrau, Herr Tristrant sieht sie an, und spricht:

Ja von Herzen ich ihr'r begehr'.
Doch bin ich ihr zu schlecht am Adel.
Daß sie an dem auch hab' kein'n Tadel,
So will ich sie nehmen zuhand
König Marxen in Curnewelsch Land
Mein'm Vettern, mit dem wahrhaft ihr
Seid baß versehen, als mit mir,
Mit Königlichem Gemahl sonderlich[3])

König

1) Dingen. 2) glaubt. 3) besonderm.

König Wilhelm aus Irland.

Nun, weil's Gott schickt so wunderlich,
Soll die Feindschaft sein todt und ab,
Die ich ihm lang' getragen hab',
Soll mir nun zu ein'm Eidam g'fallen,
Nun woll'n wir uns schicken vor allen,
Die Braut aufs Baldst auf die Heimfahrt.
Isald, mein' Tochter schön und zart
Willst mit in Curnewelsches Land?

Isald des Königs Tochter.

Mein Herr Vater, es wär' ein' Schand',
Daß ich dein'm Willen widersprach'.
Ach, was du willst, dasselb geschech [1])
Nie anders, so hab' ich begehrt,
Dieweil ich hab' gelebt auf Erd'.

König Wilhelm in Irland.

Nun woll'n wir all's verordnen frei,
Was zu der Hinfahrt Nothdurft sei,
Auch zu der Kön'glichen Hochzeit
In Curnewelschen Landen weit.

Sie gehen alle ab.

Die Königin Hildegard kommt mit dem Buhltrank, giebt ihn der Brangel ihrer Hofjungfrau, und spricht:

Brangel, diesen Buhltrank behalt' du,
Der ist mit Kunst bereitet zu,
Der hat die Kraft, wenn es selb ander
Zwo Personen trinken mit einander,

So

1) geschähe.

So müssen s' einander haben lieb
Vier Jahr lang so in starkem Trieb,
Daß Ein's ohn' das andre kein'n Tag
Bleiben oder leben mag.
Schau, den Trank gieb zu trinken du
König Marxen und auch dazu
Isalden an der Hochzeit Nacht,
Wenn man s' zulegt mit großer Pracht.
Mittler Zeit halt den Trank verborgen.

Brangel die Hofjungfrau nimmt das Fläschlein, und spricht:

Ich will den Trank fleißig versorgen,
Weil ich mein'n Sinn und Vernunft hab'.

Hildegard die alte Königin.

Nun, jetzund werd't ihr fahren ab.
Laß dir mein Isald befohlen sein,
Weil sie ist in der Fremd allein.
Funfzig Ducaten hab' zum Geschenk,
Und sei meiner Tochter eingedenk.
Sei ihr getreu, als ich dir trau'.

Brangel die Hofjungfrau nimmt die Ducaten, und spricht:

Ach, durchläuchtig gnädige Frau,
Ich dank' euer gnadenreich Geschenk.
Euer Gnad' nicht anders von mir denk',
Denn aller Treu' und alles Gut's.

Die alte Königin spricht:

Nun, Gott halt' euch alle in Schutz:
Ich will hinaus das G'leit' euch geben;

Das Schiff ist zubereitet eben.

Sie gehen beide hinaus.

Herr Tristrant und Isald kommen. Tristrant spricht:

Nun fahr'n wir dahin auf der See.
O, wie thut mir der Durst so weh,
Weil so überheiß scheint die Sunn'[1]).

Isald die Braut spricht:

Kein'n größern Durst ich auch nie g'wun[2]).
Ich glaub' auch, es mach' die groß' Hitz'
O, hätten wir zu trinken itzt!

Herr Tristrant spricht:

Ich weiß, an Trinken ist kein Mangel.
In einem Fläschlein hat die Brangel
In ihrem Watsack, das muß sein
Den allerbesten blanken Wein.
Das hab' ich g'nommen euch und mir,
Damit wollen uns tränken wir.

Herr Tristrant trinkt, und giebt es Isalden, die trinkt auch, und Tristrant spricht:

Was ist das gewesen für ein Wein?
Wie springt und tobt das Herze mein!
Mein Gemüth ist in ganzer Unruh',
Und setzt mir länger härter zu.
Ich bin mit Schmerzen groß umfangen,
Als hab' ein Pfeil mein Herz durchgangen.

Isald.

Es ist mir wahrlich auch nicht recht.

Mein

1) Sonne. 2) gewann.

Mein Herz jammert und seufzet schlecht,
Und all' mein' Kräft' thun sich bewegen.
Ich will ein' Weil' zur Ruh' mich legen.

Isald geht hinaus.

Herr Tristrant spricht:

Ich will auch geh'n in mein Gemach,
Bin gleich vor Lieb' und Sehnen schwach.

Herr Tristrant geht ab.

Curnefal und Brangel gehen ein. Curnefal spricht:

Ach, Brangel, Herr Tristrant ist krank,
Und giebet die Schuld dem Getrank,
Er liegt und seufzet immer zu,
Ißt noch trinkt nicht, hat gar kein' Ruh'.
Ich weiß gar nicht, was ihm gebricht.

Brangel die Hofjungfrau.

Mein Curnefal, sag', weißt du nicht,
Was für ein'n Trank er trunken hat?
Um Isald es auch übel staht;
Die ist auf gleiche Weise krank.
Was haben s' trunken für ein'n Trank?

Curnefal sein Hofmeister.

Herr Tristrant sagt, nach mein'm Gedunken[1],
Hab' aus ein'm silbern Fläschlein trunken.
Das hat er im Watsack genommen.
Nicht weiß ich, wie's darein ist kommen.
Von dem Trank sind sie beide krank.

Bran=

1) Gedenken.

Brangel schlägt ihre Hände über den Kopf zusammen, und spricht;

So haben s' trunken den Buhltrank.
Weh mir und weh' ihn'n immerdar.
Nun müssen sie vier ganzer Jahr
Einander lieb haben allein,
Und kein's kann ohn' das andre seyn.
Wir müssen s' zusammen lassen beide,
Es treff' gleich an Ehr' oder Eide,
Sonst müssen sie beide verderben,
In heißer Brunst der Liebe sterben,
Und ist da weder Hülf' noch Rath.

Curnefal spricht:

Brangel, wenn es die Meinung hat,
Ist besser, ihr' Ehr' zu begeben,
Als zu verlieren ihr Beider Leben.
Aus zwei Bö'en, die Sprichwort erzähl'n,
Muß man das minder Bös' erwähl'n.
So müss'n wir sie halt lass'n-z'sammen,
Und uns länger nicht damit saumen,
Ihr' Lieb' zu öffnen und zu büßen.

Brangel die Hofjungfrau.

Ich will sag'n, Isald lass' ihn grüßen,
Daß Tristrant komm' in ihr Gemach,
Isald sei sein'thalb etwas schwach.

Sie gehen Beide ab.

Brangel geht wieder ein, spricht mit sich selbst, und sagt:

Ich bin schuldig an diesem Stück,

Aus dem mag noch groß Unglück,
Kommen hernach ohn' Unterlaß.
Ach, ich sollt' hab'n verwahret baß
Den Buhltrank; wie wird es mir gehn!
Ach, wie wird denn die Braut bestehn
Bei Königlicher Majestat,
Wenn sie ihr' Ehr' verscherzet hat?
Nun, morgen man anlanden soll
Bei der Hauptstadt Thiantariol.
Vielleicht wird es gerathen wohl.

Brangel geht ab.

Vierter Akt.

König Marx geht ein, setzt sich, und spricht:

Mich thut nach Herrn Tristrant verlangen.
Es sind fast sechs Monat vergangen,
Daß ich seither in dieser Frist
Nicht weiß, wo er hinkommen ist,
Ob er todt oder lebend sei.
Dort eilet ein Postbot' herbei.

Der Postbot' kommt, neigt sich, und spricht:

Großmächt'ger König: Herr Tristrant
Ist jetzund gefahren an Land
Mit sammt der Königlichen Braut,
Die euren Gnaden ist vertraut.

König Marx spricht:

So laßt uns bald entgegen reiten!

Der Postbot.

Ihr müßt't es haben thun ehzeiten [1]),
Sie gehn schon herauf auf den Saal
Sammt allem Adel überall.

Herr Tristrant geht ein, spricht:

Herr König und Herr Vetter mein,
Hier bring' ich die Gemahlin dein,
Des Königs Tochter aus Irland,
Die ich mit heldentheurer Hand
Erfochten hab' mit einem Drachen,
Der Feuer spie aus seinem Rachen.
Hie ist die Auserwählte zwar [2]),
Von welcher du das Frauenhaar
Gefunden hast im Zank der Schwalben.
Auch hab' ich Fried' gemacht all'nthalben
Dir und dem König in Irland.

König Marx beut ihm die Hand und spricht:

Hab' Dank, mein Herr Vetter Tristrant.
Solch's sollst du dein' Leb'tag' genießen.
Nun woll'n wir auch mit Rath beschließen,
Zu halt'n die Königlich' Hochzeit immer.

Da geht Frau Isald ein mit ihrer Hofjungfrauen Brangel. Herr Tristrant spricht:

Da kommt das Königlich' Frauenzimmer.
Empfaht die edle schöne Braut,
Welche dir eh'lich ist vertraut.

König Marx geht ihr entgegen, umfäht sie, und spricht:

Seid

1) früher. 2) fürwahr.

Seid mir zu tausendmal willkum
In das Curnewelsch Königthum.
Darin sollt ihr mein' G'mahlin sein,
Und ein' gewalt'ge Königein.

Frau Isald die Braut.

Durchläuchtiger König, großmächtig,
Bitt', wollt im Beßten sein gedächtig [1],
Mich zur Gemahlin nehmen on [2],
Und aufsetzen des Reiches Kron'.

König Marx setzt ihr die Kron' auf, und spricht:

Nun woll'n wir auf den Königlich'n Saal
Mit allem Adel überall.
Du, Tristrant, richt' an ein Turnier,
Und Rennen auf die Hochzeit schier [3],
So wollen wir nach Rath der Alten
Ein' Königliche Hochzeit halten.

Sie gehen alle ab.

Herzog Auctrat gehet ein mit Graf Rudolph, und Graf Wolfen, und Auctrat spricht:

Ich merk' wohl, daß bald Herr Tristrant
Den Adel wird einthun [4] im Land.
Saht ihr nicht, wie groß er sich macht'
Auf der Hochzeit, und uns veracht't',
Als ob wir all' Stallbuben wär'n.
Ich wollt' dennoch auch wissen gern,
Ob der König in diesem allen
Hätt' ein Vergunst und Wohlgefallen.
Die Königin will Herrn Tristrant wol.

Graf

1) bedacht. 2) an. 3) schnell. 4) geringschätzig machen.

Graf Rudolph.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So dünket mich, die Königin,
Die hab' von Herzen lieber ihn,
Denn den König bei geschwor'nem Eide.

Graf Wolff.

Sie hatten wahrlich nächten beide
In dem Saal gar ein heimlich G'spräch'.
Ich that nur sam ich sie nicht säch[1],
Zuletzt er die Kön'gin umfing,
Hab' lang' auch gemerkt andre Ding'
Von ihn'n, von freundlich Winken und Blicken,
Hat sich aber nie wollen schicken,
Daß ich euch hätt' gesagt davon.
Rath't nun, wie Solchem sei zu thon[2]?

Herzog Auctrat spricht:

Ich rieth', wenn wir wüßten ein'n Grund,
Daß wir's thäten dem König kund,
Alsdann er ihn vom Hof' vertrieb'.

Graf Rudolph.

Da kommt der Kön'g, ist es euch lieb,
So will ich ihm das zeigen an.

Graf Wolff.

Ja, Rudolph, du magst es wohl than[3].

König Marx kommt, und spricht:

Was ist der Rathschlag bei euch dreien?

Graf Rudolph.

Eu'r Majestät woll' uns verzeihen:

Ein

1) sähe. 2) thun. 3) thun.

Ein Ding ziemt uns nicht, zu verschweigen,
Dürfen das doch nicht wohl anzeigen.

König Marx.

Ja, zeigt mir's an, sei, was es sei!

Graf Wolff.

Da dünkt uns wahrlich alle Drei,
Herr Tristrant buhl' mit der Kön'gin.

König Marx.

O, das nehmt nicht in euren Sinn,
Daß mir Tristrant ein Solches thu'.

Herzog Auctrat.

Herr König, schaut fleißiger zu,
Uns thut je ein Solches bedunken[1]).

König Marx.

Schweigt nur, thut nichts mehr davon munken[2])
Bei meiner Huld und mein'n Ungnaden!
Wollt ihr solch böß Geschrei auf ihn laden?
Er ist mir lieber, als ihr all',
Darum, so tret't ab von mir ball[3]).

Die Drei treten ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:

Wer weiß, ob sie unschuldig sind!
Die Lieb' macht oft ein'n Weisen blind.
Dort kommt Frau Isald und Tristrant,
Führen einander bei der Hand.
Ich will mich in den Winkel stell'n,
Schauen, was sie ausrichten wölln[4]).

Tristrant und Isald kommen, und umfahen einander.

König

1) bedünken. 2) murmeln. 3) bald. 4) wollen.

König Marx spricht:

Tristrant, ist das die Freundschaft dein,
Daß du buhlst mit der Königein?
Das hätt' ich nie geglaubt fürwahr,
Jetzund seh' ich das offenbar,
Und wenn ich nicht schont' meiner Ehr',
So würd' ich dein nicht scheuen mehr.
Bald heb' dich von dem Hofe mein,
Und komm mir nimmermehr herein.

Tristrant geht traurig ab. Desgleichen schleicht Isald ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:

Nun hebet sich mein' Unruh' an,
Weil ich Solches gesehen han;
Ergreif' ich ihn mehr ob den Possen,
So will ich mein Schwert durch ihn stossen.

Der König geht zornig ab.

Herr Tristrant gehet ein, und spricht:

O, du wankel unstätes Glück,
Wie kehrst du mir so bald den Rück!
Soll scheid'n ich von der Kön'gin,
So werd' ich beraubt meiner Sinn'.

Brangel die Hofjungfrau kommt, und spricht:

Herr Tristrant, die Kön'gin euch bitt't,
Ihr sollt heut' kommen, und lassen nit,
Hinten am Pallast in den Garten,
Und bei der Linden ihrer warten,
Und ein'n Span legen in den Bach,
Welcher rinnt durch ihr Gemach,

So

So will sie raus kommen zu euch,
Mit euch reden ohn' alle Scheuch [1]),
Wie ihr euch weiter halten sollt,
Wenn ihr von Hof' abscheiden wollt.
Kommt ihr zu ihr nicht auf ihr Werben,
So wird sie g'wiß vor Leid auch sterben;
Denn sie ist gar von Herzen krank.

Herr Tristrant spricht:

Mein Herz litt nie so großen Zwang,
So inniglich und bitter Leiden.
Ach, daß ich soll von Hof' abscheiden!
Sagt der Kön'gin mein'n freundlichen Gruß
Ich komm', bin doch nicht wohl zu Fuß.

Brangel ung Tristrant gehen ab.

Die drei neidigen Kläffer kommen, und Auctrat spricht:

Nun hab'n wir ihn vom Hof' gebissen;
Noch können wir kein'n Grund nicht wissen,
Ob er gebuhlt die Königin.

Graf Rudolph.

Damit ich gleich im Zweifel bin;
Einer sagt dies, der Andre das.

Graf Wolff.

Glaub' nicht, daß daran sei Etwas.
Da kommet gleich her von dem Berg
Der künstlich' abentheurisch' Zwerg,
Der kann an dem Gestirne sehen
Alles, was nur heimlich thut geschehen.

Der

1) Scheu.

Der Zwerg kommt hinein. Herzog Auctrat spricht:

Hör', Zwerg, durch dein' Astronomei
Sag' uns, ob nicht treib' Buhlerei
Herr Tristrant mit der Königin,
Jedoch sag' die Wahrheit hierinn.

Der Zwerg schaut an das Gestirn, und auch an sein' Sphära [1]), und spricht:

Beim Tag' liegt Herr Tristrant wie krank,
Thut doch fast all' Nacht einen Gang
Zu der Kön'gin in den Baumgarten,
Und thut ihr'r bei der Linden warten,
Da kommt sie zu ihm allewegen,
Da sie Beide der Liebe pflegen.
Wenn's nicht wahr ist, was ich euch sag',
Ohn' Gnad' man mir das Haupt abschlag'.

Auctrat spricht:

Wie rieth't ihr, wenn solche Wort'
Der König von dem Zwerglein hort',
Thät' gleich als wollt' er jagen reiten,
Und fügt' sich bei nächtlichen Zeiten
Mit dem Zwerglein auf die grün' Linden?
Da würd' der König den Grund finden.
Dann würd' die Sach' von statten gahn.

Graf Rudolph spricht:

Nicht geschickter könnt'n wir's greifen an,
Als wie ihr jetzund habt gesagt,
Weil ohn'dies oft der König jagt,

1) Himmelskugel.

Und ist oft sonst aus über Nacht.
Derhalb die Sach' getrost anfacht[1].

Sie gehen alle drei ab.

Der König Marx kommt mit dem Zwerge, und spricht:

Da laß uns steigen auf die Linden,
Den rechten Grund der Sach' zu finden.

Sie steigen Beide auf den Baum. Herr Tristrant kommt, redet mit sich selber, und spricht:

Da will ich in dem Baumgarten
Der Königin Isalden warten.

Herr Tristrant legt den Span mit dem rothen Kreuz in den Brunnbach, und sieht den Schatten der Zween auf der Linde, und spricht:

Ach Gott, da seh' ich an dem Schatten,
Daß wir sind verkauft und verrathen.
Uns ist bestellt ein' heimlich' Hut[2].
O, daß es wüßt' die Zart' und Gut'!

Isald die Königin kommt. Tristrant zeigt auf den Schatten der Zween auf dem Baum. Sie merkt das, und spricht:

Tristrant, was schickst du nein nach mir?

Herr Tristrant.

Gnädige Frau, ich wollt', daß ihr,
Dieweil euch kund ist mein' Unschuld,
Mir bei dem König' würb't um Huld.
Das ist mein' unterthän'ge Bitt'.

Isald

1) anfangt. 2) Wache.

Isald die Königin.

Tristrant, dasselb' thu' ich gar nit
Will mit dir ungemühet sein,
Weil du mir bei dem Herren mein
Hast zugericht't ein' bös' Eh'
Der Buhlerei halb'n. Ich gesteh',
Daß ich dich lieb gehabt lang' Zeit
In Züchten und in Ehrbarkeit,
Weil du des Königs Blutsfreund bist,
Und ihm bisher auch alle Frist
Der treu'ste Diener bist gewesen,
Vor allen Andern auserlesen.
Weil's aber mir verletzt mein' Ehr',
So acht' ich dein gar nichtsen mehr.
Du bist mir lieber weit von mir,
Weil ich hab' solche Schand' von dir,
Und ich doch deß all's bin unschuldig.

Herr Tristrant.

Ach, günstige Frau, seid geduldig,
Und bittet König Marxen für mich,
Daß ihm wie vor mög' dienen ich
Zu Hof', weil ich unschuldig bin.

Isald die Königin.

Ich thu' es nicht; drum zieh' nur hin.
Kämst du gen Hof heut' oder morgen,
Brächt'n uns die Kläffer wieder in Sorgen,
Deß will ich nicht gewärtig sein,
Drum zieh' nur hin, und warte dein.

Isald die Königin geht ab.

Herr

Herr Tristrant.

Ach Herr Gott, laß dich deß erbarmen:
Wie groß Unrecht geschieht mir Armen!
Muß ich ziehen mit Schanden ab,
Der ich so treu gedienet hab',
Gewaget oft mein Leib und Leben?
Wie schlechter Lohn wird mir jetzt geben!
Nun, ich will in Brittania
Zu König Artus reiten da.

Herr Tristrant geht auch ab.

König Marx zuckt sein Schwert, den Zwerg zu erstechen, der entläuft ihm. König Marx spricht:

Ach, du verfluchte Creatur,
Hast angericht't solchen Aufruhr
Zwischen mir und dem Vetter mein,
Und auch der zarten Königein,
Die doch beide unschuldig sind,
Als ich den rechten Grund hie find'.
Hätt' ich dich, die Schmach wollt' ich rächen,
Mein Schwert durch deinen Leib ausstechen.
Nun muß ich schau'n vor allen Dingen,
Herrn Tristrant wieder gen Hof bringen,
Ich hoff', mir soll daran gelingen.

Der König steckt sein Schwert ein, und geht zornig ab.

Fünfter Akt.

Herr Tristrant gehet ein, redet mit sich selber, und spricht:

Wie kaum bin ich dem Bad' entronnen!
Wär' ich nicht gewes'n so wohl besonnen,
Mit List die Kön'gin abgericht't,
So lebt' unser Zwei Keines nicht.

Brangel die Hofjungfrau kommt, und spricht:

Herr Tristrant, Kön'g Marx schickt mich her,
Und ist sein herzliches Begehr,
Sollt wiederum 'nein gen Hof kommen,
Eu'r Unschuld hab' er wohl vernommen,
Er hab' fort an euch gar kein'n Mangel.

Herr Tristrant.

Ja willig gern, liebe Brangel.
Uns hatt' verlassen alles Glück,
Doch scheint es wieder in dem Stück.

Sie gehen beide ab.

Der König geht ein, setzt sich, und spricht:

Nun steht alle Sach' wieder wohl;
Das ich gar billig loben soll:
Weil ich Tristranten wieder hab'.
Den Klaffern ich mein' Ohren gab.
Dasselbig will ich nicht mehr than[1]),
Weil ich den Grund erfahren han.

Herzog Auctrat kommt mit den zweien Grafen, und spricht:

Herr

1) thun.

Herr König, es ist aus dem Berg
Wieder kommen der künstlich' Zwerg,
Sagt, wie ihr seid mit List betrogen,
Es sei wahrhaft und unerlogen,
Ihr sollt't Herrn Tristrant zeigen an,
Ein' Reis' auf sieben Tag' zu than [1]),
So würd' er es nicht können lassen,
Sich mit der Kön'gin herz'n dermaßen
Des Nachts. Wenn er früh auf soll sein,
Da magst du wohl verhüten sein
Der Kön'gin Kammer, wenn d'rein gangen
Herr Tristrant, daß er werd' gefangen.
Wo das nicht g'schieht, thut der Zwerg sagen,
So soll man ihm den Kopf abschlagen.

König Marr.

Ich will euch folgen noch einmal,
Fehlt ihr, so werd't ihr groß'n Unfall
Euch selber über den Hals bringen.
Darum schaut selber zu den Dingen.
Bestellt die Hut selbst, wie ihr wollt.
Die Schuld ihr mir nicht geben sollt.

Sie gehen alle ab.

Herzog Thinas geht ein, redet mit sich selber, und spricht:

Ich möcht' wohl wissen, was bedeut',
Daß heut' so viel gerüst'te Leut'
Stehn um die Kammer der Köngling [2]) Frauen.
Ich glaub', daß sie hüten und schauen,

Ob

1) thun. 2) königlichen.

Ob Tristrant heimlich zu ihr wollt',
Daß er gefangen werden sollt'.
Ich will den frommen Held geh'n warnen,
Auf daß er entrinn' ihren Garnen.

Herzog Thinas will abgehen. Da kommt Curnefal, und spricht:

Ach weh, weh! übel ist's zugangen:
Herr Tristrant mein Herr ist gefangen
Sammt Isalden der Königin.
O, wo sollen wir fliehen hin?

König Marx kommt mit Herzog Auctrat, und den beiden Grafen. Er setzt sich, und spricht:

Bringt den Bös'wicht, und die falsch' Frauen,
Denen ich's Beiden nicht thät trauen,
Auf daß man ihn'n ein Urtheil fäll',
Wie man sie Beide richten söll[1].

Der Henker führt sie Beide gebunden her.

König Marx spricht:

Auctrat, fäll' Urtheil, weil man sie hat
Ergriffen frei an wahrer That.
Damit mein' Majestät ist verletzt.

Herzog Auctrat spricht:

Ist mir das Urtheil heim gesetzt,
So thu' ich Herrn Tristrant zusprechen,
Als einen Mörder zu rad'brechen,
Und daß dabei die Königin
In hochflammendem Feu'r verbrinn[2],
Weil sie mit ihr'r schändlichen That

Haben

1) soll. 2) verbrenn.

Haben verletzt dein' Majestat.

Herzog Thinas, Curnefal Hofmeister, und Peronis fallen dem König zu Füssen, und Herzog Thinas spricht:

Herr König, wir bitten um Gnad',
Solch schmähen Tod nicht auf sie lad'.
Ihrer Beider große Treu' bedenk',
Hab' Acht der falschen Kläffer Ränk',
Leg' auf ein'n Monat sie gefangen,
Bis dir der Zorn sei vergangen.
Es möcht' dich kurzer Zeit gereuen!

König Marx spricht:

Thut mir mein Herzleid nicht verneuen,
Und geht mir nur bald aus den Augen.
Die That ist klar ohn' alles Laugen [1].
Für sie so hilft kein' Fürbitt' schlecht.
Führ' sie hin, thu' ihnen ihr Recht.

Der Henker führt sie Beide hin. Curnefal geht ein, windet seine Hände, und spricht:

Ach Gott, mein's frommen lieben Herrn!
Ich will da zusehen von fern.
Ich hoff', er werd' mit list'gen Sachen
Sich von dem Henker ledig machen.
Ich hab' der Ding' besorget langst [2],
Er werd' kommen in diese Angst.

Tristrant kommt, hat den Strick noch an den Armen, und spricht:

Komm', laß uns geben bald die Flucht,

Ich

1) Läugnen. 2) längst.

Ich hab' all' meine List versucht.
Dem Henker ich ein G'schenk verhieß,
Daß er mich in die Kapelle ließ,
Welche dort liegt an dem See,
Mein' Sünd' Gott zu beklagen eh'.
So beschlossen s' nach mir die Thür',
Und wart'ten mein alle dafür.
Also ich in ein Fenster stieg,
Mein's Lebens mich wohl halb verzieg[1]),
Sprang in wüthenden See hinaus,
Und bin glücklich geschwommen aus.
Also ich davon kommen bin.

Curnefal spricht:

Komm eilend, so woll'n wir dahin,
Daß ihr nicht werd't angriffen noch.

Herr Tristrant spricht:

Ich komm' nicht weg, bis ich die hoch[2])
Königin die Allerliebst' erlös'
Von diesen Henkersbuben böß.
Da wollen wir uns in den Hecken
Nahe bei der Richtstatt verstecken.

Sie gehen beide ab.

König Marx geht ein mit Herzog Auctrat, und zween Grafen. König Marx spricht:

Man sagt, Tristrant entronnen sei.
Rüst't euch bald aus auf zwo Parthei,
Auf daß man ihm nacheile wieder,
Und in der Flucht ihn lege nieder.

Der

1) verzichtete. 2) hohe.

Der Ehrnhold kommt und spricht:

Gnädiger Herr, es hat Tristrant
Die Königin mit gewalt'ger Hand
Mit G'walt genommen und rennt von dann.
Deshalb biet' bald auf Jedermann,
Auf daß man ihn'n Beiden nacheil'.
Sie sind im Wald' fast auf ein' Meil'.

König Marx fährt auf, und spricht:

All's auf! was Kolben und Stecken trag',
Daß man Beiden eilend nachjag'.

Sie gehen alle eilend hinaus.

Tristrant kommt mit Frau Isalden und Curnefal.

Tristrant spricht:

Nimm wahr, meine herzliebe Isald,
Hier woll'n wir bleiben in dem Wald.
Weil uns Gott davon geholfen hat,
So woll'n wir gleich an dieser Statt
Weit hinten in dem Walde bleiben,
Die Zeit in der Wildniß vertreiben,
Wurzeln essen, Kräuter und Gras,
Denn uns wird doch allhie nicht baß.

Frau Isald spricht:

Ich will mich willig geben drein,
Auf daß ich nur bei dir mög' seyn,
Will leiden, was ich leiden kann.

Herr Tristrant spricht:

Curnefal, komm, so woll'n wir gahn,
Zwo Hütten machen in dem Wald',
Die ein' für mich und Frau Isald,

Darinn wir wohn'n geduldiglich.
Die andre Hütte mach' für dich.

Sie gehen alle ab.

König Marx kommt als ein Jäger, und spricht:

Ich hab' mich in den Wald verritten
Ein'm Hirschen nach, nach Jägersitten,
Hab' g'funden bei des Mondes Schein
Tristranten und die Frauen mein
Liegen im Wald ohn' all' Gefährd',
Zwischen ihn'n lag ein bloßes Schwert.
Ich dacht', sie zu erwürgen beide,
Dacht' doch, es möcht' mir werden leide,
Sie möchten noch unschuldig seyn;
Da zog ich ab den Handschuh mein,
Warf ihn auf ihr' Deck', ging davon,
Weiß nicht wohl, was ich fort soll thon [1]).

Der König geht ab.

Tristrant kommt mit Isalden und Curnefal, und spricht:

O! König Marx ist heint die Nacht
Bei uns gewesen. Als ich erwacht',
Fand ich sein'n Handschuh auf der Decken,
Hab' Sorg', er halt' da in den Hecken.
O Curnefal, das Feld beschau',
Dem König ich nicht wohl vertrau',
Daß er nicht komm', und bring' uns um.

Frau Isald.

Ach, mein Tristrant, ich bitt' dich drum,

Dem

1) thun.

Dem Ugrim des Königs Beichtvater
Dem Einsied'l, ein'm großen Wohlthater[1])
Laß uns bekenn'n die Sünd' und Schuld,
Auf daß er uns erlange Huld
Bei dem König, daß er nach dem
In Gnad' mich wieder zu sich nehm',
Seit wir hie haben gehaust fürwahr
In Sorg' und Elend auf zwei Jahr.
Nun sieh', es hat doch kein'n Bestand
Mit diesem Leben, mein Tristrant,
Voraus so uns der König weiß
Allhie in dieser Wildaiß Kreis.

Herr Tristrant.

Wo wohnt Ugrim, liebe Isald?

Frau Isald.

Zunächst allhie in diesem Wald'.

Herr Tristrant.

So wollen wir gleich zu Ugrim,
Beichten und auch befehlen[2]) ihm,
Daß er dem König sagen soll,
Ob er zu Gnaden wieder woll'
Dich nehmen, daß er's uns wissen lass'.
Komm', so mach'n wir uns auf die Straß'.

Sie gehen alle drei hinaus.

König Marx geht ein mit Herzog Thinas, und spricht:

Ihr lieben Getreu'n, mein Beichtvater
Priester Ugrim, der heil'ge Pater

Will

1) Wohlthäter. 2) empfehlen.

Will schaffen mir die Kön'gin wieder.
Ich bin nie fröhlich worden sieder [1]).
Ich hab' sie funden vor ein'm Monet [2]),
Im Wald' schlafen, hab' ihr'r geschonet,
Denn ich dacht' in dem Herzen mein,
Sie möchten noch unschuldig sein,
Weil zwisch'n ihn'n lag ein bloß Schwert.

Herzog Thinas.

Ihr' Unschuld wird dadurch bewährt,
Herr König, und thust weislich d'ran,
Daß du sie wieder nehmest an.

Ugrim der Einsiedel bringt Isalden die Königin und spricht:

Herr König, da hast du dein' Frauen,
Der magst du fort all's Gut's zutrauen.
Vergieb, daß dir Gott auch vergeb'.
Forthin mit ihr ganz freundlich leb'.
Gott sei mit euch, ich scheid' davon!

König Marx bietet der Königin die Hand, und spricht:

Ja, mein Ugrim, das will ich thon [3]),
Aber meinen Vetter Tristrant,
Den will ich wissen nit im Land',
Denn ich hätt' sein Unehr' und Schand'.

Der König führt die Königin ab, und gehen alle ab.

1) seit dem. 2) Monat. 3) thun.

Sechster

Sechster Akt.

Herr Tristrant gehet ein mit Curnefal, und spricht:

Weil mir nun Curnewelsches Land
Verboten ist, das thut mir and [1],
Wohn' in Careches dem Königreich
Sehnsüchtig und elendigleich,
Dieweil ich nun hab' in der Nähen
Mein' Isalden nicht mehr gesehen,
Hab' nun ein' andre Isalden funden,
Zu der ich mit Eh' bin verbunden.
Doch geht ihr' Lieb' mir nit zu Herzen,
Als der ersten mit Schimpf [2] und Scherzen.
Deshalb will ich es tapfer wagen,
Und sie sehen in kurzen Tagen.
Ich und mein lieber Curnefal
Woll'n uns verkleiden abermal,
Wie Jakobs Brüder unerkannt
Ziehen in Curnewelsches Land.
Curnefal, was räthst du dazu?

Curnefal sein Hofmeister.

Ach, mein Herr Tristrant, bleibt mit Ruh'.
Ihr seht, daß euch das Unglück
Hat zugesetzt in manchem Stück',
Denn ihr werd't bald mit diesen Dingen
Euch und sie um das Leben bringen'

Herr

1) wehe. 2) Lust.

Herr Tristrant.

Ich muß sehen die Liebste mein.
Mach' dich nur auf, denn es muß sein.

Sie gehen beide ab.

Isald die Königin gehet ein, und spricht:

Ach Gott, wo ist jetzt mein Tristrant,
Weil ihm versaget ist das Land?
Wie soll er nun so traurig sein,
Daß er sich muß verwegen[1]) mein!

Herzog Thinas kommt, und spricht:

Gnädige Frau, es ist nicht weit
Herr Tristrant von euch diese Zeit,
Auf mein'm Schloß. Zu Wahrzeich'n ich bring'
Euch von ihm diesen gülden Ring.
Er läßt euch bitten mit dem B'scheid,
Ihr woll't beim König ein Gejaid[2])
Bitten, zu halt'n in Plankenland,
Dahin wird kommen Herr Tristrant.
Allda mögt ihr z'sammen kommen.

Isald die Königin.

Nie lieb're Mähr' hab' ich vernommen.
Ich will nicht feiern in den Dingen,
Solch's vom König zuwege bringen.
Geht, sagt ihm mein'n freundlichen Gruß,
Gott ihn vor Leid' behüten muß.

Sie gehen beide ab.

König Marx geht ein, spricht:

Ehrnhold, geh', heiß' die Garne stellen,

1) enthalten. 2) Jagen.

Und auch die Jägerhörner schällen[1]).
Wir wollen hinaus an das Jaid[2])
Gen Plankenland nach dem Bescheid,
Und heiß' sich auch das Frauenzimmer
Zurüsten auf das Weidwerk immer,
Wie die Kön'gin geboten hat.
Heiß' sie auf sein, denn es ist spat.

Sie gehen alle ab.

Herr Tristrant und Curnefal kommen, wie Jacobs Brüder bekleidet. Tristrant spricht:

Nun wollen wir wieder davon.
Mein Herz ich nun erquicket hon[3])
Mit meiner auserwählten Zarten.
Nicht länger wollen wir hie warten,
Denn als ich vor den Adel ging,
Und mein'n Hut vor die Augen hing,
Thäten sie die Köpf' z'sammen stoßen,
Ich hätt' schier gelegt einen Bloßen[4]).
Wenn man mich kennt', würd' angesagt
Beim König', so würd' uns nachjagt,
Ich müßt' sterben, würd' ich ergriffen.
Darum so wollen wir heim schiffen,
Will mein'n Leib da nit länger wagen.
Ich weiß, man wird uns bald nachjagen.

Sie gehen beide eilend ab.

Cainis und Herr Tristrant gehen ein. Cainis spricht:

Mein herzlieber Schwager Tristrant,

1) schallen. 2) die Jagd. 3) habe. 4) todt hin.

er du mit ritterlicher Hand
Mein Land wieder erobert hast,
Der du am Sturm mit Ueberlast
Wardst hart geworfen auf dein Haupt,
Bist dadurch Schön' und Kräft' beraubt.
Das kümmert mich im Herzen sehr.

Herr Tristrant spricht:

Mein Cainis, mich kränket mehr,
Daß ich Isald meiner Kön'gin
Nun forthin ganz beraubet bin,
Denn um sie ist so groß die Hut,
Daß ich's längst hätt' bezahlt mit Blut,
Wär' nit mein' große Listigkeit,
Damit ich mich errett' all'zeit,
Da man mir stellt mit dem Wolfseisen;
Und sie mir thät mein'n Bracken weisen.
Wie du auch weißt, gar heimeleich
Kleid't'n wir uns den Spielleuten gleich.
Mancher G'stalt verkleidt' ich mich zwar,
Noch ward ich all'mal offenbar.
Aus ist mein' Hoffnung je und je.

Cainis sein Schwager.

Tristrant, sonst konnt'st du's besser nie,
Sich hat verkehrt dein's Ang'sichts Furm [1])
Von dem Steinwurf dort an dem Sturm,
Auch ist dein gelb kraus Haar abgeschor'n,
Gleich einem natürlichen Thor'n,
Hätt'st du ein' Narrenkappe an,

So

1) Form.

So wär'st unerkannt jedermann.
Du möcht'st wohl wirken noch ein' That.

Herr Tristrant.

Ja, ich will folgen deinem Rath,
Heimlich anlegen ein' Narrenkappen,
Gleich einem unsinnigen Lappen [1])
Mit Worten und Werken gebahr'n,
Also in Curnewelsch Land fahr'n.

Cainis sein Schwager.

So wünsch' ich dir zu diesem Stück,
Und der Schiffarth Heil und Glück.

Sie gehen beide ab.

König Marx gehet ein mit der Königin Isalden, spricht;

Frau Königin, ich werd' reisen hin;
Sei du ein' Weil' fein leichter Sinn'.
Ueber drei Tag' mein wieder harr'.

Der König bietet ihr die Hand. Der Ehrenhold kommt, und spricht.

Herr König, ein possirlicher Narr
Ist draußen, soll ich ihn lassen 'rein?

Isald die Königin.

Ja, laß uns mit ihm fröhlich sein.

Herr Tristrant geht ein in Narrenkleidern. Der König spricht;

Gecklein Narr, was thust du uns sagen?

Der Narr.

König, hast du kein'n Hund zu schlagen?

Ei,

1) Laffen.

Ei, nit thu' mir an d' Ohren greifen!

König Marx.

Gecklein, thu' ein'n Tanz mir pfeifen.

Der Narr.

Es ist mir die Pfeif' in Dreck gefallen.

Köni Marx.

In den sollst beißen hie vor allen
Herren, die da hie bei mir steh'n.

Der Narr.

Beiß' du, König, ich hab' bös' Zähn'.

König Marx.

Ich muß reiten, kann nicht mehr harren.
Du, hab' dein' Kurzweil mit dem Narren,
Bis daß ich hernach wieder kumm.

Der Narr.

Ins Maul, mein König, sprich um um.

Der König geht ab mit seinem Gesinde. Der Narr sieht ihm nach, und spricht:

Wie steht dir dein Rock hint'n so wohl!
Kön'gin wirst du nicht Freuden voll,
Wenn ich ein Lied vom Tristrant sing'?

Die Königin.

Auf Erd'n hört' ich kein lieber Ding.
Kannst Etwas singen vom Tristrant?

Der Narr zeigt ihr den Ring, und spricht:

Kennst du den Ring an meiner Hand?

Die Königin schaut den Ring, zieht ihm die Kappe ein wenig vom Angesicht, kennt, und umfäht ihn, und spricht:

Sei

Sei mir zu tausendmal willkomm,
Tristrant, mein Ritter, treu und fromm,
Herzlieb, du Halbtheil meiner Seel',
Waagst du dich her in Todes Quál[1])
So weit um meiner Liebe willen?

Herr Tristrant der Narr.

Ich kann weder zähmen noch stillen
Mein' Lieb', du allerhöchster Schatz,
Ich fürcht' allein der Kläffer Schwatz[2]),
Ich käm' sonst noch öfter zu dir.

Isald die Königin.

Halt' dich nur still, so hoffen wir
Der G'stalt ein' Zeit bleib'n unvermährt[3]),
Von den Kläffern ganz ungefährd't[4]),
Brangel, bette ihm unter die Stiegen.
Vor meiner Kammer soll er liegen.

Sie gehen alle ab.

Auctrat, Rudolph und Wolff gehen ein. Auctrat spricht:

Ihr Herren, wie dünkt euch um den Narren?
Er thut gar lang' zu Hof' verharren
In seiner närrischen Gebähr'[5]).
Wie, wenn der Narr Herr Tristrant wär'?
Er ist ja stets im Frauen Zimmer.

Graf Rudolph.

Es dünkt mich auch je und immer,
Es sei kein recht gebor'ner Narr'.

Graf Rudolph geht ab.

Graf

1) Quaal. 2) Geschwätz. 3) unausgeplaudert, ohne bösen Ruf. 4) ohne Gefahr. 5) Gebährde.

Graf Wolf.

Wie könnt'n wir das erfahren harr?
Wir drei wollen heint unter d' Stiegen
Ihn suchen, ob er im Bett' sei liegen.
Finden wir ihn nicht im Bett' allein,
So muß er bei der Kön'gin sein,
So ist's Tristrant, so woll'n wir eben
Ihn bei der Königin aufheben,
Wenn er schleichet aus ihrer Kammer,
Dann woll'n wir ihn fahen allsammer [1]),
Und dann in's G'fängniß legen ihn,
Dann läßt ihn gewiß richten hin
Der König, wann er kommet wieder.

Graf Rudolph kommt, spricht:

Die Königin hat sich gelegt nieder,
Und ist der Narr nicht in sein'm Bett',
Verzieht da, wenn er von ihr geht,
So platzt ihn an vornen und hinten,
Dann woll'n wir ihn fahen und binden.

Herr Tristrant gehet ein. Sie platzen ihn mit Ungestüm an. Auctrat spricht:

Du Schalk, du mußt hie sein gefangen,
Und an den Galgen werd'n gehangen.

Herr Tristrant reißt sich von ihnen, schlägt mit dem Kolben unter sie, bis sie alle entlaufen, und Tristrant spricht:

Isald, Gott behüt' dir Leib, Seel' und Ehr',
Du siehst mich in dein'm Land nit mehr.

Herr

1) zusammen.

Herr Tristrant geht ab mit seinem Kolben. Die drei Klaffer kommen wieder. Auctrat spricht:

All' drei sind wir worden geschlagen,
Doch dürf'n wir Tristrant nit verklagen,
Man würd' uns halten für verzagt,
Daß uns ein Narr all' drei hat jagt.
Wir wollen sagen nichts davon,
Sondern wollen gleich alle thon [1]),
Als uns gebissen hab' der Hon [2]).

Sie gehen alle drei ab.

Siebenter Akt.

Cainis geht ein mit Herrn Tristrant seinem Schwager, und Cainis spricht:

Herr Tristrant, Schwager, reit' mit mir.
Da will ich wahrhaft zeigen dir
Gardalego die Königin,
Der ich in Lieb' verhaftet bin.
Nampeconis der König ihr Herr
Ist auf die Jagd geritten ferr [3]),
Deshalb die Zeit wir sicher sein.

Herr Tristrant spricht:

Ja wohl, ich will mit dir hinein,
Wollen mit uns nehmen ein'n Knecht,
Den ich bracht' in dies Land gerecht [4]).

Sie gehen ab.

Isald

1) thun. 2) Hahn. 3) fern. 4) gerichts, gerade.

Isald die Gemahlin Herrn Tristrants geht ein, und spricht:

Mir ist gleich heint mein Herz gar schwer,
Wenn nur mein'm Herrn nichts geschehen wär',
Der mit mein'm Bruder ist geritten,
Wär'n sie lieber geblieben in meiner Mitten.
Kön'g Nampeconis ist ein Mann,
Erfährt er sie, greift er sie an,
Er weiß mein's Bruders Buhlerei wohl
Mit seinem Weib' gar unverhohl [1]).
Vielleicht wird es sein wohl und recht.
Was bringt für Mähr' der reis'ge Knecht?

Ulrich der reisige Knecht kommt, und spricht:

Gnädige Frau, Klag' über Klag'!
Uns hat ereilet in dem Hag
Nampeconis, uns angerannt,
Wiewohl wir mit gewehrter Hand
Uns haben gewehrt, ihrer viel erschlagen,
Zuletzt doch müd' halb wir erlagen,
Daß euer Bruder ging zu Grund,
Tristrant eu'r Herr, der liegt todwund
Von ein'm scharfen vergift'ten Speer.
Jetzund bringt man ihn gleich daher.

Man bringt Herrn Tristrant auf einem Sessel blutig, der spricht:

Ach, bringt mir einen Arzt hierher.
Ich bin wund mit vergift'tem Speer.
Desselben wahrhaft ich empfind'.

Der

1) unverholen.

Der Arzt kommt, beschaut die Wunde, und spricht:

Wenn die Wunden vergiftet sind,
So kann ich sie gar heilen nit.

Tristrant spricht kränklich:

So ist an dich mein' herzlich' Bitt',
Fahr' hin in Curnewelsches Land
Zu der Königin Isald genannt,
Sag' ihr von mein'n vergift'ten Wunden,
Bitt', daß sie komm' in kurzen Stunden,
Mich heil', und errett' mir mein Leben,
Wo nit, muß ich mein'n Geist aufgeben,
Denn sie allein kann diese Gunst,
Heilen, verchwunden [1]) Gifts Inbrunst
Daß sie der Fahrt hab' kein Abschey [2])
Bedenk' all' meine Lieb' und Treu',
Die ich ihr je erzeigt, und bring'
Ihr zum Wahrzeichen diesen Ring;
Und fährt sie mit, so hab' gut'n Fleiß,
Spann' auf das Schiff ein Segel weiß,
Bringst du sie aber nicht herwarts [3]),
So spann auf einen Segel schwarz.
Eil' und richt' aus die Botschaft mir,
Gar reichlich will ich lohnen dir.

Der Knecht nimmt den Ring, geht ab.

Herr Tristrant spricht:

Ich bitt', schick jemand zu dem See,
Der stetig bei dem Ufer steh',

Wenn

1) tödtlich wunden. 2) Scheu. 3) herwärts.

Wenn das Schiff wieder geh' herwarts [r]),
Und sage, ob weiß oder schwarz
Wieder mein's Knechtes Segel sei,
Daß ich vermerken könnt' dabei,
Ob die Kön'gin komm' oder nicht.

Isald seine Gemahlin.

Die Hut ist schon dahin gericht't,
Will selbst auch schauen zu dem See,
Ob dein's Knecht's Schiff wieder hergeh'.

Sie geht wieder ab.

Tristrant redet zu sich selber, und spricht:

O Isald, wüßtest du mein' Noth,
Daß mir so nahe wär' der Tod,
Du würd'st mich wahrlich nicht verlassen,
Sondern dich machen auf die Straßen.

Isald, Tristrants Gemahlin kommt, und spricht:

Mein lieber Gemahl, sei guter Ding',
Gute Botschaft ich dir hie bring',
Dein Knecht kommt wieder g'fahren her.

Tristrant richtet sich auf, und spricht:

Sag' mir bald, wie hat ein' Farb' der
Segel am Schiff, so fährt herwarts?

Isald seine Gemahlin spricht:

Das Segeltuch am Schiff ist schwarz.

Tristrant läßt Händ' und Haupt fallen, spricht kränklich:

So mag ich kein Heil mehr erwerben.
Ich muß des bittern Todes sterben.

Er

r) herwärts.

Er streckt sich und stirbt. Man trägt ihn auf dem Sessel ab, und trägt eine verdeckte Todtenbahre ein. Isald seine Gemahlin spricht:

Herzlieber G'mahl, an dem Ort
Hat dich getödt't das einig' Wort,
Das ich gar unbesonnen red't',
Dich nur damit versuchen thät,
Da ich sagt', der Segel wär' schwarz
An dem Schiff, welches fuhr herwarts,
Wiewohl der Segel doch ist weiß.
Nun werden mein' tägliche Speis'
Seufzen und Zagen, Wein'n und Klag'.
Doch mir das all's nicht helfen mag.

Da geht weinend ein Isald die Königin, seine Buhlschaft, legt sich auf die Bahre mit der Brust, und spricht:

O Frau, geh' von der Todtenbahr',
Denn tausendmal mir lieber war
Herr Tristrant. Laßt mich ihn beweinen,
Denn ich nun aller Trost hab' keinen.
Deshalb mag ich auch nicht mehr leben,
Ich muß mein's Lebens Geist aufgeben,
Daß er mit ihm von hinnen fahr',
Bei ihm bleib' ewig immerdar.

Isald die Königin sinkt todt hin. Isald seine Gemahlin spricht:

O! erst ist mir mein Herzleid neu,
Weil ich seh' die groß' Lieb' und Treu'
An dieser königlichen Frauen,

Die

Die also in hohem Vertrauen
Verläßt ihr'n königlichen Stand,
Ihr'n Gemahl und ihr Vaterland,
Reis't mein'm Herrn nach weit über See,
Weil sie ihn weiß in Todes Weh',
Zu heilen ihm sein' Wunden roth.
So sie ihn leider findet todt,
Mag weiter sie ohn' ihn nicht leben,
Und hat da ihren Geist aufg'geben.
Nun tragt sie hin in Gottes Namen,
Und legt sie in ein Grab zusammen,
Weil sie haben den Tod erlieden[1]),
Auf daß sie hie und dort mit Frieden
Ewiglich bleiben ungeschieden.

Man trägt die Bahre ab, und gehen alle Personen in Ordnung nach.

Der Ehrnhold kommt, und beschließt:
So hat die Tragödie ein End';
Aus der wird öffentlich erkennt,
Wie solche unordentliche Lieb'
Hat so einen stark mächtigen Trieb,
Wo sie einnimmt ein junges Herz
Mit bittrer Angst, sehnendem Schmerz,
Darin sie also heftig wüth't,
Verkehrt Herz, Sinn, Vernunft, G'müth,
Wird leichtfertig, verwegen ganz,
Schlägt Seel', Leib, Ehr', Gut in die Schanz',
Acht't fürbaß weder Sitten noch Tugend,

Es

1) erlitten.

Es treff' an Alter oder Jugend.
Wer sich in solche Lieb' begeit[1]),
Welche ist voll Trübseligkeit.
Diogenes nennt sie argwöhnig,
Lieb' sei ein süß vergift'tes Hönig[2])
Petrarcha thut die Lieb' nicht preisen,
Nennt die Lieb' güldene Fußeisen,
Ein' kurze Freud' und langen Schmerz,
Damit gepeinigt wird das Herz,
Voll Seufzen, Wein'n und Jammer kläglich,
Denn es befind't in Liebe täglich
Eifer, Sehnen, Meiden, Abscheiden,
Viel Klafferei und heimlich Neiden.
Aus dem folgt mancherlei Unglück,
Ein's bringt das Andre auf dem Rück,
Armuth, Krankheit, Schand' und Schaden,
An Leib und Seel' Gottes Ungnaden.
Aus dem so laß dich treulich warnen,
O Mensch, vor solcher Liebe Garnen,
Und spar dein Lieb' bis in die Eh',
Dann hab' Ein' lieb und keine meh.
Dieselb' Lieb' ist mit Gott und Ehren,
Die Welt damit fruchtbar zu mehren.
Dazu giebt Gott selbst allewegen
Sein' Gnad', Gedeihen, und milden Segen.
Daß stete Lieb' und Treu' aufwachs'
Im ehlich'n Stand', das wünscht Hans Sachs.

1553 am 7. Tag Hornungs.

1) begiebt. 2) Honig.

26.

Geschichte.

Wie zwei Liebhabende von einem Salven-Blatt starben.

Nun hört ein klägliche Histori,
Wohl zu behalten in Memori;
Dieselbig sich begeben hat
In Florenz der mächtigen Stadt,
Ein reich stattlicher Bürger saß,
Der hatt' ein'n jungen Sohn, der was[1],
Wie das Bokazius beschrieb;
Hieß Pasquino, derselb' hatt' lieb
Ein' Jungfrau, hieß Simonia,
Ein's armen Mannes Tochter da,
Welche um Lohn must Wollen spinnen;
Die ward in gleicher Lieb' auch brinnen[2].
Ein's Tags sie einander bekannten,
Wie sie in gleicher Liebe brannten,

Er

1) war. 2) brennen.

Er gab ihr ein Loos [1]) in sein'n Garten,
Darin er fröhlich ihr'r thät warten.
Auf den Sonntag thät sie aufstehn,
Inmaß [2]) sam sie wollt' Wallen gehn;
Heimlich sie in den Garten ging,
Mit Freuden groß er sie empfing,
Machten ihrer Lieb' ein'n Anfang,
Wiewohl ihr' Freud' nit währte lang'.
Als sie spazierten hin und wieder,
In dem Baumgarten auf und nieder,
Beide voll Wonn' und Freude wassen [3]),
Zu ein'm Salvenstock niedersaßen.
Pasquino brach ein Salvenblatt,
Und riebe damit an der Statt
Sein Zahnfleisch, Zähn' und auch den Mund,
Sprach, „Salvei ist den Zähn'n gesund,
Das ist erfahren oft und dick [4]).“
Als er das redt', im Augenblick
Der Jüngeling da überall
Erzittert und groß aufgeschwall [5]),
Sie erschrack ob dem Unfall groß,
Und zucket ihn bald auf ihr'n Schooß;
Zuhand verkehret er sein' Farb',
Der Frauen in den Armen starb.
Die fing an zu weinen und klagen,
Ihr' Händ' ob dem Haupt z'samm zu schlagen;
Aus dem sein Tod wurd' offenbar.
Viel Volkes kam geloffen dar,

Fun-

1) Zeichen. 2) Wie. 3) waren. 4) oftmals. 5) aufschwoll.

Funden sein'n Leib groß wie ein Zeck [1]),
Geschwollen und voll schwarzer Fleck',
Das Volk meint', sie hätt' ihn vergeben,
Mit Gift genommen ihm sein Leben.
Gefänglich führt man s' für Gericht,
Kein Wort sie mocht' antworten nicht
Und stund in Herzenleid erstarret.
Der Richter, ob der That ernarret [2]);
Endlich erfund er einen Sinn,
Ließ sie in Garten führen hin,
Zu erforschen durch all' Umständ',
Wie er genommen hätt' sein End.
Als er kam zu dem todten Leib,
Sprach er zu dem betrübten Weib':
„Sag', wie und was hat er gethan,
Daß er gestorben ist daran?"
Sie sprach: „da sind wir beidesander
Im Gras gesessen bei einander;
Ein Blatt vom Salvenstock er zupfet."
Mit dem sie auch ein Blättlein rupfet,
Rieb auch ihr Zahnfleisch, Zähn' und Mund,
Zeigt ihn, wie er hätt' than. Zu Stund'
Geschwoll die Frau, verkehrt' ihr' Farb',
Sank nieder vor ihn'n allen starb.
In alles Volk so kam ein Graus;
Sie hätten Rath, und gruben aus
Den Salvenstock in diesem Garten.

Nach

1) Name der Thierläuse, als der Schaaflaus, Hundslaus ꝛc.
2) ward verwirrt, unschlüssig.

Nach dem thäten s' alle gewarten:
Ein' Kröt' lag an des Salvenwurzel,
Die hatt' vergift't des Krautes Sturzel
Mit ihrem arg vergift'ten Saugen.
Die sah mit feuerglasting[1]) Augen
Die Leut' herum so tückisch an,
Daß von ihr flohe jedermann;
Doch warf man darauf dürres Reis
Sammt dürrem Holz geleicher Weis',
Wurd' sammt dem Salvenstock verbrennt:
Also hat die Geschicht ein End'.

Der Beschluß.

Aus dem ein Mensch soll lernen wol,
Daß er sich fleißig hüten soll
Vor der Lieb' außerhalb der Eh',
Die all' Zeit bringet ach und weh,
Es stehe gleich kurz oder lang,
So ist Lieb' Leides Anefang,
Wie uns das alt' Sprichwort bericht't,
Und man es dann auch täglich sicht[2]),
Was Herzenleids aus Lieb' erwachs
Außerhalb der Eh', spricht Hans Sachs.

1540 am 23. Tage Brachmonds.

1) feuerglänzenden. 2) sieht.

27.

Fabel,

mit der Löwin und ihren Jungen.

Wer andern zufügt Ungemach,
Den trift zuletzt die Gottes Rach',
Als dieser Löwin auch geschach.

Ein' Löwin hatt' zwei Wölflein [1]) klein
Im Wald in einem holen Stein.
Ein's Tags loff sie aus nach ihr'r Speis',
Indem da kam ein Jäger leis',
Da er die jungen Wölflein fund,
Erwürgt' sie und darnach sie schund;
Die Häut' trug mit ihm hin der Jäger.
Da kam die Löwin zu dem Läger [2])
Fand ihr' Wölflein todt alle zwei.
Die Löwin thät ein kläglich G'schrei,
Sie lauert', weinet' für und für.
Das hört' ein Fuchs, kam bald zu ihr,
Sprach: „Schwester, wie thust also klagen?"
Die Löwin b'gunnt ihr Leid ihm sagen.
Bald der Fuchs ihren Schaden sach [3])

Sar

1) Junge. 2) Lager. 3) sah.

Gar listiglich er zu ihr sprach:
„Sag an, wie viel' Jahr bist du alt?“
Die Löwin sprach hinwider bald:
„Ich bin geleich alt hundert Jahr.“
Der Fuchs sprach: „Sag' mir an fürwahr,
Von was Speis' hast du dich genährt
So lang' in diesem wilden G'ferd [1]?“
Die Löwin sprach: „mein' Speis' die was
Allein das Fleisch der Thier ich aß,
Als Hasen, Füchs, Hirsch'n und Hinden
Und was ich in dem Wald' mocht' finden.“
Der Fuchs sprach: „sind die Thier' dein Futter,
Sag', haben sie auch Vater, Mutter?
So hast auch ihr' Mütter betrübet;
Denn jedes Thier sein' Kinder liebet
In aller Maaß als du die dein'n;
Wie oft hast du sie bracht in Pein,
Wenn du ihr' Jungen hast gefressen.
Jetzt wird dir mit dem Maaß gemessen,
Wie du den andern hast gethan,
Daran sollt du kein'n Zweifel ha'n.
Die Götter haben dir gelohnet;
Gleich wie du niemand hast geschonet,
Also mußt du jetzt Schaden leiden.
Willt du der Götter Straf' vermeiden,
So merk': was du nit gerne hast,
Daß du's ein'm andern auch erlaß'st.
Auf daß dir, nimmer misseling'
Und dich aber ein Stärk'rer zwing',
Und Maie Zeit ihr' Rosen bring'.

H. S. S.

1531 am ersten Tage des Wonnemonds.

1) Wesen.

28.

Fabel,

mit dem Frosch und der Maus.

Oft einer gräbt ein' Grub, allein
Sein'n Nächsten zu bringen in Pein,
Und zuletzt fällt er selb darein.

Ein' Maus bei einem Wasser saß,
Gar gerne sie hinüber was
Geschwommen an das ander' Ort.
Bald kam ein Frosch, der es wohl hort'[1],
Der war untreuer Liste voll,
Sprach: „ich bring' dich hinüber wol."
Die Maus nahm das in Treuen an,
Des Frosches List sie nit verstahn[2],
Der band ein'n Faden um sich ganz
Und dergleich um der Mause Schwanz
Und sprang bald in des Wassers Damm.
Die Maus mit Furchten darauf schwamm,
Bis auf die Mitt', der Frosch zu Stund'
Sich nieder ducket bis zu Grund
Und zog die Maus fast unter sich.

Die

1) hörte. 2) verstand.

Die Maus schrie: „O Frosch! willt du mich
Ertränken? Das wär' ein' Untreu'!"
Der Frosch der sprach: „das ist nit neu,
Daß man giebt süße Wort als Hönig [1])
Dahinter ist der Treu' gar wenig;
Warum sahst du nicht bas für dich?
Wahrhafter Treu' ist gar mislich."
Die Maus er gar fast nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch,
Und sah die Maus im Wasser schweb'n.
Er schos herab, ergriff sie eb'n
Und führt' sie mit ihm in sein Nest,
Mit sammt dem Frosch, den er nit weßt [2]).
Sobald der Storch den Frosch ersach:
„Was bringt dich her?" (zum Frosch er sprach).
Der Frosch sprach: „mein' große Untreu,
Deß trag' ich billig ewig' Reu';
Ich wollt' die Maus in Unglück bringen,
Jetzt thut mir selber misselingen,
Ich wollt' die Maus ertränket haben
Und ihr durch List ein' Gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen."
Der Storch sprach; „Harr' ich will dir zahlen
Dein' Untreu und dein' falsche Tück'
Ueberflüssig auf deinen Rück' [3]),
Und mußt mir gelten mit der Häut' [4])
Als du die Maus hast veruntreut."
Der Storch sein'n Schnabel thät aufsperr'n,
Thät den untreuen Frosch verzehr'n;
So traf die Untreu ihren Herr'n.

H. S. S.

1528 am 1. Tage des Wonnemonds.

1) Honig. 2) wußte. 3) Rücken. 4) Haut.

29.

Schwank.

Der Bauer mit dem Himmel und Höll' und seinem Esel.

Es steht im Buch' der kleinen Wahrheit,
Ein Bauer zankt' sich auf ein' Zeit
Und sein'm Pfarrherrn ung'horsam war.
Die Ursach des Zanks dieses war:
Daß er die Fladen weihen sollt'.
Der Bauer das nit leiden wollt'
Und sprach: Sie wären vor geweicht [1]);
Denn der Pfaff war gelehret seicht.
Der Pfarrherr das dem Pfleger sagt
Und den Bauern gar hart verklagt:
Wie so gar ung'horsam wär'.
Bald nach dem Bauern schicket er;
Der Pfleger ihn sehr zahnet an [2]):
Warum er nicht wär' unterthan?

Der

1) geweihet. 2) redete ihn beissend und rauh an.

Der Bauer sprach: „Besser ich bin,
Und in drei Stücken über ihn:
Erstlich ich einen Esel hab'
Ist g'scheuter denn der Pfarrherr grab [1]).
Zum andern: in mein'm Hause alt
Hab' ich den Himmel in mein'r G'walt.
Zum dritten: hab' ich auch die Höll
In mein'm Haus und all's Ungefäll."
Der Pfleger sprach, „erklär' mir das,
Auf daß ich's mög' verstehen bas."
Der Bauer sprach: „der Esel mein
Geht selb zu dem Brunnen allein,
Wenn er ihm g'nug trinket zumal
Geht er wieder heim in sein'n Stall.
Die Kunst der Pfarrherr kann nit wol;
Im Wirthshaus sauft er sich stückvoll [2]),
Daß er kann weder steh'n noch geh'n,
Und ihn heim führen müssen zween.
Dabei gar klärlich ich bewähr':
Mein Esel g'scheidter sei denn er.
Zum andern: ich den Himmel hab'
In meinem Haus, uralt und grab [3]):
Mein' Ahnfrau, ung hört [4]) und blind,
Die gar ist worden wie ein Kind,
Der ich auswart' mit allem Fleiß,
Mit Glieger [5]), Kleidung, Trank und Speis';
Wiewohl ich selber blutarm bin,

Streck

1) grar; 2) dickvoll. 3) grau. 4) ohne Gehör. 5) Lager, Wohnung.

Streck ich ihr für Hauptgut und G'winn.
Solches wird am jüngsten Gericht
Bezahlet, wie Gott selber spricht,
Und wird den Himmel geben ein
Den'n, die also barmherzig sein;
Da werd' ich auch in dieser Zahl
Erfunden nach dem Jammerthal.
Zum dritten hab' ich in mein'm Haus
Die Höll', mit solchem Quaal und Graus,
Das ist mein arg boshaftig Weib,
Die täglich peinigt meinen Leib
Mit Grein'n und Zanken immer zu,
Hab' Tag und Nacht vor ihr kein' Ruh',
Als ob ich in der Hölle wär'.
Deß [1]) bin ich g'waltiger denn er
Weil ich Himmel und Hölle hab'
Und daß daheim mein Esel grab
Gescheidter ist, denn unser Pfaff',
Hoff' dadurch zu entgeh'n der Straf'.
Darauf der Pfleger ihn quitirt,
Den Pfaffen darnach mit vexiert,
Der war aber nit gutes Q'uachs [2]);
Ihm g'schah nit Unrecht, spricht Hans Sachs.

1557 am 4. Tage des Wonnemonds.

1) drum. 2) Geredes, nicht gut darauf zu sprechen.

Sachs, Hans,

Hans Sachs ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch', sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln sammt andern lächerlichen Schwänken und Possen
Bd.: 2

Nürnberg 1819

P.o.germ. 1190 e-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117507-7